A. cat. b. 2316 h
-10

BESCHAFFT AUS MITTELN DER

Carl Friedrich von Siemens
Stiftung

# Sammlung
der
# Römischen Klassiker
in einer
neuen teutschen Uibersetzung
und
mit kurzen Anmerkungen.

---

Von
einem teutschen Gelehrtenvereine.

---

Livius Römische Geschichte.
X. Band. XLI — XLV.

---

München 1833.
Verlag von Ernst August Fleischmann.

# Des
# Titus Livius
# Römische Geschichte.

Uibersezt und erläutert

von

Dr. Eucharius Ferdinand Christian Oertel,
Professor am königl. Gymnasium in Ansbach.

Zehnter Band XLI — XLV.

München 1833.
Verlag von Ernst August Fleischmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Ch 1391/290

# Zweiundvierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 579 — 581.

## Inhalt des zweiundvierzigsten Buchs.

1 — 67.

Der Censor Quintus Fulvius Flakkus beraubte den Tempel der Juno Lacinia seiner marmornen Dachplatten, um damit einen Tempel, welchen er weihte, zu decken. Die Platten wurden auf Senatsbefehl wieder hingebracht.

Eumenes, König in Kleinasien, klagte im Senate über den König Perseus von Macedonien, dessen feindliche Unternehmungen gegen Rom erzählt werden. Nach der hierauf gegen ihn erfolgten Kriegserklärung ging der Konsul Publius Licinius Krassus, dem dieser Krieg übertragen war, nach Macedonien über, hatte aber in Thessalien bei leichten Unternehmungen mit Reitergefechten gegen den Perseus wenig Glück.

Bei den Streitigkeiten zwischen dem Masinissa und den Karthagern über einen Strich Landes wurde vom Senat ein Schiedsrichter gegeben. *)

*) Von dem Schiedsrichter sagt uns Livius nichts. Kap. 23, 24.

An die verbündeten Staaten und Könige werden Gesandte mit der Bitte geschikt, dem Bunde treu zu bleiben, da die Rhodier wankelmüthig waren.

Die Censoren begingen die Schlußfeier der Schazzung. Der geschazten Bürger waren *) zweihundert sieben und funfzig tausend zweihundert einunddreißig.

Außerdem erzählt dies Buch das Glük der Römischen Waffen gegen die Korsen und Ligurer.

---

*) Auch diese Zahl ist vom Livius ganz anders angegeben. Kap. 10.

## Livius XLII.

1. Als Lucius Postumius Albinus und Markus Popillius Länas gleich zuerst wegen der Standplässe und Heere bei dem Senate anfragten, wurde ihnen beiden Ligurien zuerkannt, so daß sie beide zur Behauptung dieses Standplazzes neue Legionen — jedem wurden zwei zuerkannt — jeder zehntausend Mann Latinische Bundestruppen nebst sechshundert Reitern, und als Ergänzung für Hispanien dreitausend Römer zu Fuß und zweihundert zu Pferd ausheben sollten. Außerdem sollten fünfzehnhundert Römer zu Fuß und hundert Reiter ausgehoben werden; mit diesen sollte der Prätor, welchem Sardinien zufallen würde, nach Korsika übergehen und dort Krieg führen, unterdessen daß der bisherige Prätor Markus Atilius Sardinien als seinen Posten behielte.

Darauf loseten die Prätoren um ihre Plässe. Aulus Atilius Serranus bekam die Rechts=

pflege in der Stadt, Kajus Kluvius Saxula die über Bürger und Fremde, Numerius Fabius Buteo das diesseitige Hispanien, Markus Matienus das jenseitige, Markus Furius Krassipes Sicilien, Kajus Cicerejus Sardinien.

Ehe die Staatsbeamten abreiseten, beschloß der Senat, den Konsul Lucius Postumius nach Kampanien gehen zu lassen, um die Gränzen zwischen Staats- und Privatländereien zu bestimmen, weil bekanntlich die Privatpersonen durch allmähliche Erweiterung ihrer Gränzen eine ansehnliche Strekke von jenen besaßen. Postumius, voll Unwillen auf die Pränestiner — weil sie ihm, da er als Privatmann, um dort im Tempel der Fortuna zu opfern, hingereist war, weder von Seiten der Stadt, noch im Einzelnen, irgend eine Ehre erwiesen hatten — schrieb vor seiner Abreise von Rom nach Präneste: „die Obrigkeiten sollten ihm entgegen kommen, ihm ein Absteigquartier auf gemeine Kosten in Stand sezzen, und ihm die Gespanne, wenn er von dort wieder abreisete, bereit halten."

Vor diesem Konsul hatte Niemand den Bundesgenossen jemals Last oder Kosten verursacht. Deswegen wurden die Staatsbeamten mit Maulthieren, Zelten und dem ganzen übrigen Feldgeräthe ausgestattet, damit sie den Bundesgenossen

dergleichen nicht auflegen möchten. Sie fanden ihre Aufnahme bei Privatfreunden; sie betrugen sich höflich und freundschaftlich, und ihre Häuser standen wieder in Rom den Gastfreunden offen, bei welchen sie abzusteigen pflegten. Gesandte, welche schleunig wohin geschikt wurden, ließen sich wol von den Städten, wo ihre Reise durchging, ein Pakthier geben: weitere Unkosten machten sich die Bundesgenossen mit den Römischen Staatsbeamten nicht.

Sowohl der Unwille des Konsuls, der ihn, wenn er auch gerecht war, doch nicht im Amte auslassen mußte, als auch das entweder zu bescheidene oder zu furchtsame Stillschweigen der Pränestiner gab den Staatsbeamten, gleich als auf ein gut geheissenes Beispiel, ein Recht zu Forderungen dieser Art, welche von Tage zu Tage drükkender wurden.

2. Im Anfange dieses Jahrs kamen die Gesandten, die man nach Aetolien und Macedonien geschikt hatte, mit der Anzeige zurük:

„Sie hätten den König Perseus, weil ihn „die Einen für abwesend, die Andern für krank „ausgäben, obgleich beides unwahr sei, nicht spre„chen können. Doch hätten sie leicht wahrgenom„men, daß er sich zum Kriege rüste und solchen „nicht länger aufschieben werde. Auch in Aetolien „entglimme der Aufruhr mit jedem Tage, und die

„Häupter der getrennten Parteien hätten nicht „durch ihre Verwendung zur Ruhe gebracht wer= „den können."

In der Erwartung des Macedonischen Krie= ges beschloß der Senat, ehe man diesen unter= nähme, die Schrekzeichen zu sühnen und durch die aus den Schiksalsbüchern angegebenen Gebete um die Gnade der Götter nachzusuchen. Zu Lanu= vium hatten sich — so hieß es — Erscheinungen einer großen Flotte am Himmel gezeigt; zu Pri= vernum war schwarze Wolle aus der Erde ge= wachsen; bei Remens im Vejentischen war ein Steinregen. Die ganze Pomtinische Gegend sei wie mit Wolken von Heuschrekken bedekt ge= wesen; und auf Gallischem Boden wären da, wo der Pflug darüber gezogen wurde, unter den emporstehenden Schollen Fische hervorgekommen.

Dieser Schrekzeichen wegen wurden die Schik= salsbücher nachgeschlagen, und die Zehnherren ga= ben an, welchen Göttern und was für Thiere man opfern müsse, und daß zur Sühne der Schrekzei= chen eine Betandacht zu halten sei: auch eine zweite, nämlich die im vorigen Jahre für die Ge= nesung des Volks gelobte, sollte begangen werden, und ein Stillstand der Geschäfte sein. Und so wurde geopfert, wie es die Zehnherren schrift= lich angegeben hatten.

3. In demselben Jahre wurde der Tempel

der Juno Lacinia abgedekt. Nämlich der Censor Quintus Fulvius Flakkus suchte den Tempel der Ritterlichen Fortuna, welchen er in Hispanien als Prätor im Celtiberischen Kriege gelobt hatte, mit so angestrengtem Eifer zu erbauen, daß ihn kein Tempel in Rom an Majestät und Pracht übertreffen sollte. Weil er nun seinem Tempel eine große Zierde zu geben glaubte, wenn die Dachplatten von Marmor wären, so reisete er in das Bruttische und ließ den Tempel der Juno Lacinia zur Hälfte abdekken: so viel hielt er zur Bedachung dessen, welcher gebaut werden sollte, für hinreichend. Auch waren Schiffe in Bereitschaft, die Platten einzunehmen und abzuführen, da das Ansehen eines Censors die Bundesgenossen abschrekte, diesem Tempelraube zu wehren. Als der Censor zurükkam, wurden die ausgeladenen Platten nach dem Tempel getragen. Verschwieg man gleich, wo sie her wären, so konnte es doch nicht verheimlicht werden. Da erhob sich dann auf dem Rathhause ein lautes Murren: von allen Seiten verlangte man, die Konsuln sollten die Sache vor den Senat bringen. Als aber der geforderte Censor auf dem Rathssaale erschien, sagten sie ihm einzeln und insgesammt mit weit größerer Erbitterung die härtesten Dinge ins Gesicht:

„Den ehrwürdigsten Tempel jener Gegend,

„den kein Pyrrhus, kein Hannibal, entweiht „habe, zu entweihen, sei ihm noch zu wenig ge„wesen; nein! er habe ihn schändlich abgedekt, „und so gut als zerstört. Es sei der Giebel vom „Tempel herabgerissen; das entblößte Dach stehe „jedem Plazregen offen, um zu verfaulen. Ein „Censor, zur Leitung der Sittenzucht gewählt, nach „alter Sitte damit beauftragt, die Gebäude zum „öffentlichen Gottesdienste in Dach und Fach zu „erhalten, und die Stätte desselben in Schuz zu „nehmen — gerade der durchstreife die Städte „der Bundesgenossen, um die Tempel zu zerstö„ren, und die heiligen Häuser ihrer Dächer zu „entblößen: und was schon als empörend betrach„tet werden könne, wenn er es an den Privat„häusern der Bundesgenossen ausübte, das erlaube „er sich als Zerstörer an den Tempeln der Un„sterblichen Götter: er mache das Römische Volk „vor den Göttern verantwortlich, indem er Tem„pel aus Tempeltrümmern aufbaue; gleich als ob „die Unsterblichen Götter nicht allenthalben diesel„ben wären, sondern die Einen durch Plünderung „des Andern verehrt und verherrlicht werden „müßten.“

Da sich schon, ehe die Sache zum Vortrage kam, die Stimmung der Rathsväter deutlich erse- hen ließ, so gingen auch nach geschehenem Antrage Alle zu der Erklärung über, man müsse die Zu-

rüklieferung der Platten nach dem Tempel in Fracht geben, und der Juno Sühnopfer bringen lassen. Was die Religion betraf, wurde sorgfältig ausgerichtet: die Platten aber blieben, wie die Frachtleute meldeten, auf dem Tempelplazze liegen, weil kein Werkmeister ein Mittel habe ausfindig machen können, sie wieder aufzulegen.

4. Einer von den Prätoren, welche auf ihre Standplätze abgegangen waren, Numerius Fabius, starb zu Massilien auf seiner Fahrt nach dem diesseitigen Hispanien. Als diese Nachricht durch Massilische Gesandten gemeldet wurde, verordnete der Senat, Publius Furius und Knejus Servilius, für welche Nachfolger bestimmt waren, sollten unter sich darum losen, wer von ihnen beiden das diesseitige Hispanien mit Verlängerung seines Oberbefehls verwalten sollte. Das Los entschied, passend genug, daß eben der Publius Furius, der diesen Standplaz gehabt hatte, dort bleiben sollte.

Auch wurde in diesem Jahre, weil von dem im Kriege eroberten Ligurischen und Gallischen Gebiet eine ansehnliche Strekke herrnlos war, der Senatsbeschluß ausgefertigt, daß diese Länderei Mann für Mann vertheilt werden sollte. Die hierzu nöthigen Zehnmänner wählte nach einem Senatsbeschlusse Aulus Atilius, der Stadtprätor; nämlich den Markus Aemilius Lepi-

dus, Kajus Kassius, Titus Aebutius Karus, Kajus Tremellius, Publius Kornelius Cethegus, Quintus und Lucius beide Appulejer, Markus Cäcilius, Kajus Salonius, Kajus Munatius. Sie theilten jedem Pflanzer zehn Morgen zu und jedem von Latinischer Abkunft drei. Um dieselbe Zeit, als dieß vorgenommen wurde, kamen Gesandte aus Aetolien nach Rom wegen der bei ihnen herrschenden Zwietracht und Empörung; auch meldeten Thessalische Gesandte, was in Macedonien vorging.

5. Perseus, voll Nachdenken über den schon bei seines Vaters Lebzeiten beschlossenen Krieg, suchte durch abgefertigte Gesandtschaften nicht bloß die Völker Griechenlands, sondern auch die Städte, denen er mehr versprach, als er leistete, für sich zu gewinnen. Es waren dennoch großentheils die Leute geneigt, ihn zu begünstigen, und weit mehr für ihn eingenommen, als für den Eumenes, obgleich dem Eumenes alle Griechischen Städte und die meisten Großen für seine Wohlthaten und Geschenke verpflichtet waren, und er auf seinem Throne sich so betrug, daß die Städte unter seiner Hoheit mit der Lage irgend eines Freistaates nicht hätten tauschen mögen. Vom Perseus hingegen sagte das Gerücht, er habe seine Gemahlin nach seines Vaters Tode mit eigner Hand umge-

bracht; habe das ehemalige Werkzeug zur heimlichen Ermordung seines Bruders, den Apelles, der sich geflüchtet hatte, weil ihn Philipp zur Hinrichtung dafür aufsuchen ließ, nach seines Vaters Tode unter großen Versprechungen, ihn für ein so wichtiges Verdienst zu belohnen, zu sich gelokt und heimlich tödten lassen. Ja ihn, der außerdem wegen so manches, an Unterthanen und Ausländern verübten Mordes berüchtigt und durch kein Verdienst empfehlungswürdig war, zogen die Städte durchgängig einem, gegen seine Verwandten so liebevollen, gegen seine Unterthanen so gerechten, gegen Jedermann so freigebigen Könige vor: sei es nun, daß sie aus Vorurtheil für den Ruhm und die Hoheit Macedonischer Könige zur Verachtung eines aufkommenden neuen Reiches gestimmt waren, oder daß sie eine Staatsumwälzung begehrten, oder weil sie ihn als Vorschirm gegen Rom zu haben wünschten. Es waren aber nicht die Aetoler allein in Aufruhr, und zwar wegen drükkender Schuldenlast, sondern auch die Thessalier; und wie eine Seuche hatte sich das Uibel durch diese Anstekkung auch bis in Perrhäbien verbreitet. Auf die Nachricht, daß die Thessalier in den Waffen ständen, schikte der Senat den Appius Klaudius als Gesandten hin zur Ansicht und Beilegung der Sache. Er verwies den Häuptern beider Parteien ihr Benehmen, und da

die Geldschulden bei übertriebenen Zinsen zu drükkend geworden waren, so erleichterte er diese, großentheils durch die Nachgiebigkeit der Bedrükker, und vertheilte die Abtragung des eigentlichen Anlehens auf Zahlung von Jahren. Durch denselben Appius und auf dieselbe Weise wurden auch in Perrhäbien die Sachen geschlichtet. Die Händel der Aetoler hat Marcellus in Delphi — da sie mit den feindlichen Gesinnungen betrieben wurden, welcher sie während des innerlichen Krieges gezeigt hatten — untersucht. Da er auf beiden Seiten in Unbesonnenheit und Frechheit gewetteifert sah, so wollte er durch seine Entscheidung keinen von beiden Theilen erleichtern oder belästigen; nur bat er beide zugleich, vom Kriege abzulassen und durch Vergessenheit des Vergangenen ihre Zwiste zu endigen. Und die Unverbrüchlichkeit dieser ihrer Aussöhnung wurde durch gegenseitig gestellte Geisel gesichert. Man kam in Korinth zusammen, um hier die Geisel in Verwahrung zu geben.

6. Von Delphi und der Aetolischen Versammlung fuhr Marcellus in den Peloponnes nach** über, wohin er die Achäer zu einer Zusammenkunft beschieden hatte. Hier gab er durch Belobung der Nazion, daß sie ihrer alten Verordnung, Macedoniens Königen keinen Zutritt in ihr Gebiet zu gestatten, so standhaft treu geblieben sei,

den Haß der Römer Perseus deutlich zu erkennen; und daß dieser noch früher zum Ausbruche kam, veranlaßte König Eumenes, welcher mit einem schriftlichen Aufsazze, dem er sich über des Perseus Kriegsrüstungen nach genauer Erkundigung gemacht hatte, in Rom eintraf.

Man schikte aber doch um dieselbe Zeit fünf Gesandte an den König ab, um sich über die Angelegenheiten in Macedonien zu unterrichten. Auch mußten sie nach Alexandrien zum Ptolemäus gehen, um die Freundschaft mit ihm zu erneuern. Diese Gesandten waren Kajus Valerius, Knejus Lutatius Cerko, Quintus Bäbius Sulka, Markus Kornelius Mammula, Markus Cäcilius Denter.

Um diese Zeit kamen auch Gesandte vom Könige Antiochus. Ihr Sprecher, Apollonius, wurde vor den Senat gelassen, und entschuldigte den König mit vielen und gültigen Gründen, „daß „er die schuldige Zahlung später leiste, als be„stimmt sei. Er habe die ganze Summe mitge„bracht, damit seinem König nur in Ansehung der „Zeit Nachsicht geschenkt werde. Außerdem bringe „er als Geschenk goldene Gefäße von fünfhundert „Pfund. Der König bitte, daß jene Verbindung „und Freundschaft, die mit seinem Vater bestan„den habe, mit ihm erneuert werde und das Rö„mische Volk von ihm fordere, was sich von ei=

„nem redlichen und treuen Bundeskönige fordern „lasse: er werde in keiner Dienstpflicht irgendwo „zurükbleiben. Der Senat habe sich um ihn bei „bei seinem Aufenthalte in Rom so verdient ge„macht, und die jungen Männer ihm so viel Höf„lichkeit bewiesen, daß er bei allen Ständen als „Prinz, nicht als Geisel gegolten habe.“

Die Gesandten erhielten eine gütige Antwort, und der Stadtprätor Aulus Atilius den Befehl, mit dem Antiochus das Bündniß, das man mit dessen Vater gehabt habe, zu erneuern. Die Schazmeister der Stadt nahmen die Zahlung in Empfang, die Censoren die goldenen Gefäße, und diesen wurde es zum Geschäfte gemacht, sie in den ihnen beliebigen Tempeln aufzustellen. Dem Gesandten ließ man ein Geschenk von hunderttausend Aß zustellen, gab ihm freie Wohnung und sezte ihm freie Zehrung aus, so lange er in Italien sein würde. Denn die in Syrien gewesenen Gesandten versicherten, der Mann stehe bei dem Könige im höchsten Ansehen, und sei ein warmer Freund der Römer.

7. Auf den Standpläzzen der Heere geschah in diesem Jahre Folgendes. Der Prätor Kajus Cicerejus lieferte in Korsika eine förmliche Schlacht. Siebentausend Korsen fielen, über siebzehnhundert wurden gefangen. Es hatte in dieser Schlacht der Prätor der Juno Moneta

einen Tempel gelobt. Dann wurde den Korsen der erbetene Friede bewilligt, und zweimal hunderttausend Pfund Wachs von ihnen eingetrieben. Aus dem bezwungenen Korsika segelte Cicerejus nach Sardinien über.

Auch im Ligurischen, auf dem Statieller Gebiete, kam es zu einer Schlacht bei der Stadt Karystus. — Dort hatte sich ein großes Heer Ligurer hineingezogen. Anfangs hielten sie sich bei der Ankunft des Konsuls Markus Popillius hinter den Mauern. Nachher aber, als sie sahen, daß die Römer die Stadt angreifen wollten, rükten sie aus den Thoren und stellten ihre Linie auf; und der Konsul, der gerade dieß durch den gedroheten Angriff beabsichtigt hatte, weigerte sich des Kampfes nicht. Man focht über drei Stunden so, daß sich die Hoffnung auf keine von beiden Seiten neigte. Als der Konsul sah, daß die Fahnen der Ligurer auf keinem Punkte wankten, hieß er die Reiter aufsizzen, und von drei Seiten zugleich so lärmend als möglich auf die Feinde einhauen. Ein großer Theil der Reiter brach mitten durch die Linie, und drang bis in den Rükken der Fechtenden. Da geriethen die Ligurer in Schrekken. Nach allen Seiten hin flohen sie aus einander; nur sehr wenige zurük nach der Stadt, weil sich von dorther hauptsächlich die Reiterei ihnen entgegenwarf. Nicht bloß dieser so

hartnäkkige Kampf hatte viele Ligurer weggerafft, sondern sie wurden auch auf der Flucht allenthalben niedergehauen. Zehntausend Menschen sollen getödtet, über siebenhundert Versprengte zu Gefangenen gemacht, und zweiundachtzig Fahnen eingebracht worden sein. Auch der Sieg war nicht unblutig. Der Verlust belief sich über dreitausend, da auf beiden Theilen, als keiner weichen wollte, die Vorderreihen fielen.

8. Als nach dieser Schlacht die Ligurer von den entgegengesezten Seiten ihrer Flucht sich wieder zusammenfanden und sahen, daß sie weit mehr Landsleute verloren, als noch übrig hatten — denn es waren ihrer nicht mehr als zehntausend; — so ergaben sie sich, ohne weitere Bedingungen zu machen. Sie hatten jedoch gehofft, der Konsul würde nicht härter, als die frühern Feldherren, gegen sie verfahren. Allein er nahm ihnen allen die Waffen, zerstörte die Stadt, und verkaufte sie und ihr Eigenthum.

Und nun schikte er dem Senate einen Bericht von seinen Thaten. Als der Prätor Aulus Atilius den Bericht im Senate vorgelesen hatte — denn der andre Konsul Postumius war wegen seiner Beschäftigung mit den in Kampanien zu besichtigenden Grundstükken abwesend; — fand der Senat dieses Verfahren abscheulich.

„Die Statieller, die einzigen in der Li=

„gurischen Nazion, welche nicht gegen Rom die „Waffen getragen, die auch jezt von ihrer Seite „keinen Krieg angefangen hätten, habe man an„gegriffen: nachdem sie sich in den Schuz Roms „begeben hätten, habe man sie durch jede Ausü„bung der äußersten Grausamkeit gemishandelt „und vertilgt: so viele Tausende unschuldiger „Menschen, die Rom um Schuz angefleht hätten, „habe man, damit sich keiner mehr künftig zu er„geben wagen möchte, zum abschrekkenden Bei„spiele verkauft; und hin und wieder verschleppt „stekten sie jezt bei ehemals erklärten, jezt beru„higten, Feinden Roms in der Sklaverei. Des„wegen beschließe der Senat, der Konsul Mar„kus Popillius solle die Ligurer für ihre Per„sonen, nach Zurükgabe des Kaufpreises an die „Käufer, wieder in Freiheit sezzen, und dafür „sorgen, daß ihnen ihr Eigenthum, so viel sich „dessen wieder herbeischaffen lasse, zurükgegeben „werde: es sollen bei dieser Nation so bald als „möglich wieder Waffen geschmiedet werden; und „der Konsul solle vom Posten abgehen, wenn er „die unterworfenen Ligurer wieder in ihre Hei„math eingesezt hätte. Herrlich werde der Sieg „durch Besiegung angreifender Feinde, nicht durch „Grausamkeit gegen unglükliche Menschen."

9. Hatte der Konsul mit Starrsinn gegen die Ligurer gehandelt, so bewies er ihn auch jezt

durch Ungehorsam gegen den Senat. Er ließ sogleich die Legionen nach Pisä in die Winterquartiere gehen und kam voll Zorn auf die Rathsväter, voll Grimm gegen den Prätor, nach Rom zurük, berief sogleich den Senat heraus in den Bellonatempel und überhäufte den Prätor mit Vorwürfen,

„daß, da er bei dem Senate darauf hätte antragen sollen, für den glüklichen Erfolg im Kriege „den Unsterblichen Göttern den Ehrendank darzubringen, er den Feinden zum Vortheil einen „Senatsbeschluß gegen ihn veranlaßt habe, wodurch er die Früchte seines Sieges den Liguern zuwende und sich als Prätor fast zu dem „Befehle erdreiste, den Konsul ihnen auszuliefern. „Deswegen bestimme er ihm eine Geldstrafe, „und verlange von den Rathsvätern den Befehl, „daß der gegen ihn ausgefertigte Senatsbeschluß „zurükgenommen werde; ferner, daß sie das Dankfest, welches sie ohne ihn, auf seinen Bericht „über die gute Staatsverwaltung hätten verordnen müssen, jezt in seinem Beisein, erstens zur „Ehre der Götter, und zweitens auch endlich mit „einer Rüksicht auf ihn, verordnen möchten."

Allein er wurde von mehreren Senatoren in nicht gelindern Ausdrükken, als da er noch abwesend war, angegriffen, und ohne eines von Beiden erhalten zu haben, ging er auf seinen Posten zurük.

Der andere Konsul, Postumius, der den

Sommer mit Ländereibesichtigungen zugebracht hatte, kam zur Haltung des Wahltages, ohne seinen Kriegsplaz gesehen zu haben, nach Rom zurük, wo er zu Konsuln den Kajus Popillius Länas und den Publius Aelius Ligus wählte.

Darauf wählte man die Prätoren Kajus Licinius Krassus, Markus Junius Pennus, Spurius Lukretius, Spurius Kluvius, Kajus Sicinius und zum Zweitenmale den Kajus Memmius.

10. In diesem Jahre wurde die Schazzungsfeier begangen. Die Censoren waren Quintus Fulvius Flakkus, Aulus Postumius Albinus. Die Schlußfeier hatte Postumius. Geschazt wurden zweihundert neunundsechzigtausend und funfzehn Römische Bürger. Die Zahl war diesmal bei Weitem kleiner, weil der Konsul Lucius Postumius in der Volksversammlung bekannt gemacht hatte, daß von den Latinischen Bundesgenossen, welche auf die vom Konsul Kajus Klaudius geschehene Anzeige in ihre Städte hätten zurükgehen müssen, keiner in Rom, sondern alle in ihren Städten geschazt werden sollten.

Einträchtig und zum Besten des Ganzen fiel die Censur aus. Sie machten Alle, welche sie aus dem Senate entfernten, und welchen sie das Pferd nahmen, zu Steuersassen, und entfernten sie aus dem Bezirke; und wer von dem Einen bestraft wurde,

den nahm der Andere nicht in Schuz. Den Tempel der Ritter-Fortuna, welchen Fulvius als Prokonsul in Hispanien in der Schlacht mit den Legionen der Celtiberer gelobt hatte, weihte er sechs Jahre nach jenem Gelübde, und gab vier Tage lang Bühnenspiele, und Einen Tag Spiele in der Rennbahn.

Lucius Kornelius Lentulus, Zehnherr des Gottesdienstes, starb in diesem Jahre. An seine Stelle kam Aulus Postumius Albinus.

Der Wind führte vom Meere her plözlich so große Wolken von Heuschrekken auf Apulien herüber, daß sie mit ihren Schwärmen die Aekker weithin bedekten. Diese Pest der Feldfrüchte zu vertilgen, wurde der ernannte Prätor Knejus Sicinius mit Oberbefehl nach Apulien geschikt, wo er eine ungeheure Menge Menschen zur Heuschrekkensammlung aufbot, und eine geraume Zeit damit zubrachte.

Der Anfang des folgenden Jahres, in welchem Kajus Popillius und Publius Aelius Konsuln waren, fand noch die Streitigkeiten vom verwichenen Jahre vor. Die Rathsväter wollten es wegen der Ligurer zum Vortrage kommen und den Senatsbeschluß erneuern lassen. Auch that der Konsul Aelius den Vortrag. Popillius aber verwendete sich für seinen Bruder sowohl bei seinem Amtsgenossen, als bei dem Senate, und da

er äußerte, daß er, wenn sie etwas beschlößen, Einspruch thun würde, so schrekte er dadurch seinen Amtsgenossen ab. Die Rathsväter um so mehr, und zugleich auf beide Konsuln zürnend, beharreten auf ihrem Vorsazze. Wie es also zur Bestimmung der Standplässe kam, und bei dem nunmehr drohenden Kriege mit Perseus, Macedonien gewünscht wurde, so wurde beiden Konsuln Ligurien zuerkannt. Die Rathsväter weigerten sich, über Macedonien etwas zu bestimmen, wenn nicht die Sache des Markus Popillius zum Vortrage käme. Und als die Konsuln verlangten, neue Heere werben oder für die alten Ergänzungstruppen ausheben zu dürfen, so schlug man ihnen Beides ab. Auch den Prätoren wurde die Bitte um Ergänzungstruppen für Hispanien, dem Markus Junius für das diesseitige, dem Spurius Lukretius für das jenseitige, abgeschlagen. Kajus Licinius Krassus hatte durch das Los die Rechtspflege in der Stadt bekommen, Knejus Sicinius die über die Fremden, Kajus Memmius Sicilien, Spurius Kluvius Sardinien. Die Konsuln, hierüber mit dem Senate zürnend, sezten die Latinische Feier auf den ersten besten Tag und erklärten, sie würden auf ihren Standposten abgehen, und sich um Staatssachen nicht weiter bekümmern, außer was etwa zur Verwaltung ihrer Standposten gehöre.

11. In ihrem Konsulate kam, nach Angabe des Valerius von Antium, Attalus, des Königs Eumenes Bruder, als Gesandter nach Rom, um Beschuldigungen gegen den Perseus anzubringen und dessen Kriegsrüstungen anzuzeigen. Die Jahrbücher Mehrerer und zwar Solcher, denen man lieber glauben möchte, sagen, Eumenes selbst sei gekommen. Eumenes wurde also, wie er nach Rom kam, mit solcher Auszeichnung empfangen, wie die Römer sie nicht allein seinen Verdiensten, sondern auch ihren, in sehr hohem Grad ihm erwiesenen Wohlthaten schuldig zu sein glaubten, und wurde vor den Senat geführt.

„Der Beweggrund zu seiner Reise nach Rom," sagte er, „sei außer dem Verlangen, die Götter „und die Menschen zu sehen, durch deren Wohl„that er jezt in einer Lage sei, welche er sich nicht „besser zu wünschen wage — auch dieser gewesen, „in eigner Person den Senat aufzufordern, den „Unternehmungen des Perseus zu begegnen."

Dann begann er von Philipps Entwürfen, und erzählte die Hinrichtung des Prinzen Demetrius und dessen Abneigung gegen den Krieg mit Rom: Das Volk der Bastarner sei aus seiner Heimath gelokt worden, um auf ihre Hülfstruppen vertrauend nach Italien herüber zu gehen. „Bei diesen Entwürfen von seinem Geschik über-

„rascht, habe er sein Reich dem hinterlassen, den „er als Erzfeind der Römer befunden habe. Da„her sei für den Perseus der vom Vater als „Erbstük hinterlassene und zugleich mit der Regie„rung ihm übertragene Krieg nunmehr sein Haupt„geschäft, und der Gegenstand aller seiner An„schläge. Außerdem habe er Ueberfluß an Jung„mannschaft, da ihm der lange Friede Nachwuchs „genug geliefert habe; er habe Uiberfluß an Hülfs„quellen seines Reichs, und stehe im Blüthenal„ter. Da dieses Leibesstärke und muntere Kraft „habe, so sei auch sein Geist durch langwierige „Erfahrung und Kriegsübnng gereift. Schon von „Kindheit an mit dem Vater in Einem Zelte, sei „er sogar an Kriege gegen Römer, nicht bloß ge„gen die Grenznachbarn, gewöhnt und zu vielen „und verschiedenartigen Unternehmungen vom Va„ter ausgesandt. Ja seit der eigenen Uibernahme „des Reichs habe er manches, was Philipp mit „allen Versuchen nicht durch Gewalt, nicht durch „List habe bewirken können, mit bewunderungs„würdigem Glükke erreicht. Zu seiner Macht sei „noch ein Ansehen gekommen, welches sonst nur „durch die Länge der Zeit, durch viele und große „Verdienste erzeugt werde."

12. „Denn in allen Städten Griechenlands „und Asiens verehre Jedermann seine Majestät, „und man sehe nicht ein für welche Verdienste,

„für welche Beweise der Freigebigkeit ihm so viel „eingeräumt werde, und könne auch nicht für ge= „wiß behaupten, ob ihm das durch ein besonderes „Glük zufalle, oder, was er zu sagen sich scheue, „ob eine Unzufriedenheit mit den Römern ihm „diese Zuneigung erwerbe. Auch selbst unter den „Königen habe er großes Ansehen. Er habe des „Seleukus Tochter zur Gemahlin genommen, „nicht als Werber, sondern als Geworbener! Er „habe eine Schwester dem Prusias auf Bitten „und Flehen gegeben! Beide Beilager seien unter „Glükwünschungen und Geschenken unzähliger Ge= „sandtschaften gefeiert, und die beiden Bräute „gleichsam unter den Segnungen der angesehensten „Völker heimgeführt worden."

„Die Böotische Nazion, so gerne von „Philipp gewonnen, habe doch nie von ihm zur „Abfassung eines Freundschaftsbundes bewogen „werden können: mit Perseus stehe schon an „drei Orten ein Bündniß eingegraben; einmal zu „Theben; dann zu Delus, in dem heiligsten und „besuchtesten Tempel; drittens zu Delphi."

„Noch mehr! auf der Achäischen Staaten= „versammlung wäre, wenn nicht noch Einige, durch „ihre Drohung mit Rom, die Sache hintertrieben „hätten, dieselbe so weit gediehen, daß ihm der „Zutritt in Achaja gestattet worden wäre. Dage= „gen ständen, bei Gott! seine (des Eumenes)

„Ehrenmahle — und es lasse sich doch kaum be=
„stimmen, ob seine Verdienste um diese Nazion
„persönlich oder staatlich größer seien — theils
„aus Verfallenheit und Vernachlässigung verödet,
„theils wären sie feindselig wieder weggenommen
„worden.“

„Und nun, die Aetoler? Wer wisse nicht,
„daß sich diese bei ihren Unruhen nicht von Rom,
„sondern von Perseus Hülfe erbeten hätten?
„Allein so sehr er sich auf diese Verbindungen und
„Freundschaften stüzzen könne, habe er doch zu
„Hause solche Kriegsrüstungen gemacht, daß er
„der auswärtigen Hülfe gar nicht bedürfe: er habe
„dreißigtausend Mann zu Fuß, fünftausend zu
„Pferde: er schütte für zehn Jahre Korn auf, um
„sowohl sein eignes, als des Feindes Land mit
„Getreidhohlungen verschonen zu können. Schon
„habe er so viel Geld beisammen, daß er auf
„eben so viele Jahre den Sold für zehntausend
„Mann Miethvölker, außer dem für die Macedo=
„nischen Truppen, baar liegen habe; die jährlichen
„Einkünfte nicht mitgerechnet, die er aus den kö=
„niglichen Bergwerken ziehe. Waffen für drei
„solche Heere habe er in die Zeughäuser zusam=
„mengeschafft. Und Mannschaft — gesezt, Ma=
„cedonien fehle es nunmehr daran — wie aus
„einem nie versiegenden Quelle zu schöpfen, liege
„ihm ja Thracien in der Nähe.“

13. Der übrige Theil seiner Rede war eine Aufforderung.

„Dieses Alles, fuhr er fort, erzähle ich Euch, „hochverordnete Rathsväter, nicht als das Ge-„schwäz unsicherer Gerüchte, vielleicht zu vorei-„lig von mir geglaubt, weil ich die Beschuldigun-„gen meines Feindes gegründet wünschte, sondern ‚als Dinge, die ich in Erfahrung gebracht und „ausgekundschaftet habe, nicht anders, als wenn „ich von Euch zum Spähen hingeschikt, Augenfäl-„liges berichtete. Auch würde ich nicht mit Hin-„terlassung meines Reiches, das Euch seine Er-„weiterung und Auszeichnung verdankt, über ein „so weites Meer gefahren sein, um mich als Zu-„träger von Unwahrheiten bei Euch um allen „Glauben zu bringen.“

„Nein! ich sah die angesehnsten Staaten Asiens „und Griechenlands, immer mehr mit jedem Tage „ihre Gesinnungen bloßgeben, daß sie bald, wenn „es ihnen frei stünde, bis zu einem Punkte vor-„schreiten würden, auf welchem sie den Rükweg „zur Reue nicht mehr finden könnten. Ich sah „den Perseus, anstatt sich auf Macedoniens „Reich zu beschränken, andere Reiche durch die „Waffen in Besiz nehmen, andere, wo gewalt-„same Unterjochung nicht Statt fand, durch Liebe „und Wohlwollen gewinnen. Ich sah, wie un-„gleich das Verhältniß war, insofern er Euch den

„Krieg bereitete, Ihr ihm sicheren Frieden ge„währtet; wiewohl er — wie es mir schien — den „Krieg nicht erst bereitete, sondern beinahe schon „führte."

„Euren Bundesgenossen und Freund Abrupolis hat er aus seinem Reiche vertrieben."

„Den Artetarus, einen Illyrier, eben„falls euren Bundesgenossen und Freund, hat er, „weil er erfuhr, er habe Euch dieses und jenes „geschrieben, gemordet."

„Die Thebaner, Euerces und Kallikri„tus, die Ersten des Staats, die auf dem Böo„tischen Landtage zu frei gegen ihn gesprochen „und sich hatten verlauten lassen, sie würden Euch „diese Verhandlungen mittheilen, hat er aus dem „Wege räumen lassen."

„Dem Vertrage zuwider hat er den Byzan„tiern Hülfe geleistet, Dolopien bekriegt, „Thessalien und Doris mit seinem Heere „durchzogen, um bei dem innerlichen Kriege durch „Unterstüzzung der schlechteren Partei die bessere „zu schwächen."

„Nichts als Unordnung und Verwirrung hat „er in Thessalien und Perrhäbien dadurch „angerichtet, daß er die Armen neue Schuldbü„cher hoffen ließ, um durch die Hand der ihm „verpflichteten Schuldner die Vornehmsten nieder„zudrükken."

„Da er dieß, während ihr ruhig bliebt und „es geschehen ließet, gethan hat, und da er sich „Griechenland von Euch überlassen sieht; so glaubt „er auch gewiß, es werde ihm Niemand, bevor „er nach Italien herübergekommen sei, bewaffnet „entgegnen. Wie sicher, wie ehrenvoll dieß für „Euch sei, möget Ihr beurtheilen: ich wenigstens „hielt es mir für schimpflich, wenn Perseus „zur Eröffnung des Krieges früher, als ich, Euer „Bundesgenoße, mit der Warnung, auf Euer Hut „zu sein, nach Italien kommen sollte.“

„Nachdem ich nun meine schuldige Pflicht er„füllt, mein Gewissen völlig befreit und entledigt „habe, was kann ich noch weiter thun, als die „Götter und Göttinnen anzuflehen, daß Ihr Euern „Staat, so wie uns, Eure Bundesgenossen und „Freunde, die wir mit Euch stehen und fallen, „berathen möget.“

14. Diese Rede machte Eindruk auf die Hochverordneten Rathsväter. Uibrigens konnte für jezt Niemand etwas weiter erfahren, als daß der König auf dem Rathhause gewesen sei: so sicher war damals das Rathhaus unter dem Schlosse der Verschwiegenheit. Erst nach geendigtem Kriege wurde Das, was der König gesagt, und was man ihm geantwortet hatte, bekannt.

Einige Tage nachher wurden auch des Königs Perseus Gesandten vorgelassen. Allein weil

König Eumenes schon die Herzen und Ohren gewonnen hatte, so wurde jede Rechtfertigung und Entschuldigung der Gesandten verschmäht; ja der Troz des Harpalus, des Hauptes der Gesandtschaft, erbitterte die Gemüther. Er sagte:

„Es sei der Wunsch und das Bestreben seines „Königs, daß man seiner Versicherung, er habe „nichts Feindseliges gesagt und gethan, Glauben „beimessen möge: wenn er aber sehe, daß man „so hartnäkkig einen Vorwand zum Kriege auf„suche, so werde er sich muthig vertheidigen. „Mars sei gemeinsam, und der Erfolg des Krie„ges ungewiß."

Den sämmtlichen Staaten Griechenlands und Asiens war es nicht gleichgültig, was des Perseus Gesandte, was Eumenes im Senate verhandelt haben möchten; und in Hinsicht auf die Herreise des Königs, die ihrer Meinung nach nicht ohne Folgen sein konnte, hatten die meisten Staaten unter der scheinbaren Angabe einer andern Absicht ihre Gesandten geschikt.

Auch war eine Gesandtschaft der Rhodier da; und Satyrus, das Haupt derselben, glaubte sicher, Eumenes würde auch den Staat von Rhodus in die Beschuldigungen gegen den Perseus eingeflochten haben. Deswegen bewarb er sich auf alle Weise durch Gönner und Gastfreunde um die Erlaubniß, sich vor dem Senate mit dem

Könige einlassen zu dürfen. Als er sie erhalten hatte, zog er als Freibürger mit zu wenig Schonung gegen den König los, daß er die Lycier gegen die Rhodier aufgewiegelt hatte, und für Asien drükkender, als Antiochus gewesen wäre, und hielt eine Rede so ganz im Volkstone und zum Wohlgefallen für Asiens Völkerschaften — denn auch dahin war schon die Theilnahme für den Perseus gekommen — allein zum Misfallen des Senats und zu seinem eigenen und seines Staates Nachtheile. Dem Eumenes hingegen erwarb dieses Zusammenhalten gegen ihn das Wohlwollen der Römer. Folglich erwies man ihm alle mögliche Ehre und machte ihm die ansehnlichsten Geschenke, auch mit einem Thronsessel und elfenbeinernen Stabe.

15. Als die Gesandtschaften entlassen waren, und Harpalus mit möglichster Schnelligkeit nach Macedonien zurükeilte, und dem Könige meldete, er habe die Römer zwar noch nicht unter Kriegsrüstungen, aber doch in einer solchen Erbitterung verlassen, daß man leicht sehen konnte, sie würden den Krieg nicht aufschieben; so wünschte jezt der König, außerdem daß er auch daran glaubte, ebenfalls den Krieg, weil er sich in seiner vollen Stärke zu befinden glaubte.

Vor Allem war er auf den Eumenes erbittert. Um mit dessen Blute den Krieg zu eröff=

nen, stellte er den Evander aus Kreta, den Anführer der Hülfstruppen, und drei Macedonier, gewohnte Handlanger zu solchen Unthaten, zur Ermordung des Königs an. Er gab ihnen einen Brief mit, an seine Gastfreundin Praxo, die zu Delphi durch Ansehen und Einfluß den ersten Rang hatte. Denn es war bekannt genug, daß Eumenes, um dem Apollo zu opfern, nach Delphi hinaufgehen würde.

Es gingen also die Auflaurer mit dem Evander voraus, suchten zur Ausführung ihres Vorhabens weiter nichts, als eine vortheilhafte Stellung, nach welcher sie allenthalben umhergingen. Wenn man von Cirrha aus zum Tempel hinanging, so stand, ehe man in die mit Häusern besezte Gegend kam, zur Linken eines Fußpfades, eine von ihrer Grundlage ziemlich hoch emporragende Wand, wo man einzeln vorübergehen mußte; die rechte Seite des Pfades war durch einen Erdfall zu einer bedeutenden Tiefe eingestürzt. Hinter dieser Wand, zu welcher sie sich Stufen hinanlegten, verstekten sie sich, um von da, wie von einer Stadtmauer, auf den vorübergehenden König herabzuschießen.

Erst trat er vom Meere mit einem umschließenden Gefolge von Hofleuten und Trabanten vorwärts; hernach schmälerten allmählich die engen Wege den Zug. Wie man an die Stelle kam,

wo man einzeln gehen mußte, schritt Pantaleon, ein vornehmer Aetoler, mit dem der König in Unterredung war, zuerst auf den Pfad hinein. Jezt erheben sich die Auflaurer und wälzen zwei ungeheure Steine herab, wovon der eine den König an den Kopf, der andere an die Schulter traf. Ohnmächtig fällt er von dem steilen Fußpfade in die Niederung hinunter: (die Mörder halten ihn für todt,) vollends durch die vielen Steine, welche sie auf den Hingesunkenen hinaufgeworfen hatten. Ja auch von den Hofleuten und Trabanten des Königs, als sie ihn fallen sahen, verliefen sich die übrigen: nur Pantaleon hielt unerschrokken Stand, um den König zu schüzzen.

16. Die Straßenmörder, die mit einem kurzen Umwege um die Wand hätten hinabeilen können, um den Verwundeten zusammenzuarbeiten, flohen, als ob es vollbracht wäre, zur Höhe des Parnassus mit solcher Eile zurük, daß sie einen von ihren Kameraden, der ihnen über die unwegsamen und schroffen Stellen nicht so gut folgen konnte und sie im Fliehen aufhielt, ermordeten, um nicht durch die Aussage des Ergriffenen die That auskommen zu lassen.

Um die Person des Königs sammelten sich zuerst die Hofleute, dann auch die Trabanten und Bedienten, und hoben ihn ohnmächtig von der Verwundung und empfindungslos auf. Daß er je-

doch lebe, merkten sie an seiner Wärme und an den Athemzügen der Brust; daß er fortleben würde, dazu hatten sie wenig und fast gar keine Hoffnung. Einige von der Leibwache, welche die Spur der Raubmörder verfolgten, gelangten nach vergeblicher Ermüdung bis auf die Höhe des Parnassus und kamen unverrichteter Sache wieder. So überlegt und dabei so kühn die Macedonier die That unternommen hatten, so unüberlegt und feige zugleich hatten sie sie nach der Unternehmung aufgegeben.

Der König kam nun wieder zu sich, und am folgenden Tage brachten ihn seine Freunde auf sein Schiff. Sie gingen von hier nach Korinth über; von Korinth, wo sie die Schiffe über den Rükken der Landenge bringen ließen, nach Aegina. Hier wurde seine Heilung so geheim betrieben, indem sie Niemanden vorließen, daß das Gerücht von seinem Tode bis nach Asien kam.

Auch Attalus glaubte es eiliger, als es für brüderliche Eintracht anständig war: denn gegen seines Bruders Gemahlin und den Befehliger der Burg äußerte er sich so, als wenn er schon der unbezweifelte Thronerbe wäre. Dieß blieb nachher dem Eumenes nicht unentdekt; und hatte er sich gleich vorgenommen, es zu verbergen, es geheim zu halten und zu verschmerzen, so konnte er doch bei der ersten Zusammenkunft sich nicht

enthalten, seinem Bruder die frühzeitige, voreilige Werbung um seine Gemahlin vorzuwerfen. Auch nach Rom hat sich das Gerücht vom Tode des Eumenes verbreitet.

17. Um dieselbe Zeit kam Kajus Valerius aus Griechenland, wohin er als Gesandter geschikt war, um sich über die dortige Lage der Dinge zu unterrichten, und die Anschläge des Königs Perseus zu erspähen, nach Rom zurük; und sein Bericht stimmte mit den von Eumenes mitgetheilten Beschuldigungen völlig überein. Zugleich hatte er auch die Praxo von Delphi mitgebracht, deren Haus der Schlupfwinkel der Raubmörder gewesen war, und den Brundusier Lucius Rammius, welcher folgende Anzeige machte.

Rammius nämlich war der angesehenste Mann zu Brundusium, und nahm alle Römische Heerführer und Gesandte, auch die ausgezeichnetsten, die von auswärtigen Völkern kamen, insbesondere die königlichen, bei sich auf. Dadurch war er mit dem abwesenden Perseus in Bekanntschaft gekommen; und da er auf einen Brief, der ihm zu näherer Freundschaft und daraus erwachsendem großen Glükke Hoffnung machte, zum Könige hingereiset war, so wurde er bald als Vertrauter behandelt, und mehr, als ihm lieb war, zu geheimen Unterredungen gezogen. Unter Ver=

sprechung großer Belohnungen drang der König mit der Bitte in ihn:

„Dieweil alle Römische Feldherrn und Ge„sandte bei ihm Quartier zu nehmen pflegten, so „möge er denen, deren Namen er ihm schreiben „werde, Gift geben lassen. Er wisse aber, daß „die Bereitung der Gifte viele Schwierigkeit und „Gefahr habe. Man habe bei ihrer Bereitung „mehrere Mitwisser. Man sei außerdem in Ab„sicht des Erfolgs, daß sie theils zur Erreichung „des Zweks wirksam genug wären, theils auch zur „Verhehlung der Sache mit Sicherheit gegeben „werden könnten, nicht gedekt. Er wolle ihm ein „Gift geben, welches sich weder beim Geben, noch „nach dem Geben durch irgend ein Merkmal ent„dekken ließe.“

Rammius, der befürchtete, er möchte, wenn er Nein sagte, selber zuerst die Giftprobe werden, versprach es zu thun und reisete ab; mochte aber doch nicht eher nach Brundusium zurükgehen, als bis er den Gesandten Kajus Valerius, der sich, wie man ihm sagte, in der Gegend von Chalcis aufhielt, gesprochen hätte. Diesem machte er die erste Anzeige, ging auf seinen Befehl mit nach Rom, wurde dem Senate vorgestellt und erzählte was vorgegangen war.

18. Da diese Umstände zu den Angaben des Eumenes hinzukamen, so wurde Perseus um

so viel eher für einen Feind erklärt: denn man sah, daß er, weit entfernt, mit königlichem Edelmuthe, sich zu einem ordentlichen Kriege anzuschikken, sich vielmehr in allen heimlichen Freveln des Straßenmordes und der Giftmischerei umtrieb. Die Führung des Krieges wurde bis auf die neuen Konsuln ausgesezt; für jezt aber beschlossen, den Prätor Knejus Sicinius, der die Rechtspflege über Bürger und Fremde hatte, Truppen werben zu lassen, welche nach Brundusium geführt, und je eher je lieber nach Apollonia in Epirus übergesezt werden sollten, um die Seestädte zu besezzen, wo der Konsul, welchem Macedonien als Standplaz zufiele, sicher mit der Flotte landen und die Truppen mit Bequemlichkeit ausschiffen könnte.

Eumenes, der wegen seiner gefährlichen und schwierigen Heilung einige Zeit auf Aegina bleiben mußte, begab sich, sobald er es mit Sicherheit thun konnte, nach Pergamus und rüstete sich, außer durch seinen ehemaligen Haß noch durch die neue Frevelthat des Perseus gespornt, mit aller Macht zum Kriege. Dorthin kamen Gesandte von Rom, welche ihm zur Errettung einer so großen Gefahr Glük wünschten.

Da der Macedonische Krieg auf ein Jahr verschoben, und die übrigen Prätoren schon auf ihre Standplätze abgegangen waren, so brachten es Markus Junius und Spurius Lukretius,

die zu ihren Posten beide Hispanien bekommen hatten, mit wiederhohlten Bitten bei dem Senate endlich dahin, daß ihnen für ihr Heer eine Ergänzung gegeben wurde, nämlich auf die Römischen Legionen dreitausend Mann zu Fuß, und hundert und funfzig zu Pferd; und für das Bundesheer sollten sie sich von den Verbündeten fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd stellen lassen. Diese Truppenmasse wurde mit den neuen Prätoren nach beiden Hispanien gebracht.

19. In diesem Jahre hat, weil vermöge der Besichtigung durch den Konsul Postumius ein großer Theil der Kampanen-Länderei, welche auf allen Seiten Privatleute ohne Unterschied besessen hatten, für den Staat wieder gewonnen war, der Bürgertribun Markus Lukretius in der Versammlung den Vorschlag gethan, die Censoren sollten die Kampaner-Länderei zur Benuzzung austhun. Dieß war nach der Eroberung von Kapua seit so vielen Jahren nicht geschehen, so daß hier die Habsucht der Privatpersonen freien Spielraum hatte.

Als der Senat bei dem zwar noch nicht angekündigten, aber doch schon beschlossenen Kriege voll Erwartung war, welche Könige sich als Freunde an Rom, und welche sich an den Perseus anschließen würden, kamen Gesandte des Ariara-

thes nach Rom, welche seinen jungen Prinzen mitbrachten. Ihr Vortrag war:

„Ihr König habe seinen Sohn zur Erziehung „nach Rom geschikt, um sich schon von Kindheit „auf an Römische Sitten und Umgang mit Rö„mern zu gewöhnen. Er bitte, man möge ihn „nicht bloß unter der Aufsicht der persönlichen „Gastfreunde, sondern unter der staatlichen Für„sorge und gleichsam Vormundschaft stehen lassen."

Diese Gesandtschaft war den Rathsvätern angenehm. Sie verordneten, der Prätor Knejus Sicinius sollte ein Haus völlig einrichten lassen, wo der Prinz mit seinen Begleitern wohnen könnte.

Auch den Gesandten Thracischer Völkerschaften, die ihnen ihre Streitigkeiten vortrugen und um Verbindung und Freundschaft baten, ward ihre Bitte bewilligt, und jedem ein Geschenk in Geld von zweitausend Kupferassen geschikt.

Allerdings machte es ihnen Freude, diese Völker, weil Thracien im Rükken von Macedonien lag, mit sich verbunden zu haben.

Um aber auch über Asien und die Inseln gewiß zu sein, ließen sie den Tiberius Klaudius Nero und den Markus Decimius als Gesandte hingehen. Sie trugen ihnen auf, Kreta und Rhodus zu besuchen, theils die Freundschaft zu erneuern, theils zu spähen, ob diese Bundes-

genossen vom König Perseus aufgewiegelt worden wären.

20. Bei der gespannten Erwartung der Bürgerstadt wegen des neuen Krieges wurde bei nächtlichem Ungewitter auf dem Kapitolium die Schiffschnabelsäule — im ersten Punischen Kriege hatte sie der Consul Markus Aemilius gesezt, der den Servius Fulvius zum Amtsgenossen hatte — ganz bis auf den Boden vom Blizze zerschlagen. Man brachte den Vorfall, den man für ein Schrekzeichen nahm, vor den Senat. Die Rathsväter ließen die Sache den Opferpriestern vorlegen, und von den Zehnherren die Bücher nachschlagen. Die Zehnherren gaben den Bescheid, man müsse die Stadt entsündigen, einen Buß- und Bettag halten, und sowohl auf dem Kapitolium zu Rom, als auf dem Vorgebirge der Minerva in Kampanien große Thiere zum Opfer bringen; auch je eher je lieber zur Ehre Jupiters, des Allgütigen und Allmächtigen, zehntägige Spiele anstellen. Dieß Alles geschah mit Sorgfalt. Die Opferpriester erwiederten: dieses Schrekzeichen werde zum Guten ausschlagen und dadurch eine Erweiterung der Gränzen und der Feinde Untergang angedeutet, weil die vom Ungewitter zertrümmerten Schiffschnäbel Beute vom Feinde gewesen seien.

Es kam noch mehr hinzu, die frommen Besorgnisse zu häufen. Zu Saturnia — so wurde gemel-

delt — sollte es drei Tage lang in der Stadt Blut geregnet haben; zu Kalatia ein dreibeiniger Esel zur Welt gekommen, und ein Stier mit fünf Kühen von Einem Wetterstrahle erschlagen worden sein; zu Auximum Erde geregnet haben. Auch dieser Schrekkenzeichen wegen wurden Gottesdienste angestellt, und ein Tag unter Betandachten und Aussezzung der Geschäfte begangen.

21. Die Konsuln waren bis jezt noch nicht auf ihre Standpläzze abgegangen, weil sie dem Senate nicht den Willen thun wollten, die Sache des Markus Popillius zum Vortrage zu bringen, und die Rathsväter entschlossen waren, vorher über keine andre Sache zu verfügen. Die Unzufriedenheit mit dem Popillius vermehrte noch ein Brief von ihm, worin er meldete, er habe als Prokonsul nochmal mit den Statiellischen Ligurern gefochten und ihnen zehntausend Mann getödtet. Ueber diesen unrechtmäßigen Krieg griffen nun auch die übrigen Völker Liguriens zu den Waffen.

Jezt also hat man nicht bloß auf den abwesenden Popillius, welcher gegen menschliche und göttliche Rechte unterworfene Völker bekriegt, und befriedete zur Kriegserneuerung gereizt habe, sondern auch auf die Konsuln, weil sie nicht auf ihre Standpläzze auszögen, im Senate gescholten. Durch diese Einstimmung der Rathsväter befeuert, erklärten die Bürgertribunen Markus Marcius Ser-

mo und Quintus Marcius Scylla, sie würden den Konsuln eine Geldstrafe ansezzen, wofern diese nicht auf ihre Posten abgingen, und lasen dem Senate einen Antrag vor, den sie in Beziehung auf jene unterworfene Ligurer an das Volk zu bringen im Sinne hätten. In diesem wurde vestgesezt:

„Wenn von den sich ergebenen Statielern irgend Jemand vor dem nächsten ersten August „noch nicht wieder in Freiheit gesezt sein sollte, so „sollte der beeidigte Senat Jemand ernennen, um „über Jeden, der ihn aus böslicher Absicht in die „Sklaverei gegeben habe, Untersuchung und Bestrafung zu verfügen."

Nach einem Senatsgutachten thaten sie nun dem Volke diesen Antrag.

Noch vor der Abreise der Konsuln wurde der vorigjährige Prätor Kajus Cicerejus dem Senat im Tempel der Bellona vorgestellt. Dieser sezte seine auf Korsika verrichteten Thaten aus einander, forderte, allein vergeblich, einen Triumpf, wiewohl er doch nachher auf dem Albanerberge, was schon damals ohne Bewilligung der Regierung zur Sitte geworden war, triumpfirte.

Den Marcischen Vorschlag wegen der Ligurer genehmigte und bestätigte der Bürgerstand mit großer Einstimmigkeit. In Gemäßheit dieses Bürgerbeschlußes fragte der Prätor Kajus Li=

cinius bei dem Senate an, wem er die in diesem Antrag bestimmte Untersuchung auftragen sollte; und die Rathsväter bevollmächtigten zu dieser Untersuchung ihn selbst.

22. Nun endlich gingen die Konsuln auf ihre Standplätze ab und übernahmen vom Markus Popillius das Heer.

Allein Markus Popillius wagte es nicht, nach Rom zurükzukehren, um nicht bei dieser widrigen Stimmung des Senats, bei dieser Erbitterung des Volkes, bei einem Prätor vor Gericht zu stehen, der zu dieser gegen ihn aufgestellten Untersuchung im Senate den Antrag gethan hätte. Diesem Ausweichen von seiner Seite begegneten die Bürgertribunen durch die Ankündigung eines zweiten Antrages, daß, wenn er nicht vor dem dreizehnten November in die Stadt hereinkäme, über ihn in seiner Abwesenheit Kajus Licinius erkennen und richten sollte. Durch dieses Zwangsmittel herbeigezogen kam er zurük und fand im Senate Alles in großer Unzufriedenheit. Hier mußte er viele harte Vorwürfe hören, und es wurde der Senatsbeschluß abgefaßt:

„Die Prätoren Kajus Licinius und Knejus Sicinius hätten dafür zu sorgen, daß alle Ligurer, welche nach dem Konsulate des Quintus Fulvius und Lucius Manlius nicht Roms Feinde gewesen wären, wieder in Freiheit

gesezt würden und der Konsul Kajus Popillius ihnen jenseit des Padus Ländereien anwiese."

Viele tausend Menschen wurden durch diesen Senatsbeschluß wieder in Freiheit gesezt, und über den Padus geführt und ihnen Land angewiesen.

Dem Marcischen Antrage gemäß stellte sich Markus Popillius in seiner Sache vor dem Kajus Licinius zweimal; für das Drittemal beschied der Prätor, aus Gefälligkeit für den abwesenden Konsul und aus Nachgiebigkeit gegen die Bitten der Popillischen Familie, den Beklagten auf den fünfzehnten März, an welchem die neuen Obrigkeiten ihr Amt antreten mußten, um dann, wenn er jezt in den Privatstand zurücktreten sollte, keinen Spruch thun zu können. So wurde der Antrag wegen der Ligurer durch einen trüglichen Kniff vereitelt!

23. Damals befanden sich zu Rom Gesandte von Karthago und Gulussa, ein Sohn des Masinissa. Unter beiden gab es im Senate heftige Streitigkeiten. Die Karthager klagten:

„Außer dem Landstriche, dessentwegen schon „früher Abgeordnete von Rom hingeschikt wor„den wären, um an Ort und Stelle zu untersu„chen, habe Masinissa in den lezten zwei Jah„ren über siebzig Städte und Schlösser auf Kar„thagischem Boden mit Gewalt der Waffen in „Besiz genommen. Dieß sei ihm, der auf Nichts

„Rükſicht nehme, ein Leichtes. Die Karthager, „durch den Friedensvertrag gebunden, schwiegen „dazu still: denn es sei ihnen untersagt, die Waf= „fen über ihr Gebiet hinauszutragen. Und ob sie „gleich wüßten, daß sie in ihren Gränzen, wenn „sie daraus die Numider vertrieben, Krieg füh= „ren würden; so schrekke sie doch jener unzwei= „deutige Punkt des Vertrages ab, der ihnen aus= „drüklich verbiete, mit Bundesgenossen Roms Krieg „zu führen. Jezt aber könnten die Karthager „seinen Uibermuth, seine Grausamkeit und Hab= „sucht nicht länger ertragen. Man habe sie her= „geschikt, den Senat zu bitten, daß man ihnen „von folgenden drei Mitteln eins erlauben möchte; „daß sie entweder vor dem Bundesvolke nach Bil= „ligkeit aus einander sezten, was Jedem gehöre; „oder daß den Karthagern erlaubt würde, ge= „gen ungerechte Angriffe sich durch einen pflicht= „mäßigen und gerechten Krieg zu schüzzen; oder „endlich, daß die Römer, wenn bei ihnen Gunst „mehr, als Wahrheit gelten sollte, ein für alle= „mal vestsezzen möchten, wie viel sie dem Ma= „sinissa von fremdem Eigenthume geschenkt ha= „ben wollten. Wenigstens würden sie ihm mit „mehr Bescheidenheit zutheilen, und auch wissen, „wie viel sie ihm gegeben hätten: er selbst hinge= „gen werde sich nur durch die Willkür seiner eige= „nen Begierde beschränken. Sollten sie keins von

„diesen Mitteln erhalten; sollten sie nach dem vom „Publius Scipio ihnen bewilligten Frieden „sich irgend wodurch vergangen haben, so möchten „die Römer ihre Strafe gegen sie lieber selbst „verfügen. Sichere Sklaverei unter Herren, wie „die Römer, wünschten sie sich lieber, als eine „Masinissa's Mißhandlungen ausgesezte Frei„heit. Denn ein für allemal zu sterben sei ihnen „doch besser, als unter des peinigendsten Henkers „Willkür fortzuathmen."

Bei diesen Worten fielen sie weinend nieder; und so zu Boden gestrekt (erregten sie) neben dem Mitleiden für sich eben so große (Unzufriedenheit) mit dem Könige.

24. Man beliebte, den Gulussa zu fragen, was er hierauf zu antworten habe, oder er möchte auch, wenn er lieber wollte, die Gründe angeben, warum er nach Rom gekommen sei. Gulussa sagte:

„Es sei ihm kein Leichtes, sich auf Sachen „einzulassen, worüber er von seinem Vater keine „Aufträge habe; und eben so wenig sei es für sei„nen Vater ein Leichtes gewesen, ihm Aufträge „zu geben, da die Karthager so wenig angege„ben hätten, worüber sie verhandeln wollten, als „überhaupt, daß sie nach Rom gehen wollten. „Sie hätten mehrere Nächte im Tempel des Aes„culap geheime Berathung ihrer Großen gehalten,

wovon weiter nichts (kund geworden sei,) als daß „Gesandte (vom Perseus bei ihnen Gehör ge„habt hätten, und daß ihre eigenen Gesandten) „mit geheimen Aufträgen (nach Macedonien ab„gingen. Auf einmal habe sein Vater gehört, „daß Gesandte mit Klagen über ihn) nach Rom „abgingen. Dieß sei für seinen Vater Veranlas„sung geworden, ihn nach Rom zu schikken, um „den Senat zu bitten, daß man den gemeinschaft„lichen Unfreunden in Beschuldigungen gegen ihn „nichts glauben möchte, da ihn diese aus keiner an„dern Ursache, als wegen seiner standhaften Treue „gegen Rom hasseten."

Als so beide Theile abgehört waren, ließ der Senat, nach geschehener Umfrage über die Forderungen der Karthager, ihnen folgende Antwort geben:

„Gulussa solle sogleich nach Numidien ab„reisen und seinem Vater melden, daß er über „die Klagen der Karthager baldmöglichst Ge„sandte an den Senat schikken, und den Kartha„gern anzeigen möge, sie möchten sich zu dieser „Auseinandersezzung einfinden. Wo die Römer „irgend etwas aus Achtung für den Masinissa „thun könnten, da hätten sie es gethan und wür„den es ferner thun: allein Recht sprächen sie nie „nach Gunst. So weit das Land Jedem gehöre, „so weit solle er es auch besizzen. Sie wären

„nicht gesonnen, neue Gränzen vestzusezzen, son„dern die alten beobachtet zu wissen. Den Karthagern, ihren Besiegten, hätten sie ihre Städte „und Dörfer zugestanden, nicht, um ihnen im „Frieden widerrechtlich zu entreißen, was sie ih„nen nach dem Kriegsrechte nicht genommen hät„ten."

So wurden der Prinz und die Karthager entlassen. Man machte Beiden dem Herkommen gemäß Geschenke, wobei man die sonstige gastfreundschaftliche Höflichkeit beobachtete.

25. Um eben diese Zeit kamen Knejus Servilius Cäpio, Appius Klaudius Centho, Titus Annius Luskus, die Gesandten zurük, welche nach Macedonien geschikt waren, um Genugthuung zu fordern und dem Könige die Freundschaft aufzukündigen. Diese brachten den ohnehin auf den Perseus ungehaltenen Senat dadurch noch mehr auf, daß sie nach der Reihe erzählten, was sie gesehen und was sie gehört hätten.

„Sie hätten gesehen, daß man sich in allen „Macedonischen Städten aus allen Kräften zum „Kriege rüste. Als sie angekommen wären, hätten „sie viele Tage lang keinen Zutritt zum Könige „bekommen können. Zulezt, als sie schon, auf jede „Unterredung verzichtend, abgereiset wären, dann „erst habe man sie von der Reise umgerufen und „bei ihm eingeführt."

„Der Hauptinhalt ihres Vortrages sei der „gewesen: Das mit Philipp geschlossene Bündniß „habe man mit ihm selbst nach seines Vaters Tode „erneuert. In diesem werde ihm ausdrüklich un„tersagt, die Waffen über seine Gränzen heraus„zutragen und Römische Bundesgenossen zu bekrie„gen. Dann hätten sie ihm Alles der Reihe nach „aus einander gesezt, was sie neulich selbst im „Senate den Eumenes der Wahrheit und Er„fahrung gemäß hätten erzählen hören. Außerdem „habe der König viele Tage lang auf Samothrace „mit den Gesandschaften von Kleinasiens Staaten „geheime Berathung gehalten. Der Senat halte „es für billig, daß er für diese Beleidigungen ent„schädigt, und ihm und seinen Verbündeten Alles „herausgegeben werde, was der König dem Rechte „des Vertrages zuwider in Besiz habe.

„Der König habe sich Anfangs im Zorne sehr „ungnädig darüber ausgelassen, habe den Römern „mehrmals Habsucht und Uebermuth vorgeworfen; „und daß Gesandte über Gesandte kämen, seine „Worte und Handlungen zu erspähen, daß sie es „billig fänden, daß er in Allem nach ihrem Winke „und Befehle spreche und handle. Zulezt, nach „vielem und langem Geschrei, habe er sie den an„dern Tag wieder kommen heißen; er wolle ihnen „die Antwort schriftlich geben."

„Da sei ihnen ein Aufsaz folgenden Inhalts

„eingehändigt: „„„Der mit seinem Vater geschlos„„„sene Vertrag gehe ihn nichts an. Er habe es „„„sich gefallen lassen, ihn zu erneuern, nicht weil „„„er ihn gebilligt habe, sondern weil man sich im „„„neuen Besizze eines Thrones Alles gefallen las„„„sen müsse. Wollten sie mit ihm einen neuen „„„Vertrag schließen, so müsse man vorher über „„„die Bedingungen eins werden. Und wenn sie „„„sich dann dazu verstehen könnten, auf gleiche „„„Bedingungen einen Vertrag einzugehen, so werde „„„er eben so dahin sehen, was er zu thun habe, „„„als er glaube, daß sie für ihren Staat sorgen „„„würden.""

„Hierauf habe er sich davon gemacht, und man „habe Allen den Wink gegeben, aus dem Pallaste „abzutreten. Da hätten sie ihm Freundschaft und „Verbindung aufgekündigt. Durch diesen Ausdruk „beleidigt, sei er wieder stehen geblieben und habe „ihnen mit lauter Stimme angedeutet, sie sollten „in drei Tagen seine Staaten verlassen. So wä„ren sie abgereiset; und weder bei ihrer Ankunft, „noch bei ihrem Dortsein habe man ihnen die min„deste Gastfreundschaft oder Gefälligkeit erwiesen."

Nun bekamen die Thessalischen und Aetolischen Gesandten Gehör. Der Senat ließ, um möglichst bald zu wissen, was für Anführer der Staat haben würde, den Konsuln schreiben, wer

von ihnen beiden könnte, der möchte zur Wahl der Obrigkeiten nach Rom kommen.

26. Nichts sonderlich Merkwürdiges für den Staat hatten in diesem Jahre die Konsuln gethan: sie hatten es für den Staat gerathener gefunden, die erbitterten Ligurer in Schranken zu halten und zu besänftigen.

Bei dieser Erwartung eines Macedonischen Krieges haben auch den Illyrischen König Gentius Gesandte von Issa verdächtig gemacht. Sie klagten, er habe schon zum zweitenmale ihr Gebiet geplündert, und meldeten zugleich:

„Die beiden Könige von Macedonien und Illyrien lebten Eines Sinnes; sie rüsteten sich nach „gemeinschaftlichem Plane zum Kriege gegen Rom; „auch hielten sich unter dem Scheine einer Gesandtschaft Illyrische Kundschafter zu Rom auf, „die auf Betrieb des Perseus hergeschikt wären, um zu erfahren, was vorgehe."

Man forderte die Illyrier vor den Senat. Als sie sich für Gesandte ausgaben, welche ihr König geschikt habe, ihn gegen die Beschuldigungen zu vertheidigen, die etwa die Issäer gegen ihren König vorbringen möchten, so fragte man sie, warum sie sich denn nicht bei der Obrigkeit gemeldet hätten, damit man ihnen, dem Herkommen gemäß, Ehrenplätze und Bewirthung gegeben, und auch erfahren hätte, daß sie angelangt, und warum sie gekommen wären? Da sie in der Antwort stok-

ten, wurde ihnen gesagt, sie möchten vom Rathhause abtreten. Man fand für gut, da sie nicht vor den Senat zu kommen verlangt hätten, ihnen auch nicht als Gesandten eine Antwort zu ertheilen; und beschloß, lieber an den König Gesandte abgehen zu lassen, die ihm sagen sollten:

„Wie sehr die Bundesgenossen bei dem Se„nate sich darüber beklagten, daß der König auf „ihrem Gebiete senge und brenne; er handle darin „nicht billig, daß er sich der Beleidigungen ihrer „Bundesgenossen nicht enthalte."

Zu dieser Sendung schikte man den Aulus Terentius Varro, Kajus Plätorius, Kajus Cicerejus.

Aus Kleinasien kamen die Gesandten, welche zu den Bundeskönigen herumgeschikt waren, mit der Anzeige zurük:

„Sie hätten dort den Eumenes, in Syrien „den Antiochus, zu Alexandrien den Ptole„mäus gesprochen. Auf alle habe Perseus durch „Gesandtschaften einen Versuch gemacht; allein „sie blieben bei musterhafter Treue, und hätten „versprochen, Alles, was das Römische Volk ih„nen anmuthen würde, zu leisten. Auch die Bun„desstaaten hätten sie besucht; man könne sich auf „alle gehörig verlassen; die Rhodier allein hät„ten sie schwankend und in des Perseus Plane „eingeweiht gefunden."

Schon waren Gesandte von Rhodus angekommen, um sich über das, was man allgemein, wie sie wußten, ihrem Staate nachsagte, zu rechtfertigen. Allein man beliebte, sie dann erst im Senate vorzulassen, wann die neuen Konsuln ihr Amt angetreten hätten.

27. Man fand für gut, die Kriegsrüstung nicht aufzuschieben. Der Prätor Kajus Licinius erhielt den Auftrag, von den alten Fünfruderern, die zu Rom auf dem Holme lägen, die noch brauchbaren auszubessern und funfzig Schiffe auszurüsten. Sollte ihm an dieser Vollzahl etwas fehlen, so möchte er nach Sicilien an seinen Amtsgenossen Kajus Memmius schreiben, daß er die in Sicilien befindlichen Schiffe ausbessern und segelfertig machen sollte, damit sie je eher je lieber nach Brundusium abgehen könnten. Für fünfundzwanzig Schiffe die Seeleute aus Römischen Bürgern vom Freigelaßnenstande auszuheben, wurde der Prätor Kajus Licinius befehligt; für fünfundzwanzig eine gleiche Anzahl von den Bundesgenossen sollte Knejus Sicinius fordern.

Eben dieser Prätor sollte sich von den verbündeten Latinern achttausend Mann zu Fuß und vierhundert zu Pferd geben lassen. Diese Truppen in Brundusium zu übernehmen und nach Macedonien zu senden, dazu wurde Aulus Ati-

lius Serranus, der im vorigen Jahre Prätor gewesen war, ausersehen.

Damit der Prätor Knejus Sicinius das Heer zur Ueberfahrt beisammen finden möchte, so schrieb der Prätor Kajus Licinius nach einem Senatsgutachten an den Konsul Kajus Popillius, er möchte die zweite Legion, welche am längsten in Ligurien gedient hatte, und von Latinischen Bundestruppen viertausend Mann zu Fuß und zweihundert zu Pferd auf den dreizehnten Februar zu Brundusium eintreffen lassen. Mit dieser Flotte und diesem Heere den Posten in Macedonien so lange zu versehen, bis sein Nachbar käme, wurde dem Knejus Sicinius aufgetragen und ihm der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert.

Alle diese Verfügungen des Senats wurden ungesäumt vollzogen. Vom Holme wurden achtunddreißig Fünfruderer abgeführt. Ihre Abführung nach Brundusium wurde dem Lucius Porcius Licinius anvertraut. Zwölf wurden aus Sicilien geschikt. Um Getreide für die Flotte und für das Heer zusammenzukaufen, schikte man nach Apulien und Kalabrien drei Abgeordnete, den Sextus Digitius, Titus Juventius, Marcus Cäcilius.

Alles war veranstaltet, als der Prätor Kne=

jus Sicinius im Feldherrnpurpur von Rom aufbrach und nach Brundusium kam.

28. Fast am Ende des Jahres kam der Konsul Kajus Popillius wieder nach Rom, weit später, als der Senat bestimmt hatte, nach dessen Meinung die Obrigkeiten, wegen des bevorstehenden wichtigen Krieges, so früh als möglich hatten gewählt werden sollen. Es fand daher der Konsul bei den Rathsvätern kein günstiges Gehör über seine Thaten in Ligurien. Da gab es häufige Unterbrechungen und Fragen, warum er die durch seines Bruders Frevel zu Grunde gerichteten Ligurer nicht in Freiheit gesezt habe?

Die Konsulnwahl ging auf den vorher bestimmten Tag, auf den achtzehnten Februar, vor sich. Die gewählten Konsuln waren: Publius Licinius Krassus, Kajus Kassius Longinus.

Am folgenden Tage wurden zu Prätoren gewählt: Kajus Sulpicius Galba, Lucius Furius Philus, Lucius Kanulejus Dives, Kajus Lukretius Gallus, Kajus Kaninius Rebilus, Lucius Villius Annalis.

Diesen Prätoren wurden folgende Stellen bestimmt: zwei Stellen zur Rechtspflege in Rom; dann Hispanien, Sicilien, Sardinien; so daß für noch eine (die sechste) das Los zum Gutbefinden des Senats unentschieden blieb.

Den ernannten Konsuln befahl der Senat, wenn sie am Tage ihres Amtsantrittes das Opfer mit großen Thieren gehörig verrichtet hätten, sollten sie feierlich beten, daß der Krieg, welchen das Römische Volk zu führen im Sinne habe, von glüklichem Erfolge sein möge. An eben dem Tage faßte der Senat den Schluß ab, der Konsul Kajus Popillius sollte dem Allgütigen, Allmächtigen Jupiter zehntägige Spiele und die Darbringung von Gaben auf alle Altäre angeloben, wenn sich der Staat zehn Jahre lang in seinem jezzigen Zustande erhielte. Diesem Beschlusse zufolge gelobte der Konsul auf dem Kapitolium die Anstellung der Spiele und die Darbringung der Geschenke, von einer Summe, welche der Senat bestimmen würde, wenn nicht unter hundert und funfzig Mitglieder zugegen wären. Dieses Gelübde wurde nach einer vom Hochpriester Lepidus vorgesprochenen Formel abgelegt.

In diesem Jahre starben zwei Staatspriester, Lucius Aemilius Papus, geistlicher Zehnherr, und der Oberpriester Quintus Fulvius Flakkus, welcher im vorigen Jahre Censor gewesen war. Dieser starb eines schmählichen Todes. Er bekam Nachricht, daß von seinen zwei Söhnen, welche in Illyrikum bei dem Heere standen, der eine gestorben, der andere sehr schwer und gefährlich krank sei. Seinen Geist überwäl-

tigte Trauer und Besorgniß zugleich. Als Morgens die Bedienten in sein Schlafzimmer traten, fanden sie ihn an einem Strikke hangend. Man glaubte, er sei nach seiner Censur nicht bei völligem Verstande gewesen: insgemein trug man sich mit der Sage, Juno Lacinia habe ihm aus Rache für die Beraubung ihres Tempels den Verstand genommen.

An des Aemilius Stelle wurde Markus Valerius Messalla als Zehnherr gesezt, an des Fulvius Plaz ein noch sehr junger Priester, Knejus Domitius Ahenobarbus, zum Oberpriester ernannt.

29. Unter dem Konsulate des Publius Licinius und Kajus Kassius hatten nicht allein die Stadt Rom und ganz Italien, sondern auch alle Könige und Staaten, in Europa, wie in Asien, alle ihre Gedanken auf den Macedonischen und Römischen Krieg gerichtet.

Den Eumenes spornte nicht allein der alte Haß, sondern auch die neue Erbitterung darüber, daß er zu Delphi durch die Frevelthat des Perseus beinahe ein Schlachtopfer geworden wäre.

Prusias, König von Bithynien, hatte beschlossen, sich aller Theilnahme am Kriege zu enthalten und den Ausgang abzuwarten. Denn er hielt es für unrecht, gegen seiner Gemahlin Bruder die Waffen für Rom zu ergreifen; und bei dem

Perseus, wenn dieser siegte, hoffte er durch die Schwester Verzeihung zu erhalten.

Ariarathes, König von Kappadocien, hatte sich, außerdem daß er schon für sich den Römern Hülfstruppen zugesagt hatte, seit seiner Verschwägerung mit dem Eumenes, zu jeder Theilnahme an den Maßregeln für Krieg und Frieden bereit gehalten.

Antiochus hatte zwar Absichten auf den Thron von Aegypten, verachtete die Kindheit des Königs, so wie die Schwäche der Vormünder, glaubte in dem streitigen Besizze Cölesyriens einen Vorwand zum Kriege zu finden, und ihn, während der Beschäftigung der Römer mit dem Macedonischen Kriege, ohne alles Hinderniß zu führen: dennoch hatte er sowohl durch seine Gesandten dem Senate, als auch selbst den Römischen Gesandten Alles auf das Beßte versprochen.

Ptolemäus stand damals seiner Jugend wegen ohnehin unter fremder Willkür. Die Vormünder schikten sich gegen den Antiochus zum Kriege an, um Cölesyrien zu behaupten, und versprachen den Römern Alles zum Macedonischen Kriege.

Masinissa half den Römern mit Getreide aus und machte sich schon fertig, ihnen Hülfsvölker und Elefanten nebst seinem Sohne Misagenes zuzusenden. Seine Maßregeln hatte er aber auf jeden Fall so berechnet; Stäude der Sieg auf

Römischer Seite, dann würden auch seine Verhältnisse im jezzigen Zustande bleiben und er dürfe weiter nichts unternehmen; denn die Römer würden nicht zugeben, gegen Karthago Gewalt zu gebrauchen. Würde Roms Macht gebrochen, die jezt Karthago beschüzze, so werde ganz Afrika ihm gehören.

Gentius, König von Illyrien, hatte mehr sich so benommen, daß er den Römern verdächtig sein mußte, als eigentlich beschlossen, welche Partei er begünstigen wolle; und mehr aus Leidenschaft, als aus Grundsäzzen schien er sich zu der einen oder zu der andern Partei schlagen zu wollen.

Kotys von Thracien, König der Odryser, hielt es offenbar mit Macedonien.

30. Diese Gesinnung hatten die Könige in Bezug auf den Krieg: in den freien Staaten und Völkerschaften war der gemeine Mann, wie er gewöhnlich die schlechtere Partei begünstigt, fast durchgängig dem Könige und den Macedoniern zugethan. Bei den Vornehmen ließen sich ganz entgegengesetzte Neigungen bemerken.

Ein Theil von ihnen war so ganz für die Römer eingenommen, daß sie durch übertriebene Zuneigung ihr Ansehen vergaben. Nur Wenige thaten dieß aus Vorliebe für die Gerechtigkeit der Römischen Regierung; die Meisten hingegen, weil sie sich, wenn sie den Römern ausgezeichnete Dienste

leisteten, größere Macht in ihren Staaten versprachen.

Ein anderer Theil schmeichelte dem Könige; Solche nämlich, die ihre Schuldenlast oder ihr hoffnungsloser Zustand, wenn die Sache so bleiben sollte, rasch zu Umwälzungen hintrieb: Einige auch, als windige Köpfe, weil Perseus mehr der Mann fürs Volk war.

Eine dritte Partei — und diese war die beste und klügste — wollte, wenn ihr durchaus die Wahl eines vorzüglichern Herrn gelassen würde, lieber unter den Römern, als unter einem Könige stehen. Hätten eben diese frei über das Schiksal entscheiden können, so wünschten sie, daß keine von beiden Parteien durch Unterdrükkung der andern mächtiger würde, sondern daß es eben deswegen, wenn beide Parteien ihre Kräfte ungeschwächt behielten, beim Frieden bliebe; dann würden sich zwischen Beiden die Staaten in der besten Lage befinden, wenn immer der Eine den Schwachen gegen die Bedrükkungen des Andern schüzte. So gesinnt konnten sie die Streitigkeiten der Anhänger beider Parteien still und gesichert mit ansehen.

Als die Konsuln am ersten Tage ihres Amtes, dem Senatsbeschlusse zufolge, in allen den Heiligthümern, in welchen gewöhnlich den größeren Theil des Jahres hindurch Göttermahle gehal-

ten werden, mit großen Thieren geopfert hatten, und sich daraus die gnädige Erhörung ihres Gebets bei den Unsterblichen Göttern versprechen konnten, meldeten sie dem Senate wieder, daß gehörig geopfert und das Kriegsgebet verrichtet wäre.

Die Opferpriester gaben diesen Bescheid:

„Wenn man etwas Neues unternehme, so „müsse man es beschleunigen: Sieg, Triumpf, Er„weiterung der Oberherrschaft werde angedeutet."

Die Rathsväter befahlen, „Zum Segen und „Glükke für das Römische Volk sollten die Konsuln „in einer Centurischen Versammlung bei dem Ge„sammtvolke darauf antragen, daß, weil Perseus, „Philipps Sohn, König von Macedonien, ge„gen das mit seinem Vater Philipp geschlos„sene und mit ihm nach dessen Tode erneuerte „Bündniß, Römische Bundesgenossen bekriegt, ihre „Dörfer verwüstet und ihre Städte besezt habe; „weil er ferner zur Führung eines Krieges gegen „das Römische Volk seine Plane gemacht, und zu „diesem Zwekke Waffen, Truppen und eine Flotte „zusammengebracht habe; daß mit ihm, wenn er „dafür keine Genugthuung gebe, ein Krieg ange„fangen werden solle." — Und dieser Antrag wurde an das Gesammtvolk gebracht.

31. Nun erfolgte der Senatsbeschluß: „die „Konsuln sollten um Italien und Macedonien, als „ihre Standpläzze, sich vergleichen, oder losen.

„Wem Macedonien zufiele, der sollte den König „Perseus und Alle, die seiner Partei sich auschlös„sen, wofern sie dem Römischen Volke nicht Ge„nugthuung gäben, mit Krieg verfolgen."

Man beschloß, vier neue Legionen zu errichten, zwei für jeden Konsul. Dem Posten in Macedonien gab man das voraus, daß, da den Legionen des andern Konsuls nach altem Herkommen nur fünftausend und zweihundert Fußknechte auf jede Legion verwilligt wurden, man für Macedonien sechstausend Fußknechte, übrigens aber dreihundert Reiter für die eine Legion, wie für die andere, ausheben ließ.

Auch bei dem Bundesheere wurde diesem Konsul eine stärkere Anzahl gegeben: von diesem sollte er sechzehntausend Mann zu Fuß und achthundert zu Pferd, ohne die vom Kneius Sicinius abgeführten sechshundert Reiter, nach Macedonien hinübernehmen. Für Italien schienen zwölftausend Mann Bundestruppen zu Fuß und sechshundert zu Pferd hinreichend. Auch dieß wurde der Stelle in Macedonien vorzugsweise bewilligt, daß dieser Konsul unter den Hauptleuten und alten Soldaten die ihm beliebigen bis zu einem Alter von funfzig Jahren ausheben durfte.

Bei den Kriegsobersten kam es in diesem Jahre wegen des Macedonischen Krieges zu einer Neuerung; weil die Konsuln nach einem Senatsbeschlusse

bei dem Gesammtvolke darauf antrugen, daß die Obersten in diesem Jahre nicht durch die Volksstimmen gewählt werden, sondern bei deren Anstellung die Konsuln und Prätoren die Beurtheilung und Entscheidung haben sollten.

Unter die Prätoren wurden die Befehlsstellen so vertheilt: Der Prätor, den das Los träfe, dahin zu gehen, wo es der Senat für gut finden würde, sollte nach Brundusium zur Flotte gehen, dort die Seetruppen mustern, die untauglichen entlassen, den Abgang aus Freigelassenen ersezzen, und dahin sehen, daß zwei Drittel aus gebornen Römern, ein Drittel aus Bundestruppen bestände. Damit die Zufuhr der Flotte und den Legionen aus Sicilien und Sardinien geliefert werden könnte, so sollte den Prätoren, welche diese Provinzen erlosen würden, der Auftrag gegeben werden, sich von den Siciliern und Sardern den zweiten Zehnten einliefern und dieses Getreide zum Heere nach Macedonien fahren zu lassen. Sicilien bekam durch das Los Kajus Kaninius Rebilus, Sardinien Lucius Furius Philus, Hispanien Lucius Kannulejus, die Rechtspflege in der Stadt Kajus Sulpicius Galba, die über die Fremden Lucius Villius Annalis. Dem Kajus Lukretius Gallus fiel das Los dahin zu, wohin der Senat ihn weisen würde.

32. Unter den Konsuln kam es über ihre

Standplazze mehr zu einer Nekkerei, als zu einem ernsthaften Streite. Cassius sagte:

„Er werde ohne Los Macedonien für sich wäh„len, und sein Amtsgenoß könne, ohne seinen Eid „zu verlezzen, gar nicht mit ihm losen. Als Prä„tor habe er, um nicht auf seinen Kriegspo„sten abzugehen, vor der Versammlung geschworen, „daß er an bestimmtem Orte und an bestimmten „Tagen gewisse Opfer zu verrichten habe, welche „in seiner Abwesenheit nicht gehörig vollzogen wer„den könnten, und welche sich jezt, wenn er als „Konsul abwesend sei, eben so wenig, als damals „in seiner Prätur gehörig vollziehen lassen würden. „Wenn indeß der Senat Das, was jezt Publius „Lucinius in seinem Konsulate sich wünsche, mehr „als Das, was er in der Prätur beschworen habe, „für beachtenswerth halte, so wolle er sich dem „Willen des Senates fügen."

Die deshalb befragten Rathsväter fanden es hart, Jemanden, dem das Römische Volk das Konsulat nicht versagt habe, einen Kriegsposten zu versagen, und hießen die Konsuln losen. Dem Publius Licinius fiel Macedonien, dem Kajus Kassius Italien zu. Nun loseten sie um die Legionen; die erste und dritte sollte nach Macedonien überfahren, die zweite und vierte in Italien bleiben.

Auf die Aushebung verwandten die Konsuln

eine weit eifrigere Sorgfalt, als sonst. Licinius warb auch alte Soldaten und Hauptleute an; und Viele stellten sich freiwillig, weil sie Die bemittelt sahen, welche im ersten Macedonischen Kriege oder gegen den Antiochus in Asien Dienste gethan hatten. Da die Kriegsobersten immer die ältesten Hauptleute aufforderten, so thaten dreiundzwanzig Hauptleute, welche schon die ersten Fähnlein angeführt hatten, als sie aufgerufen wurden, Einspruch bei den Bürgertribunen. Zwei vom Gesammtamte, Markus Fulvius Nobilior und Markus Klaudius Marcellus, wiesen die Sache an die Konsuln zurük; weil die Untersuchung denen gehöre, welchen die Aushebung, so wie der ganze Krieg, aufgetragen sei. Die Uibrigen sagten, sie wollten den zum Einspruche gebrachten Gegenstand untersuchen, und wenn ihren Mitbürgern Unrecht geschähe, ihnen Hülfe leisten.

33. Die Sache wurde nun auf den Tribunenbänken verhandelt. Hieher also kamen der Konsular Markus Popillius, als Beistand der Hauptleute, die Hauptleute selbst und der Konsul. Auf Verlangen des Konsuls, daß die Sache vor einer Versammlung verhandelt werden sollte, wurde nun das Volk zur Versammlung herbeigerufen. Für die Hauptleute führte Markus Popillius, wel-

cher vor zwei Jahren Konsul gewesen war, so das Wort:

„Diese Kriegsmänner hätten ihre vollen Dienst-„jahre; ihre Körper seien durch Alter und anhal-„tende Beschwerden geschwächt: dennoch weigerten „sie sich nicht, dem Staate ferner Dienste zu lei-„sten. Nur darum bäten sie, daß man ihnen kei-„nen niedrigern Rang, als sie im Dienste gehabt „hätten, anweisen möchte."

Nun ließ der Konsul Publius Licinius die Senatsbeschlüsse vorlesen; den ersten, daß der Senat den Krieg gegen Perseus genehmigt habe; dann, daß er für gut gefunden habe, zu diesem Kriege so viele versuchte Hauptleute, als möglich ausheben zu lassen, und Keinem, der noch nicht über funfzig Jahre alt sei, Dienstfreiheit zu geben. Dann bat er sie,

„Bei diesem neuen Kriege, in dieser Nähe „von Italien, gegen einen so mächtigen König, „möchten sie weder die Obersten in der Werbung „stören, noch dem Konsul hinderlich sein, jedem „den Rang anzuweisen, der ihm zum Besten des „Ganzen angewiesen werden müsse. Fände sich hie-„bei irgend eine Bedenklichkeit, so möchte man „sie an den Senat verweisen."

34. Als der Konsul, was er vorzutragen wünschte, gesagt hatte, bat Spurius Ligustinus, einer von denen, welche bei den Bürgertribunen

Einspruch gethan hatten, den Konsul und die Bürgertribunen um die Erlaubniß, dem Volke einen kurzen Vortrag zu thun. Mit allgemeiner Erlaubniß soll er so geredet haben:

„Quiriten! ich heiße Spurius Ligustinus, „gehöre in den Krustuminischen Bezirk und bin aus „dem Sabinischen gebürtig. Mein Vater hinter„ließ mir einen Morgen Landes und die kleine „Hütte, in welcher ich geboren und erzogen bin, „und wo ich heute noch wohne. Sobald ich das „Alter hatte, gab mir mein Vater seines Bruders „Tochter zur Frau, die mir nichts mitbrachte, „als Freiheit und Keuschheit, und überdieß eine „Fruchtbarkeit, an welcher sogar ein reiches Haus „zur Genüge gehabt hätte. Wir haben sechs Söhne, „zwei Töchter, beide schon verheirathet. Vier „Söhne sind schon in der Männertoga, zwei noch „im Jugendrokke."

„Soldat wurde ich unter den Konsuln Publius „Sulpicius und Kajus Aurelius. In dem „Heere, welches nach Macedonien hinüberging, „diente ich zwei Jahre als Gemeiner gegen den „König Philipp. Im dritten Jahre wies mir „Titus Quinktius Flaminius, für mein „Wohlverhalten, die zehnte Hauptmannsstelle bei „den Hastaten an. Nach Besiegung Philipps „und der Macedonier, als wir nach Italien zu„rükgebracht und entlassen waren, ging ich ohne

„Unterbrechung mit dem Konsul Markus Por„cius als Freiwilliger nach Hispanien. Daß un„ter allen jezt lebenden Feldherren keiner ein „strengerer Beobachter und Beurtheiler der Ta„pferkeit gewesen sei, als er, wissen Alle, die bei „langem Dienste ihn und andre Heerführer ken„nen gelernt haben. Dieser Feldherr erklärte mich „für würdig, mir in der ersten Linie die erste „Hauptmannsstelle bei dem ersten Hunderte anzu„weisen."

„Zum Drittenmale trat ich wiederum als Frei„williger in das Heer, welches gegen die Aeto„ler und den König Antiochus geschikt wurde. „Vom Manius Acilius wurde mir die erste „Hauptmannsstelle bei dem ersten Hunderte der „zweiten Linie angewiesen. Als König Antiochus „verjagt und die Aetoler bezwungen waren, wur„den wir wieder nach Italien gebracht, und da „habe ich nach einander zweimal die Dienste ge„than, in welchen die Legionen das ganze Jahr „hindurch standen. Nachher habe ich zweimal in „Hispanien gedient; einmal unter dem Prätor „Quintus Fulvius Flakkus, das Zweitemal „unter dem Tiberius Sempronius Gracchus. „Vom Flakkus wurde ich unter den Uibrigen, „die er ihres Verdienstes wegen vom Kriegsplazze „zu seinem Triumpfe mitnahm, mitgenommen.

"„Auf Bitten des Tiberius Gracchus ging ich „auf den Kriegsposten zurük."

„Viermal habe ich in wenigen Jahren das erste „Hundert angeführt, bin vierunddreißigmal für „mein Verdienst von meinen Feldherren beschenkt „worden, habe sechs Bürgerkränze bekommen, „zähle zweiundzwanzig bei dem Heere vollendete „Dienstjahre und bin über funfzig Jahre alt. Wenn „ich aber auch meine Dienstjahre noch nicht alle „ausgehalten hätte, und mich auch mein Alter „nicht dienstfrei machte, so wäre es doch, da ich „vier Mann für mich Einzigen euch stellen könnte, „Publius Licinius! jezt billig, daß man mich „entlasse."

„Allein dieses Gesagte bitte ich nur als Gründe „für meine Sache aufzunehmen. Ich selbst werde „mich, so lange mich Jemand, welcher Heere zu „werben hat, für einen tauglichen Soldaten hält, „nie damit entschuldigen. Welches Ranges mich „die Obersten würdig achten wollen, das steht bei „ihnen: daß aber Niemand im Heere mich an „Tapferkeit übertreffe, darum werde ich mir Mühe „geben; wie meine Feldherren und meine Dienst„genossen es bezeugen können, daß ich es immer „so gehalten habe. Auch ihr, meine Waffenbrü„der, ob ihr gleich von eurem Berufungsrechte „Gebrauch macht, müsset billig auch jezt, da ihr „nie als Jünglinge das Mindeste gegen eurer Obrig-

„keiten und des Senates Gutachten unternommen „habt, dem Senate und den Konsuln euch fügen, „und alle Dienststellen für ehrenvoll halten, in „welchen ihr den Staat vertheidigen sollt."

35. Als er so geredet hatte, führte ihn der Konsul unter vielen Lobsprüchen aus der Versammlung in den Senat. Auch hier wurde ihm durch eine Senatserklärung Dank gesagt, und die Obersten erkannten ihm für sein Verdienst die erste Hauptmannsstelle in der ersten Legion zu. Die übrigen Hauptleute gaben den Einspruch auf, und entsprachen gutwillig dem Aufrufe zur Werbung.

Um die Staatsbeamten so viel zeitiger auf ihre Standplätze abgehen zu lassen, feierte man das Latinerfest schon am ersten Junius, und nach beendigter Feier brach der Prätor Kajus Lukretius, der schon alle Bedürfnisse für die Flotte hatte vorangehen lassen, nach Brundusium auf.

Außer den Heeren, welche die Konsuln errichteten, mußte der Prätor Kajus Sulpicius Galba vermöge Auftrages vier Stadtlegionen von gehöriger Stärke an Fußvolk und Reiterei aufbringen und zu ihren Anführern vier Obersten aus dem Senate wählen; auch von den verbündeten Latinern funfzehntausend Mann zu Fuß und tausend zwölfhundert zu Pferd stellen lassen. Dieses Heer solle sich zum Aufbruche bereit halten, wohin es der Senat bestimmen werde. Dem Kon-

sul Publius Licinius wurden auf seine Bitte für sein Heer von Bürgern und Bundesgenossen noch als Hülfstruppen zugegeben: zweitausend Ligurer, Kretische Bogenschüzzen — eine noch ungewisse Anzahl, so viel nämlich die Kreter auf Roms Bitte schikken würden — ferner Numidische Reiter und Elefanten.

Zu diesem Zwekke gingen an den Masinissa und nach Karthago als Gesandte ab: Lucius Postumius Albinus, Quintus Terentius Kulleo, Kajus Aburius. Nach Kreta bestimmte man ebenfalls drei Gesandte: den Aulus Postumius Albinus, Kajus Decimius, Aulus Licinius Nerva.

36. Um dieselbe Zeit kamen Gesandte vom Könige Perseus. Man fand nicht für gut, sie in die Stadt zu lassen, weil der Senat den Krieg gegen ihren König und gegen die Macedonier schon beschlossen, das Gesammtvolk ihn auch schon genehmigt hatte. Sie wurden im Tempel der Bellona dem Senate vorgestellt und sagten:

„König Perseus wundere sich, daß nach Ma„cedonien Heere hinübergegangen wären. Wenn „es sich bei dem Senate erlangen lasse, daß sie „wieder zurükgerufen würden, so wolle der König „für die Beleidigungen, wenn sie sich ja über der„gleichen, als ihren Bundesgenossen angethan, zu

„beklagen hätten, nach des Senats Gutdünken „Genugthuung geben.“

Spurius Kurvilius, der gerade hierzu aus Griechenland vom Knejus Sicinius zurükgeschikt war, befand sich im Senate. Da dieser den Gesandten über die gewaltsame Eroberung Perrhäbiens, über die Wegnahme mehrerer Städte Thessaliens, und über die andern Beschäftigungen und Rüstungen des Königs Vorwürfe machte, so hieß man die Gesandten hierauf antworten. Als sie stokten und sagten, es wären ihnen keine weitern Aufträge gegeben, so hieß man sie ihrem Könige zurükmelden:

„Der Konsul Publius Licinius werde „nächstens mit einem Heere in Macedonien ste„hen; an ihn möchte der König, wenn es ihm „mit der Genugthuung ein Ernst sei, Gesandte „schikken. Daß er außerdem Gesandte nach Rom „schikke, sei nicht nöthig: es werde keiner von ih„nen durch Italien reisen dürfen.“

So entließ man sie und trug dem Konsul Publius Licinius auf, ihnen anzudeuten, daß sie Italien binnen eilf Tagen verlassen sollten; ihnen auch den Spurius Karvilius mitzugeben, um sie bis zu ihrer Einschiffung zu beobachten. Dieß ging zu Rom vor, als die Konsuln noch nicht nach ihrem Standplazze abgegangen waren.

Schon hatte Knejus Sicinius, der vor

seinem Abgange vom Amte, nach Brundusium zur Flotte und zum Heere vorausgeschikt war, fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert zu Pferd nach Epirus übergesezt, und hatte bei Nymphäum im Apollonischen Gebiete sein Lager. Von hier aus schikte er Kriegsobersten mit zweitausend Mann ab, um die kleinen Vestungen der Dassaretier und Illyrier zu besezzen; und sie selbst hatten diese Besazzungen verlangt, um vor einem Einfalle der benachbarten Macedonier desto sicherer zu sein.

37. Wenige Tage nachher wurden Quintus Marcius, Aulus Atilius, die beiden Kornelius Lentulus Publius und Servius, und Lucius Decimius als Bevollmächtigte nach Griechenland geschikt und brachten tausend Mann Fußvolk mit nach Korcyra: hier theilten sie sich in die Gegenden, die sie besuchen wollten und in die Soldaten.

Decimius wurde an den Illyrischen König Gentius mit dem Auftrage abgeschikt, wenn er noch einige Rüksicht auf die Freundschaft mit Rom an ihm bemerke, einen Versuch auf ihn zu machen, oder ihn gar zur Theilnahme an diesem Kriege zu bereden.

Die beiden Lentulus wurden nach Cephallenia geschikt, um auf den Peloponnes überzuge=

hen, und die Küste des Westmeeres noch vor dem Winter zu bereisen.

Marcius und Atilius sollten Epirus, Aetolien und Thessalien besuchen. Ferner sollten sie Böotien und Euböa in Augenschein nehmen, und dann in den Peloponnes übergehen, wo sie mit den beiden Lentulus zusammenzutreffen verabredeten. Ehe sie aus Korcyra von einander schieden, wurde ein Brief von Perseus gebracht, worin er anfragte, was die Römer für Gründe hätten, Truppen nach Griechenland übergehen zu lassen, oder auch, Städte zu besezzen? Es wurde beliebt, ihm nicht schriftlich zu antworten, sondern nur seinem Boten, dem Uiberbringer des Briefes zu sagen, die Römer thäten das zur eigenen Sicherheit der Städte.

Als die Lentulus bei ihrem Besuche der Peloponnesischen Städte alle Staaten ohne Unterschied aufforderten, mit eben dem Muthe und eben der Treue, womit sie zuerst im Kriege gegen Philipp und dann in dem gegen Antiochus die Römer unterstüzt hätten, sie auch gegen den Perseus zu unterstüzzen; so hörten sie in den Versammlungen ein lautes Murren, weil es die Achäer verdroß, daß sie, da sie doch seit dem ersten Anfange des Krieges mit Macedonien den Römern Alles geleistet hätten und schon im Kriege mit Philipp Macedoniens Feinde gewesen wä=

ren, mit den Messeniern und Eliern auf gleiche Weise behandelt würden, die doch gegen das Römische Volk, für dessen Feind Antiochus, die Waffen geführt hätten, und, da sie erst neulich dem Achäischen Staatenbunde zugegeben wären, sich noch beklagten, man habe sie den Siegern, den Achäern, für den Krieg zum Lohne hingegeben.

38. Marcius und Atilius, die nach Gitanä — einer Stadt in Epirus, zehntausend Schritte vom Meere — hinaufgingen, hielten eine Versammlung der Epiroter, und wurden mit allgemeinem Beifalle angehört, und schikten den Orestern vierhundert Mann Epiroter zu, um diese durch die Römer befreiten Macedonier zu schüzzen.

Von hier gingen sie nach Aetolien vor, und hielten sich nur wenige Tage daselbst auf, bis an die Stelle des verstorbenen Prätors ein anderer gewählt wäre; und nachdem Lyciscus zum Prätor ernannt war, von dem man gewiß wußte, daß er es mit den Römern hielt, gingen sie weiter nach Thessalien. Dahin kamen auch Akarnanische Gesandte und Böotische Flüchtlinge. Die Akarnaner hatten Befehl, zu Hause vorzustellen:

„Jezt sei ihnen die Gelegenheit geboten, Das „wieder gut zu machen, was sie im Kriege der „Römer zuerst mit Philipp und dann mit An„tiochus, getäuscht durch die königlichen Vorspie-

„gelungen, am Römischen Volke verschuldet hätten. „Wenn sie bei ihrem Uibelverhalten dennoch die „Milde der Römer erfahren hätten, so möchten „sie doch nun durch Wohlverhalten von ihrem „Edelmuth Erfahrung machen."

Den Böotiern machten sie den Vorwurf, daß sie mit dem Perseus ein Bündniß geschlossen hätten. Als sie nun die Schuld auf das Haupt der Gegenpartei, auf den Ismenias schoben und verschiedene gegen ihre Neigung in jene Partei gezogenen Städte anführten; so antwortete Marcius: „Das werde sich zeigen: denn man werde „jedem Staate Gelegenheit verschaffen, in Beziehung auf Rom sich selber zu berathen."

Die Thessalier hielten zu Larissa eine Versammlung. Hier hatten die Thessalier Gelegenheit genug, den Römern für das Geschenk der Freiheit Dank zu sagen, und die Bevollmächtigten den Thessaliern dafür, daß sie im Kriege vorher mit Philipp und nachher mit Antiochus die Römer so eifrig unterstüzt hätten. Durch diese gegenseitige Erwähnung der Verdienste wurde die Versammlung so begeistert, daß sie Alles bewilligte, was die Römer wünschten.

Gleich nach dieser Versammlung fanden sich Gesandte vom Könige Perseus ein, vorzüglich im Vertrauen auf die eigene Gastfreundschaft, in welcher der König von seinem Vater her mit dem

Marcius stand. Die Gesandten, die von der Erwähnung dieses Verhältnisses ausgingen, baten, er möchte ihrem König die Erlaubniß geben, sich zu einer Unterredung einzufinden. Marcius sagte:

„Auch er habe sich von seinem Vater sagen „lassen, daß zwischen ihm und Philipp Freund„schaft und gastliche Verbindung bestanden habe; „und nicht ohne Rüksicht auf dieses Verhältniß „habe er diese Gesandtschaft übernommen. Diese „Unterredung würde er, wenn er sich völlig wol „befände, nicht verschoben haben: so aber wollten „sie, sobald es ihm möglich sei, am Fluße Pe„nēus, da wo der Weg von Homolium nach Dium „hinübergehe, sich einfinden und dem Könige zu„vor davon Nachricht geben."

39. Für jezt zog sich Perseus von Dium wieder in das Innere seines Reiches zurük, da ihm nur ein leichtes Lüftchen von Hoffnung vorschwebte, weil doch Marcius gesagt hatte, er habe die Gesandtschaft seinetwegen übernommen. Wenig Tage nachher kamen sie an den bestimmten Ort. Groß war des Königs Gefolge, indem ihn eine Schaar von Hofleuten und Trabanten umdrängte. Mit einem nicht kleineren Zuge kamen die Gesandten, weil in ihrem Gefolge nicht allein Viele aus Larissa selbst, sondern auch die Gesandtschaften der Staaten waren, welche sich

zu Larissa versammelt hatten, und jezt Das, was sie selbst hören würden, als zuverlässig nach Hause melden wollten. Sie waren nicht ohne die den Sterblichen eigene Neugier, die Zusammenkunft eines namhaften Königs mit den Gesandten des ersten Volkes der Welt zu sehen.

Als sie einander im Angesichte dastanden und nur durch den Fluß geschieden waren, verging einige Zeit über dem Hin- und Herfragen, wer von Beiden herüberkommen sollte. Jene meinten, Etwas sei man doch der königlichen Majestät, diese, der Ehre Roms, zumal da Perseus um die Unterredung nachgesucht habe, schuldig. Auch ein Scherz des Marcius sezte die Unschlüssigen in Bewegung. „Der Jüngere", sagte er, „mag zu „dem Aelteren herüberkommen, und" — mit Anspielung auf seinen eignen Zunammen Philippus — „der Sohn zum Vater."

Dazu ließ sich der König bereden. Nun gab es einen zweiten Punkt auszumachen, mit wie Vielen er herübergehen sollte. Der König hielt es für schiklich, mit seinem ganzen Gefolge herüberzugehen. Die Bevollmächtigten verlangten, er sollte mit Dreien kommen, oder, wenn er einen solchen Zug mit herüberbringen wollte, zur Sicherheit gegen jede böse Absicht bei dieser Unterredung Geisel stellen. Er stellte den Hippias und Pantauchus, die Ersten unter seinen Hof-

leuten, die auch vorhin seine Abgesandten gewesen waren. Die Geisel verlangte man nicht sowol zum Unterpfande der Sicherheit, als damit es den Bundesgenossen einleuchten sollte, daß der König bei der Zusammenkunft durchaus nicht gleichen Rang mit den Römischen Gesandten habe.

Sie begrüßten sich nicht als Feinde, sondern als Gastfreunde mit vieler Artigkeit und nahmen auf den hingestellten Sesseln Plaz.

40. Nach einer kurzen Stille sprach Marcius: „Ich glaube, man erwartet, daß wir „auf deinen Brief antworten sollen, welchen „du uns nach Korcyra geschrieben hast, worin du „anfragst, warum wir denn als Bevollmächtigte „mit Truppen gekommen seien, und einer Stadt „nach der andern Besazzungen zuschikten. Auf „diese deine Frage nicht zu antworten, möchte, „wie ich fürchte, Stolz verrathen, und doch die „richtige Antwort für dich gar zu bitter anzu„hören sein. Da indeß Der, welcher den Bund „bricht, entweder durch Worte, oder durch die „Waffen zurecht gewiesen werden muß; so will ich „mich, wenn ich gleich den Krieg gegen dich lieber „einem Andern, als mir, aufgetragen sähe, doch „der bittern Anklage meines Gastfreundes, wie sie „auch sein mag, unterziehen; so wie es die Aerzte „machen, wenn sie zur Rettung härtere Mittel „anwenden."

„Seitdem du die Regierung angetreten hast, „hast du, nach des Senats Erachten, von Dem, „was du zu thun hattest, das allein recht gemacht, „daß du zur Erneuerung des Bundes Gesandte „nach Rom (schiktest; welchen du aber, meint der „Senat, lieber nicht hättest erneuern), als nach „der Erneuerung verlezzen sollen."

„Den Abrupolis, den Bundesgenossen und „Freund der Römer, hast du aus seinem Reiche „vertrieben."

„Des Artetarus Mörder hast du, um deine „Freude über den Mord — mehr will ich nicht „sagen — zu zeigen, aufgenommen — Mörder ei„nes Fürsten, der unter allen Illyriern der treue„ste Freund von Allem war, was Römer hieß."

„Durch Thessalien und das Malieische „Gebiet bist du, dem Vertrage zuwider, mit ei„nem Heere bis Delphi gezogen: den Byzan„tern hast du, eben so vertragswidrig, Hülfe zu„geschikt."

„Mit den Böotiern, unsern Bundesgenos„sen, hast du blos für dich selbst eine geheime, „unerlaubte Verbindung eidlich geschlossen."

„Die von uns zurükkommenden Thebanischen „Gesandten, den Euerces und Kallikritus „— — ich will lieber fragen: Wer hat sie ermor„det? als dich beschuldigen."

„Der innerliche Krieg in Aetolien und die Er-

„mordungen der Großen dort — durch wen sind sie „aller Wahrscheinlichkeit nach angestiftet worden, „als durch deine Leute?“

„Dolopien hast du selbst verwüstet.“

„Der König Eumenes, der auf seiner Rük„reise von Rom in sein Reich, zu Delphi, auf „heiliger Stätte, beinahe am Altare, als ein „Opferthier abgeschlachtet worden wäre — wen er „dessen beschuldige, mag ich nicht erzählen.“

„Was für geheime Bosheiten dein Brundu„sier Gastfreund nachweiset — das Alles hat man „dir, wie ich gewiß weiß, von Rom aus geschrie„ben, und deine Gesandten haben es dir wieder „gesagt.“

„Daß ich dieß nicht zu sagen brauchte, hättest „du durch das Eine Mittel abwenden können, wenn „du mich nicht fragtest, warum nach Macedonien „Heere übergesezt würden, oder warum wir in „die Städte unsrer Verbündeten Besazzungen schik„ten. Auf deine Frage zu schweigen, wäre von „uns stolzer gewesen, als dir richtig zu antwor„ten. Ich für meine Person will, da unsere Vä„ter Gastfreunde waren, dich mit Wolwollen an„hören, und wünsche, daß du mir einige Gele„genheit geben mögest, mich deiner Sache vor dem „Senate anzunehmen.“

41. Hierauf antwortete der König: „So will „ich denn meine Sache, die gut sein würde, wenn

„sie vor unparteiischen Richtern geführt würde, „vor meinen Anklägern führen, die zugleich meine „Richter sind. Die mir gemachten Vorwürfe sind „theils von der Art, daß ich mich ihrer beinahe „rühmen möchte; theils so, daß ich sie einzugeste= „hen nicht erröthe; und bei einigen, mir wörtlich „gemacht, möchte ich wol wörtlich ableugnen kön= „nen. Denn angenommen, ich würde hier heute „nach euren Gesezzen gerichtet, was konnte mir „dann entweder des Brundusier Angeber oder „Eumenes vorwerfen, das mehr einer wahren „Anklage, als einer Lästerung ähnlich sähe? Man „denke doch! Eumenes, der so manchen Staat, „so manchen Einzelnen unter dem Drucke hält, „hat keinen Andern, als mich! zum Feinde ge= „gehabt, und eben so habe auch ich keinen bessern „Handlanger bei meinen Verbrechen, als einen „Rammius, den ich nie vorher gesehen hatte „und nachher nie wieder sehen sollte, finden „können!"

„Auch wegen der Thebaner, die bekanntlich „im Schiffbruche umkamen, und wegen des Arte= „tarus Ermordung soll ich Rechenschaft geben. „Und doch wird mir bei dieser sonst nichts zur Last „gelegt, als daß seine Mörder als Flüchtlinge in „meinem Reiche lebten. Diesen unbilligen Vor= „wurf will ich in so fern nicht von mir ablehnen, „daß auch ihr euch dazu verstehet, daß ihr allen

„Denen, die als Verbannte sich nach Italien oder „nach Rom begaben, bei ihren Verbrechen, um „welcher willen sie verurtheilt worden sind, die „Rathgeber gewesen zu sein bekennet. Weigert „ihr euch aber dessen, wie jede andre Nazion, so „gehöre auch ich in diese Mehrzahl. Und bei „Gott! was hilft es denn, daß man irgend Je= „manden die Verbannung offen läßt, wenn der „Verbannte nirgendwo einen Plaz finden soll? Und „dennoch habe ich, sobald ich, durch euch aufmerk= „sam gemacht, erfuhr, daß sich diese Menschen „in Macedonien aufhielten, sie aufsuchen lassen, „sie aus meinem Reiche weggewiesen und ihnen „auf immer meine Staaten untersagt."

„Dieß sind die Vorwürfe, die mir als dem „sich verantwortenden Beklagten gemacht wurden. „Was nun folgt, gilt mir, dem Könige und führt „zu einer Auseinandersezzung des zwischen mir „und euch bestehenden Bündnisses. Wenn in dem „Bundesvertrage wirklich geschrieben steht, daß ich „auch dann, wenn Jemand mich bekriegt, mich „und mein Reich nicht schüzzen dürfe; dann muß „ich gestehen, den Vertrag gebrochen zu haben, „weil ich mich gegen den Bundesgenossen der Rö= „mer Abrupolis mit den Waffen vertheidigt „habe. Wenn mir dieß aber nach dem Vertrage „erlaubt war, und es nach dem Völkerrechte so „angeht, daß man sich der Waffen durch Waffen

„erwehrt; was sollte ich denn da thun, als Abru„polis das Gebiet meines Reiches bis nach Am„phipolis verheerte, viele freie Leute, eine große „Menge Sklaven und viele tausend Stück Vieh „davontrieb? Sollte ich stillsizzen und es gesche„hen lassen, bis er mit den Waffen nach Pella „und in meine Königsburg kam? Doch vielleicht „habe ich ihn rechtlich bekriegt: nur überwunden „mußte er nicht werden, nur nicht das, was Be„siegten widerfährt, erdulden! Da aber ich das „Unheil davon erfahren habe, der ich doch der An„gegriffene war, wie kann er klagen, daß es ihm „widerfuhr, da er die Veranlassung des Krieges „war?"

„Nicht auf gleiche Art, ihr Römer, werde „ich mich dagegen vertheidigen, daß ich die Do„loper durch die Waffen gebändigt habe; weil „ich darin, gesezt auch, nicht nach ihrem Verschul„den, doch nach meinem Rechte verfuhr, wiefern „sie, durch euren eigenen Beschluß meinem Vater „zugetheilt, zu meinem Reiche, unter meine Lan„deshoheit gehörten. Und auch dann, wenn ich — „nicht euch, nicht unsern Verbündeten — sondern „selbst Denen Rechenschaft zu geben hätte, welche „auch nicht einmal gegen Sklaven eine zu harte „und ungerechte Herrengewalt billigen, würde ich „doch nicht als der Mann erscheinen, der sie zu „unbillig und zu schlimm behandelt hätte: denn

„sie hatten den von mir gesezten Statthalter Eu=
„phranor auf eine solche Art ermordet, daß der
„Tod die leichteste von seinen Martern war.“

42. „Aber, sagt man, als ich von dort weiter „zog, um Larissa, Antron und Pteleus zu besu= „chen, bin ich ja, um in der Nähe meine schon „lange schuldigen Gelübde zu bezahlen, zum Opfer „nach Delphi hinaufgegangen. Und hier sezt man, „die Beschuldigung zu vergrößern, hinzu, ich hätte „sogar mein Heer bei mir gehabt. Ei freilich, „um, wie Ihr jezt thut und ich darüber klagen „muß, Städte zu besezzen, und in ihre Burgen „Truppen zu legen. Rufet zur Versammlung „Griechenlands Staaten, durch welche ich gezogen „bin: es klage ein Jeder über eine Gewaltthat „eines von meinen Soldaten, so will ich mich „nicht des Argwohns weigern, unter dem Vor= „wand eines Opfers etwas Anderes beabsichtigt „zu haben. Aber den Aetolern und Byzantiern „haben wir Truppen zugeschikt, mit den Böotiern „Freundschaft geschlossen? Dieß, was es immerhin „sein mag, habe ich durch meine Gesandten nicht „bloß anzeigen, sondern mich auch deshalb in Eu= „rem Senate entschuldigen lassen; wo ich freilich „einige Richter fand, die nicht so billig waren, „wie du, Quintus Marcius, meines Vaters „Freund und Gastgenosse.“

„Aber es war mein Ankläger Eumenes da=

„mals noch nicht nach Rom gekommen, um durch „seine Verleumdungen und Verdrehungen Alles „verdächtig und verhaßt zu machen und Euch wo „möglich zu überzeugen, daß Griechenland nie in „Freiheit sein, nie von Eurem Geschenke Gebrauch „machen könne, so lange das Königreich Macedo„nien fortbestehe. Dieses Rad wird sich umdre„hen: bald wird sich Jemand mit der Klage ein„finden: Antiochus sei vergebens über die Hö„hen des Taurus zurükgewiesen; Eumenes sei „für Asien weit drükkender, als Antiochus ge„wesen sei, und Eure Bundesgenossen könnten nicht zur Ruhe kommen, so lange es einen Königs„siz Pergamus gebe; denn dieser sei als Zwing„burg auf die Häupter der benachbarten Staaten „gesezt."

„Ich weiß, Quintus Marcius und Au„lus Atilius, daß diese eure Vorwürfe sowohl, „als meine Rechtfertigungen ganz von der Auf„nahme und den Gesinnungen der Zuhörer abhan„gen, und daß es nicht sowohl darauf ankommt, „was und in welcher Absicht ich es gethan habe, „als wie ihr das Gethane aufnehmet. Ich bin „mir bewußt, daß ich wissentlich nicht gefehlt „habe, und daß ich, wenn ich ja aus Unwissenheit „einen Fehltritt gethan habe, durch eine Zurecht„weisung, wie diese, wieder auf den rechten Weg „gelenkt und gebessert werden kann. Wenigstens

„habe ich kein unheilbares Verbrechen begangen; „keines, welches ihr der Bestrafung durch Krieg „und Waffen werth finden könntet: oder der Ruf „von eurer Schonung und Würde hat sich umsonst „über die Völker ausgebreitet, wenn ihr aus sol= „chen Ursachen, die kaum der Klage und Gegen= „rede werth sind, zu den Waffen greift und ver= „bündete Könige bekriegt.“

43. Marcius gab ihm hierin Beifall und rieth ihm, Gesandte nach Rom zu schikken, weil er meinte, der König müsse Alles bis auf das Lezte versuchen und keinen Anschein einer Hoffnung unbenüzt lassen.

Die übrige Unterredung betraf den Punkt, wie die Gesandten mit Sicherheit sollten reisen kön= nen. Da hiezu das Ansuchen um einen Waffen= stillstand nothwendig schien, Marcius aber ihn wünschte und nichts Anderes durch die Unterre= dung bezwekt hatte; so bewilligte er ihn doch nur mit Schwierigkeit und als einen großen Gefallen gegen den Bittenden. Für jezt nämlich hatten die Römer zum Kriege noch nichts in gehöriger Be= reitschaft, kein Heer, keinen Feldherrn: da hinge= gen Perseus, hätte ihn nicht die eitle Friedens= hoffnung in seinen Maßregeln verblendet, Alles vorbereitet und in Ordnung hatte, und im vor= theilhaftesten Zeitpunkte für ihn und im nachthei= ligsten für die Feinde, den Krieg anfangen konnte.

Von dieser Unterredung wurden die Gesandten, unter dem Schuzze des Waffenstillstandes, nach Böotien begleitet. Hier hatten schon Unruhen begonnen, so daß einige Völker Böotiens von der Theilnahme an dem gemeinsamen Landtage zurüktraten, seitdem die Nachricht kam, die Bevollmächtigten hätten zur Antwort gegeben, „Es „werde sich zeigen, welchen Völkern die Verbin„dung mit dem Könige mißfallen hätte." Noch auf der Hinreise kamen ihnen Gesandte zuerst von Chäronea, dann von Theben entgegen, mit der Versicherung, sie wären auf dem Landtage, auf welchem jene Verbindung beschlossen sei, nicht zugegen gewesen. Die Bevollmächtigten, ohne ihnen für jezt eine Erklärung zu geben, hießen sie nach Chalcis mitgehen.

Zu Theben hatte ein andrer Streit eine große Spannung veranlaßt. Die bei der Böotischen Prätorenwahl übergegangene Partei hatte, aus Rache für diese Beleidigung, die Volksmenge zusammengebracht und zu Theben die Verordnung erlassen, daß keine Stadt die Böotarchen aufnehmen solle. Die Verwiesenen begaben sich sämmtlich nach Thespiä, und als sie von hier, wo man sie ohne Bedenken aufgenommen hatte, nach schon erfolgter Umstimmung des Volks, nach Theben zurükgerufen wurden, machten sie die Verordnung: „Die Zwölf, welche als Unbeamtete Volksversamm-

lung und Landtag gehalten hätten, sollten mit der Landesverweisung bestraft werden." Nachher erkannte ihnen in ihrer Abwesenheit der neue Prätor — dieser war Ismenias, ein Mann von Stand und Einfluß — in einer Verordnung die Todesstrafe zu. Sie waren aber nach Chalcis geflohen, von hier zu den Römern nach Larissa gereiset und hatten die ganze Schuld der Verbindung mit dem Perseus auf den Ismenias geworfen und gesagt, ihr Widerspruch habe den Streit veranlaßt. Von beiden Theilen stellten sich gleichwohl Gesandte bei den Römern ein; nicht allein die Verwiesenen und Ankläger des Ismenias, sondern auch Ismenias selbst.

44. Als man zu Chalcis ankam, hatten die Oberhäupter der übrigen Staaten — was den Römern höchst angenehm war — jeder durch eigenen Beschluß das Bündniß mit dem Perseus aufgegeben und schloßen sich jezt an die Römer an. Ismenias hielt es für billig, wenn sich das Böotische Gesammtvolk in Römischen Schuz begäbe. Hierüber entstand ein Streit, und es fehlte nicht viel, so wäre er, wenn er sich nicht zu den Stühlen der Bevollmächtigten gerettet hätte, von den Verwiesenen und ihren Gönnern ermordet worden. Auch Theben selbst, Böotiens Hauptstadt, war in großem Aufruhre, weil die eine Partei den Staat auf die Seite des Königs, die andere ihn

auf die Seite der Römer ziehen wollte; und ein Schwarm von Bürgern aus Korone und Haliartus hatte sich eingefunden, um den Beschluß zu Gunsten der Verbindung mit dem Könige aufrecht zu erhalten. Allein durch die Standhaftigkeit der Oberhäupter, die ihnen aus Philipps und Antiochus Niederlagen bewiesen, wie groß die Macht und das Glük des Römischen Staates sei, ließ sich auch die Volksmenge umstimmen, verordnete, die Verbindung mit dem Könige aufzuheben, schikte alle Die, welche zum Freundschaftsvertrage gerathen hatten, zur eignen Verantwortung vor den Bevollmächtigten, nach Chalcis, und ließ ihren Staat dem Schuzze der Bevollmächtigten empfehlen.

Marcius und Atilius hörten die Thebaner mit Vergnügen an, und sie riethen ihnen, wie den Uibrigen einzeln, zur Erneuerung der Freundschaft Gesandte nach Rom zu schikken. Vor Allem verlangten sie die Wiederaufnahme der Verbannten, und verurtheilten durch eigenen Spruch die Beförderer der Verbindung mit dem Könige.

Da sie so, was sie vorzüglich wünschten, den Böotischen Staatenverein gesprengt hatten, reiseten sie nach dem Peloponnes ab, ließen aber vorher den Servius Cornelius nach Chalcis kommen. Zu Argi hielt man in ihrem Beisein Landtag, wo sie sich von der Achäischen Nazion

nichts weiter ausbaten, als tausend Mann. Diese wurden zur Besazung nach Chalcis geschickt, um es einstweilen, so lange noch das Römische Heer im Uebergange nach Griechenland sei, zu decken.

Als Marcius und Atilius ihre Geschäfte in Griechenland ausgerichtet hatten, gingen sie mit Wintersanfang nach Rom zurük.

45. Von hier ging um diese Zeit auch eine Gesandtschaft nach Asien und nach den Inseln ab. Die drei Gesandten waren Tiberius Klaudius, Spurius Postumius, Markus Junius. Sie reiseten bei den Bundesgenossen umher und forderten sie auf, an dem Kriege gegen Perseus für die Römer Theil zu nehmen; und je mächtiger jeder Staat war, desto angelegentlicher betrieben sie es in der Voraussezung, daß die kleineren Staaten dem Beispiele der größeren folgen würden.

Die Rhodier wurden in jeder Hinsicht für die Gewichtigsten gehalten, weil sie den Krieg nicht bloß begünstigen, sondern auch mit ihrer Macht unterstüzen konnten, die aus vierzig auf Betrieb des Hegesilochus ausgerüsteten Schiffen bestand. Als höchster Staatsbeamter der Rhodier — sie nennen ihn Prytanis — hatte er sie durch viele Gründe dahingebracht — daß sie die Hoffnung, „deren Eitelkeit sie schon so oft erfahren hatten — sich mit den Königen gut zu stehen —

„aufgaben, und die Verbindung mit Rom, als die „jezt, in Hinsicht auf Macht und Treue, einzig „zuverläßige auf Erden, vestbielten.“

„Jezt komme es zu einem Kriege mit Perseus. Die Römer würden von ihnen denselben Beitrag zur See erwarten, den sie neulich „im Kriege mit Antiochus, und vorher mit „Philipp, gesehen hätten. Sie aber würden „in Verlegenheit kommen, wenn sie die Flotte, „die dann schon auslaufen sollte, nun erst in aller Eile ausrüsten wollten, wenn sie nicht schon „jezt anfingen, die Schiffe in Stand zu sezen und „mit Seetruppen zu bemannen. Dieß müßten sie „so viel angelegener thun, um die vom Eumenes angebrachten Beschuldigungen durch den Beweis der That widerlegen zu können.“

Hiedurch in Thätigkeit gesezt, zeigten sie den Römischen Bevollmächtigten bei ihrer Ankunft eine segelfertige, bemannete Flotte von vierzig Schiffen, um ihnen zu beweisen, daß man nicht erst ihre Aufforderung hiezu abgewartet habe.

Also auch diese Gesandtschaft war für die freundschaftliche Stimmung Kleinasiens von großer Wirkung. Der einzige Decimius, ohnehin wegen des Verdachtes, von den Illyrischen Königen Geld genommen zu haben, berüchtigt, kam unverrichteter Sache nach Rom zurück.

46. Als sich Perseus von der Unterredung

mit den Römern nach Macedonien zurükbegeben hatte, schikte er wegen der mit Marcius eingeleiteten Friedensbedingungen Gesandte nach Rom; so wie er auch andern Gesandten nach Byzanz und Rhodus Briefe mitgab. In den Briefen stand an Alle dasselbe: „Er habe mit den Römi„schen Bevollmächtigten eine Unterredung gehabt.“ Was man ihn hatte hören lassen, was er selbst gesagt hatte, das hatte er so gestellt, daß es scheinen konnte, bei dieser Auseinandersezung habe Er Recht gehabt. Bei den Rhodiern fügten seine Gesandten noch hinzu:

„Er rechne sicher auf den Frieden; denn auf „Anrathen des Marcius und Atilius habe „er Gesandte nach Rom geschikt. Sollten indeß „die Römer vertragwidrig fortfahren Krieg zu er„regen, so müßten die Rhodier mit ihrem gan„zen Einflusse, mit aller ihrer Kraft dahin arbei„ten, den Frieden wieder herzustellen. Sollten „sie durch ihre abmahnenden Bitten nichts aus„richten, so hätten sie dahin zu wirken, daß nicht „die Entscheidung und Obergewalt in allen Dingen „einem einzigen Volke anheimfalle. Dieß sei zwar „allen Völkern wichtig, vorzüglich aber den Rho„diern; da sie vor andern Staaten eine ausge„zeichnete Würde und Macht besäßen — Vorzüge, „die untergeordnet und abhängig sein würden, so„bald man auf kein anderes Volk, als auf die Rö„mer, Rüksicht zu nehmen habe.“

Der Brief und der Vortrag der Gesandten fanden mehr eine gefällige Aufnahme, als daß sie auf Veränderung der Gesinnungen Einfluß gehabt hätten. Das Uebergewicht der bessern Partei war schon zu groß geworden. Es wurde die beschlußmäßige Antwort gegeben:

„Die Rhodier wünschten den Frieden. Sollte „aber Krieg sein, so möchte der König nichts von „den Rhodiern erwarten und nichts verlangen, „was die alte, durch viele und große Verdienste „im Frieden und Kriege erworbene, Freundschaft „mit den Römern trennen würde."

Auf der Rükreise von Rhodus besuchten die Gesandten auch die Städte Böotiens, sowohl Theben, als Koronēa und Haliartus, welche, wie sie meinten, wider Willen dazu genöthigt waren, die Verbindung mit dem Könige aufzugeben und sich den Römern anzuschließen.

Die Thebaner blieben unerschütterlich, ob sie gleich wegen Verurtheilung ihrer Großen und Wiedereinsezung der Verwiesenen auf die Römer ziemlich ungehalten waren.

Die Koroneer und Haliarter, mit der ihnen eigenen Vorliebe für Könige, schikten Gesandte nach Macedonien und baten um Schuzmannschaft, um sich gegen den zügellosen Uebermuth der Thebaner schüzen zu können. Die Gesandtschaft erhielt vom Könige zur Antwort:

„Schuzmannschaft könne er ihnen bei dem „mit den Römern geschlossenen Waffenstillstande „nicht schiken: indeß rathe er ihnen, sich gegen „die Beeinträchtigungen der Thebaner zu verthei„digen, so weit sie das könnten, ohne den Römern „einen Vorwand zur Härte gegen sie zu geben.“

47. Marcius und Atilius haben bei ihrer Zurükkunft nach Rom über ihre Gesandtschaft auf dem Kapitolium so Bericht erstattet, daß sie sich keiner Sache mehr rühmten, als daß sie durch den Waffenstillstand und die Friedenshoffnung den König getäuscht hätten.

„Denn er sei mit seinen Kriegsrüstungen in „solcher Verfassung gewesen, während sie selbst „noch nichts in Bereitschaft gehabt hätten, daß er „alle vortheilhafte Pläze früher hätte besezzen kön„nen, ehe noch ein Heer nach Griechenland über„gegangen sei. Durch die gewonnene Frist des „Waffenstillstandes werde er um nichts gerüsteter „auftreten, die Römer aber würden nun, mit Al„lem besser versehen, den Krieg beginnen. Auch „hätten sie durch einen Kunstgriff den Staaten„bund der Böotier gesprengt, so daß sie nie wie„der mit Zusammenstimmung den Macedoniern „sich anschließen könnten.“

Dieß billigte ein großer Theil des Senats, als ein höchst kluges Benehmen. Nur die Alten, die an die ehemalige Sitte zurükdachten, erklärten:

„Sie könnten bei dieser Gesandtschaft keine „Römische Kunstgriffe anerkennen. Nicht im „Hinterhalte und in nächtlichen Gefechten, nicht „durch verstellte Flucht und unvermuthete Rük„schliche auf den unbehutsamen Feind, nicht um in „der Schlauheit größeren Ruhm zu suchen, als in „der ächten Tapferkeit, hätten die Vorfahren ihre „Kriege geführt. Sie wären gewohnt gewesen, „die Kriege eher anzukündigen, als zu führen, „zuweilen dem Feinde den Tag vestzusezzen und „den Ort zu bestimmen, an welchem sie schlagen „wollten. Eben so redlich habe man dem Könige „Pyrrhus den Arzt angezeigt, der seinem Leben „nachstellte, eben so vor Falerii den Verräther „gebunden den Ruthen der Kinder übergeben. „(V. 27.) Das heiße Römisch gehandelt, „nicht mit Punischer Verschlagenheit, nicht „mit Griechischer Schlauheit, wo es rühmli„cher gewesen sei, den Feind zu betriegen, als „durch Gewalt zu überwinden. Zuweilen würde „für den Augenblik durch List mehr gewonnen, als „durch Tapferkeit; allein auf immer werde nur „dessen Muth besiegt, dem man das Bekenntniß „abgepreßt habe, er sei nicht durch Kunstgriff, nicht „durch Zufall, sondern durch nahe gebrachte Streit„kräfte, in einem ordentlichen, gewissenhaften „Kriege überwunden.“

So sprachen die Bejahrteren, denen unsre



Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

neue Klugheitslehre minder gefiel. Doch brachte es die Partei des Senats, die mehr auf das Nüzliche, als auf das Ehrenvolle sah, dahin, daß die vorige Gesandtschaft des Marcius gebilligt, er wieder mit Fünfruderern nach Griechenland in dieselben Gegenden zurükgeschikt und befehligt wurde, das Uibrige so zu machen, wie er es für den Staat am Vortheilhaftesten fände.

Auch den Aulus Atilius schikten sie zur Besezzung von Larissa nach Thessalien, weil sie besorgten, Perseus möchte nach Ablauf des Waffenstillstandes eine Besazzung hineinlegen, und so die Hauptstadt Thessaliens in seiner Gewalt haben. Hierzu sollte Atilius zweitausend Mann Fußvolk vom Knejus Sicinius in Empfang nehmen.

Auch dem Publius Lentulus, der aus Achaja zurükgekommen war, wurden dreihundert Mann Italischer Truppen gegeben, um von Theben aus zu bewirken, daß Böotien in Römischer Gewalt bliebe.

48. Nach diesen Vorkehrungen beschloß man, obgleich die Maßregeln für den Krieg schon bestimmt waren, die Gesandten des Perseus dennoch im Senate vorzulassen.

Ungefähr eben Das, was der König in der Unterredung vorgebracht hatte, wiederholten seine Gesandten. Gegen den Vorwurf, dem Eumenes aufgelauert zu haben, vertheidigten sie ihn

zwar sehr angelegentlich, doch ohne die mindeste Wahrscheinlichkeit; denn die Sache war offenbar. Das Uibrige war bittende Entschuldigung, welche aber nicht die Hörer fand, die sich hätten belehren oder umlenken lassen. Man deutete ihnen an, Roms Mauern sogleich, Italien binnen dreißig Tagen zu verlassen.

Hierauf wurde dem Konsul Publius Licinius, welchem Macedonien als Standplaz zugefallen war, aufgegeben, dem Heere den ersten besten Tag zur Versammlung zu bestimmen. Der Prätor Kajus Lucretius, der die Anführung der Flotte hatte, ging mit vierzig Fünfruderern von Rom ab; denn von den ausgebesserten Schiffen wollte man mehrere zu einem andern Gebrauche bei der Stadt zurükbehalten.

Der Prätor sandte seinen Bruder Markus Lucretius mit Einem Fünfruderer voraus, hieß ihn die von den Bundesgenossen vertragsmäßig zu stellenden Schiffe in Empfang nehmen und bei Cephallenia zur Flotte stoßen. Dieser fuhr auf Einem Dreiruderer von Rhegium, mit zweien von Lokri und vier von Uria längs der Küste Italiens auf dem Jonischen Meere über das äußerste Vorgebirge Kalabriens hinaus und sezte nach Dyrrhachium über. Hier fand er zehn eigne Barken der Dyrrhachier vor, zwölf von Jssa und vierundfunfzig vom Könige Gentius, stellte sich, als

hielte er sie zum Dienste für die Römer zusammengebracht, nahm sie alle mit, ging in drei Tagen nach Korcyra und von da straks nach Cephallenia über.

Der Prätor Kajus Lukretius lief von Neapolis aus, ging durch die Meerenge und fuhr in fünf Tagen nach Cephallenia hinüber. Hier hielt die Flotte an, um zweierlei abzuwarten, daß die Landmacht herüberkäme, und daß die Ladungsschiffe, die auf der Höhe von ihrem Zuge abgekommen waren, wieder einträfen.

49. Es traf sich so, daß in diesen Tagen der Consul Publius Licinius, nachdem er auf dem Kapitolium die Gelübde abgelegt hatte, in Feldherrnrüstung von der Stadt aufbrach. Dieses Ereigniß geht zwar immer mit großer Würde und Hoheit vor sich, vorzüglich aber wird es dann für die Blikke der Zuschauer und für die Aufmerksamkeit anziehend, wenn sie einen Konsul, der gegen einen wichtigen, im Rufe der Tapferkeit oder Macht stehenden, Feind auszieht, geleiten. Es versammelt sie nicht bloß Achtung für Pflicht, sondern auch Schauspiellust, ihren Feldherrn zu sehen, dessen Oberbefehl und Einsichten sie die ganze Wohlfahrt des Staates anvertraut haben.

Dann kommt ihnen der Gedanke in die Seele, wie mancherlei die Zufälle des Krieges sind, wie ungewiß der Ausgang des Schiksals, wie gemein=

sam der Kriegsgott Mars ist; die widrigen, die günstigen Ereignisse; die Niederlagen, die oft eine Folge der Unwissenheit und Unbesonnenheit der Feldherren waren; was dagegen für Gutes Einsicht und Tapferkeit brachte. Welcher Sterbliche wissen könne, was für Sinn, was für Glük der Konsul haben werde, den sie jezt zum Kriege aussendeten; ob sie ihn nächstens großprangend mit einem siegreichen Heere im Triumpfe, im Hinaufzuge zum Kapitolium und zu denselben Göttern, von welchen er jezt hinziehe, sehen sollten? oder ob sie den Feinden diese Freude bereiten würden?

Dem Könige Perseus aber, gegen den man auszog, gab nicht allein die kriegberühmte Macedonische Nazion, sondern auch sein Vater Philipp, der sich bei manchen gelungenen Unternehmungen auch im Römerkrieg ausgezeichnet hatte, einen Ruf: allein auch des Perseus eigner Name war seit seiner Thronbesteigung, bei dieser Erwartung des Krieges mit ihm, unaufhörlich gefeiert.

Mit solchen Gedanken begleiteten den ausziehenden Konsul Menschen aus allen Ständen. Zwei Konsularen gab man ihm zu Obersten mit, den Kajus Klaudius und Quintus Mucius, und drei angesehene junge Männer, den Publius Lentulus und die beiden (Lucius) Manlius Acidinus, von denen der eine des

(Knejus) Manlius, der andere des Lucius Manlius Sohn war. Mit ihnen kam der Konsul zu Brundusium bei dem Heere an, fuhr dann mit den sämmtlichen Truppen hinüber und schlug bei Nymphäum im Gebiete von Apollonia sein Lager auf. (36.)

50. Wenige Tage zuvor hielt Perseus, als ihm seine Gesandten bei ihrer Rükkehr von Rom die Friedenshoffnung abgeschnitten hatten, einen Staatsrath. Hier wurde eine Zeitlang in getheilten Meinungen gestritten.

Einige urtheilten so: „Der König müsse ent- „weder eine jährliche Zahlung entrichten, wenn „sie ihm auferlegt würde, oder einen Theil seines „Gebietes abtreten, wenn die Römer Ihn darum „strafen wollten; überhaupt keiner Aufopferung „sich weigern, die er dem Frieden zu Liebe sich „gefallen lassen müsse, und es nur nicht darauf „ankommen lassen, daß er sich und sein Reich auf „ein so entscheidendes Spiel sezze. Wenn ihm „nur der Besiz seines Reichs unbestritten bleibe, „so könne Aufschub und Zeit Vieles herbeiführen, „wodurch er nicht allein das Verlorne wiederge- „winnen, sondern von seiner Seite denen furcht- „bar werden könne, vor denen er sich jezt zu fürch- „ten habe.“

Allein bei Weitem der größere Theil führte eine trozzigere Sprache. Sie versicherten: „Mit

„dem ersten Schritte, den der König weiche, würde „er straks aus seinem Reiche weichen müssen. „Denn Geld oder Land hätten ja die Römer nicht „nöthig. Aber Das wüßten sie, daß alle mensch„liche Dinge, und besonders immer die größten „Königsstaaten und Reiche vielen Zufällen unter„worfen seien. Der Karthager Macht hätten sie „gebrochen, und ihnen einen übermächtigen, be„nachbarten König auf den Nakken gesezt. Antiochus und seine Thronerben seien über die „Berghöhen des Taurus zurükgedrängt. Nur das „Königreich Macedonien sei das einzige, das „ihnen zu nahe liege, und ihrer Meinung nach „seinen Königen, wenn einmal dem Römervolke „sein Glük wanke, den alten Muth wiedergeben „könne. Perseus müsse, so lange er noch Al„les beisammen habe, bei sich vestsezzen, ob er „lieber, für seine Nachgiebigkeit im Einzelnen, „am Ende aller seiner Macht beraubt und aus sei„nem Reiche verjagt, Samothracien oder sonst „eine Insel von den Römern sich erbitten wolle, „um dort als Privatmann sein Königreich zu über„leben und in Verachtung und Mangel zu ergrei„fen; oder ob er als der gewaffnete Vertheidiger „seines Glüks und seiner Würde so, wie es eines „Helden würdig sei, entweder alle Kriegsunfälle „erdulden, oder als Sieger den Erdkreis von der „Römerherrschaft befreien solle. Die Vertreibung der

„Römer aus Griechenland sei kein größeres Wun-„der, als die Vertreibung Hannibals aus Ita-„lien. Und sie sähen, bei Gott! nicht ein, wie „das zusammenstimme, daß er einem Bruder, weil „dieser widerrechtlich nach dem Throne strebte, mit „aller Kraft widerstanden habe, und nun den „wohlerrungenen Thron Ausländern überlassen „solle. Ueberhaupt bezwekke man ja durch Krieg „und Frieden, daß alle Welt übereinstimme, es „sei nichts schimpflicher, als ein Königreich ohne „Schwertschlag hingegeben zu haben, und nichts „ehrenvoller, als zur Behauptung eigner Würde „und Hoheit jedes Schiksal erfahren zu haben."

51. Dieser Staatsrath wurde zu Pella gehalten, in der alten Königsburg der Macedonier. „So wollen wir denn unter dem gnädigen Bei-„stande der Götter," rief Perseus, „wenn ihr „meint, den Krieg führen;" erließ schriftliche Befehle an die Statthalter umher und beschied alle Truppen nach Citium, einer Stadt in Macedonien. Er selbst ging, nachdem er der Minerva, Alcis genannt, ein königliches Opfer von hundert Thieren gebracht hatte, mit der Schaar seiner Hofleute und Trabanten nach Citium ab. Hier hatten sich bereits die sämmtlichen Macedonischen Truppen und alle auswärtige Hülfsvölker versammelt. Er lagerte sich vor der Stadt und stellte alle seine Truppen in der Ebene auf.

Die ganze Summe der Bewaffneten belief sich auf dreiundvierzig tausend, worunter beinahe die Hälfte Phalangiten waren. Hippias, aus Berõa, befehligte.

Dann folgten zwei wegen ihrer Stärke und kraftvollen Jugend aus der ganzen Zahl der Rundschildner ausgesuchte Züge; so nannten sie selbst eine Legion. Zu Befehligern hatten sie den Leonatus und Thrasippus, beide aus Lynkus.

Die übrigen Rundschildner, ungefähr dreitausend Mann stark, führte Antiphilus, aus Edessa.

Die aus Päonien, aus Parorea, aus Parstrymonia — diese Landschaften gränzen an Thracien — und die Agrianer mit ihren Thracischen Anbauern machten ebenfalls gegen dreitausend Mann aus. Bewaffnet und zusammengezogen hatte sie Didas aus Päonien, der Mörder des jungen Demetrius. (XL. 24.)

Auch zweitausend bewaffnete Gallier standen unter dem Asklepiodotus.

Dreitausend freie Thracier, aus der Sintischen Stadt Heraklea, hatten ihren eignen Anführer. Eine fast gleiche Zahl Kreter folgte ihren eignen Führern, dem Susus von Phalasarna und dem Syllus aus Gnossus.

Fünfhundert Griechen, aus mehreren Völkern gemischt, befehligte Leonides, ein Lacedämonier. Er galt für einen Mann königlichen Ge-

Geschlechts — verbannt — verurtheilt auf zahlreichem Achaischen Landtage, wegen aufgefangenen Briefes von ihm an den Perseus.

Von Aetolern und Böotern, welche zusammen nicht über fünfhundert Mann ausmachten, war Lyko, aus Achaja, der Befehliger.

Diese aus so vielen Völkerschaften und Nazionen gemischten Hülfstruppen betrugen ungefähr zwölftausend Mann.

An Reiterei hatte Perseus aus ganz Macedonien drei tausend Mann zusammengebracht. Hier hatte sich aber auch Kotys, des Seuthes Sohn, König des Odryser Volksstammes, eingefunden mit tausend erlesenen Reitern und fast eben so vielen Fußknechten.

Die Summe des ganzen Heeres betrug neununddreißig tausend Mann zu Fuß, viertausend zu Pferd. Man wußte sicher, daß nach jenem Heere, welches Alexander der Große nach Asien hinüber nahm, nie wieder ein Macedonischer König so viele Truppen gehabt hatte.

52. Es war jezt das sechsundzwanzigste Jahr (XXXII. 30.), seitdem man dem Philipp auf seine Bitte den Frieden bewilligt hatte. Macedonien, während dieser ganzen Zeit in Ruhe, hatte Nachwuchs genug geliefert, welcher großentheils zum Kriegsdienste reif sein konnte; und in den kleinen Kriegen mit den benachbarten Thraciern,

welche für sie mehr übend als ermüdend waren, hatten sie doch in ununterbrochenem Dienste gestanden: dann hatte auch der lange schon zuvor, zuerst von Philipp, nachher von Perseus, beschlossene Krieg mit Rom bewirkt, daß jezt Alles in Verfassung und Bereitschaft war. Das Schlachtheer mußte eine kleine Bewegung machen — doch nicht bis zur vollen Musterübung — damit es nur nicht in den Waffen bloß dazustehen schiene; und nun berief er es, gewaffnet, wie es war, zu einer Versammlung. Er selbst stand auf einer Bühne, und hatte seine zwei Prinzen um sich, von denen der ältere, Philipp, sein leiblicher Bruder und angenommener Sohn, der jüngere, welcher Alexander hieß, sein wirklicher Sohn war. Er forderte die Truppen zum Kriege auf, und zählte Roms Beleidigungen gegen seinen Vater und ihn her.

„Sein Vater, durch alle diese Unwürdigkeiten „zur Erneuerung des Krieges gezwungen, sei „während der Kriegsrüstungen vom Verhängniß „übereilt worden. An ihn selbst wären zugleich „Gesandte, zugleich Truppen abgeschikt worden, „um die Städte Griechenlands zu besezzen. Dann „wäre durch eine trügliche Unterredung, unter dem „Scheine einer friedlichen Aussöhnung, der Winter so hinausgezogen worden, um Zeit zur Kriegsrüstung zu gewinnen. Jezt komme nun ein Kon-

„sul mit zwei Legionen Römer, deren (jede aus „fünftausend Mann zu Fuß und) dreihundert Rei„tern bestehe, und mit einer fast gleichen Anzahl „von Bundestruppen zu Fuß und zu Pferd.“

„Mögen immerhin die Hülfsvölker von den „Königen Eumenes und Masinissa hinzukom„men, die doch nicht mehr als siebentausend zu „Fuß, zweitausend zu Pferd betragen würden. „Nun da sie die feindliche Truppenzahl vernom„men hätten, möchten sie auf ihr eignes Heer zu„rükblikken, um einzusehen, wie sehr sie selbst an „Zahl, wie sehr an Gattung der Truppen ungeüb„ten, eilig zu diesem Kriege geworbenen, Neulin„gen überlegen sein müßten; sie, von Kindheit an „in der Kriegswissenschaft ausgebildet, durch so „viele Kriege eingeübt und abgehärtet.“

„Die Hülfstruppen bei den Römern wären Ly„dier, Phrygier, Numider; bei Ihm wären es „Thracier und Gallier, die muthigsten Völker. „Jene hätten Waffen, so gut sie sich jeder arme „Soldat angeschafft habe; die Macedonier hinge„gen, wie sie aus dem königlichen Waffenlager ge„nommen, und seit so vielen Jahren durch seines „Vaters Sorgfalt und Aufwand gefertigt wären. „Die Zufuhr werde Jenen aus der Ferne kom„men, und allen Zufällen der Seefahrt unterwor„fen sein: Er habe Geld und Getreide, den Er=

„trag der Bergwerke ungerechnet, auf zehn Jahre „zurükgelegt.“

„Alles, was durch die Gnade der Götter, was „durch die Vorsorge der Könige habe vorbereitet „werden müssen, hätten die Macedonier vollauf „und in Uiberfluß: nun müßten sie auch den Muth „haben, den ihre Vorfahren gehabt hätten, die „nach der Besiegung von ganz Europa nach Asien „übergingen, einen selbst dem Gerüchte unbekann„ten Welttheil durch ihre Waffen eröffneten, und „nicht eher abließen zu siegen, als bis es für sie, „vom rothen Meere begränzt, Nichts mehr zu be„siegen gab.“

„Aber, bei Gott! jezt habe das Schiksal einen „Kampf — nicht über die äußersten Küsten In„diens, sondern für den Besiz von Macedonien „selbst angekündigt. Dem Kriege mit seinem Va„ter hätten die Römer den scheinbaren Vorwand „einer Befreiung Griechenlandes gegeben; jezt „suchten sie ganz offen, Macedonien in die Skla„verei zu nehmen, um keinen König in der Nähe „des Römerstaates zu haben, um keiner Nazion „von einigem Kriegsruhme die Waffen zu lassen. „Denn diese müßten sammt König und Königreich „den stolzen Zwingherren ausgeliefert werden, wenn „sie vom Kriege zurüktreten und die Befehle voll„ziehen wollten.“

53. Es war ihm während der ganzen Rede

schon zahlreich genug Beifall zugerufen worden; jezt aber wurde das Geschrei, weil sie von Unwillen empört Drohungen ausstießen, zum Theil auch den König gutes Muthes sein hießen, so laut, daß er seine Rede schloß. Er forderte sie nur noch auf, sich zum Marsche fertig zu halten — denn wie es heiße, brächen die Römer schon von Nymphäum mit ihrem Lager auf — entließ dann die Versammlung, und begab sich zur Anhörung der Gesandtschaften der Macedonischen Städte. Sie waren nämlich gekommen, ihm Geld und Getreide, jede nach ihrem Vermögen, zum Kriege anzubieten. Allen wurde gedankt, Allen die Lieferung erlassen, und ihnen gesagt, die königlichen Vorräthe reichten dazu hinlänglich aus: bloß Fuhren verlangte man von ihnen, um die Wurfgeschüzze und die ungeheure Menge vorräthiger Geschosse und anderes Kriegsgeräth fortbringen zu können.

Nun brach er mit dem ganzen Heere auf, ging nach Cordäa hin, lagerte sich an dem See, Begorrites genannt, und rükte Tages darauf in Elimea bis zum Flusse Haliakmon vor. Als er dann durch einen engen Paß das sogenannte Kambunische Gebirge überstiegen hatte, kam er zu den sogenannten Dreistädtern, den Bewohnern von Azorum, Pythium und Doliche herab. Diese drei Städte bedachten sich zwar ein wenig, weil sie den

Larissäern Geisel gestellt hatten, ließen sich jedoch durch die drohende Gegenwart besiegen und ergaben sich. Er sprach mit diesen sehr gnädig; und in der Voraussezzung, daß auch die Perrhäber das Nämliche thun würden, nahm er ihre Stadt, da sich ihre Einwohner nicht lange bedachten, bloß durch seine Ankunft ein. Allein vor Cyretiä sah er sich zum Sturm genöthigt; ja am ersten Tage wurde er in einem hizzigen Gefechte an den Thoren von ihren Bewaffneten zurükgeschlagen. Am folgenden Tage griff er sie mit seiner ganzen Macht an, und bekam sie alle noch vor Nacht zur Uibergabe.

54. Mylä, die nächste, so stark bevestigte Stadt, daß das Vertrauen auf ihre unüberwindlichen Werke die Bewohner so viel trozziger machte, begnügte sich nicht damit, dem Könige ihre Thore zu verschließen, sondern stieß auch gegen ihn und seine Macedonier freche Schmähungen aus. Ein Umstand, welcher den Feind noch mehr zum Sturm erbitterte, aber auch die Belagerten, weil sie an aller Schonnng verzweifelten, zu schärferer Gegenwehr anfeuerte. Daher wurde Mylä drei Tage lang von beiden Seiten mit ungeheuerem Muthe bestürmt und vertheidigt. Die Uebermacht der Macedonier konnte zu dem wechselweise zu übernehmenden Kampfe leicht nachrükken: die Belagerten aber, die Nacht und Tag in der Vertheidi-

gung ihrer Mauern immer dieselben waren, fühlten sich nicht durch Wunden allein, sondern auch von Wachen und von der ununterbrochenen Anstrengung erschöpft. Als am vierten Tage überallher Sturmleitern um die Mauern angelegt wurden und ein Thor heftiger angegriffen wurde, stürzten die von der Mauer herabgetriebenen Bürger zur Vertheidigung des Thors herbei und thaten plözlich einen Ausfall auf den Feind. Weil aber dieser mehr das Werk einer blinden Wuth, als des Vertrauens auf wirkliche Stärke war, so nahmen die Wenigen und Kraftlosen, von frischen Truppen besiegt, die Flucht und ließen im Fliehen durch das offene Thor den Feind mit ein. So wurde die Stadt erobert und geplündert. Auch wurden alle Freigebornen, welche vom Gemorde übrig geblieben waren, verkauft.

Nachdem Perseus die Stadt großentheils niedergerissen und verbrannt hatte, brach er nach Phalauna auf und kam von da am folgenden Tage vor Gyrton. Als er hörte, daß hier Titus Minucius Rufus und der Thessaliche Prätor Hippias mit einer Besazzung eingerükt waren, zog er, ohne einen Angriff zu versuchen, vorbei, und nahm Elatea und Gonnus, weil sich ihre Bewohner durch seine überraschende Ankunft schrekken liessen. Beide Städte liegen in dem Engpasse, welcher nach dem Thal Tempe führt, mehr noch

Gonnus. Deßwegen verließ er leztere nicht eher, als bis er sie durch eine Besazzung von Reiterei und Fußvolk gesichert und mit einem dreifachen Graben und Walle bevestigt hatte.

Er rükte bis Sykurium vor und beschloß, hier die Ankunft der Feinde abzuwarten; zugleich ließ er sein Heer aus dem unten vor ihm liegenden feindlichen Gebiete Getreide holen. Denn Sykurium liegt am Fuße des Gebirges Ossa, und hat nach Mittag hin die Gefilde Thessaliens unter sich, im Rükken aber Macedonien und Magnesien. Zu diesen Vortheilen der Lage kommt noch der Ueberfluß an sehr gesundem, nie versiegendem Wasser aus mehrern umher befindlichen Quellen.

55. Der Römische Konsul, der in diesen Tagen mit seinem Heere nach Thessalien zog, hatte zuerst durch Epirus einen offenen Weg: dann aber, als er nach Athamanien hinübergegangen war, wo der Boden rauh und beinahe unwegsam ist, kam er unter großen Schwierigkeiten in kleinen Märschen kaum bis nach Gomphi. Hätte sich ihm hier, als er mit abgematteten Leuten und Pferden und einem neugeworbenen Heere heranzog, der König in Schlachtordnung und im Vortheile des Orts und der Umstände entgegengestellt, so würden die Römer nach ihrem eignen Geständnisse nicht ohne großen Nachtheil gefochten haben. Als sie aber Gomphi ohne Kampf er-

reicht hatten, vereinigte sich mit ihrer Freude, den gefahrvollen Gebirgswald zurückgelegt zu haben, auch eine Verachtung ihrer Feinde, die so ganz ihre Vortheile verkannten.

Nach gehörig verrichtetem Opfer, nach geschehener Austheilung des Getreides unter die Soldaten hielt sich der Konsul zur Rast für Thiere und Menschen noch etliche Tage auf, und als er hörte, daß die Macedonier weithin Thessalien durchstreiften und das Gebiet seiner Bundesgenossen verheerten, führte er seine schon hinlänglich wieder gestärkten Truppen nach Larissa hin. Als er von dort aus etwa noch dreitausend Schritte von Dreistadt (Tripolis), mit dem Zunamen Linkstadt, entfernt war, nahm er am Ufer des Stroms Penēus ein Lager.

Um dieselbe Zeit landete Eumenes bei Chalcis mit seinen Brüdern Attalus und Athenäus, nachdem er seinen Bruder Philetärus zum Schuzze seines Reichs zu Pergamus zurükgelassen hatte. Von hier kam er mit dem Attalus nebst viertausend Fußknechten und tausend Reitern zum Konsul. In Chalcis ließ man zweitausend Mann Fußvolk zurük, unter dem Befehle des Athenäus.

Hier fanden sich bei den Römern auch die übrigen Hülfstruppen aus allen Griechischen Völkern von allen Seiten ein, die aber meistens — so un-

bedeutend waren sie — in Vergessenheit gerathen sind. Die Apollonier schikten dreihundert zu Pferd, hundert zu Fuß. Von den Aetolern kam, so viel, als Ein Geschwader, was an Reiterei in der ganzen Nazion zu haben war; und von den Thessaliern — man hatte auf ihre ganze Reiterei gehofft — befanden sich nicht mehr als dreihundert Reiter im Römischen Lager. Die Achäer stellten von ihrer Jungmannschaft, meistens in Kretischer Rüstung, an tausend Mann.

56. Um diese Zeit gab auch der Prätor Kajus Lukretius, der die Schiffe bei Cephallenia befehligte, seinem Bruder Markus Lukretius die Weisung, mit der Flotte um Malëa herum nach Chalcis zu segeln, und bestieg dann einen Dreiruderer und fuhr nach dem Korinthischen Meerbusen, um in Böotien Allem zuvorzukommen. Diese Fahrt ging aber wegen seiner Unpäßlichkeit sehr langsam. Als Markus Lukretius bei seiner Ankunft zu Chalcis erfuhr, Publius Lentulus belagere Haliartus, so ließ er ihm im Namen des Prätors sagen, er möchte abziehen. Der Unterfeldherr, der bloß mit Böotischen Soldaten von der Römischen Partei die Sache unternommen hatte, zog von den Mauern ab.

Aber diese aufgehobene Belagerung machte einer andern neuen Belagerung Plaz. Denn sogleich schloß Markus Lukretius mit einem

Seeheere, nämlich mit zehntausend Mann und den zweitausend Mann von des Königs Soldaten, die unter dem Athenäus standen, Haliartus ein. Als sie sich schon zum Angriffe bereit machten, traf von Krëusa aus der Prätor selbst ein.

Ungefähr um dieselbe Zeit sammelten sich auch zu Chalcis die Schiffe der Bundesgenossen: zwei Punische Fünfruderer, zwei Dreiruderer von Heraklea in Pontus, vier von Chalcēdon, eben so viele von Samos, und dann noch fünf Rhodische Vierruderer. Der Prätor schikte sie, weil nirgend Seekrieg war, den Bundesgenossen zurük. Auch Quintus Marcius kam mit seinen Schiffen nach Chalcis, nachdem er Alope erobert, und Larissa, mit dem Zunamen Kremaste, belagert hatte.

Bei dieser Lage der Sachen ließ Perseus, als er, wie ich oben gesagt, bei Sykurium im Lager stand, rund umher aus den Dörfern das Getreide zusammenfahren und schikte zur Verheerung des Gebiets von Pherä Truppen ab, in der Hoffnung, so die Römer zur Vertheidigung ihrer Bundesstädte weiter von ihrem Lager abzuziehen und überfallen zu können. Als er aber wahrnahm, daß sie sich durch diesen lärmenden Streifzug nicht in Bewegung sezzen ließen, so vertheilte er wenigstens die Beute — die Menschen ausgenommen — sie bestand aber meistens aus allen Arten

von Heerdenvieh — unter seine Soldaten zum Genuß.

57. Jezt überlegten zu gleicher Zeit der Konsul und der König mit ihrem Kriegsrathe, auf welchem Punkte sie den Angriff eröffnen sollten. Dem König stieg der Muth, weil ihm der Feind die Verheerung des Gebiets von Pherä verstattet hatte. Also, meinte er, müsse man ihm vor das Lager gehen und nicht länger Zeit lassen, sich zu bedenken. Auch die Römer meinten, ihr Zögern bringe sie bei ihren Bundesgenossen in übeln Ruf, weil diese höchst unwillig darüber wären, daß man den Pheräern nicht Hülfe geleistet habe. Indem sie sich noch berietheu, was sie thun sollten — auch Eumenes und Attalus wohnten diesem Kriegsrathe bei — meldete ein Bote voll Bestürzung, daß der Feind in großem Heerzuge anrükke. Der Kriegsrath wurde entlassen und sogleich das Zeichen gegeben, sich zu waffnen. Inzwischen sollten von den königlichen Hülfstruppen hundert Reiter und eine gleiche Anzahl Wurfschüzzen zu Fuß ausrükken.

Perseus ließ etwa gegen zehn Uhr Morgens, als er etwas über tausend Schritte vom Römischen Lager entfernt war, die Fahnen seines Fußvolks Halt machen. Er selbst ging mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten weiter vor. Mit ihm zogen auch Kotys und die Führer der übrigen Hülfs-

truppen voran. Sie waren nicht mehr fünfhundert Schritte vom Lager entfernt, als ihnen feindliche Reiterei zu Gesicht kam. Es waren zwei Geschwader, großentheils Gallier, unter ihrem Anführer Kassignatus, und an Leichtbewaffneten etwa hundert und funfzig Myser und Kreter. Der König machte Halt, ungewiß, wie stark die Feinde sein möchten. Dann sandte er aus seinem Zuge zwei Thracische, zwei Macedonische Reitergeschwader mit zwei Kretischen und zwei Thracischen Kohorten. Das Gefecht endigte, da sie an Zahl sich gleich waren und weder von dieser noch von jener Seite neue Verstärkung nachrükte, so daß der Sieg ungewiß blieb. Von des Eumenes Truppen wurden etwa dreißig getödtet, unter welchen auch Kassignatus, der Gallische Heerführer, blieb.

Für dasmal zog Perseus seine Truppen nach Sykurium zurük. Am folgenden Tage um dieselbe Stunde rükte der König mit seinen Truppen wieder auf denselben Plaz, wohin Wagen mit Wasser folgten. Denn der ganze Weg von zwölftausend Schritten hatte kein Wasser und vielen Staub, so daß sie unfehlbar lechzend vor Durst, gleich beim ersten Anblikke der Feinde, hätten fechten müssen. Als die Römer, die sogar ihre Posten in die Verschanzungen zurükzogen, sich ruhig verhielten, kehrten auch die Königlichen in ihr Lager zurük. Dieß machten sie mehrere Tage so, weil

sie hofften, die Römische Reiterei sollte ihnen bei ihrem Abzuge auf den Nachtrab fallen. Und wenn sie dann im Gefechte die Römer weiter von ihrem Lager weggelokt hätten, so würden sie leicht, wo sie auch sein möchten, bei ihrer Uiberlegenheit an Reiterei und Leichtbewaffneten, ihre Linie umkehren.

58. Als diese Absicht nicht gelang, rükte der König mit seinem Lager näher an den Feind und verschanzte es nur in einer Entfernung von fünftausend Schritten. Hierauf stellte er mit dem frühesten Morgen sein Fußvolk auf dem gewöhnlichen Plazze in Schlachtordnung und führte seine ganze Reiterei und die Leichtbewaffneten gegen das feindliche Lager. Der Anblik der ungewöhnlich größeren und näheren Staubwolke sezte das Römische Lager in Lärmen. Anfangs zwar wollte man kaum der Nachricht glauben, weil sich der Feind in den frühern Tagen nach einander nie vor zehn Uhr gezeigt hatte, und jezt ging erst die Sonne auf. Als aber auf das Geschrei und Herbeilaufen Mehrerer von den Thoren her aller Zweifel verschwand, entstand ein gewaltiger Auflauf. Die Römischen und bundesgenössischen Obersten und die Hauptleute liefen dem Zelte des Feldherrn zu; die Soldaten, jeder in das seinige.

Nicht volle fünfhundert Schritte vom Walle

hatte Perseus die Seinigen an einem Hügel, Namens Kallicinus aufgestellt.

Auf dem linken Flügel befehligte König Kotys, nebst seinen sämmtlichen Landestruppen: zwischen den Reihen der Reiterei stand leichtes Fußvolk.

Auf dem rechten Flügel stand die Macedonische Reiterei, zwischen deren Geschwadern die Kreter eingereiht waren. Ueber diese Leichtbewaffneten hatte Medon von Beröa, über die Reiterei und diesen ganzen Flügel Meno von Antigone den Oberbefehl. Zunächst an den Flügeln stand die königliche Reiterei und ein Gemisch von auserlesenen Hülfstruppen aus mehreren Völkern. Hier waren Patrokles von Antigone und Päoniens Statthalter Didas die beiden Befehliger.

In der Mitte des Ganzen stand der König, um ihn der sogenannte Zug und die heiligen Geschwader der Reiterei. Vor sich stellte er die Schleuderer und Wurfschüzzen auf. Beide Schaaren machten zusammen vierhundert Mann aus. Er sezte über sie den Jon aus Thessalonich und den Timanor aus Dolopien. So standen die Königlichen.

Der Konsul stellte die Linie seines Fußvolks innerhalb des Walles auf und ließ ebenfalls die ganze Reiterei mit den Leichtbewaffneten ausrükken. Sie wurden dicht vor dem Walle aufgestellt.

Den rechten Flügel befehligte Kajus Licinius Krassus, des Konsuls Bruder, mit der ganzen Italischen Reiterei und den dazwischen gestellten leichten Truppen: auf dem Linken hatte Markus Valerius Lävinus die Bundesreiterei aus den Griechischen Völkern mit ihren Leichtbewaffneten. Den Mittelpunkt dekte Quintus Mucius mit der ausgewählten und der außerordentlichen Reiterei. Vor ihnen standen zweihundert Gallische Reiter aufgestellt und von des Eumenes Hilfsvölkern dreihundert Kyrtier.

Uiber den linken Flügel hinaus in einem kleinen Zwischenraume hatten vierhundert Thessalische Reiter ihren Plaz. König Eumenes und Attalus standen mit ihrer ganzen Mannschaft im Rükken zwischen der lezten Linie und dem Walle.

59. Ungefähr in dieser Stellung rannten die Schlachtreihen, eine auf beiden Seiten fast gleiche Zahl von Reiterei und Leichtbewaffneten, zusammen, so daß die vorangehenden Schleuderer und Wurfschüzzen das Treffen begannen.

Nun rannten von Allen zuerst die Thracier, gleich wilden, lange in ihren Behältern vestgehaltenen, Thieren daherstürzend, mit schreklichem Geschrei gegen den rechten Flügel an, gegen die Italische Reiterei; so daß dieses wegen Kriegserfahrung und schon von Natur unerschrokkene Volk in Unordnung gerieth. Die Thracier zu Fuß zielten mit

ihren Schwertern ihnen nach den Lanzen; bald zerhieben sie den Pferden die Beine, bald durchstachen sie ihnen den Bauch. Perseus, der auf den linken Flügel einsprengte, brachte beim ersten Angriffe die Griechen zum Weichen. Als ihnen aber der Feind heftig im Rükken nachdrang, kam ihnen die Thessalische Reiterei, die, von dem linken Flügel durch kleinen Zwischenraum getrennt, nur als Unterstüzzung außerhalb der fechtenden Linie stand, und erst bloß Zuschauer des Gefechts gewesen war, jezt, da es auf die Neige ging, sehr wesentlich zu Statten. Denn als sie, langsam in ungetrennten Gliedern weichend, sich den Hilfstruppen des Eumenes angeschlossen hatte, gab sie, eben so wie er, ihren durch die Flucht aus einander geworfenen Freunden, in den Zwischenräumen ihrer Schaaren eine sichere Aufnahme, und als die Feinde schon minder dicht geschlossen ihnen nachsezten, durfte sie sich auch heranwagen und nahm viele entgegenkommende Flüchtlinge in Empfang. Auch hatten die Königlichen, durch das Nachsezzen schon selbst an mehreren Stellen getrennt, nicht den Muth mit diesen in Reihe und Glied und vestem Schritte anrükkenden Leuten sich einzulassen.

Da die ganze Schlacht gewonnen wäre, wenn der König als Sieger im Reitergefecht, durch einen kleinen Ausschlag nur nachgeholfen hätte, kam ganz

gelegen zur Ermuthigung der Phalanx bei ihm an, welchen Hippias und Leonatus, als sie von dem glüklichen Gefechte der Reiterei hörten, aus eignem Betriebe, um sich dem kühnen Unternehmen nicht zu entziehen, eiligst herbeigeführt hatten. Während der König zwischen Hoffnung und Furcht, an ein so großes Wagstük zu gehen, schwankte, kam der Kreter Evander, durch welchen Perseus zu Delphi dem Eumenes hatte auflauern lassen, als er den schweren Zug des Phalanx unter den Fahnen heranziehen sah, zum Könige gelaufen, und warnte ihn dringend,

„er möchte nicht, seines Glüks sich erhebend, „auf ein Gerathewohl das Ganze ohne Noth auf das „Spiel sezzen. Wenn er, mit dem guten Erfolge „sich begnügend für heute sich ruhig verhielte, so „würde er entweder die Bedingung eines ehren„vollen Friedens erhalten, oder er würde, falls „er den Krieg vorzöge, mehrere Theilnehmer am „Kriege finden, welche es mit der glüklichen Par„tei hielten."

Diesem Rathe lieber zu folgen, hatte der König selbst Lust. Er ertheilte dem Evander sein Lob, befahl den Abmarsch, ließ den Zug des Fußvolks nach dem Lager umkehren und der Reiterei zum Rükzuge blasen.

60. Es fielen an diesem Tage von Seiten der Römer zweihundert Reiter, von ihrem Fußvolke

nicht unter zweitausend: etwa zweihundert Reiter wurden gefangen. Von den Königlichen wurden zwanzig Reiter, vierzig Fußknechte getödtet. Als die Sieger in ihr Lager zurükkamen, waren sie zwar alle vergnügt; vor den Andern aber zeichnete sich die übermüthige Freude der Thracier aus; denn sie kehrten mit Gesang zurük und trugen die aufgestekten Köpfe der Feinde.

Bei den Römern war man nicht allein traurig über den schlechten Erfolg, sondern sogar in Aengstlichkeit, daß der Feind sogleich das Lager angreifen möchte. Eumenes rieth, das Lager über den Penēus zu verlegen, um den Strom als Verschanzung zu haben, bis die bestürzten Soldaten wieder Muth bekämen. Der Konsul scheute zwar den Schimpf, seine Furcht zu gestehen: doch gab er Vernunftgründen nach, führte seine Truppen in der Stille der Nacht hinüber und legte sein Lager auf dem jenseitigen Ufer an.

Der König rükte am folgenden Tage aus, um die Feinde zum Treffen aufzufordern; da er aber ihr Lager jenseits des Stromes in Sicherheit sah, gestand er freilich seinen Fehler ein, daß er gestern den Besiegten nicht nachgesezt wäre, machte sich aber einen weit größeren Vorwurf über seine Unthätigkeit in dieser Nacht. Denn wenn er auch weiter Niemanden von den Seinigen hätte aufbieten wollen, so würde er bloß durch Absendung seiner

Leichtbewaffneten die Feinde in der Verwirrung des Ueberganges über den Strom großentheils haben aufreiben können.

Die Römer waren zwar für jezt von ihrer Aengstlichkeit befreit, da sie ein Lager auf sicherem Plazze hatten; außer den übrigen Verlusten aber wirkte vorzüglich der Verlust der Ehre auf sie, und in dem Kriegsrathe bei dem Consul schob Jeder, so gut er konnte, die Schuld auf die Aetoler.

„Bei ihnen habe Furcht und Schrekken zuerst „angefangen, und in der Verzagtheit hätten es den „Aetolern die übrigen Griechischen Bundesge„nossen nachgethan."

Fünf Aetolischen Anführern wurde nachgesagt, man habe sie zuerst die Flucht nehmen sehen. Die Thessalier wurden vor der Versammlung belobt, und auch ihre Anführer wurden für ihre Tapferkeit beschenkt.

61. Der König ließ sich die Rüstungen der erschlagenen Feinde einliefern. Hiervon machte er Geschenke: Einigen gab er Waffen von Auszeichnung, Andern Pferde, Einigen gab er Gefangene zum Geschenke. Der Schilde waren über fünfzehnhundert; die Riemenpanzer und Brustharnische machten eine Summe von mehr als tausend aus; die Zahl der Helme, Schwerter und des Geschosses aller Art war noch weit größer. So ansehnlich dieß schon an sich war, so vergrößerte es der

König meistens noch in der Rede, die er nach Zusammenberufung des Heeres vor der Versammlung hielt.

„Ihr habt nun", sprach er, „den vorentschie„denen Ausgang des Krieges. Die Hauptstärke „der Feinde, die Römische Reiterei, in welcher „sie unüberwindlich zu sein sich rühmten, habt ihr „geschlagen. Denn ihre Reiter sind ihre ersten „jungen Männer, ihre Reiter sind die Pflanzschule „ihres Senats: aus ihnen wählen sie die in die „Zahl der Rathsväter Aufgenommenen zu Kon„suln, aus ihnen ihre Feldherren. Diesen gehör„ten die Rüstungen, die wir so eben unter euch „ausgetheilt haben. Nicht geringer ist euer Sieg „über die Legionen ihres Fußvolks. Sie haben „sich euch durch nächtliche Flucht entzogen und mit „dem Angstgewühle umherschwimmender Schiffbrü„chigen den Strom angefüllt. Doch als Verfolger „der Besiegten werden wir leichter über den Pe„nëus sezzen können, als sie es im eiligen Ge„dränge konnten; und sind wir hinüber, dann wol„len wir ihr Lager bestürmen, welches wir schon „heute erobert hätten, wenn sie nicht geflohen „wären. Oder wollen sie eine Feldschlacht liefern, „so erwartet von dem Kampfe zu Fuß denselben „Ausgang, welchen der Kampf zu Pferd gehabt „hat."

Nicht allein die, welche gesiegt hatten und die

Rüstungen der erschlagenen Feinde auf ihren Schultern trugen, wurden bei der Anhörung ihrer Heldenthaten voll frohen Muthes, weil sie sich zum Voraus von dem, was geschehen war, Hoffnung auf die Zukunft machten; sondern auch das Fußvolk, durch fremden Ruhm angefeuert, vorzüglich die vom Macedonischen Phalanx, wünschten sich ebenfalls eine Gelegenheit, dem Könige ihre Dienste zu leisten und sich am Feinde einen ähnlichen Ruhm zu erwerben. Der König entließ die Versammlung und brach von hier am folgenden Tage nach Mopsium auf, wo er ein Lager bezog. Dieß ist ein Hügel in der Mitte zwischen Tempe und Larissa.

62. Die Römer verlegten, ohne das Ufer des Penēus zu verlassen, ihr Lager an einen sicherern Ort. Hieher kam der Numider Misagenes mit tausend Reitern, eben so vielem Fußvolke und überdieß mit zweiundzwanzig Elefanten.

Dem Könige, der in diesen Tagen einen Hauptkriegsrath hielt, wagten schon einige seiner Vertrauten, weil der hohe Jubel über den Sieg sich nunmehr gelegt hatte, den Rath zu geben, er möchte sich seines Glüks lieber zur Bedingung eines ehrenvollen Friedens bedienen, als von eitler Hoffnung zu weit geführt sich einem unwiederruflichen Zufalle hingeben.

„Seinen glüklichen Fortschritten ein Ziel stek-

„ken und der Heiterkeit des gegenwärtigen Glüks „nicht zu viel trauen, zeige den klugen Mann, „den Mann, der glüklich zu sein verdiene. Er „möchte an den Konsul schikken, um das Bündniß „auf dieselben Bedingungen zu erneuern, unter wel„chen sein Vater Philipp den Frieden vom Sieger „Titus Quinktius erhalten habe. Der Krieg „könne nicht glorreicher geendigt werden, als nach „einem so denkwürdigen Kampfe; und es lasse sich „keine vestere Hoffnung zu einem dauerhaften Frie„den erwarten, als jezt, wo das verlorne Treffen „die entmuthigten Römer nachgiebiger für die Un„terhandlung machen würde. Sollten aber die Rö„mer auch dann mit dem ihnen eignen Starrsinne „Billiges verschmähen, so würden Götter und „Menschen von der Mäßigung des Perseus und „dem trozzigen Uibermuthe der Römer Zeugen „sein."

Solchen Maßregeln war der König nie abgeneigt; und so wurde diese Meinung durch die Stimmenmehrheit gebilligt. Es wurden Gesandte an den Konsul abgefertigt und dann auch vor einem zahlreichen Kriegsrathe vernommen.

„Sie bäten um Frieden, und versprächen, „daß Perseus den Römern eben die Steuer, zu „der sich sein Vater verstanden habe, entrichten, „und die Städte, Dörfer und Plätze, die Phi-

„lipp abgetreten habe, gleich zuerst abtreten „würde.“

So weit die Gesandten. Man ließ sie abtreten, und als man es überlegte, behielt im Kriegsrathe die Römische Standhaftigkeit das Uibergewicht. So war es damals Sitte, im Unglükke sich die Glüksmiene zu geben, im Glükke den Muth zu mäßigen. Man beliebte ihnen zu antworten:

„In sofern gebe man Frieden, wenn der König im Ganzen dem Senate das freie Recht zugestehe, über ihn und ganz Macedonien zu verfügen.“

Als die Gesandten dieß zurükmeldeten, staunten Die, denen ein solches Benehmen fremd war, über die Hartnäkkigkeit der Römer; und die Meisten verboten weitere Erwähnung des Friedens zu thun; sie würden ohnehin bald suchen, was sie jezt dargeboten verschmäheten. Perseus hingegen fürchtete gerade diesen Uibermuth, als Folge des Kraftvertrauens: und unter Erbietungen zu einer größeren Summe, wenn er den Frieden mit Geld erkaufen könnte, ließ er nicht ab, auf den Konsul seine Versuche zu machen. Als dieser an seiner ersten Antwort nichts änderte, gab er die Friedenshoffnung auf und kehrte nach Sykurium, woher er gekommen war, zurük, um das Kriegsglük von Neuem zu versuchen.

63. Als sich der Ruf von der Reiterschlacht durch Griechenland verbreitete, enthüllte er die Gesinnungen der Menschen. Denn nicht bloß die Anhänger der Macedonischen Partei, sondern die Mehresten, obgleich Manche den Römern durch große Wohlthaten, (und noch Mehrere dem Könige wenigstens durch nichts) verpflichtet waren, Einige sogar dessen Gewaltthätigkeit und Uibermuth erfahren hatten, vernahmen dieses Gerücht mit Freuden: und dieß aus keinem andern Grunde, als aus einer strafbaren Parteilichkeit, die der große Haufe auch bei den Kampfspielen äußert, aus einer Begünstigung des schlechteren und schwächeren Theils.

Damals hatte auch in Böotien der Prätor Lukretius den Sturm auf Haliartus mit seiner ganzen Macht unternommen; und hatten gleich die Belagerten keine fremde Hilfe, außer jungen Truppen von Koronäern, die sich bei der ersten Belagerung hinein geworfen hatten, und konnten sie auch keine hoffen, so hielten sie sich dennoch, mehr durch ihren Muth, als durch ihre Stärke. Sie thaten öftere Ausfälle auf die Werke; sie drükten den angebrachten Sturmbok durch schweres Bleigewicht zur Erde nieder, und wenn auch die Lenker des Widderkopfs hier oder da den Stoß abzuwenden wußten, so bauten die Belagerten vermittelst der aus der Mauerlükke zusammenge-

rafften Steine, anstatt der eingestürzten Mauer, zum Nothbehelfe eine neue auf. Da nun die Belagerung vermittelst der Werke zu langsam ging, so ließ der Prätor unter seine Fähnlein Sturmleitern austheilen, um die Mauern von allen Seiten im Ringsturme anzugreifen: in der Meinung, daß seine Truppenmenge um so mehr hierzu ausreichen würde, weil auf jener Seite der Stadt, wo sie der Sumpf umgürtet, ein Angriff eben so unnöthig als unthunlich war. Er selbst rükte auf der Seite, wo zwei Thürme und die Mauer dazwischen schon niedergestürzt waren, mit zweitausend auserlesenen Kriegern an, damit gerade alsdann, wenn er über die Trümmer einzudringen suchte und die Städter gegen ihn herbeieilten, die von Vertheidigern entblößte Mauer an irgend einer Stelle durch Sturmleitern gewonnen werden könnte. Nicht säumig schikten sich die Belagerten an, seine Gewalt abzuwehren. Die von Trümmern überdekte Stelle beschütteten sie mit dürren Reisbündeln, standen mit brennenden Fakkeln da unter oftmaliger Drohung, jezt anzuzünden, so daß sie, durch das Feuer vom Feinde geschieden, zur Aufführung einer innern Mauer Plaz behielten. Allein ihr Vorhaben vereitelte der Zufall. Denn plözlich ergoß sich ein so starker Plazregen, daß er alles Anzünden erschwerte und das schon Angezündete auslöschte. So stand der Weg über das aus einander gerissene

dampfende Reisig offen; und während sich Alle mit der Vertheidigung dieser Einen Stelle zu thun machten, wurde auch die Mauer an mehreren Orten zugleich mit Leitern erstiegen.

Im ersten Getümmel der Eroberung wurden auch Greise und Unmündige, so wie sie der Zufall den Siegern entgegenführte, allenthalben niedergehauen; die Bewaffneten retteten sich auf die Burg, und am folgenden Tage, da keine Hoffnung übrig war, ergaben sie sich und wurden unterm Kranze verkauft. Es waren ihrer ungefähr zweitausend fünfhundert. Alle Zierathen der Stadt an Standbildern und Gemälden und jede Beute von Werth wurden zu Schiff gebracht, die Stadt selbst von Grund aus zerstört.

Von hier führte der Prätor sein Heer nach Theben, und als er sich der Stadt ohne Schwertschlag bemächtigt hatte, übergab er sie den Vertriebenen und der Römischen Partei. Die Familien der Personen von der Gegenpartei und aller Anhänger des Königs und der Macedonier, verkaufte er unterm Kranze. Nach diesen Verrichtungen in Böotien ging er an das Meer und auf seine Schiffe zurük.

64. Während dieß in Böotien vorging, hatte Perseus mehrere Tage lang sein Standlager bei Sykurium. Als er hier erfuhr, daß die Römer eiligst auf den Feldern ringsumher das Getreide

abgemäht hätten und zusammen brächten, und daß hernach Jeder vor seinem Zelte, um reineres Korn zu dreschen, die Aehren von den Garben abschnitte, und sie große Haufen Stroh im ganzen Lager gemacht hätten, so gedachte er das Lager leicht in Brand zu stekken, ließ Fakkeln, Kienholz und Brandspindeln von gepichtem Werge herbeischaffen, und brach dann um Mitternacht auf, um sie durch seinen Angriff mit dem ersten Tageslichte zu überfallen. Umsonst. Die überraschten Vorposten sezten durch ihren Lärmen und Schrekken die Uebrigen in Bewegung: es erfolgte das Zeichen zur schleunigen Bewaffnung und zugleich auf dem Walle und an den Thoren standen die Soldaten schlagfertig und auf die Vertheidigung ihres Lagers gefaßt. Perseus ließ sogleich die Linie sich schwenken, das Gepäk vorangehen und die Fahnen des Fußvolkes nachfolgen. Er selbst blieb mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten stehen um den Zug zu schließen, weil er glaubte — und so kam es auch — die Feinde würden nachfolgen, um auf seinen Nachtrab im Rükken einzuhauen. Es entstand ein kurzes Gefecht, meistens zwischen seinen Leichtbewaffneten und den feindlichen Plänklern: Reiterei und Fußvolk gingen ohne Lärmen wieder ins Lager.

Nachdem die Römer die Saatfelder umher abgeärntet hatten, rükten sie mit ihrem Lager auf das noch unberührte Gebiet von Kranon. Als

sie hier theils wegen der Entfernung des feindlichen Lagers, theils wegen der Schwierigkeit des wasserarmen Weges zwischen Sykurium und Kranon, ganz unbesorgt in ihrem Standlager waren, ließ sich plözlich bei frühem Morgen eine königliche Reiterei mit Leichtbewaffneten auf den nahen Hügeln sehen und sezte Alles in große Bewegung. Den Tag zuvor waren sie von Sykurium unter Mittag aufgebrochen: den Zug ihres Fußvolks hatten sie gegen Tagesanbruch in der nächsten Ebene zurükgelassen. Der König blieb eine Zeitlang auf den Hügeln stehen und meinte, die Römer zu einem Reitergefecht herauslokken zu können. Weil sie sich aber regten, schikte er einen Reiter ab, der das Fußvolk nach Sykurium zurükgehen hieß; und er selbst kam bald darauf nach. Als die Römische Reiterei, die ihm in mäßiger Entfernung nachgezogen war, um etwa die Abreisenden und Versprengten zu erreichen, den Feind dicht geschlossen, unter der Fahne und im Gliede abziehen sah, kehrte auch sie in ihr Lager zurük.

65. Verdrießlich über diese Weite des Weges brach der König mit seinem Lager nach dem Hügel Mopsium auf. Auch die Römer, die nun die Felder bei Kranon abgeärntet hatten, gingen auf das Gebiet von Phalanna über. Als der König hier durch einen Ueberläufer erfuhr, daß

die Römer, ohne die mindeste bewaffnete Bedekkung allenthalben über die Felder zerstreut, mit Aernten beschäftigt wären, so machte er sich mit tausend Reitern, zweitausend Thraciern und Kretern auf, und da sie, so schnell er sie treiben konnte, in vollem Laufe gegangen waren, griff er die Römer unvermuthet an. Der bespannten, meistens schwerbeladenen Wagen wurden volle tausend erbeutet, und ungefähr sechshundert Gefangene gemacht. Die Beute übergab er dreihundert Kretern zur Bedekkung und Abführung ins Lager. Er selbst rief die Reiterei und das übrige Fußvolk von der Zerstreuung beim Niederhauen zurük, und führte sie gegen den nächsten Posten, den er ohne großen Kampf zu überwältigen hoffte.

Es befehligte hier der Oberste Lucius Pompejus, welcher seine durch die plözliche Erscheinung der Feinde geschrekten Soldaten auf einen nahen Hügel zurükzog, um sich hier, weil er an Mannschaft und Hilfsmitteln zu schwach war, durch die vortheilhafte Ortslage zu vertheidigen. Als er die Soldaten in einen Kreis zusammengezogen hatte, damit sie sich hinter dichtgeschlossenen Schilden vor den Pfeilschüssen und Wurfspießen schüzten; so umgab Perseus den Hügel mit Bewaffneten, und hieß den einen Theil seiner Leute auf allen Seiten das Hinansteigen versuchen und den Feind durch Angriff aus der

Nähe beschäftigen, den andern, ihn aus der Ferne beschießen. Ein zweiseitiges Schrekniß umstand die Römer; denn in Hinsicht auf die, welche die Höhe zu ersteigen suchten, konnten sie nicht dichtgeschlossen fechten; und wo sie durch Vorrennen die Glieder trennten, da gaben sie sich auch den Wurfspießen und Pfeilen bloß. Meistens wurden sie durch Schleuderpfeile verwundet. Dieß war ein neues in diesem Kriege erfundenes Geschoß. Ein Spizeisen, zwei Handbreiten lang, war an einem halbelligen und fingerdikken Schafte befestigt: um ihm die Schwungkraft zu geben, wurden, wie bei den Pfeilen gewöhnlich ist, drei Federzapfen herumgesezt. Die Mitte der Schleuder hatte zwei ungleiche Bänder. Wenn nun der Schleuderer das in einer größeren Tasche sich wiegende Geschoß vermittelst des Riemens umschwang, so flog es herausgeschnellt wie eine Kugel fort.

Als mit diesem und jedem andern Geschosse mehrere Römer verwundet waren und vor Ermattung nicht leicht ihre Waffen mehr hielten, drang der König darauf, sie sollten sich ergeben, versprach ihnen Schonung, mitunter sogar Belohnungen: und als sich auch nicht Einer zur Uebergabe bewegen ließ, da strahlte ihnen, die schon zum Tode entschlossen waren, unerwartet eine neue Hoffnung entgegen. Denn da einige von den ins Lager zu-

rükfliehenden Getreidknechten dem Consul meldeten, jener Posten sei umlagert, so rükte er, bei der Gefahr so vieler Mitbürger nicht gleichgültig — es waren beinahe achthundert und lauter Römer — mit der Reiterei und den Leichtbewaffneten, zu denen noch neue Hilfstruppen gekommen waren — Numider zu Fuß und zu Pferde, auch Elefanten — aus dem Lager, und befahl seinen Obersten, die Fahnen der Legionen folgen zu lassen. Er selbst nahm, zur Verstärkung der leichten Hilfstruppen, auch Römische Leichtbewaffnete mit und ging nach dem Hügel voraus. Ihm zur Seite waren Eumenes, Attalus und der Numidische Prinz Misagenes.

66. Sobald die Eingeschlossenen die ersten Fahnen der Ihrigen zu Gesicht bekamen, belebte freilich die Römer nach der äußersten Verzweifelung ein neuer Muth: und Perseus, dessen erster Hauptzwek gewesen war, mit einem zufälligen Glükke zufrieden, so bald er mehrere Getreidknechte gefangen genommen oder getödtet hatte, seine Zeit nicht mit der Einschließung eines bloßen Postens hinzubringen; und der zweite, als er diese mit ziemlichem Glükke versucht hatte, alsdann unangegriffen davonzugehen, weil er wußte, daß er keine Kerntruppen bei sich hätte — Perseus, stolz auf sein Glük, wartete ebenfalls die Ankunft

des Consuls ab, und schikte Eilboten hin, um den Phalanx herbeizuholen. Da dieser später, als es die Umstände forderten, und eilig herbeigetrieben wurde, so würde er, bei seiner Ankunft in voller Unordnung des Eilmarsches, auf geschloßne und schlagfertige Truppen gestossen sein. Es kam aber der Konsul zuvor und fing das Treffen sogleich an.

Zuerst thaten die Macedonier Widerstand; dann aber, weil sie in keinem Stükke stark genug waren, und bereits dreihundert Mann zu Fuß und vierundzwanzig der vornehmsten Reiter vom sogenannten Heiligen Geschwader, unter denen auch der Anführer des Geschwaders, Antimachus, blieb, verloren hatten, so versuchten sie abzuziehen. Uebrigens war der Abzug beinahe noch stürmischer, als das Treffen selbst.

Der Phalanx, welcher durch den Eilboten herbeigerufen, im Schnellschritte heranzog, blieb zuerst, weil er in einem engen Wege auf den Zug von Gefangenen und die mit Getreide beladenen Wagen stieß, zwischen diesen stekken. Hier zerarbeiteten sich beide Theile gewaltig, weil keiner es abwartete, daß der Zug, so gut es angehen wollte, sich entwikkelte; sondern die Bewaffneten, bei der Unmöglichkeit, sich den Weg auf andre Weise zu öffnen, die beladenen Wagen am Absturze hinun-

terstießen, und die Thiere, wenn sie gestachelt wurden, im Getümmel herumtobten.

Kaum hatten sich die Truppen des Phalanx dem verwikkelten Zuge der Gefangenen entwunden, so kamen sie dem Zuge des Königs und seinen entmuthigten Reitern entgegen. Nun bewirkte vollends das Geschrei derer, die ihnen zuriefen, sie sollten umkehren, eine Verwirrung, so daß beinahe Alles über einander stürzte, und man, wenn die Feinde sich in den Paß hinein gewagt und sie weiter erfolgt hätten, eine große Niederlage hätten erleiden können. Allein sobald der Konsul den Posten vom Hügel an sich gezogen hatte, führte er, mit einem mäßigen Erfolge sich begnügend, seine Truppen ins Lager zurük.

Nach einigen Berichten kam es an diesem Tage zu einem bedeutenden Treffen; in welchem achttausend Feinde, unter ihnen auch die königlichen Feldherren, Sopater und Antipater, geblieben, ungefähr zweitausend achthundert Gefangene gemacht und siebenundzwanzig Fahnen erbeutet sein sollen. Der Sieg soll aber auch nicht unblutig gewesen sein, und vom Heere des Consuls über viertausend dreihundert Mann geblieben und von der linken Abtheilung der Bundesgenossen fünf Fahnen verloren gegangen sein.

67. Dieser Tag gab den Römern wieder

Muth, und schlug den Perseus nieder, so daß er nur noch wenige Tage bei Mopsium verweilte, hauptsächlich um die Beerdigung seiner verlornen Soldaten zu besorgen, eine hinlängliche Besazzung zu Gonnus hinterließ und seine Truppen nach Macedonien zurükzog. Einen von seinen Obersten, einen gewissen Timotheus, ließ er mit einer mäßigen Mannschaft zu Phila bleiben, mit dem Befehle, auf die Magnesier und ihre Nachbaren Versuche zu machen. Als er zu Pella ankam, entließ er das Heer in die Winterquartiere und ging selbst mit dem Kotys nach Thessalonich. Hier lief die Nachricht ein, Atlesbis, ein Thracischer Fürst, und Korragus, Oberster des Eumenes, hätten in des Kotys Gebiet einen Einfall gethan und die Landschaft, Namens Marene, erobert. Weil er also glaubte, den Kotys zur Vertheidigung seines Eigenthums entlassen zu müssen, gab er ihm bei der Abreise große Geschenke mit. Seiner eignen Reiterei zahlte er nur den halbjährigen Sold aus, zweihundert Talente, da er ihnen zuerst die Zahlung eines jährigen vestgesezt hatte.

Als der Konsul hörte, Perseus sei abgezogen, rükte er mit seinem Lager nach Gonnus, ob es ihm gelänge, sich der Stadt zu bemächtigen. Sie liegt unmittelbar vor Tempe am Eingange, ist der

sicherste Schlüssel zu Macedonien und gewährt den Macedoniern einen gelegenen Weg hinab nach Thessalien. Da sie aber wegen ihrer Lage und starker Besazzung unerobeerlich war, stand der Konsul von seinem Vorhaben ab, zog seitwärts nach Perrhäbien, eroberte Mallöa beim ersten Angriffe, plünderte die Stadt, unterwarf sich Tripolis nebst dem übrigen Perrhäbien und ging nach Larissa zurük. Hier ließ er den Eumenes und Attalus heimreisen, vertheilte die Numider unter dem Misagenes auf die nächsten Thessalischen Städte in die Winterquartiere, und legte einen Theil seiner Truppen so in ganz Thessalien umher, daß sie sämmtlich bequeme Winterquartiere hatten und zugleich den Städten zur Besazzung dienten. Den Unterfeldherrn Quintus Mucius schikte er mit zweitausend Mann zur Behauptung von Ambracien ab. Alle Bundesgenossen der griechischen Staaten, die Achäer ausgenommen, entließ er. Mit dem andern Theile seines Heeres brach er nach Achaja Phthiotis auf, zerstörte die Stadt Pteleus, die von ihren entflohenen Bewohnern verlassen war, von Grund aus, und besezte Antron, mit Zustimmung der Bürger. Dann rükte er mit dem Heere vor Larissa. Die Stadt war verlassen: die ganze Volksmenge hatte sich auf die Burg begeben. Er schikte sich zum Sturme an. Die Macedonier, eine kö-

nigliche Besazzung, waren die Allerersten, die vor Furcht sich davon machten: worauf sich denn die von ihnen verlassenen Bürger sogleich ergaben. Nun war man unschlüssig, ob man erst Demetrias angreifen, oder ob man sich über Böotiens Verhältnisse durch den Augenschein belehren sollte. Die Thebaner, welche von den Koroneern viel zu leiden hatten, riefen den Konsul nach Böotien. Auf ihr Bitten, und weil diese Landschaft zu Winterquartieren bequemer war, als Magnesien, rükte er in Böotien ein.

## Anmerkungen zum 42. Buche.

### Kapitel 1.

Sowohl der Unwille ꝛc. Hier lese ich nämlich Et ira, anstatt injuria, und beziehe es auf das nachfolgende et silentium.

### Kapitel 5.

Marcellus in Delphi. Dieß hatte Livius vermuthlich in den Lücken des 41. B. erzählt.

### Kapitel 6.

nach ** über. Hier scheint der Stadtname ausgefallen zu sein.

### Kapitel 7.

Der Statieller Hauptstadt war Aquae, jetzt Aqui, im heutigen Herzogthum Montferrat.

Carystus scheint der hentige Garusco zu sein, auf der Straße von Tortona nach Genua.

## Kapitel 12.

Des Perseus Gemahlin Laodice war des Syrischen Königs Seleukus Philopator Tochter, welcher des Antiochus des Gr. Sohn war.

## Kapitel 13.

Bereitete. — Hier scheint nämlich pararet zu fehlen, wie aus dem folgenden parare erhellt. Also ille vobis bellum pararet.

## Kapitel 15.

An die Schulter traf ꝛc. — nach Heusingers Berichtigung und Ergänzung: altero humerus. Sopitus (rex) ex semita proclivi in declive labitur: percussores occisum rentur, utique multis etc.

## Kapitel 20.

Vorgebirg der Minerva — jetzt Capo di Capri, wegen seiner Nähe bei der bekannten Insel Capri, vorm. Capreae.

Saturnia, eine Stadt in Etrurien, jetzt Sitorgna.

## Kapitel 23.

(Unzufriedenheit) ꝛc. — Hier muß nämlich nach regi sogleich invidiam concitarent ergänzt werden, was schon Sigonius (im 16. Jh.) ergänzt hat.

## Kapitel 24.

Kund geworden ꝛc. — Diese Lükke hat Heusinger so ausgefüllt: unde praeter (legatos Persei auditos, ipsorumque) legatos occultis cum mandatis (in Macedoniam mitti, nihil emanasse. Repente audisse, questum de se) Romam mitti.

## Kapitel 28.

Nach dessen Meinung. Hier lese man nämlich cui creari visum erat, anstatt cui creare jussum erat.

## Kapitel 29.

Antiochus. Dieß war Ant. Epiphanes und der junge König hieß Ptol. Philometor.

## Kapitel 30.

Schlechtere Partei — deterioribus. Wenn man hier mit Klerikus consiliis oder studiis ergänzt, so wird man anstatt ob noch lieber ad lesen müssen.

## Kapitel 34.

Publius Sulpicius. Nämlich vor 29 Jahren, im J. R. 552. Vergl. oben XXXI. 4.

## Kapitel 38.

Die Orester, Orestae, waren eine Macedonische Völkerschaft und im Frieden mit Philipp von den Römern für frei erklärt. XXXIII. 34.

## Kapitel 47.

Die Geschichte von des **Pyrrhus** Arzt erzählen Cic. Off. III. 22. Val. Max. VI. 5. Gell. N. A. III. 7. der auch einen Brief mittheilt, welchen die Römischen Konsuln an den **Pyrrhus** geschrieben haben. Er lautet also:

Consules Romani
salutem dicunt Pyrrho Regi.

Nos pro tuis injuriis continuis animo strenui, commoti inimiciter Tecum bellare studemus. Sed communis exempli et fidei ergo visum est, uti Te salvum velimus, ut esset, quem armis vincere possimus. Ad nos venit Nicias (Andere nennen ihn Timochares), familiaris tuus, qui sibi pretium a nobis peteret, si Te clam interfecisset. Id nos negavimus velle; neve ob eam rem quidquam commodi exspectaret; et simul visum est, ut Te certiorem faceremus, ne quid ejusmodi, si accidisset, nostro consilio civitates putarent factum; et quod nobis non placet, pretio aut praemio aut dolis pugnare. Tu, nisi caves, jacebis!

## Kapitel 51.

So viele Truppen rc. — Alexander der Gr. hatte nämlich ein Heer von 39000 Mann, Perseus hingegen ein Heer von 43000 Mann. Allein beide

Heere zusammen wären für einen Napoleon eine Frühsuppe gewesen!!

## Kapitel 59.

Zur Ermuthigung. — Man lese nämlich ad hortamen, i. e. ad exhortandum, ad incitandum regem, wie X. 29. ingens hortamen ad omnia audenda, und XL. 4. ad hortationem remigum intentus.

## Kapitel 61.

Bei Anhörung ihrer Heldenthaten — facinora sua audivere, wie Heusinger lieset, anstatt des gewöhnlichen ante ora sua.

## Kapitel 63.

(Noch Mehrere dem Könige ꝛc. Es hat nämlich nach Heus. Meinung so geheißen: sed plerique, ingentibus Romanorum obligati beneficiis quidam, plures nullis certe regis, quidam vim superbiamque experti, laeti eam famam accepere.

## Kapitel 65.

Drei Federzapfen, tres pinnulae — waren, wie Große sagt, keine Stahlfedern, sondern gewöhnliche Vogelschwungfedern, deren Kiel vorn, die Fahne hinten stand. Nach Polybius waren es

eingezapfte hölzerne Schwingen, πτερύγια ξύλινα ἐσφηνωμένα.

## Kapitel 66.

Blieb stekken — nach der richtigeren l. A. iis haesit. Denn iis caesis gibt hier keinen Sinn.

# Dreiundvierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 581 — 583.

## Inhalt des dreiundvierzigsten Buchs.

### 1 — 23.

Einige Prätoren wurden darum, weil sie in der Verwaltung ihrer Statthalterschaft Habsucht und Grausamkeit gezeigt hatten, verurtheilt.

Publius Licinius Krassus eroberte als Prokonsul mehrere Städte in Griechenland, und plünderte sie auf eine grausame Art. Deswegen wurden die Gefangenen, welche von ihm als Sklaven verkauft worden waren, nachher durch einen Senatsbeschluß wieder freigegeben.

Eben so wurde von den Befehligern Römischer Flotten viel Uebergewalt gegen die Bundesgenossen verübt.

Ferner enthält dieses Buch die glüklichen Unternehmungen des Königs Perseus gegen Thracien und seine Siege

über die Dardaner und Illyrikum *), wo Gentius König war.

Der in Hispanien vom Olonikus erregte Aufstand legte sich sogleich, als dieser getödtet war.

Markus Aemilius Lepidus wurde von den Censoren als erster Senator verlesen.

---

*) Daß die mit Durchschuß gedruckten Worte eine Unwahrscheinlichkeit enthalten, und dem Livius (Cap. 18. 19. 20.) widersprechen, haben Crevier und schon Perizonius erinnert.

## Livius XLIII.

1. In eben dem Sommer, in welchem die Römer in Thessalien im Reitertreffen erst besiegt wurden, dann siegten, wurde vom Konsul ein Unterfeldherr nach Illyrikum geschikt, welcher zwei wohlhabende Städte durch Gewalt der Waffen zur Uebergabe zwang, und ihnen alles das Ihrige ließ, um durch die gute Meinung von der Römischen Milde die Bürger der starken Vestung Karnus zu gewinnen. Als er sie aber weder zur Uebergabe bewegen, noch durch Einschließung erobern konnte, so ließ er, damit sich seine Soldaten nicht umsonst in zwei Belagerungen abgemühet haben sollten, die vorhin verschonten Städte plündern.

Der andere Konsul, Kajus Kassius, that nicht nur in Gallien, welches er erloset hatte, nichts Merkwürdiges, sondern er machte sich auch, wiewohl vergeblich, an das Unternehmen, seine

Legionen durch Illyrikum nach Macedonien zu führen. Daß der Konsul diesen Zug angetreten habe, erfuhr der Senat durch Abgesandte von Aquileja. Als diese mit der Klage, daß ihre Pflanzstadt, noch neu und schwach und noch nicht genugsam bevestigt, zwischen zwei feindseligen Völkern, den Istriern und Illyriern in der Mitte liege, zugleich die Bitte vortrugen, der Senat möchte sich die Bevestigung ihrer Pflanzstadt empfohlen sein lassen; so legte man ihnen die Frage vor, ob sie wünschten, daß diese Sache dem Konsul Kajus Kassius aufgetragen würde? Da antworteten sie, Kassius habe sein Heer nach Aquileja entboten und sei durch Illyrikum nach Macedonien aufgebrochen.

Dieß schien Anfangs unglaublich und Jeder vermuthete nach seinen Gründen, man habe vielleicht die Karner oder die Istrier angegriffen. Darauf sagten die Aquilejer, sie wüßten weiter nichts und getraueten sich auch weiter nichts zu behaupten, als daß man den Soldaten auf dreißig Tage Getreide zugetheilt und Wegweiser, welche mit den Strassen aus Italien nach Macedonien bekannt wären, aufgesucht und mitgenommen habe.

Nun gerieth der Senat in Unwillen, daß sich der Konsul so viel erdreistet habe, seinen eigenen Standort zu verlassen, und auf einen fremden überzugehen, sein Heer auf einem nie gemachten,

gefahrvollen Marsche zwischen auswärtigen Völkern durchzuführen und so vielen Nazionen einen Weg nach Italien zu eröffnen. Man beschloß daher mit Stimmenmehrheit, der Prätor Kajus Sulpicius sollte aus dem Senate drei Abgeordnete ernennen; diese sollten noch heute von Rom abgehen und so schnell als möglich dem Konsul Kassius, er möchte sein, wo er wollte, nachreisen, und ihm andeuten, mit keinem Volke einen Krieg anzufangen, als mit dem er auf Befehl des Senats geführt werden müßte. Als Abgeordnete reisten ab: Markus Kornelius Cethegus, Markus Fulvius, Publius Marcius Rex.

Die Besorgniß um den Konsul und sein Heer verschob für jezt die Sorge für die Bevestigung von Aquileja.

2. Nun wurden aus beiden Hispanien die Gesandten mehrerer Völkerschaften im Senate vorgelassen. Diese beklagten sich über die Habsucht und Härte der Römischen Behörden und baten den Senat kniefällig, seine Bundesgenossen nicht noch abscheulicher, als die Feinde, plündern und plagen zu lassen. Da sie über mancherlei Unwürdigkeiten klagten und offenbar Gelderpressungen vorgefallen waren, so wurde dem Prätor Lucius Kanulejus, welcher Hispanien erloset hatte, aufgetragen, gegen Jeden, von welchem die Hispanier Gelder zu fordern hätten, fünf Wiederverschaffer aus dem

Senatvorstande zu ernennen und den Hispaniern zur Wahl beliebiger Sachführer die Erlaubniß zu geben. Man rief die Gesandten in das Rathhaus, las ihnen den Senatsbeschluß vor und forderte sie auf, ihre Sachführer zu ernennen. Sie ernannten dazu die vier Männer: Markus Porcius Kato, Publius Kornelius Scipio, des Knejus Sohn, Lucius Aemilius Paullus, des Lucius Sohn, und Kajus Sulpicius Gallus.

Sie brachten zuerst gegen den Markus Titinius, der unter den Konsuln Aulus Manlius und Markus Junius als Prätor im dießseitigen Hispanien gestanden hatte, die Wiederverschaffer in Anwendung. Zweimal wurde sein Urtheil verschoben; zum Drittenmale wurde der Beklagte freigesprochen.

Nun entstand zwischen den Gesandten beider Provinzen eine Uneinigkeit, indem die Völker des dießseitigen Hispaniens den Markus Kato und den Scipio, die des jenseitigen den Lucius Paullus und Sulpicius Gallus zu ihren Sachführern nahmen. Vor den Wiederverschaffern wurden belangt: von den dießseitigen Völkern Publius Furius Philus, von den jenseitigen Markus Matienus. Jener war vor drei Jahren unter den Konsuln Spurius Postumius, Quintus Mucius, dieser zwei Jahre früher,

unter den Konsuln Lucius Postumius, Markus Popillius Prätor gewesen. Beide wurden der schwersten Verbrechen angeklagt und ihre Sache zweimal vorgenommen. Als sie sich abermals verantworten sollten, ließen sie sich mit freiwilliger Verbannung entschuldigen. Furius ging als Verbannter nach Präneste, Matienus nach Tibur.

Darauf hieß es, die Sachführer selbst verhinderten die Vorforderung der Adelichen und Mächtigen; und es bestärkte diesen Argwohn der Prätor Kanulejus dadurch, daß er die Sache liegen ließ und die Aushebung vornahm. Dann ging er plözlich nach seinem Standorte ab, damit nicht noch Mehrere von den Hispaniern geplagt würden. So ließ man das Geschehene durch Stillschweigen in Vergessenheit gerathen, doch sorgte der Senat auf die Zukunft für die Hispanier: indem er ihnen bewilligte, daß keine Römische Behörde den Getreidpreis bestimmen, noch die Hispanier zwingen sollte, den Zwanzigsten von ihrer Aernte nach einem ihr beliebigen Preise zu verkaufen; auch sollten keine Beamten in ihre Städte zur Eintreibung von Geldern eingelegt werden.

3. Es kam aus Hispanien noch eine andere Gesandtschaft — von einer ganz neuen Menschengattung. Sie meldeten sich mit der Anzeige, sie wären von Römischen Soldaten mit Hispanierinnen, mit welchen kein Eherecht Statt finde, erzeugt — über 4000 Menschen — und baten, ihnen eine Stadt zum

Wohnorte anzuweisen. Der Senat befahl, „sie soll„ten ihre Namen bei dem Lucius Kanulejus „angeben. Diejenigen von ihnen, die er für frei er„klärte, sollten nach Karteja am Weltmeere ab„geführt werden. Wer von den Kartejern Lust habe, „in seiner Vaterstadt zu bleiben, der solle durch an„gewiesenes Grundstück das Recht bekommen, zu „den Pflanzbürgern zu gehören. Die Pflanzung solle „Latiner-Recht und den Namen Pflanzstadt der „Freigelassenen haben."

Zu gleicher Zeit kamen aus Afrika nicht allein Gulussa, Sohn des Königs Masinissa, als Gesandter seines Vaters, sondern auch Karthager. Gulussa wurde zuerst im Senate eingeführt, berichtete über seines Vaters Beiträge zum Macedonischen Kriege, versprach, wenn man außerdem noch Lieferungen verlangen sollte, seiner Verbindlichkeit gegen Rom gemäß auch diese zu leisten, und warnte die Hochverordneten Rathsväter vor der Hinterlist der Karthager.

„Sie hätten die Ausrüstung einer großen Flotte „beschlossen, dem Scheine nach für die Römer, „und gegen die Macedonier. Wenn diese ausge„rüstet und segelfertig sei, dann werde es von „ihnen abhangen, wen sie als Feind oder als „Freund ansehen wollten."

(Darauf vertheidigte er den Masinissa in Betreff des Gebietes und der Städte, die er, wie

die Karthager klagten, ihnen genommen haben sollte, und der Streit zwischen dem Prinzen und den Karthagischen Gesandten wurde mit Hizze geführt. Was von beiden Seiten vorgebracht wurde, was der Senat darauf geantwortet habe, ist ungewiß. Doch ruhete dieser Streit, wie eingeschlummert, mehrere Jahre lang, bis er bei seiner Erneuerung zu einem heftigen Kriege ausbrach, den die Pöner mit dem Masinissa anfingen, mit den Römern führen mußten, und der nicht anders, als mit Karthago's Untergang endete. In den Jahrbüchern findet sich, daß in diesem Jahre ein Mädchen noch im Hause der Aeltern zu einem Knaben geworden und auf eine wüste Insel ausgesetzt worden sei).

(4.) (Die Wahlversammlungen wurden vom Consul Kajus Kassius gehalten. Hierbei wurden zu Konsuln gewählt: Aulus Hostilius Mancinus und Aulus Atilius Serranus.

Die nachher gewählten Prätoren waren Markus Räcius, Quintus Mänius, Lucius Hortensius, Quintus Aelius Pätus, Titus Manlius Torquatus, Kajus Hostilius.

Den Konsuln wurden die Standplätze Italien und Macedonien angewiesen. Italien fiel dem Atilius, Macedonien dem Hostilius zu.

Die Prätoren erloseten — und zwar Räcius

die Rechtspflege in der Stadt, Mänius die über die Fremden; die Flotte und die Seeküste Griechenlands fiel dem Hortensius zu. Die übrigen Prätorischen Standpläzze waren ohne Zweifel Hispanien, Sicilien und Sardinien. Aber welche Prätoren jeden einzeln erhalten haben, darüber gibt es bei dem Stillschweigen der alten Denkmahle keine Gewißheit.

Indessen ließ Publius Licinius, gleich als hätte man ihn nicht zur Führung des Krieges gegen den Perseus, sondern gegen die Griechen, ausgesandt, seinen dem eigentlichen Feinde unschädlich gewesenen Zorn gegen die unglüklichen, ihm an Kräften ungleichen, Griechen aus, eroberte in Böotien, wo er überwinterte, mehrere Städte und plünderte sie auf eine grausame Art. Da die von ihm vorzüglich gemißhandelten Bürger von Koronēa sich an den Senat wandten, so erklärten die Rathsväter, die zu Sklaven verkauften Gefangenen sollten wieder in Freiheit gesezt werden.

Des Konsuls Grausamkeit und Habsucht ahmte der Befehliger der Flotte, der Prätor Lukretius nach, oder übertraf sie noch, er, gegen Bundesgenossen trozzig, dem Feinde verächtlich. Denn die bei Oreum stehende Flotte griff Perseus unvermuthet an, nahm ihm zwanzig mit Getreide befrachtete Lastschiffe, bohrte die übrigen in den Grund und eroberte sogar vier Fünfruderer. Auch

in Thracien focht Perseus mit Glük, als er zur Vertheidigung des Kotys gegen die Truppen des Atlesbis und Korragus einen Seitenzug dorthin unternommen hatte. Doch Kotys selbst ließ es auch an sich nicht fehlen, als ein tüchtiger Krieger und ein Mann von vorzüglicher Klugheit, nur seiner Abkunft nach, nicht in seinem Benehmen, ein Thracier. Denn seine Nüchternheit und Mäßigkeit war musterhaft, und seine Milde und Selbstbeherrschung machte ihn ganz liebenswürdig.)

(5) (Alles ging dem Perseus nach Wunsch. Denn jezt traten auch die Epiroter zu ihm über, auf Betrieb des Cephälus, welchen jedoch zum Abfalle von Rom mehr die Noth vermochte, als seine Neigung. Als ein Mann von außerordentlicher Klugheit und Vestigkeit meinte er es auch vollkommen redlich. Denn er hatte die Unsterblichen Götter angefleht, sie möchten zwischen den Römern und Perseus keinen Krieg ausbrechen, oder es nicht zu einer völligen Entscheidung kommen lassen. Als der Krieg dennoch ausbrach, hatte er sich vorgenommen, nach des Vertrages Vorschrift die Römer zu unterstüzzen, über des Vertrages Gesezze aber nichts zu thun, noch auf eine unanständige und niedrige Art gehorsam zu sein.

Es störte diese Maßregeln des Mannes ein gewisser Charöpus, ein Enkel jenes Charopus, welcher dem Titus Quinktius im Kriege ge-

gen Philipp den Paß am Flusse Aous eröffnet hatte, ein feiler Schmeichler der Mächtigern, und ein Großkünstler im Verleumden jedes Rechtschaffenen. Er war in Rom erzogen, wohin ihn sein Großvater geschikt hatte, um das Römische sprechen und schreiben zu lernen. So wurde er bekannt und beliebt bei sehr vielen Römern, und nach seiner Zurükkunft ins Vaterland klaffte er nun, als ein leichtsinniger, schlechtdenkender Mensch, da ihm auch seine Freundschaft in Rom hohen Geist machte, beständig die ersten Männer an. Anfangs zwar wurde er von Allen verachtet und kam gar nicht in Betracht. Als aber der Krieg gegen Perseus ausbrach und sich Alles in Griechenland dem Verdachte ausgesezt sah, Viele offenbar, Mehrere heimlich es mit Perseus hielten, machte es sich Charöpus zum steten Geschäfte, alle Epiroter von ausgezeichnetem Ansehen bei den Römern zu verlästern.

Einigen Schein und Anstrich gab seinen Verleumdungen die Verbindung, in welcher ehemals Cephalus und die übrigen Anhänger seiner Partei mit Macedoniens Königen gestanden waren. Da er jezt alle ihre Worte und Handlungen in böser Absicht ausspähete, sie immer zum Schlimmsten verdrehte und die Wahrheit durch beliebiges Hinzusezzen und Weglassen verfälschte, so verschaffte er seinen Verleumdungen Glauben. Daran kehrten

sich jedoch Cephalus und Die nicht, welche mit ihm über das allgemeine Beste dieselben Maßregeln befolgten — voll Vertrauen auf ihr edles Bewußtsein einer unbeflekten Treue gegen Rom.

Sobald sie aber merkten, daß die Römer seinen Verleumdungen Gehör gaben, und daß einige vornehme Aetoler, welche eben so durch die falschen Anklagen ihrer Neider verdächtig gemacht waren, nach Rom abgeführt wurden; dann erst fühlten sie sich gedrungen, für sich selbst und für ihren Staat zu sorgen. Und da sich ihnen kein anderes Hilfsmittel darbot, als eine Verbindung mit dem Könige, so sahen sie sich gezwungen, mit Perseus ein Bündniß einzugehen und ihm ihre Nazion zuzuführen.

Nachdem zu Rom die Konsuln Aulus Hostilius und Aulus Atilius ihr Amt angetreten, und in Rüksicht auf Götter und Menschen Alles abgethan hatten, was die Konsuln in der Stadt und ihrer Nähe zu besorgen haben, so gingen sie auf ihre Standpläzze ab.

Hostilius, welchem Macedonien zugefallen war, wäre auf seiner eiligen Hinreise zum Heere nach Thessalien, als er sich in Epirus hineinwagte, welches damals noch nicht öffentlich von Rom abgetreten war, beinahe dem Perseus in die Hände gefallen. Ein gewisser Theodötus und Philostratus glaubten, sie würden, wenn sie ihn dem

Könige überlieferten, dem Perseus einen großen Gefallen thun und den Römern wenigstens für den Augenblik einen sehr empfindlichen Schaden zufügen, und schrieben daher an den König, er möchte so schnell als möglich herbeieilen. Hätte nicht den Perseus der Aufenthalt, den ihm die Molosser am Fluße Aous machten, verspätet, und wäre nicht der Konsul, vor der über ihm schwebenden Gefahr gewarnt, von dem schon betretenen Wege abgegangen, so würde er wahrscheinlich kaum haben entkommen können.

Er verließ daher Epirus, ging zu Schiffe nach Anticyra und eilte von da nach Thessalien. Hier übernahm er das Heer und ging gegen den Feind. Allein er führte den Krieg nicht glüklicher, als er im vorigen Jahre geführt war. Denn in einem Treffen, welches er dem Könige lieferte, wurde er geschlagen, und als er es versuchte, zuerst mit Gewalt durch Elimēa durchzubrechen, dann sich heimlich durch Thessalien durchzuschleichen, mußte er, weil ihm Perseus allenthalben in den Weg trat, seine mißlingenden Versuch aufgeben.

Auch der Prätor Hortensius, dem die Führung der Flotte zugefallen war, führte nichts geschikt und glüklich genug aus. Von seinen Thaten ist keine zum Andenken ausgezeichneter, als die grausame und treulose Plünderung der Stadt Abdera, da ihm die Bürger über die ihnen auferlegten uner=

träglichen Lasten Gegenvorstellungen machten. So machte denn Perseus, die Römer schon verachtend, wie wenn er völlig unbeschäftigt und sorglos wäre, zum Nebenverdienst einen Streifzug gegen die Dardaner, tödtete zehntausend Barbaren und nahm eine ungeheure Beute mit fort.)

(6) (Es fingen in diesem Jahre die Celtiberer in Hispanien den Krieg wieder an, wozu ihr neuer Anführer Olonikus — einige nennen ihn Salondikus — sie ermunterte. Dieser Mann hatte mit der höchsten Schlauheit und Kühnheit dadurch, daß er eine silberne Lanze schwang, die ihm vom Himmel gesandt sein sollte, gleich einem Weissager, Aller Herzen an sich gezogen. Allein da er mit gleicher Verwegenheit, nur von Einem Theilnehmer seines tollen Vorhabens begleitet, um die Nachtzeit an das Lager des Römischen Prätors hinging, um den Prätor zu ermorden, wurde er unmittelbar vor dem Zelte von einer Schildwache mit dem Wurfspieße empfangen, und sein Begleiter bekam für sein tolldreistes Wagestük gleichen Lohn. Der Prätor ließ sogleich Beiden die Köpfe abhauen und auf Lanzen stekken, und Gefangene aussuchen, welche sie den Ihrigen überbringen mußten. Diese) erregten, als sie mit den zur Schau getragenen Köpfen in das Lager traten, einen so großen Schrekken, daß, wenn das Römische Heer gleich jezt angerükt wäre, man das Lager hätte

erobern können. Auch ohne dieß erfolgte eine ungeheure Flucht; und es fehlte nicht an Vorschlägen, Gesandte abgehen zu lassen und um Frieden zu bitten.

Auch ergaben sich auf diese erhaltene Nachricht mehrere Städte. Da sie sich rechtfertigten und alle Schuld auf Beider Unsinn schoben, welche sich selbst zur Strafe eingeliefert hätten; so verzieh ihnen der Prätor, sezte sogleich seinen Zug nach andern Städten fort, und da sie sich zu Allem willig finden ließen, so durchzog er mit ruhigem Heere dasselbe Land, welches noch kurz zuvor in der vollen Flamme des Aufruhrs loderte, in Frieden.

Diese Gelindigkeit des Prätors, wodurch er ohne Blutvergießen ein so trozziges Volk gebändigt hatte, fand bei dem Bürgerstande, wie bei den Rathsvätern, um so viel größern Beifall, je mehr Grausamkeit und Habsucht sowohl der Consul Licinius, als der Prätor Lukretius bei dem Kriege in Griechenland gezeigt hatten.

Den Lucretius nahmen die Bürgertribunen in einer Volksversammlung nach der andern stark mit, und zwar als einen Abwesenden, wiefern sein Nichterscheinen mit Staatsgeschäften entschuldigt wurde. Allein so sehr war man damals auch mit dem, was in der Nähe vorging, unbekannt, daß dieser Mann sich gerade jezt auf seinem Landgute bei Antium befand und von seiner Feldherrn=

beute aus dem Fluße Loracina eine Wasserleitung nach Antium anlegte. Dieses Werk soll er zu hundert und dreißigtausend Kupferaß verdungen haben. Auch mit Gemälden verherrlichte er von der Beute das Heiligthum des Aeskulapius.

Den Haß und die Verschrieenheit brachten von Lukretius auf seinen Nachfolger Hortensius — Abderische Gesandte. Am Eingange des Rathhauses klagten sie mit Thränen:

„Hortensius habe ihre Stadt erobert und „geplündert. Die Stadt habe sich die Zerstörung „dadurch zugezogen, daß sie bei seiner Forderung „von hunderttausend Denaren und funfzigtausend Mezzen Weizen um Frist gebeten hätten, um in „dieser Sache an den Konsul Hostilius und „nach Rom Gesandte abgehen zu lassen. Kaum „wären sie bei dem Konsul angekommen, so hätten „sie schon gehört, ihre Stadt sei erobert, ihre er„sten Männer seien mit dem Beile hingerichtet und „die Uebrigen zu Sklaven verkauft."

Der Senat fand dieß empörend; er verfügte wegen der Abderiten das Nämliche, was er wegen der Koroneer im vorigen Jahre verfügt hatte und ließ das Nämliche in der Volksversammlung durch den Prätor Quintus Mänius bekannt machen. Auch wurden zwei Gesandte, Quintus Sempronius Bläsus und Sextus Julius Cäsar hingeschikt, um die Abderiten wie-

der in Freiheit zu sezzen. Zugleich bekamen diese den Auftrag, sowohl dem Konsul Hostilius als dem Prätor Hortensius anzuzeigen, der Senat erkläre den Krieg mit den Abderiten für ungerecht und erkenne es für billig, alle in der Sklaverei befindliche Einwohner aufzusuchen und wieder in Freiheit zu sezzen.

5. Zu gleicher Zeit liefen Klagen über den Kajus Kassius, der im vorigen Jahre Konsul gewesen war und jezt in Macedonien bei dem Aulus Hostilius als Oberster stand, bei dem Senate ein, und es erschien eine Gesandtschaft von dem Könige der Gallier, Cincibilus. Sein Bruder führte vor dem Senate das Wort und beschwerte sich, Kajus Kassius habe die Länder der Alpenvölker, seiner eignen Bundesgenossen, verheert und von dort viele tausend Menschen in die Sklaverei weggerafft.

Um dieselbe Zeit trafen Gesandte von den Karnern, Istriern und Jappyden mit der Klage ein, „Der Konsul Kassius habe von ihnen zuerst Wegweiser gefordert, die ihm auf seinem Heerzuge nach Macedonien die Straße zeigen sollten: friedlich sei er, als zur Führung eines andern Krieges, von ihnen abgegangen; dann „sei er mitten auf dem Marsche umgekehrt und „habe ihr Land feindlich durchzogen: allenthalben „sei geraubt und gebrannt worden, und noch bis

„diese Stunde wüßten sie nicht, warum sie dem „Konsul als Feinde gegolten hätten.“

Sowohl der abwesende König der Gallier, als diese Völkerschaften erhielten die Antwort: „Der „Senat habe weder gewußt, daß Das, worüber sie „als geschehen klagten, geschehen würde, noch kön„ne er, wenn es geschehen sei, es billigen. Allein „einen Mann von Konsulischem Range unverhör„ter Sache in seiner Abwesenheit zu verurtheilen, „sei ungerecht, da er in Diensten des Staates abwesend sei. Wenn Kajus Kassius aus Ma„cedonien zurükgekehrt sein werde, und sie wollten „ihn dann zur Stelle belangen, dann werde der „Senat nach Untersuchung der Sache dafür sorgen, „daß sie Genugthuung bekämen.“

Ja man fand für gut, nicht bloß diesen Völkern so zu antworten, sondern auch Gesandte hingehen zu lassen, zwei über die Alpen an den König, und drei an jene Völkerschaften, um ihnen die Erklärung der Rathsväter mitzutheilen. Auch beschloß man, den Gesandten Geschenke zustellen zu lassen, zweitausend Kupferaß an Werth. Die beiden fürstlichen Brüder bekamen vorzugsweise jeder eine Halskette, aus fünf Pfund Gold gearbeitet, ein Silbergeschirr von fünfundzwanzig Pfund, zwei Pferde mit ihren Stirn- und Brustschildern nebst Stallknechten, eine Ritterrüstung und einen Kriegsrok; und die Freien, auch die Sklaven, in ihrem

Gefolge bekamen Kleidungen. Dieß war es, was man ihnen zustellen ließ. Auch bewilligte man ihre Bitte um die Erlaubniß, daß sie sich jeder zehn Pferde ankaufen und aus Italien ausführen dürften. Die mit den Galliern über die Alpen abgehenden Gesandten waren Kajus Lälius, Markus Aemilius Lepidus; die an die übrigen Völkerschaften Kajus Sicinius, Publius Kornelius Blasio, Publius Memmius.

6. Aus vielen Städten Griechenlands und Asiens zugleich fanden sich in Rom Gesandte ein.

Die von Athen wurden zuerst vorgelassen. Sie erzählten: „Was sie an Schiffen und Solda„ten gehabt hätten, hätten sie dem Konsul Pu„blius Licinius und dem Prätor Kajus Lu„kretius zugesandt. Ohne davon Gebrauch zu „machen, hätten diese eine Lieferung von hundert„tausend Mezzen Getreide gefordert. Ob sie nun „gleich einen unfruchtbaren Boden beakkert und so„gar ihre Landleute von fremdem Getreide erhal„ten müßten, so hätten sie es dennoch, um nicht „ungefällig zu sein, zusammengebracht, und wären „auch bereit, was sonst noch gefordert würde, zu „liefern.“

Die Milesier erklärten zwar, daß sie bis jezt noch nichts geliefert hätten, versicherten jedoch ihre Bereitwilligkeit, Alles zu leisten, was der Se-

nat zu diesem Kriege von ihnen zu fordern belieben würde.

Die von Alabanda meldeten, sie hätten der Stadt Rom einen Tempel erbaut und ihr als Göttin jährliche Spiele angeordnet: auch hätten sie einen goldenen Kranz von fünfzig Pfund als ein Geschenk für den allgütigen, allmächtigen Jupiter mitgebracht, um es auf dem Kapitolium niederzulegen; ferner dreihundert Ritterschilde, zur Ablieferung an wen es der Senat befehle. Nur baten sie um Erlaubniß, auf dem Kapitolium das Geschenk niederlegen und opfern zu dürfen.

Eben darum baten auch die Gesandten von Lampsakus, die einen Kranz von achtzig Pfund mitbrachten, und zugleich anführten: „Sie hätten „die Partei des Perseus verlassen, sobald das „Römische Heer in Macedonien eingerükt sei, ob „sie gleich unter Perseus und vorher unter Phi„lipps Hoheit gestanden wären. Für diese Treue, „so wie auch dafür, daß sie den Römischen Feldher„ren Alles geliefert hätten, bäten sie sich die einzi„ge Vergeltung aus, in Roms Freundschaft aufge„nommen zu werden, und wenn es zum Frieden mit „Perseus käme, um die Ausnahme, daß sie nicht „in die Gewalt des Königs zurükfallen sollten.“

Den übrigen Gesandten wurde eine höfliche Antwort ertheilt; die Lampsaker mußte der Prätor Quintus Mänius förmlich unter Roms

Bundesgenossen aufnehmen. Sie erhielten sämmtlich jeder zweitausend Kupferaß zum Geschenke. Die von Alabanda wurden angewiesen, die Schilde nach Macedonien an den Konsul Aulus Hostilius zu liefern.

Auch aus Afrika kamen zu gleicher Zeit Gesandte von Karthago und vom Masinissa.

Die von Karthago zeigten an: „Sie hätten „zehnmalhunderttausend Mezzen Weizen und fünf„malhunderttausend Mezzen Gerste an das Meer „gefahren, um sie dahin zu liefern, wohin es der „Senat bestimmen würde. Sie wüßten freilich, „daß dieß als Geschenk und als Gefälligkeit eben „so wenig Roms Verdiensten, als ihrem eignen „guten Willen entspreche; doch hätten sie sich auch „sonst schon mehrmals, noch unter glüklichen Um„ständen beider Völker, ihrer Pflicht als dankbare „und treue Bundesgenossen entledigt.“

So versprachen auch die Gesandten des Masinissa, außer einem gleichen Betrage an Weizen, noch zwölfhundert Reiter und zwölf Elephanten. Sollte außerdem etwas nöthig sein, so möge der Senat nur fordern; ihr König werde es eben so bereitwillig liefern, als was er unaufgefordert versprochen habe. Es wurde den Karthagern sowohl, als dem Könige gedankt, mit der Bitte, das Versprochene nach Macedonien an den Konsul Ho-

stillus zu liefern. Jedem Gesandten wurde ein Geschenk von zweitausend Kupferaß zugestellt.

7. Als die Kretischen Gesandten erwähnten, sie hätten so viele Bogenschüzzen, als der Konsul Publius Licinius von ihnen verlangt habe, nach Macedonien geschikt, aber auch auf geschehene Nachfrage nicht leugnen konnten, daß von ihren Bogenschüzzen mehrere im Heere des Perseus, als bei den Römern, Dienste thäten; so bekamen sie zur Antwort: „Wenn sich die Kreter redlich und männlich entschließen könnten, „die Freundschaft der Römer der mit dem Könige „Perseus vorzuziehen, dann würde ihnen auch „der Römische Senat als zuverlässigen Bundesgenossen eine Antwort ertheilen. Bis dahin möchten sie ihren Landsleuten melden, nach des Senats Ermessen hätten die Kreter dafür zu sorgen, „daß alle die Soldaten, welche sie zu den Truppen des Königs Perseus gestellt hätten, so„bald als möglich wieder einberufen würden."

Als die Kreter mit diesem Bescheide abgefertigt waren, wurden die von Chalcis hereingerufen. Schon durch ihren Eintritt kündigte sich diese Gesandtschaft, weil der Hauptgesandte Miktio, an beiden Füßen lahm, in einer Sänfte hereingetragen wurde, als Wirkung des äußersten Nothdrangs an, wobei die Bitte um Entschuldigung des Befindens dem so kranken Manne ent-

weder selbst nicht einmal nöthig geschienen haben mochte, oder ihm nicht würde bewilligt worden sein. Nachdem er in der Einleitung gesagt hatte, bei ihm sei nichts am Leben geblieben, als die Sprache, um die Leiden seiner Vaterstadt beklagen zu können, sezte er erstens aus einander, wie viel Gutes seine Mitbürger theils ehemals, theils jezt im Kriege mit Perseus, den Römischen Feldherren und Heeren erwiesen hätten; zweitens wie übermüthig, habsüchtig und grausam zuerst Kajus Lukretius als Römischer Prätor seine Landsleute behandelt habe; und drittens, wie gerade jezt vorzüglich Lucius Hortensius sie behandle; und wie sie dessenungeachtet glaubten, lieber dieß Alles, ja noch härtere Mißhandlungen, als sie jezt litten, dulden zu müssen, ehe sie sich dem Perseus ergäben.

„Was den Lukretius und Hortensius „betreffe, so sähen sie jezt ein, es sei besser ge„wesen, diesen ihre Thore zu verschließen, als „sie in die Stadt einzulassen. Denn Emathia, „Amphipolis, Maronēa, Aenus, welche sie aus„geschlossen hätten, wären unversehrt: bei ihnen „hingegen sei jeder Tempel seiner Zierden beraubt, „und die Beute seines Tempelraubes habe Kajus „Lukretius auf seinen Schiffen nach Antium „abgeführt; die Freigebornen habe man in die „Sklaverei fortgeschleppt, das Eigenthum Römi=

„scher Bundesgenossen habe man geplündert und „plündere es noch täglich. Denn nach der Ein„richtung des Kajus Lukretius habe auch Hor„tensius die Seesoldaten für Sommer und Win„ter bei den Bürgern einquartiert, und in ihren „Häusern sei ein Gewühl von Seeleuten: sie selbst „und ihre Weiber und Kinder hätten beständig „Leute um sich, die ihre Reden und Handlungen „auf keine Wagschale legten."

8. Man beschloß, den Lukretius in den Senat zu rufen, um sich mündlich mit seinen Klägern aus einander zu sezzen und sich zu rechtfertigen. Hier aber mußte er persönlich weit mehr hören, als man gegen ihn abwesend vorgebracht hatte; und nun traten auch noch zwei wichtigere und wirksamere Ankläger auf, die beiden Bürgertribunen Manius Juventius Thalna und Knejus Aufidius. Diese nahmen ihn nicht allein im Senate stark mit, sondern schleppten ihn auch vor die Volksversammlung, warfen ihm viele Schandthaten vor und sezten ihm einen Gerichtstag.

Den Gesandten von Chalcis gab auf Befehl des Senats der Prätor Quintus Mänius folgende Antwort:

„Wenn sie sagten, sie hätten sich sowohl ehe„mals, als in dem Kriege, der jezt geführt wer„de, um den Römischen Staat verdient gemacht, „so erkenne der Senat dieß nicht allein für Wahr-

„heit, sondern auch seiner Schuldigkeit gemäß „mit Wohlgefallen. Wenn sie aber klagten, daß „die Römischen Prätoren, Kajus Lukretius „dieses und jenes ausgeübt habe, und Lucius „Hortensius es noch jezt ausübe, ob dann „nicht jeder leicht erachten könne, daß dieß mit „dem Willen des Senats nicht geschehen sei, und „auch jezt nicht geschehe, sobald er wisse, daß das „Römische Volk den Perseus, und schon vor„mals dessen Vater Philipp, bekriegt habe, um „die Freiheit der Griechen zu schüzzen, nicht aber, „um sie solche Unwürdigkeiten von den Behörden „ihrer Bundesgenossen und Freunde leiden zu las„sen? Man werde dem Prätor Lucius Horten„sius schreiben, daß die Behandlung, über welche „die Bürger von Chalcis klagten, dem Senate „nicht gefalle. Wären freie Leute in die Sklaverei „verkauft, so habe er dafür zu sorgen, daß sie so„gleich aufgesucht und wieder freigegeben würden: „auch finde es der Senat billig, daß von den See„leuten Niemand, die Schiffshauptleute ausge„nommen, auf Quartierungen eingelegt würden."

Dieß wurde dem Hortensius auf Befehl des Senats geschrieben. Jedem Gesandten wurde ein Geschenk von zweitausend Kupferaß zugestellt, und für den Miktio ein Fuhrwerk anf Kosten des Staates gedungen, um ihn bequem bis nach Brundusium zu bringen.

Als der dem Kajus Lukretius angesezte Gerichtstag erschien, klagten ihn die Tribunen vor dem Gesammtvolke an und sezten ihm eine Geldstrafe von einer Million Kupferaß, wozu ihn an dem gehaltenen Versammlungstage alle fünfunddreißig Bezirke verurtheilten.

9. In Ligurien fiel in diesem Jahre nichts Denkwürdiges vor. Denn die Feinde griffen nicht zu den Waffen, und der Konsul rükte ihnen auch nicht mit seinen Legionen ins Land. Da er sich für dieses Jahr des Friedens völlig versichert hatte, so ließ er, ehe noch sechzig Tage nach seiner Ankunft auf seinem Standposten verliefen, das Fußvolk beider Römischen Legionen aus einander gehen, führte das Latinische Bundesheer frühzeitig nach Luna und Pisä in die Winterquartiere und besuchte mit der Reiterei die meisten Städte der Provinz Gallien.

Sonst nirgends, als in Macedonien, war Krieg; doch hatte man den Illyrischen König Gentius in Verdacht. Daher befahl nicht allein der Senat, acht segelfertige Schiffe von Brundusium nach Issa an den Unterfeldherrn Kajus Furius abgehen zu lassen, der mit einer Bedekkung von zwei Issaischen Schiffen auf der Insel befehligte: (und auf jene Schiffe wurden zweitausend Mann eingebracht, welche der Prätor Quintus Mänius nach einem Senatsbeschlusse in dem Illyrikum gegenüber-

liegenden Bezirke Italiens geworben hatte;) — sondern auch der Konsul Hostilius schikte den Appius Klaudius mit viertausend Mann zu Fuß nach Illyrikum, um hier die Anwohner zu schüzzen.

Klaudius, nicht zufrieden mit den Truppen, die er mitgebracht hatte, brachte dadurch, daß er von den Bundesgenossen Hülfsvölker zusammenforderte, gegen achttausend Menschen von mancherlei Art in die Waffen, und nachdem er die ganze Gegend durchzogen hatte, lagerte er sich bei der Dassaretischen Stadt Lychnidus.

10. Nicht weit davon war die Sadt Uskana, welche fast immer zum Reiche des Perseus gerechnet wurde. Sie hatte zehntausend Bürger und eine mäßige Anzahl Kreter zur Besazzung. Von hier fanden sich Einige bei dem Klaudius mit dem geheimen Antrage ein:

„Wenn er mit seinen Truppen näher anrük„ken wolle, so wären Einige bereit, ihm die Stadt „zu verrathen. Und es sei der Mühe werth: er „werde nicht bloß sich und seine Freunde, sondern „auch die Truppen mit Beute bereichern."

Die seiner Habsucht gemachte Hoffnung verblendete ihn so, daß er weder von den angekommenen Leuten Jemanden zurükbehielt, noch Geisel, als Unterpfand bei der mit List und Trug auszuführenden Sache, verlangte, noch Jemanden auf Spä-

hung ausschikte, noch sich überhaupt Sicherheit gegeben ließ. Er brach an einem bestimmten Tage von Lychnidus auf, und schlug zwölftausend Schritte von der Stadt, gegen die er heranzog, ein Lager auf. Hier rükte er um die vierte Nachtwache aus und ließ gegen tausend Mann zur Bedekkung des Lagers zurük. Ohne Glied zu halten, in einen langen Zug sich ausbreitend, und, da nächtliche Verirrung sie zerstreute, vereinzelt, kamen die Truppen vor der Stadt an. Es wuchs ihre Nachlässigkeit, als sie auf den Mauern keinen Bewaffneten sahen.

Sobald sie aber im Pfeilschusse waren, geschah aus zwei Thoren zugleich ein Ausfall; und auf das Geschrei der Ausfallenden erhob sich rundsum auf den Mauern ein schrekliches Getöse der heulenden Weiber, von Bekkengeklapper begleitet, und eine ungeordnete Volksmasse, mit einem Gewühle von Sklaven gemischt, tönte mit mancherlei Stimmen dazwischen. Dieser so vielfache, überallher erregte Schrekken hatte die Wirkung, daß die Römer den ersten Sturm des Ausfalls nicht aushalten konnten. Und nun wurden ihrer mehrere auf der Flucht, als im Gefechte, getödtet: kaum zweitausend Mann entkamen mit dem Unterfeldherrn selbst in ihr Lager. Je länger der Weg bis zum Lager war, desto mehrere Ermüdete konnten die Feinde einholen.

Appius verweilte in seinem Lager, um die durch die Flucht zerstreuten Seinigen zu sammeln — und dieß hätte doch die in den Feldern herumirrenden Leute retten können! — sondern führte sofort die Ueberreste seines geschlagenen Heeres nach Lychnidus zurük.

11. Diese und andere nicht gelungenen Unternehmungen in Macedonien hat man durch den Obersten Sextus Digitius, der eines Opfers wegen nach Rom gekommen war, erfahren. Die Rathsväter also, welchen bange wurde, eine noch schimpflichere Niederlage zu erleben, schikten den Markus Fulvius Flakkus und Markus Kaninius Rebilus als Abgeordnete nach Macedonien, daß sie über die dortigen Vorgänge sichere Erkundigungen einholen, zugleich auch dem Konsul Aulus Hostilius sagen sollten, er möchte die Versammlungstage zur Wahl der neuen Konsuln so ansezzen, daß die Wahl noch im Monate Januar vor sich gehen könnte, und möchte sobald als möglich zur Stadt zurükkommen.

Unterdeß gab man dem Prätor Markus Räcius den Auftrag, durch eine Bekanntmachung alle Senatoren aus ganz Italien, wenn sie nicht in Staatsgeschäften abwesend wären, nach Rom einzuberufen: und von denen, die sich zu Rom aufhielten, sollte sich keiner über tausend Schritte

von Rom entfernen. Dieß geschah, wie es der Senat verfügte.

Die Konsulnwahl ging am achtundzwanzigsten Januar vor sich. Die gewählten Konsuln waren Quintus Marcius Philippus zum Zweitenmale und Knejus Servilius Cäpio.

Drei Tage nachher wurden zu Prätoren ernannt: Kajus Decimius, Markus Klaudius Marcellus, Kajus Sulpicius Gallus, Kajus Marcus Figulus, Servius Kornelius Lentulus, Publius Fontejus Kapito. Den neuen Prätoren wurden, außer den beiden Amtsstellen in der Stadt, vier Standplätze bestimmt: Hispanien, Sardinien, Sicilien und die Flotte.

Die Gesandten kamen, als der Monat Februar schon ganz abgelaufen war, aus Macedonien zurük. Sie erzählten, was König Perseus in diesem Sommer für Glük in seinen Unternehmungen gehabt, und was für eine Furcht bei den Römischen Bundesgenossen geherrscht habe, daß so viele Städte in des Königs Gewalt kamen. „Des „Konsuls Heer sei geschwächt, weil man, um „sich beliebt zu machen, häufig Urlaub gebe. Die „Schuld davon schiebe der Konsul auf die Obersten, diese hingegen auf den Konsul."

Nun erfuhren auch die Rathsväter, daß die durch des Klaudius Unbesonnenheit erlittene Niederlage Diejenigen viel zu klein angaben, wel-

che meldeten, man habe an Italischen Truppen nur sehr wenige, und meistens nur dort in der Eile zusammengeworbene Soldaten verloren.

Die ernannten Konsuln bekamen Befehl, sobald sie ihr Amt angetreten hätten, wegen Macedonien im Senate einen Antrag zu thun.

In diesem Jahre wurde ein Monat eingeschaltet. Am dritten Tage nach den Terminalien waren die Schaltkalenden.

Im Verlaufe dieses Jahres starben die Priester, Lucius Flamininus ******: auch gingen zwei Oberpriester mit Tode ab, Lucius Furius Philus und Kajus Livius Salinator. An des Furius Stelle wählten die Oberpriester den Titus Manlius Torquatus, in die des Livius den Markus Servilius.

12. Als im Anfange des folgenden Jahres die neuen Konsuln Quintus Marcius und Knejus Servilius über die Standplätze den Antrag thaten, hieß sie der Senat sobald als möglich über Italien und Macedonien entweder sich vergleichen oder losen; und ehe noch das Los entschiede, sollten aufs Ungewisse, um alle Einwirkung der Parteilichkeit zu verhüten, für beide Standplätze die nöthigen Ergänzungstruppen bestimmt werden: für Macedonien nämlich an Fußvolk sechstausend Römer, sechstausend Mann Latiner Bundestruppen; an Reiterei zweihundert fünfzig Rö-

mer, dreihundert Bundesgenossen. Die alten Soldaten sollten entlassen werden, so daß bei jeder Legion Römer nicht über sechstausend Mann Fußvolk und dreihundert Reiter blieben.

Dem andern Konsul wurde keine bestimmte Zahl Römischer Bürger, um sie zur Ergänzung auszuheben, vestgesezt; nur Das wurde vestgesezt, daß er zwei Legionen aushebe, deren jede fünftausend zweihundert Mann zu Fuß haben sollte, und dreihundert Reiter. Ihm wurden aber mehr Latiner bestimmt, als seinem Amtsgenossen; zehntausend Mann zu Fuß und sechshundert Reiter. Außerdem sollten noch vier Legionen geworben werden, um sie dahin gehen zu lassen, wo es nöthig sein würde. Für diese die Obersten zu ernennen, wurde den Konsuln nicht gestattet; das Volk wählte sie. Von den verbündeten Latinern forderte man sechzehntausend Mann Fußvolk und tausend Reiter. Dieses Heer sollte bloß in Bereitschaft sein, um ausrükken zu können, wohin es die Umstände erforderten.

Macedonien verursachte die meiste Sorge. Für die Flotte sollten zu Matrosen tausend Römische Bürger vom Freigelaßnenstande ausgehoben werden; aus Italien *** Mann, aus Sicilien eben so viel; und wem dieser Standplaz zufiele, dem wurde aufgetragen, sie nach Macedonien, — möchte dort die Flotte stehen, wo sie wollte — bringen zu lassen.

Für Hispanien bestimmte man als Ergänzungstruppen dreitausend Mann Römisches Fußvolk und dreihundert Reiter. Auch hier wurde die Anzahl der Soldaten für die Legionen vestgesezt, für jede nämlich fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert und dreißig Reiter. Und von den Bundesgenossen sollte sich der Prätor, welchem Hispanien zufallen würde, viertausend Mann Fußvolk und dreihundert Reiter stellen lassen.

13. Ich weiß es sehr wohl, daß aus eben der Achtlosigkeit, mit der man jezt insgemein an keine Vorbedeutungen der Götter glaubt, so gut als gar keine Schrekzeichen öffentlich mehr gemeldet, und auch nicht in die Jahrbücher eingetragen werden. Allein mich, als Geschichtschreiber des Alterthums belebt — ich weiß nicht, wie es zugeht — der Geist der Vorwelt, und eine Art von Gewissenhaftigkeit verpflichtet mich, Das, was jene einsichtsvollen Männer vom Staate anerkannt wissen wollten, der Eintragung in meine Jahrbücher für würdig zu halten.

Von Anagina wurden in diesem Jahre zwei Schrekzeichen gemeldet: am Himmel sei eine Fakkel wahrgenommen worden, und eine Kuh habe geredet und werde schon auf gemeine Kosten gefüttert (41, 13.) Auch zu Minturnä war in diesen Tagen der Himmel in brennender Gestalt erschienen. Zu Reate regnete es Steine. Auf der Burg zu Kumä hat Apollo drei Tage und drei Nächte ge-

weint. In Rom selbst meldeten zwei Tempelwärter, der eine: im Tempel der Fortuna hätten mehrere Leute eine bemähnte Schlange gesehen; der andere: bei dem Tempel der Fortuna Primigenia (Göttin der Erstlinge), der auf dem Hügel steht, habe man zwei sich wiedersprechende Schrekzeichen gesehen: auf dem freien Tempelplazze sei eine Palme hervorgewachsen und bei Tag habe es Blut geregnet.

Zwei Wunderzeichen wurden nicht berüksichtigt — das eine, weil es sich nur in einem Privatorte ereignet hatte: Titus Marcius Figulus nämlich meldete, in seinem Hofe sei eine Palme hervorgewachsen — das andere, weil es an einem Ausländerorte geschah. Es hieß nämlich, zu Fregellä habe in dem Hause des Lucius Atreus eine Lanze, die er seinem Sohne, einem Soldaten, gekauft hatte, bei Tag über zwei Stunden gebrannt, ohne daß das Feuer das Mindeste daran verzehrte.

Wegen der vom Staate anerkannten Schrekzeichen wurden von den Zehnherren die Bücher nachgeschlagen. Aus diesen gaben sie an, welchen Göttern man mit vierzig großen Thieren opfern müsse, und daß ein Betfest gehalten werden solle, an welchem alle Staatsbeamten an allen Altären große Thiere zum Opfer bringen, und die Bür-

ger bekränzt sein sollten. Alles dieß wurde so, wie die Zehnherren angaben, vollzogen.

14. Nun wurde ein Versammlungstag zur Censorenwahl angesezt. Es bewarben sich um die Censur die ersten Männer des Staats, Kajus Valerius Lävinus, Lucius Postumius Albinus, Publius Mucius Scävola, Markus Junius Brutus, Kajus Klaudius Pulcher, Tiberius Sempronius Gracchus. Beide Leztere wählte das Römische Volk zu Censoren.

Da die Aushebung dießmal wegen des Macedonischen Krieges sorgfältiger, als sonst, betrieben wurde, so klagten die Konsuln beim Senate über den Bürgerstand, da sogar junge Leute bei der Aufforderung stillschwiegen. Gegen sie nahmen sich die Prätoren Kajus Sulpicius und Markus Klaudius des Bürgerstandes an.

„Nicht als Konsuln, sondern als gefallsüchtigen „Konsuln, werde ihnen die Aushebung schwer ge„macht: denn sie nähmen ja keinen Einzigen wider „seinen Willen zum Soldaten. Um die Hochverord„neten Rathsväter hiervon zu überzeugen, wollten „sie, als Prätoren, ob sie gleich weniger Macht „und Ansehen hätten, die Aushebung, wenn der Se„nat damit zufrieden sei, zu Stande bringen."

Dieß wurde nun den Prätoren mit großer Einstimmung der Rathsväter, nicht ohne empfind-

liche Kränkung für die Konsuln, aufgetragen. Und um die Sache zu unterstüzzen, kündigten die Censoren in der Volksversammlung an:

„Sie würden bei der Vermögensſazzung die „Verordnung ergehen lassen, daß Jeder, außer dem „gemeinen, von allen Bürgern zu leistenden Eide, „noch Folgendes beschwören solle:

„„Du bist noch nicht sechsundvierzig Jahre „„alt, und mußt dich, vermöge der Verordnung „„der Censoren Kajus Klaudius und Tiberius Sempronius, zur Aushebung stellen: „„auch mußt du, so oft eine Aushebung eintritt, „„welche unter dieser Censur von der Obrigkeit „„gehalten wird, wenn du nicht schon zum Soldaten genommen bist, bei der Aushebung dich „„stellen.““

Weil auch die Rede ging, viele Soldaten von den Legionen in Macedonien hätten sich, bei der gefälligen Nachsicht der Feldherren, auf unbestimmten Urlaub vom Heere entfernt, so machten sie in Ansehung der — unter den Konsuln Publius Aelius, Kajus Popillius, oder nach deren Konsulate — für Macedonien geworbenen Soldaten bekannt:

„Wer von diesen sich in Italien aufhalte, solle „binnen dreißig Tagen, nachden er sich zuvor bei „ihnen habe schazzen lassen, auf den Standplaz „des Krieges zurükgehen. Wer noch unter Vater

„oder Großvater stehe, solle seinen Namen bei „ihnen angeben lassen. Auch würden sie die Um„stände der Verabschiedeten untersuchen, und den„jenigen, welche nach ihrem Ermessen den Abschied „vor Verlauf der Dienstjahre als eine Gefällig„keit erhalten hätten, andeuten, wieder Soldaten „zu werden."

Als diese Bekanntmachung nebst einem Schreiben der Censoren in die Marktflekken und Gerichtsorte herumgeschikt war, stellte sich zu Rom eine so große Menge Dienstfähiger ein, daß dieses ungewöhnliche Gewühl der Stadt sogar lästig wurde.

15. Außer der Aushebung derer, welche zur Ergänzung abgeschikt werden mußten, wurden vom Prätor Kajus Sulpicius vier Legionen geworben, und in eilf Tagen war die Aushebung beendigt.

Nun loseten die Konsuln um ihre Standplätze: denn die Prätoren hatten wegen der Rechtspflege schon früher geloset. Die in der Stadt war dem Kajus Sulpicius, die über die Fremden dem Kajus Decimius zugefallen; Hispanien hatte Markus Klaudius Marcellus, Sicilien Servius Kornelius Lentulus, Sardinien Publius Fontejus Kapito, die Flotte Kajus Marcius Figulus erloset. Von den beiden Konsuln fiel dem Knejus Servilius Italien, dem Quintus Marcius Macedonien zu; und gleich

nach der Feier des Latinerfestes brach Marcius auf.

Auf des Cäpio Anfrage beim Senate, welche beide von den neuen Legionen er mit nach Gallien nehmen solle, erklärten die Rathsväter, die Prätoren Kajus Sulpicius und Markus Klaudius sollten von den Legionen, welche sie geworben hätten, nach ihrem Gutbefinden zwei dem Konsul geben. Voll Verdruß darüber, als Konsul vom Ermessen der Prätoren abzuhängen, entließ er den Senat, stellte sich vor den Richterstuhl der (sizzenden) Prätoren und forderte, sie sollten ihm nach dem Senatsbeschlusse zwei Legionen bestimmen: und die Prätoren überließen das Aussuchen seiner eignen Wahl.

Nun lasen die Censoren ihre Senatorenliste vor. Sie waren schon die dritten Censoren, die den Markus Aemilius Lepidus obenan sezten. Sieben wurden (von ihnen) aus dem Senate gestoßen. Bei der Annahme der Schazzungssteuer vom Volke wiesen sie die Soldaten vom Macedonischen Heere — und wie viele ihrer von den Fahnen abwesend waren, lehrte die Schazzung selbst — nach dem Standplazze des Krieges, untersuchten die Umstände der noch vor der Dienstzeit verabschiedeten Leute, und ließen den, dessen Abschied ihnen noch nicht rechtmäßig däuchte, die vorgelegte Frage eidlich beantworten:

„Wirst du gutwillig, der Bekanntmachung der „Censoren Kajus Klaudius und Tiberius „Sempronius zufolge, auf deinen Standplaz „Macedonien zurükgehen, so weit du es, ohne zum „Schelme zu werden, wirst thun können?“

16. Bei der Musterung der Ritter war ihre Censur sehr strenge und hart. Vielen nahmen sie das Pferd. Da sie schon hiedurch den Ritterstand beleidigt hatten, so erhöheten sie den Haß gegen sich noch durch Bekanntmachung des Befehls:

„Es solle Niemand von Denen, welche unter der Censur des Quintus Fulvius und „Aulus Postumius öffentliche Zölle oder sonstige Abgaben gepachtet hätten, bei ihrer Versteigerung einfinden, noch mit ihrer dießmaligen „Verpachtung in Gemeinschaft oder Verbindung „stehen.“

Da es die vorigen Staatspächter durch ihre öfteren Klagen nie vom Senate hatten erlangen können, daß die Gewalt der Censoren beschrenkt wurde; so fanden sie endlich an dem Bürgertribun Publius Rutilius, der wegen eines Streites über eine Privatsache gegen die Censoren aufgebracht war, einen Verfechter ihrer Sache. Seinem Schüzlinge, einen Freigelassenen, hatten sie befohlen, seine Gegenwand an einem Staatsgebäude auf der heiligen Straße abzutragen, weil sie auf Grundeigenthum des Staats gebaut sei. Der

Mann sprach die Tribunen um Beistand an. Da sich aber außer dem Rutilius keiner für ihn verwandte, so schikten die Censoren hin, ihn auszupfänden, und bestimmten ihm in der Volksversammlung eine Geldstrafe. Als bei dem hierüber entstandenen Wortwechsel die vormaligen Staatspächter auf des Tribuns Seite traten, so wurde unerwartet unter dem Namen des Einen Tribuns dem Volke der Antrag vorgelegt:

„Die Verpachtung, vermöge welcher Kajus „Klaudius und Tiberius Sempronius „öffentliche Zölle und sonstige Abgaben in Verding „gegeben hätten, solle nicht gültig sein. Es solle „Alles von Neuem verpachtet werden und Jedem „ohne Unterschied die Uebernahme und der Pacht ge„stattet sein."

Zur Abstimmung über diesen Antrag sezte der Bürgertribun einen Versammlungstag an. Dieser kam; die Censoren traten als Gegner des Antrags auf, und so lange Gracchus redete, war Alles still. Als man dem Klaudius entgegentobte, hieß er den Herold Stille gebieten. Mit der Klage, daß man die von ihm berufene Versammlung von ihm abwende, daß man ihn auf den Privatmann beschränke, verließ der Tribun das Kapitolium, wo die Zusammenkunft war.

Am folgenden Tage machte er gewaltigen Lärm. Zuerst belegte er die Güter des Tiberius Grac-

chus mit dem geistlichen Banne, weil dieser durch zuerkannte Geldstrafe und Auspfändung eines Mannes, der ihn als Tribun zu Hilfe gerufen, sich an den Einspruch eines Tribuns nicht gekehrt und ihn als Privatmann behandelt habe. Dem Kajus Klaudius sezte er einen Gerichtstag, weil er die Versammlung von ihm abgewandt habe, erklärte, daß er beiden Censoren den Hochverrath zuerkenne, und erbat sich dazu vom Stadtprätor Kajus Sulpicius eine Versammlung des Gesammtvolkes.

Da die Censoren sich nicht weigerten, das Volksgericht je eher je lieber über sich ergehen zu lassen, so wurden als Versammlungstage über die Klage auf Hochverrath der vier- und fünfund zwanzigste September angesezt. Die Censoren begaben sich sogleich zur Halle der Freiheit hinauf, versiegelten daselbst alle Staatspapiere, schlossen die Schriftenkammer (das Archiv), entließen die Unterbedienten und erklärten, sie würden nicht das Geringste in Staatsgeschäften vornehmen, bis das Urtheil des Volkes über sie gesprochen sei.

Klaudius trat zuerst als Beklagter vor. Und als von den achtzehn Rittercenturien dreizehn und noch mehr andere Centurien der ersten Klasse den Censor verurtheilt hatten, legten sogleich die Vornehmsten des Staats vor den Augen des Volks ihre goldnen Ringe ab und nahmen andere Klei-

der, um im Aufzuge der Flehenden bei dem Bürgerstande herumzugehen. Vorzüglich soll jedoch Tiberius Gracchus die Abänderung des Ausspruches dadurch bewirkt haben, daß er, ob ihm gleich von allen Seiten das Bürgervolk schreiend zurief, Gracchus habe nichts zu fürchten, den feierlichen Eid ablegte, wenn sein Amtsgenoß verurtheilt würde, so werde er, ohne das Urtheil über sich abzuwarten, ihn in die Verbannung begleiten. Dennoch ging die Hoffnung für den Beklagten so nahe zu Ende, daß zu seiner Verurtheilung nur acht Centurien fehlten. Als Klaudius freigesprochen war, erklärte der Bürgertribun, daß er den Gracchus nicht weiter in Anspruch nehme.

17. Da in diesem Jahre Abgeordnete von Aquileja darauf antrugen, die Anzahl ihrer Pflanzbürger zu vermehren, so wurden durch einen Senatsbeschluß tausend und fünfhundert Familien zusammengebracht, und die zu deren Ausführung ernannten Dreiherren waren Titus Annius Luskus, Publius Decius Subulo, Markus Kornelius Cethegus.

Auch gingen in diesem Jahre die nach Griechenland geschikten Abgeordneten, Kajus Popillius und Knejus Oktavius, mit dem Senatsbeschluße, den sie zuerst in Theben vorlasen, in alle

Städte des Peloponnes herum: „Daß Niemand „Römischen Behörden etwas zum Kriege liefern „solle, wenn es nicht der Senat verordnet habe."

Dieß hatte den Griechen auch für die Zukunft Sicherheit gegeben, von Lasten und Kosten befreit zu sein, durch welche sie, weil immer Andere sich bald dieß, bald jenes liefern ließen, erschöpft wurden. Auf dem Achäischen Landtage zu Aegēum wurden die Abgeordneten gerne gehört, verließen diese getreueste Nazion bei der herrlichen Aussicht auf ihre künftige Lage, und segelten nach Aetolien über.

Hier war freilich noch kein Aufruhr; aber Alles war verdächtig, und Alles voll gegenseitiger Beschuldigungen. Deswegen forderten die Abgeordneten Geisel; und ohne der Sache einen Ausgang zu geben, reisten sie von hier nach Akarnanien.

Zu Thyrium hielten die Akarnaner um ihretwillen einen Landtag. Auch hier gab es Streit unter den Parteien. Einige der Vornehmern verlangten, daß man, um der Tollheit derer zu steuren, welche die Nazion auf die Macedonische Partei ziehen wollten, in ihre Städte Besazzungen legen sollte. Andere verwarfen dieß, damit nicht friedliche Bundesstädte den Schimpf erlitten, den man gewöhnlich nur eroberten und feindlichen

Städten anthue. Ihr Recht dieß zu verbitten, wurde anerkannt.

Die Abgeordneten gingen zum Prokonsul Hostilius — denn von ihm waren sie abgeschikt — nach Larissa zurük. Den Oktavius behielt er bei sich; den Popillius ließ er mit etwa tausend Mann in die Winterquartiere nach Ambracien gehen.

18. Hatte Perseus Macedoniens Gränzen im Anfange des Winters nicht zu verlassen gewagt, damit nicht irgendwo die Römer in sein unbesetztes Reich einbrächen, so rükte er nun, um die Zeit des kürzesten Tages, wann der hohe Schnee die Gebirge von Thessalien her unüberssteiglich macht — weil er jezt Gelegenheit zu haben glaubte, seiner Grenznachbaren Hoffnung und Muth zu brechen, damit er bei seiner Richtung auf den Römerkrieg nichts zu fürchten hätte, da von Thracien aus Kotys, von Epirus aus Cephalus durch seinen neulichen Abfall von den Römern, ihm Frieden gewährten, da er die Dardaner neulich durch seinen Feldzug gezähmt hatte, da er nur jene Seite Macedoniens, welche gegen Illyrikum offen stand, noch bedroht sah, weil die Illyrier selbst nicht ruhig sein und auch den Römern den Zugang zu Macedonien gestatten würden; zugleich in der Hoffnung, durch Besiegung der angränzenden Illyrier den schon lange wankenden Illyrischen König Gentius zu einem Bünd-

nisse bewegen zu können — mit zehntausend Mann Fußvolk aus, worunter ein Theil vom Phalanx war, ferner mit zweitausend Leichtbewaffneten und fünfhundert Reitern, und kam nach Stubēra.

Von hier nahm er auf mehrere Tage Getreide mit, ließ die Werkzeuge zum Städtesturm nachkommen, und schlug am dritten Tage vor Uskana, der Hauptstadt des Penestischen Gebiets, ein Lager auf.

Ehe er aber Gewalt gebrauchte, schikte er hinein, um theils auf die Befehliger der Besazzung, theils auf die Bürger selbst Versuche zu machen: denn außer einer Illyrischen Mannschaft lag hier auch eine Römische Besazzung. Als die Antwort nicht friedlich lautete, begann er den Angriff und suchte die Stadt im Ringsturme zu gewinnen. Ob nun gleich ohne Unterbrechung Tag und Nacht immer neu anrükkende Truppen hier Leitern an die Mauern, dort Feuer an die Thore warfen, so hielten dennoch die Vertheidiger der Stadt dieses Ungewitter aus, weil sie sich Hoffnung machten, die Macedonier würden die heftige Kälte im Freien in die Länge nicht aushalten können, und auch dem Könige würde der Römische Krieg nicht so viel Zwischenzeit gestatten, sich lange zu verweilen.

Als sie aber Sturmlauben bauen und Thürme aufführen sahen, wurde ihr Troz gebrochen. Denn

außerdem, daß sie gegen die Feindesmacht nicht stark genug waren, hatten auch sie drinnen weder Getreide noch irgend etwas Anderes vorräthig, wie es bei unvermutheter Belagerung der Fall ist. Da sie also zum Widerstande keine Hoffnung hatten, so wurden von der Römischen Besazzung Kajus Karvilius Spoletinus und Kajus Afranius herausgeschikt, um den Perseus zu bitten, daß er sie mit Gewehr und Eigenthum abziehen ließe; dann aber, wenn sie dieß nicht erlangen könnten, sollten sie sich wenigstens Leben und Freiheit versprechen lassen. Der König versprach es gnädiger, als er es hielt. Denn ob er sie gleich mit ihrem Eigenthume hatte abziehen heißen, so nahm er ihnen doch gleich zuerst die Waffen. Und sobald sie die Stadt verlassen hatten, haben mit der fünfhundert Mann starken Kohorte Illyrier auch die Bürger von Uskana sich und ihre Stadt ergeben.

19. Perseus legte in Uskana eine Besazzung, und führte Alle, die sich ergeben hatten, eine Menge, die seinem Heere beinahe gleichkam, nach Stubēra. Hier vertheilte er die viertausend Römer, die Anführer ausgenommen, zur Verwahrung in mehrere Städte, verkaufte die Uskaner und Illyrier, und führte sein Heer wieder nach Penestien, um sich die Stadt Oäneum zu unter-

werfen. Sie hat überhaupt eine vortheilhafte Lage, und außerdem führt hier der Weg durch zu den Labeatern, welche Gentius beherrschte.

Als er jezt bei einer bevölkerten Bergvestung, Namens Draudakum, vorüberzog, sagte ihm ein Kenner dieser Gegend: „Die Eroberung Oäneums könne zu nichts helfen, wenn man nicht „auch Draudakum in seiner Gewalt habe. Ja „dieses habe in jeder Hinsicht eine noch vortheilhaftere Lage."

Perseus rükte mit seinem Heere davor und sogleich ergaben sich die Bewohner alle. Die über seine Erwartung schnell erfolgte Uebergabe hob seinen Muth, und da er wahrnahm, welch ein Schrekken vor seinem Zuge herging, so unterwarf er sich bei gleicher Furcht der Völker noch eilf andere Bergvestungen. Nur bei wenigen hatte er Gewalt nöthig: die übrigen ergaben sich freiwillig. Und er machte in diesen tausend fünfhundert Römische Soldaten zu Gefangenen, welche hier, in die Besazzungen vertheilt, lagen. Hier wurde ihm Karvilius Spoletinus sehr nüzlich, weil dieser in den Unterredungen versicherte, es sei keinem Römer ein Leid geschehen.

Nun kam der Zug vor Oäneum an, welches ohne förmliche Belagerung nicht gewonnen werden konnte, weil die Stadt eine weit größere Jung-

mannschaft, als die übrigen Plázze, und starke Mauern hatte. Auch schüzte sie auf der einen Seite der Strom, Namens Artatus, auf der andern ein sehr hoher und schwer zu ersteigender Berg. Dieses Alles gab den Bürgern Muth zum Widerstande. Perseus umpfählte die Stadt und legte auf der obern Seite einen Damm an, dessen Höhe die Mauern übertreffen sollte. Während dieses Werk zu Stande gebracht wurde, wurde inzwischen in öfteren Gefechten, durch welche die Bürger bei Ausfällen theils ihre Mauer dekten, theils die feindlichen Werke hinderten, eine große Menge der Ihrigen durch mancherlei Unfälle weggerafft, und die noch übrig waren, wurden durch die Tag- und Nachtarbeit und durch ihre Wunden unbrauchbar.

Sobald der Damm in die Mauer einfaßte stieg nicht allein die königliche Kohorte, welche man die Nikatoren (die Sieger) nennt, hinüber, sondern man drang an mehreren Orten zugleich über die Leitern in die Stadt hinein. Alle Erwachsenen wurden niedergehauen; ihre Weiber und Kinder gab der Sieger in Verwahrung; alles Andere wurde den Soldaten zur Beute.

Als er von hier siegreich nach Stubēra zurükzog, schikte er als Gesandte an den Gentius den Illyrier Pleuratus, der sich bei ihm als Flücht-

ling aufhielt, und den Macedonier Aputeus von Beröa. Er trug ihnen auf, dort seine jezzigen Sommer- und Winterthaten gegen die Römer und Darbaner zu schildern; dann sollten sie seine neuen Thaten vom Winterfeldzuge in Illyrikum folgen lassen, und den Gentius auffordern, mit ihm und Macedonien in freundschaftliche Verbindung zu treten.

20. Als diese über das Skordusgebirge gegangen waren, kamen sie durch Illyrikums Wüsteneien, welche die Macedonier absichtlich durch ihre Verheerungen geschaffen hatten, um den Darbanern den Uebergang nach Illyrikum oder Macedonien zu erschweren, und endlich nach unsäglicher Mühe zu Skodra an. König Gentius war aber zu Lissus. Er ließ die Gesandten dorthin kommen: sie fanden mit ihren Aufträgen ein gnädiges Gehör, brachten aber die nichts entscheidende Antwort zurück: „Es fehle ihm nicht am Willen zu „einem Kriege mit den Römern: allein zu der ge„wünschten Unternehmung fehle es ihm haupt„sächlich an Geld."

Diesen Bescheid brachten sie dem Könige nach Stubĕra, wo er eben jezt seine Gefangenen aus Illyrikum verkaufte. Er schikte sogleich dieselben Gesandten wieder hin, gab ihnen noch den Glaucias von seiner Leibwache mit, hieß sie aber kei-

ner Geldsumme erwähnen, obgleich dieß das Einzige war, was den dürftigen Ausländer zum Kriege antreiben konnte.

Perseus plünderte von hier aus Ancyra, ging wieder mit seinem Heere nach Penestien, verstärkte zu Uskana und in allen übrigen von ihm eroberten Vesten dieser Gegend die Besazzung und zog sich nach Macedonien zurük.

21 Lucius Cölius, ein Römischer Unterfeldherr, befehligte in Illyrikum. Dieser wagte es nicht, sich zu regen, so lange der König in diesen Gegenden stand, und als er erst nach dessen Abzuge den Versuch machte, Uskana in Penestien wieder zu erobern, mußte er, von der dort liegenden Macedonischen Besazzung geschlagen, mit vielen Verwundeten abziehen, und kam mit seinen Truppen wieder zu Lychnidus an. Wenige Tage nachher schikte er von hier den Markus Trebellius Fregellanus mit einer hinreichenden Mannschaft nach Penestien, um von den Städten, welche der Römischen Freundschaft treu geblieben waren, die Geisel in Empfang zu nehmen. Er hieß ihn, auch in das Gebiet der Parthiner vorrükken; denn auch sie hatten sich zu Geiseln verstanden. Bei beiden Völkern wurden sie ohne Unruhe eingetrieben. Die Geisel der Penester wurden nach Apollonia, die Parthinischen aber

nach Dyrrhachium — bei den Griechen war damals der Name Epidamnus gebräuchlicher — geschikt.

Appius Klaudius, welcher den in Illyrikum erlittenen Schimpf wieder gut zu machen wünschte, unternahm einen Angriff auf Phanöte, eine Vestung in Epirus, brachte, außer dem Römischen Heere, an sechstausend Mann Athamanischer und Thesprotischer Hülfstruppen mit, that jedoch nichts Mühelohnendes, weil Klevas, welchen Perseus in der Vestung zurükgelassen hatte, sie mit einer starken Besazzung vertheidigte.

Auch Perseus brach nach Elimēa auf, musterte in dieser Gegend sein Heer, und zog auf Einladung der Epiroter gegen Stratus heran. Stratus war damals Aetoliens stärkste Vestung. Sie liegt über dem Ambracischen Meerbusen, am Strome Achelous. Er unternahm den Zug dorthin mit zehntausend Mann zu Fuß und nur dreihundert Reitern, deren er wegen der engen und rauhen Wege nur Wenige mitnahm. Als er in drei Tagen an das Gebirge Citius gelangt war, und es bei dem hohen Schnee kaum hatte übersteigen können, fand er auch nur mit Mühe einen Plaz zum Lager. Er rükte, mehr darum, weil er hier nicht bleiben konnte, als weil Weg und Wetter erträglich gewesen wäre, unter großem Unge-

mache, welches vorzüglich die Lastthiere traf, weiter, und schlug am folgenden Tage bei dem Tempel Jupiters, mit dem Zunamen Nicäus (des Sieggebers) ein Lager auf. Nach einem zurükgelegten sehr starken Marsche verweilte er am Fluße Arachthus, weil ihn der hochgehende Strom aufhielt. Als während dieses Aufenthalts eine Brükke fertig geworden war, führte er seine Truppen hinüber, machte noch einen Tagemarsch und da kam ihm Archidamus, einer der Aetolischen Großen, der ihm Stratus übergeben wollte, entgegen.

22. Für heute lagerte er sich an der Gränze des Aetolischen Gebiets. Von hier traf er Tags darauf vor Stratus ein. Als er hier in dem am Strome Achelous genommenen Lager voll Erwartung war, daß die Aetoler aus allen Thoren herzuströmen und sich in seinen Schuz begeben würden, fand er nicht allein die Thore verschlossen, sondern erfuhr auch, daß man gerade in der Nacht, in welcher er angekommen war, eine Römische Besazzung mit dem Unterfeldherrn Kajus Popillius eingelassen hatte. Die Häupter der Stadt nämlich, welche durch Gegenwart und Ansehen des Archidamus bewogen, den König herbeigeholt hatten, waren, während er dem Könige entgegen ging, weniger aufmerksam geworden, und hatten

der Gegenpartei Zeit gelassen, den Popillius mit tausend Mann Fußvolk von Ambracia hereinzurufen.

Gerade jezt war auch Dinarchus, der Anführer der Aetolischen Reiterei, mit sechshundert Mann zu Fuß und hundert Reitern angekommen. Es war bekannt genug, daß er in der Meinung, zum Perseus zu stoßen, nach Stratus gekommen war, hernach aber seine Gesinnung mit dem Glükke änderte, und sich den Römern, gegen die er gekommen war, anschloß. Auch war Popillius unter so wankelmüthigen Menschen ganz auf seiner Hut, wie es sich gehörte. Er eignete sich sogleich die Thorschlüssel und die Besezzung der Mauern zu; und den Dinarchus mit seinen Aetolern und der Jungmannschaft aus Stratus entfernte er, vorgeblich als Besazzung auf die Burg.

Als Perseus, welcher von den am obern Theile der Stadt ragenden Höhen sich auf Unterredungen einlassen wollte, Alles vest entschlossen und sich sogar aus der Ferne mit Geschossen abgewiesen sah, so schlug er fünftausend Schritte von der Stadt, jenseit des Flusses Petitarus, sein Lager auf.

Hier hielt er Kriegsrath: und da Archidamus und die Epirotischen Ueberläufer den König

bleiben hießen, die vornehmsten Macedonier hingegen sich erklärten, sie dürften nicht gegen die feindliche Jahreszeit ankämpfen, da sie keine Lebensmittel vorbereitet hätten, da sie als Belagerer den Mangel eher als die Belagerten fühlen würden, besonders weil die Feinde ihre Winterquartiere so nahe hätten: so ließ er sich schrekken und rükte nach Aperantia vor. Die Aperantier nahmen ihn, weil Archidamus bei ihrer Nazion in großer Liebe und Achtung stand, mit allgemeiner Einstimmung auf, und gerade er wurde mit einer Besazzung von achthundert Mann hier eingelegt.

23. Der König kehrte mit nicht geringerem Ungemache für Thiere und Menschen, als wie bei seinem Anzuge nach Macedonien zurük; den Appius brachte jedoch der Ruf von der Annäherung des Perseus gegen Stratus, von der Einschliessung der Vestung Phanote weg. Klevas, der ihn mit einer Bedekkung von raschen Jünglingen verfolgte, hieb ihm von seinem Zuge, der an dem beinahe unwegsamen Fuße des Gebirges nicht fortkommen konnte, an tausend Mann nieder, und machte an zweihundert Gefangene. Als Appius über die Schluchten hinaus war, nahm er in einer Ebene — Eläon (Weinberg, Weingarten) genannt, auf einige Tage sein Standlager. Unterdeß zog Klevas den Philostratus, welcher die Epiroter be-

fehligte, an sich, und rükte in das Antigonische hinüber. Hier gingen die Macedonier auf Plünderung, Philostratus aber legte sich mit seiner Kohorte an einem verstekten Orte in einen Hinterhalt. Die Mannschaft von Antigonea brach gegen die zerstreuten Plünderer aus, und stürzte, weil sie die Fliehenden zu weit verfolgte, in das von den Feinden besezte Thal. Klevas und Philostratus, welche hier an tausend Feinde tödteten, beinahe hundert Gefangene machten und allenthalben Glük gehabt hatten, rükten nun ihr Lager nahe an das Standlager des Appius, um auf ihre Verbündeten jeden Angriff vom Römischen Heere unmöglich zu machen.

Appius, der in dieser Gegend seine Zeit vergeblich aufopferte, ließ die Chaonischen Hülfstruppen, und was sonst von Epiroten da war, aus einander gehen, zog mit den Italischen Truppen wieder nach Illyrikum, vertheilte sie in die Winterquartiere auf die verbündeten Städte der Parthiner, und kehrte für seine Person, eines Opfers wegen, nach Rom zurük.

Perseus ließ tausend Mann zu Fuß und zweihundert Reiter aus Penestien zurükkommen, und schikte sie als Besazzung nach Kassandrēa.

Vom Gentius kamen seine Gesandten mit der vorigen Antwort zurük. Er hörte seitdem

nicht auf, immer durch andere Abgeordnete den König in Versuchung zu führen, da es ihm einleuchtete, wie wichtig ihm sein Beistand sein würde, und er es doch nicht über sich erhalten konnte, an eine für ihn in jeder Rüksicht so entscheidende Verbindung die Kosten zu wenden.

---

## Anmerkungen zum 43. Buche.

### Kapitel 1.

Erst besiegt wurden, dann siegten. So haben es Gronov und Drakenborch durch equestri pugna victi primum, deinde vicere Romani — nach XLII. 59. und 66.

### Kapitel 2.

Wiederverschaffer, Recuperatores. Diese Leute haben aber in diesem 43sten Buche den armen geplünderten Leuten blutwenig wiederverschafft!

Furius Philus — war also der eine Plünderer. Ja wohl! denn Furius hat Aehnlichkeit mit fur und Philus gleicht dem Französischen Filou!

### Kapitel 3.

(Darauf vertheidigte er. Von hier beginnen neue Ergänzungen bis Kap. 4. (6.) zu den Worten: Diese) erregten.

## Kapitel 4. (6.)

Wieder in Freiheit zu sezzen. Aber auch das Geplündeite ihnen wieder zu ersezzen! War dieß mit darunter verstanden?

130,000 Kupferaß = über 2,500 fl.

100,000 Denare = etwa 40,000 fl.

## Kapitel 5.

2000 Kupferaß = etwa 62 fl.

5 Pfund Gold = 1550 fl.

25 Pfund Silber = 625 fl.

## Kapitel 6.

50 Pfund Gold = 15,620 fl.

80 Pfund Gold = 25,000 fl.

2000 Kupferas = 62 fl.

## Kapitel 6.
## (Nach Andern 8.)

Von Karth. und Masinissa. Man muß nämlich lesen: legati simul Carthaginiensium et Masinissae venerunt.

## Kapitel 7.

Die Beute des Tempelraubes — nach der richtigern L. A. spoliaque sacrilegii.

## Kapitel 8.

Für den Mictio ein Fuhrwerk. Mictio heißt auf deutsch das Harnen, Pissen, wie mictus. Hätte man nun diesen lahmen Mictio zu Rom lieber in 12 Stunden 12 Maß frisches Wasser, etwa aus der Aqua Virgo zu trinken gegeben, oder seine lahmen Glieder tüchtig mit fr. W. eingerieben und ihn zum Dunsten und Schwizzen ins Bett gestekt; so hätte wohl aus diesem lahmen Mictio wieder ein fußgelenker Mictor werden können — per mictionem et transpirationem!! denn das Römische Senats=Fuhrwerk hat ihn doch nicht kurirt!

1 Million Kupferaß = beinahe 32,000 fl.

## Kapitel 10.

Bekkengeklapper. Dergleichen Charivari pflegten damals bei Sonnen= und Mondsfinsternissen gemacht zu werden.

## Kapitel 11.

Flamininus***. Hier sind die Namen anderer Auguren und Priester ausgefallen.

Terminalien. Diese waren das Fest des Grenzgottes Terminus und wurden am 20. oder 23. Febr. gefeiert.

## Kapitel 13.

Verpflichtet mich. Wenn ich tenet hier so übersezzen darf, dann brauche ich statt dignis nicht mit Heu,

singer indignis zu lesen. Auch müßte ja, wenn tenet me verwehrt mir hieße, das folgende habere richtiger quin habeam heißen. Uebrigens zeigt sich hier Livius etwas mystisch und supernaturalistisch!

## Kapitel 15.

Voll Verdruß — nach der besseren L. A. Indigne patiens, se etc.

Vor der Dienstzeit — indem man bei stipendiis ergänzen muß nondum emeritis.

## Kapitel 16.

Achtzehn — dreizehn. So lesen Drakenb. und Heus. nach I. 43.

## Kapitel 17.

Zu Argēum — oder Argīum *Αιγειον*, *Αιγιον*, nach Polybius. Die gewöhnliche L. A. ist Argis, zu Argi oder Argos.

## Kapitel 18.

Uskana. Nach Kap. 10. blieb sie dem Perseus. In der Zwischenzeit muß sie also an die Römer gekommen sein.

## Kapitel 20.

Scodra, das heutige Skutari, bei den Einwohnern

Skadar genannt. Ein zweites Skutari liegt in Asien, Konstantinopel gegenüber.

## Kapitel 21.

Phanŏte, φανοτη. Daher muß es hier Phanoten und Kap. 23 ab obsidione Phanŏtes heißen.

## Kapitel 22.

Citius. Dieser Berg Citius in Macedonien ist nicht sonderlich bekannt, aber davon versch. der Berg Cetius, der Kahlenberg in Oesterreich.

## Kapitel 23.

Die Kosten zu wenden. Hier kann im Texte etwas fehlen und auch nicht fehlen. Drak. glaubt (nach XLIV. 23.) es gehöre hieher die Absendung des Hippias und des Perseus Versprechen dem Gentius 300 Talente zu bezahlen: was jedoch nicht durchaus nöthig zu sein scheint.

# Vierundvierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 583 — 584.

# Inhalt des vierundvierzigsten Buchs.

1 — 46.

Quintus Marcius Philippus dringt durch unwegsame Waldgebirge in Macedonien ein und besezt mehrere Städte.

Die Rhodier schikten Gesandte nach Rom, mit der Drohung, sie würden dem Perseus beistehen, wofern nicht der Römische Staat mit ihm Frieden und Freundschaft schlösse. Dieß wird sehr übel aufgenommen.

Als dieser Krieg dem Lucius Aemilius Paullus, dem zweitmaligen Konsul des folgenden Jahres, aufgetragen war, betete Paullus in der Volksversammlung *), daß jeder dem Römischen Staate dro-

*) in concione precatus). — Nach Livius B. 45, Kap. 41 erzählt Paullus der Volksversammlung, daß er nach dem Siege, nach der glüklichen Ueberfahrt nach Italien, dieß gewünscht habe. Crevier.

hende Unfall auf sein Haus kommen möge, geht nach Macedonien, besiegt den Perseus nnd unterwirft sich das ganze Macedonien. Ehe es zur Schlacht kam, sagte der Oberste, Kajus Sulpicius Gallus, dem Heere vorher, es müsse darin nichts Anstössiges finden, daß in der nächsten Nacht der Mond verfinstert werde.

Auch Gentius, König von Illyrien, der gegen Rom einen Krieg angefangen hatte, wird vom Prätor Anicius geschlagen, ergiebt sich an seinen Sieger, und wird mit seiner Gemahlin, mit seinen Kindern und Angehörigen nach Rom geschikt.

Aus Alexandrien kommen von dem königlichen Paare, Kleopatra und Ptolemäus, Gesandte mit der Klage, über Syriens König, Antiochus, daß er sie bekriege.

Perseus hatte versucht, den Eumenes, König von Pergamus, und den Gentius, König von Illyrien, zu seinem Beistande aufzubieten; weil er aber die versprochenen Geldsummen nicht bezahlte, war er von ihnen verlassen.

# Livius XLIV.

1. Im Anfange des Frühlings, der auf den Winter folgte, in welchem dieß geschah, brach der Konsul Quintus Marcius Philippus von Rom mit fünftausend Mann auf, die er zur Ergänzung seiner Legionen mit hinübernehmen wollte, und kam zu Brundusium an. Der Consular Markus Popilius und andere eben so vornehme junge Männer folgten als Obersten dem Konsul zu den Macedonischen Legionen nach.

In diesen Tagen kam auch der Prätor Kajus Marcius Figulus, dem der Oberbefehl auf der Flotte zugefallen war, nach Brundusium, und da sie zugleich mit einander von Italien abfuhren, erreichten sie am andern Tage Korcyra, am dritten Aktium, den Hafen Akarnaniens. Aus dieser Gegend zog der Konsul, der sich bei Ambracia ausschiffte, zu Lande nach Thessalien. Der Prätor, der um Leukatas herumfuhr, lief in den Korinthischen Meerbusen ein, ließ seine Schiffe zu

Kreusa, und ging, gleichfalls zu Lande, im Eilmarsche von Einem Tage mitten durch Böotien nach Chalcis zur Flotte.

Aulus Hostilius hatte damals sein Lager in Thessalien bei Alt=Pharsalus; und hatte er gleich keine denkwürdige Kriegsthat verrichtet, so hatte er doch die Soldaten von ihrer völligen Zügellosigkeit zur gesammten Kriegszucht zurükgebracht, die Bundesgenossen mit Treue behandelt und sie vor jeder Art von Kränkung geschüzt. Als er die Ankunft seines Nachfolgers erfuhr, hielt er über Waffen, Mann und Roß genaue Musterung und zog dann mit geschmüktem Heere dem ankommenden Konsul entgegen.

Ihre erste Zusammenkunft war nicht nur ihrer eigenen und der Römischen Würde angemessen, sondern auch noch nachher bei den Unternehmungen nüzlich. Denn der Prokonsul, um das Heer (auch durch einen Vortrag in der, unter seiner Leitung ihm eingeflößten, Liebe zur Ausdauer, zur Gerechtigkeit und Bescheidenheit zu bestärken, ertheilte vor der Versammlung seinen Soldaten über ihre Zucht, über ihre Redlichkeit und Enthaltsamkeit gegen die Bundesgenossen, in Gegenwart seines Nachfolgers, ein so schönes Lob, daß seine Worte Vielen hohe Achtung für Rechtthun einflößten. So hielt denn auch, als er nach dieser musterhaften Erwekkung des Gefühls für Tugend das Heer schon

abgegeben hatte, nicht allein die Erinnerung an ihn, der schon nach Rom zurükgekehrt und abwesend war, Manchen von Ausschweifungen ab; sondern das vor dem neuen Feldherrn ertheilte Lob bewirkte auch, daß die Soldaten in ihm nicht bloß den Führer, der sie zu neuen Ehrenthaten rief, sondern gleichsam einen vom Hostilius ihnen zurükgelassenen Zeugen und zugegebenen Hüter ihres früheren Werthes sahen.)

Wenige Tage nachher hielt auch der Konsul eine Rede an die Soldaten. Er eröffnete sie mit der Erzählung des vom Perseus an seinem Bruder verübten, gegen seinen Vater im Sinne gehabten Mordes, und fügte hinzu:

„daß Perseus, nach seiner durch Frevel errungenen Thronbesteigung, nach seinen Vergiftungen „und Mordthaten, nach seinem so boshaft auf „den Eumenes angelegten Räuberplan, nach seinen Beleidigungen gegen das Römische Volk, nach „seinen bundbrüchigen Plünderungen Römischer „Bundesstädte — am Ausgange seiner Schiksale „erfahren werde, wie mißfällig dieß Alles auch den „Göttern sei. Denn die Götter begünstigten Frömmigkeit und Treue, wodurch sich das Römische „Volk zu einer solchen Höhe erhoben habe."

Dann zeigte er das Verhältniß der Kräfte des Römischen Staates, welcher schon den Erdkreis umfasse, zu den Kräften Macedoniens, der Heere

zu den Heeren, und sagte: Wie weit größer waren des Philippus und Antiochus Streitkräfte gewesen und doch mit nicht stärkern Truppen gebrochen worden u. s. w.?

2. Als er durch Ermunterungen dieser Art den Muth der Soldaten befeuert hatte, begann er über das Ganze der Kriegsführung sich zu berathen. Der Prätor Kajus Marcius kam von Chalcis, wo er die Flotte übernommen hatte, dazu.

Man beschloß, nicht durch längeres Zögern in Thessalien die Zeit zu verlieren, sondern sogleich mit dem Lager aufzubrechen und geradehin in Macedonien einzurükken; und der Prätor sollte dafür sorgen, daß zu gleicher Zeit auch die Flotte die feindliche Küste angriffe.

Als der Prätor entlassen war, befahl der Konsul den Soldaten, auf einen Monat Mundvorrath mitzunehmen, brach am zehnten Tage, nach Uibernahme des Heeres, mit seinem Lager auf, berief nach zurükgelegtem Tagemarsche die Wegweiser, und nachdem sie im Kriegsrathe hatten angeben müssen, welchen Weg jeder zu nehmen dächte, ließ er sie abtreten und fragte nun bei dem Kriegsrathe an, welchen von allen er wählen sollte?

Einigen gefiel über Pythium zu gehen; Andern über das Cambunische Gebirge, worüber im vorigen Jahre der Konsul Hostilius gezogen war, noch Andern am See Askuris vorbei. Es

war aber noch eine ziemliche Strekke des gemeinsamen Weges übrig: daher wurde die Berathung hierüber bis auf jene Zeit verschoben, wann sie am Scheidepunkte der Straßen sich lagern würden.

Von hier zog er also nach Perrhäbien und blieb zwischen Azorum und Doliche mit seinem Lager stehen, um sich wieder zu berathen, welchen Weg er am Besten nähme.

Perseus, der in diesen Tagen die Annäherung des Feindes erfuhr, aber nicht wußte, welchen Weg er nehmen würde, entschloß sich, alle Pässe mit Mannschaft zu besezzen. Auf die Höhen des Kämbunischen Gebirges, dort Volustana genannt, schikte er zehntausend Mann leichter Truppen unter Anführung des Asklepiodötus. Neben der Bergvestung, die über dem See Askuris lag — der Ort heißt Lapathus — mußte Hippias den Paß mit zwölftausend Macedoniern besezzen. Er selbst mit den übrigen Truppen hatte zuerst ein Standlager bei Dium. Dann aber sprengte er mit der leichten Reiterei — man hätte denken sollen, er sei vor Rathlosigkeit in Starrsucht verfallen — an der Küste bald nach Heraklea, bald nach Phila, und eilte von da wieder eben so schnell nach Dium zurük.

3. Unterdeß wurde der Konsul mit sich eins, durch den Gebirgswald zu ziehen, im welchem, wie ich (Kap. 2.) gesagt habe, bei Lapathus, auf

Befehl des Königs, Hippias sein Lager genommen hatte. Er fand jedoch für gut, viertausend Mann zur Vorbesezzung der vortheilhaften Plázze voranzuschikken; es befehligten sie Markus Klaudius und Quintus Marcius, des Konsuls Sohn. Sogleich folgten auch die sämmtlichen Truppen nach. Allein der Weg war so steil, so rauh und abgerissen, daß die ohne Gepák vorausgeschikten Truppen nur mit Mühe in zwei Tagen einen Weg von fünfzehntausend Schritten zurüklegten, und dann ein Lager aufschlagen konnten. Der Plaz, den sie bezogen, hieß dort der Thurm Eudiëru (Schönwasserthurm). Von hier rükten sie am folgenden Tage siebentausend Schritte weiter, besezten unweit dem feindlichen Lager eine Anhöhe, und ließen dem Konsul zurüksagen:

„Sie seien bis zum Feinde gelangt, hätten „sich an einem sichern und in jeder Rüksicht vortheilhaften Orte gesezt: er möchte den Marsch „so stark als möglich machen, um nachzukommen.“

Schon war der Konsul in Unruhe, theils wegen der Schwierigkeit des Weges, den er betreten hatte, theils in Rüksicht auf die, die er in so geringer Anzahl mitten unter die Posten der Feinde vorangeschikt hatte, als ihm der Bote beim See Askuris entgegen kam. Nun bekam er ebenfalls mehr Vertrauen: die Truppen vereinigten sich und sein Lager wurde an die schon besezte An-

höhe, da wo es nach Ortslage am Besten war, angelehnt. Hier hatte er nicht bloß das feindliche Lager, das etwas über tausend Schritte entfernt lag, sondern auch die ganze Gegend nach Dium und Phila und die Meeresküste, weil sich ihm von einem so hohen Bergrükken eine weite Aussicht eröffnete, unter sich vor Augen. Dieß befeuerte den Muth der Soldaten, sobald sie den ganzen Kriegsschauplaz, die sämmtlichen Truppen des Königs und das Land des Feindes so nahe erblikten. Da sie also voll Munterkeit den Konsul aufforderten, er möchte sie strads zum feindlichen Lager hinführen, so wurde ihnen nach der Ermüdung von der Beschwerde des Weges ein Tag zur Ruhe gegeben. Am dritten Tage brach der Konsul, mit Hinterlassung einer Truppenabtheilung zur Besezzung des Lagers, gegen den Feind auf.

4. Hippias war erst neulich zur Besezzung des Waldgebirges vom Könige hieher geschikt. Als er auf der Anhöhe ein Römisches Lager erblikte, machte er die Seinigen auf den Kampf gefaßt und ging dem anrükkenden Zuge des Konsuls entgegen. Sowohl Römer, als Feinde, waren schlagfertig ausgerükt. Auf beiden Seiten waren nur die Leichtbewaffneten; zur Einleitung eines Treffens die tauglichste Truppenart. Sie geriethen daher sogleich an einander, und schleuderten ihre Wurfpfeile ab. Es gab bei diesem unregelmäßigen An-

griffe beiderseits viele Wunden; allein es fielen auf beiden Seiten nur Wenige.

Nachdem sie sich so auf den folgenden Tag gegenseitig gereizt hatten, trafen sie in größerer Truppenzahl und mit mehr Erbitterung auf einander; wenn sie nur Plaz genug zur Entfaltung einer Schlachtlinie gehabt hätten: allein der Berggipfel, zu einem schmalen Rükken gekeilt, hatte vorn kaum eine Breite für drei Mann. Daher stand, während diese Wenigen fochten, die übrige Menge, vorzüglich die unter den schweren Waffen, als Zuschauer des Kampfes da. Auch waren es nur Leichtbewaffnete, die über die Krümmungen des Gipfels vordrangen, mit den feindlichen leichten Truppen auf den Seiten handgemein wurden und über ebene und unebene Stellen hinaus zum Kampfe zu kommen suchten; und da sie an diesem Tage mehr Verwundete, als Getödtete hatten, machte die Nacht dem Treffen ein Ende.

Am dritten Tage sah sich der Römische Feldherr in Verlegenheit. Denn auf einem gehaltlosen Berggipfel konnte er nicht bleiben; ohne Schimpf, ja ohne Gefahr, sich nicht zurükziehen: wohl aber konnte ihm, wenn er wich, der Feind von den Höhen herab zusezzen: und es blieb ihm nichts Anders übrig, als das unternommene Wagstük durch beharrliche Kühnheit, die sich oft im Ausgange als Klugheit bewährt, zu verbessern.

Es war wirklich so weit gekommen, daß, wenn der Konsul einen, den ehemaligen Macedonischen Königen ähnlichen Feind gehabt hätte, man eine große Niederlage hätte erleiden können.

Allein der König, der bei Dium mit seinen Reitern an der Küste umherschwärmte und das Geschrei und Schlachtgetöse seiner zwölftausend Mann beinahe hören konnte, verstärkte dennoch weder diese durch Nachsendung frischer Truppen in die Stelle der Ermüdeten, noch war er, worauf doch das Meiste ankam, selbst bei dem Treffen gegenwärtig; indeß der Römische Feldherr, über sechzig Jahre alt und von schwerfälligem Körper, sich unverdrossen allen soldatischen Geschäften in eigner Person unterzog. Musterhaft hielt er bis zulezt bei seiner kühnen Unternehmung aus. Er ließ den Popillius zurük, um die Berghöhe besezt zu halten, und schikte Leute, um Bahn zu machen, auf die Unwege voran, über welche er weiter zog; Attalus und Misagenes, beide mit den Hilfstruppen ihrer Nazion, mußten die Arbeiter bei Eröffnung des Bergwaldes dekken; er selbst hatte die Reiterei und das Gepäk vor sich, und schloß mit den Legionen den Zug.

5. Unbeschreiblich war ihre Noth, als sie unter beständigem Niederstürzen der Pakthiere und der Lasten bergab zogen. Kaum waren sie viertausend Schritte vorgerükt, so war ihnen nichts wün-

schenswerther, als auf dem Herwege wo möglich wieder umzukehren. Die Elephanten machten beim Zuge ein beinahe feindliches Getümmel. Kamen sie an Unwege, so warfen sie ihre Lenker ab, und scheuchten unter furchtbarem Gekreische Alles um sich her, hauptsächlich die Pferde, bis man ein Mittel fand, sie weiter zu bringen.

Durch den Abhang hinunter wurden, vermittelst eines oberen Stützpunktes, nach unten hin zwei lange starke Pfähle in die Erde gerammet, welche nur etwas weiter, als die Breite des Thiers beträgt, von einander abstanden. Auf einem darüber liegenden Querbalken wurden Balken von beinahe dreißig Fuß Länge bevestigt, so daß eine Brükke entstand, und oben darauf Erde geschüttet. Weiter unten nach einem mäßigen Zwischenraume wurde eine ähnliche zweite Brükke gemacht; dann eine dritte und so der Reihe nach mehrere, so weit die Felsen abschüssig waren. Vom vesten Boden trat der Elephant auf die Brükke vor; ehe er an das Ende derselben vortrat, wurden die Pfähle weggehauen und die eingefallene Brükke nöthigte ihn, bis zum Anfange der folgenden Brükke, gemach hinabzugleiten. Einige Elephanten rutschten stehend, andere auf dem Hintern fort. Sobald die andere Brükkenebene sie in Empfang genommen hatte, wurden sie wieder durch ähnliches Einfallen dieser unteren Brükke weiter hin-

abgesenkt, bis man in das ebnere Thal gelangte. Etwas über siebentausend Schritte kamen die Römer am Tage vorwärts. Das Wenigste des Weges legten sie auf den Füssen zurük; meistens wälzten sie sich selbst mit ihren Waffen und anderem Gepäkke hinab: und kamen so mit aller möglichen Noth vorwärts, so daß nicht einmal der Führer und Anrather dieses Weges leugnen konnte, mit einer Handvoll Leute hätte das ganze Heer vertilgt werden können.

In der Nacht kamen sie an eine mässige Ebene; nur war keine Umsicht möglich, ob auch der rund umschlossene Plaz nicht etwa gefährlich sei. Kaum erreichten sie endlich noch unverhofft einen vesten Standpunkt, so mußten sie doch in dem so tiefen Thale auch noch am folgenden Tage auf den Popillius und die mit ihm zurükgelassenen Truppen warten, welche ebenfalls, wenn sie gleich auf keiner Seite ein Feind schrekte, die Rauheit der Gegend feindlich zerarbeitete.

Am dritten Tage zogen sie in Vereinigung durch ein Waldgebirg, welches die Anwohner Kallipeuke (die Schönfichte) nennen. Von hier gingen sie am vierten Tage über eben solche Unwege, aber aus Gewohnheit schon mit mehr Erfahrung und mit besserer Hoffnung — theils weil nie ein Feind sich zeigte, theils weil sie dem Meere näher kamen — auf die Gefilde herab und lagerten

sich zwischen Heraklēum und Libethrum mit dem Fußvolke, dessen größerer Theil die Anhöhen besezt hielt. Diese umschlossen das Thal und auch einen Theil des ebenen Feldes, wo die Reiterei zelten sollte.

6. Im Bade soll dem Könige des Feindes Ankunft gemeldet worden sein. Auf diese Nachricht sprang er erschrokken aus der Wanne, raffte sich fort mit dem Geschrei, er sei ohne Schlacht überwunden, und indem er alle Augenblikke auf diese und jene übereilte Entschlüsse und Befehle verfiel, hieß er zwei von seinen Vertrauten, (den Nicias, nach Pella, wo der königliche Schaz niedergelegt war, abgehen, und, was er dort an Geld fände, ins Meer werfen; und den Andronīkus, nach Thessalonich, um die Schiffswerfte anzuzünden. Zugleich zog er die Posten unter dem Hippias und Asklepiodōtus) zurük und öffnete so den Feinden alle Zugänge. Er selbst zwang die Bewohner von Dium, wo er eiligst die sämmtlichen vergoldeten Standbilder, damit sie nicht dem Feinde zum Raube würden, auf die Flotte bringen ließ, sogleich nach Pydna auszuwandern; und machte nun die anscheinende Unbesonnenheit des Konsuls, auf einen Plaz vorgerükt zu sein, von wo er sich ohne des Feindes Willen nicht zurükziehen konnte, zu einer nicht unüberlegten Kühnheit.

Denn die Römer hatten nur zwei Gebirgs-

wege, durch welche sie sich von hier herausziehen konnten, den einen durch Tempe nach Thessalien, den andern nach Macedonien neben Dium vorbei; und beide waren mit königlichen Posten besezt. Hätte also ein unerschrokkener Feldherr nur zehn Tage lang den ersten Anblik des drohend anrükkenden Feindes ausgehalten, so hätten die Römer sich eben so wenig durch Tempe nach Thessalien zurükziehen können, als für ihre Zufuhren einen offenen Weg gehabt.

Es ist nämlich das Waldgebirge Tempe, wenn es auch kein Krieg unsicher macht, schwer zu durchziehen. Denn außer dem fünftausend Schritt langen Engpasse sind da, wo für ein beladenes Pakthier nur ein schmaler Weg bleibt, auf beiden Seiten die Felsen so schroff, daß man, ohne schwindlicht und bewußtlos zu werden, kaum hinabblikken kann. Es schrekt auch das Getöse und die Tiefe des mitten durch das Thal fließenden Stromes Penēus. Diese schon durch die Natur so grauenvolle Gegend war an vier verschiedenen Stellen mit königlichen Posten besezt. Der eine stand vorn am Eingange bei Gonnus, der andere bei Kondylon in einem unueroberlichen Bergschlosse, der dritte bei Lapathus, mit dem Zunamen Charax (der Schlagbaum); der vierte war in der Mitte des Thals, wo es am engsten ist, über dem Wege selbst aufgestellt, so daß schon zehn Bewaffnete

ihn leicht behaupten konnten. Wäre also den Römern zugleich der Zugang der Lebensmittel durch das Tempe und zugleich die Rükkehr abgeschnitten, so mußten sie gerade über das Gebirge, über welches sie herab gekommen waren, wieder umkehren: was sie so, wie sie sich durchgestohlen hatten, jezt vor des Feindes Augen, wenn er die oberen Höhen besezt hatte, nicht thun konnten: auch würde ihnen die bereits erfahrne Schwierigkeit alle Hoffnung abgeschnitten haben.

Es blieb ihnen, bei der begangenen Unbesonnenheit nichts weiter übrig, als sich nach Macedonien bei Dium, mitten durch die Feinde hinauszuziehen; was, wenn nicht die Götter dem Könige den Verstand genommen hätten, gerade ungeheure Schwierigkeit hatte. Denn da der Fuß des Gebirges Olympus nur etwas über tausend Schritte Raum an der Küste übrig läßt, und die Mündung des weit austretenden Stromes Baphyrus die eine Hälfte des Plazzes bedekt, die andre Hälfte der Ebene theils der Jupiterstempel, theils die Stadt einnimmt; so konnte der sehr geringe Ueberrest von Plaz leicht durch einen mäßigen Graben und Wall gesperrt werden: und der Steine und Waldbäume waren so viele zur Hand, daß man sogar eine Mauer hätte vorziehen und Thürme aufführen können. Allein davon sah sein vom plözlichen Schrekken geblendter Verstand nichts. Er

zog alle Posten ein, öffnete sein ganzes Land dem Feinde und floh nach Pydna zurük.

7. Der Konsul, der sich durch die Dummheit und Unthätigkeit des Feindes um ein Großes gesichert und zu Hoffnungen berechtigt sah, ließ dem Spurius Lukretius nach Larissa zurüksagen, er möchte die vom Feinde verlassenen vesten Plázze um Tempe herum besezzen; schikte den Popillius voraus, um die Ausgänge bei Dium zu untersuchen; rükte, da er nach allen Seiten hin Alles offen bemerkte, in zwei Märschen bis Dium vor, und ließ sein Lager, um alle Entweihung des Heiligthums zu verhüten, unmittelbar unter dem Tempel abstekken. Er begab sich selbst in die Stadt, die freilich nicht groß, aber durch öffentliche Anlagen und eine Menge Standbilder verschönert und trefflich bevestigt war, und konnte kaum glauben, daß bei der unnöthigen Aufopferung so wichtiger Dinge nicht eine List zum Grunde liege. Um die sämmtlichen Umgebungen zu untersuchen, verweilte er Einen Tag, brach dann auf und rükte, in der Voraussezzung, daß Getreide genug vorräthig sein würde, bis an einen Fluß, Namens Mitys vor.

Am folgenden Tage zog er weiter und nahm die Stadt Agassá in Besiz, deren Bewohner sich ergaben; und um die Herzen der übrigen Macedonier zu gewinnen, begnügte er sich mit Gei-

seln, und sagte den Bürgern, er überlasse ihnen ihre Stadt ohne Besazzung, und versprach sie kriegssteuerfrei nach ihren eignen Gesezzen leben zu lassen. Von hier rükte er Einen Tagmarsch weiter, und lagerte sich am Flusse Askordus: da er aber, je weiter er sich von Thessalien entfernte, immer größeren Mangel an Allem fühlte, ging er nach Dium zurük: nachdem er Allen die Ungewißheit benommen hatte, was er, von Thessalien abgeschnitten, würde haben erleiden müssen, da er sich jezt nicht mit Sicherheit davon entfernen konnte.

Als Perseus seine sämmtlichen Truppen und Heerführer zusammengezogen hatte, schalt er auf die Befehliger seiner Besazzungen, vor allen auf den Asklepiodötus und Hippias, welche, wie er sagte, die Schlüssel zu Macedonien den Römern überliefert hätten; woran doch Niemand eigentlicher, als er selbst, Schuld gewesen war.

Der Konsul, den seine schon auf der hohen See erblikte Flotte hoffen ließ, daß die Schiffe mit Zufuhr kämen, — denn das Getreide stand in sehr hohem Preise und war fast nicht zu haben — hörte von ihnen, als sie jezt in den Hafen eingelaufen waren, sie habe die Schiffe mit den Ladungen zu Magnesia gelassen. Bei seiner Ungewißheit, was nun zu thun wäre — so sehr hatte er, ohne lästige Einwirkung des Feindes, mit seiner schwierigen Lage zu kämpfen — meldete ihm sehr

zur gelegenen Zeit ein Schreiben vom Spurius Lukretius, er halte die Bergschlösser oberhalb Tempe und um Phila alle besezt, und habe darin einen Vorrath von Getreide und andern Bedürfnissen gefunden.

8. Hierüber sehr erfreut, zog der Konsul von Dium nach Phila zu, theils, um hier die Besazzung zu verstärken, theils um den Truppen ihr Getreide, dessen Zufuhr zu langsam ging, auszutheilen. Dieser Zug erwekte ein sehr ungünstiges Gerücht. Denn Einige sagten, der Feldherr habe sich aus Furcht vorm Feinde zurükgezogen, weil er, wenn er geblieben wäre, als Feldherr sich hätte schlagen müssen; Andere, er wisse nicht, was das Glük im Kriege täglich Neues bringe; denn er habe, ob sich gleich die Umstände ihm geboten hätten, aus den Händen gehen lassen, was er so bald nicht wieder gewinnen könne. Sobald er nämlich den Besiz von Dium aufgegeben hatte, erwekte er den Feind, so daß er nun endlich fühlte, er müsse Das wieder erobern, was er vorhin durch seine Schuld vorloren hatte.

Als er nämlich den Abzug des Konsuls erfuhr, ging er nach Dium zurük, und was die Römer zerstört und verwüstet hatten, stellte er wieder her, er ließ die herabgestürzten Mauerzinnen wieder aufsezzen und allseitig die Mauern bevestigen. Dann schlug er fünftausend Schritte von der Stadt, am diesseitigen Ufer des Stromes Enipeus, ein

Lager auf, um den sehr schwer übergangbaren Strom selbst als Bollwerk zu haben. Er fließt aus einem Thale des Berges Olympus, im Sommer klein, aber auch durch winterliche Regengüsse reissend; über den Felsen bildet er gewaltige Strudel, unterhalb aber dadurch, daß er das aufgewühlte Erdreich ins Meer hinausspült, sehr tiefe Schlünde, und, weil er die Mitte seines Bettes aushöhlt, auf beiden Seiten jähe Ufer.

In dem Glauben, durch diesen Fluß sei dem Feinde der Weg gesperrt, hatte Perseus im Sinne, die übrige Zeit dieses Sommers so hinzubringen. Unterdeß schikte der Konsul den Popillius mit zweitausend Bewaffneten von Phila nach Heraklēum. Dieß liegt ohngefähr fünftausend Schritte von Phila, in der Mitte zwischen Dium und Tempe auf einem über den Strom ragenden Felsen.

9. Ehe Popillius mit seinen Kriegern gegen die Mauern anrükte, ließ er durch Abgeordnete den Obrigkeiten und den Häuptern der Stadt anrathen, sie möchten lieber den Schuz und die Schonung der Römer, als ihre Gewalt kennen lernen. Seine Vorschläge blieben ohne Wirkung, weil von dort die Wachfeuer aus dem königlichen Lager am Enīpeus zu sehen waren. Nun wurde zu Land und zu Wasser — denn auch von der Seeseite her hatte die Flotte angelegt — zugleich

mit Waffen, zugleich mit Kriegswerken und Maschinen die Belagerung angefangen. Auch benuzten einige Römische Jünglinge ein Uibungsspiel der Kampfbahn für den Krieg, und erstiegen so die Mauer, wo sie am Niedrigsten war.

Es war damals üblich — als unsre Uibertreibung, die Kampfbahn mit Thieren aus aller Welt anzufüllen, noch nicht eingeführt war — allerlei Arten von Schauspielen aufzusuchen, und wenn ein Rennwagen seine Umzüge nur einmal, oder ein Abspringer sie nur einmal machte, so verstrich mit dem Aufzuge beider kaum die Zeit einer Stunde. Unter andern wurden auch Jünglinge, an die sechzig jedesmal, zuweilen, bei aufwandigern Spielen, ihrer mehrere bewaffnet aufgeführt. Ihr Aufzug war theils bildliche Darstellung eines spielfechtenden Heeres, theils Darstellung einer mehr galanten, als soldatischen Uibung, und näherte sich mehr einem fechtermässigen Waffenspiele.

Nach mehrerlei im Spielgefechte gemachten Bewegungen traten sie in ein Vierek zusammen, schoben die Schilde über ihren Köpfen dicht aneinander, und zwar so, daß die Ersten aufrecht standen, die Zweiten etwas gebükt, noch mehr die Dritten und Vierten, und die Lezten sogar auf dem Kniee lagen; und so bildeten sie ein nach Art der Hausdächer schräg ablaufendes Schilddach. Dann liefen aus einer Entfernung von beinahe

fünfzig Fuß zwei Bewaffnete herbei, bedrohten einander, stiegen auf den dichtgeschlossenen Schilden von unten zur Höhe des Schilddaches hinauf, und sprangen nicht anders, als auf vestem Boden, bald, gleichsam zur Vertheidigung des Schilddaches, am äußersten Rande desselben herum, bald in der Mitte mit einander fechtend.

Wie also die Soldaten auf einem, diesem Schilddache ähnlichen Dache gegen einen Theil der Mauer anrükten, so waren sie mit den Vertheidigern der Mauer in gleicher Höhe; und als sie diese verjagt hatten, stieg die Mannschaft von zwei Fahnen in die Stadt hinüber. Nur darin war ein Unterschied, daß hier bloß die Vordersten in der ersten Reihe und auf den beiden Seiten die Schilde nicht über den Kopf emporhoben, um nicht ihre Körper bloßzugeben; sondern sie ihrem Körper vorhielten, wie Fechtende. So konnte theils sie selbst im Anrükken kein von der Mauer herabfahrendes Geschoß verwunden; theils glitt der auf das Schilddach geschossene Pfeilregen auf der ableitenden Schräge unschädlich hinunter.

Der Konsul selbst verlegte, nach der Eroberung von Herakleum, sein Lager hieher, als wollte er nach Dium, und wenn er hier den König vertrieben hätte, sogar nach Pierien vorrükken. Da er sich aber schon auf die Winterquartiere anschikte, so befahl er, für die aus Thessalien

herbeizuschaffenden Zufuhren die Wege zu pflastern und gelegene Pläzze zu Vorrathshäusern zu wählen, wo die Uiberbringer der Zufuhren einkehren könnten.

10. Als Perseus endlich nach jenem Schrekken, von dem er bedonnert war, wieder Muth faßte, so wünschte er, man hätte lieber seine Befehle damals nicht befolgt, als er in der Bestürzung den Schaz zu Pella ins Meer werfen, die Schiffswerfte zu Thessalonich anzünden hieß. Andronikus, der nach Thessalonich beordert war, hatte gezögert, um ihm Zeit zu lassen, wie es nachher wirklich eintraf, sich eines Bessern zu besinnen. Unbehutsamer hatte Nicias zu Pella einen Theil der Geldsummen, so viel er gerade fand, ins Meer geworfen; aber er schien einen verbesserlichen Fehler begangen zu haben, indem durch Taucher fast alles Geld wieder herausgezogen wurde. Und der König schämte sich jener Bestürzung so sehr, daß er die Taucher heimlich hinrichten ließ — nachher auch den Andronikus und Nicias, um ja keinen Mitwisser jenes tollen Befehles zu haben.

Unterdessen war Kajus Marcius mit seiner Flotte von Heraklēum nach Thessalonich gesegelt, hatte das Gebiet auf mehreren Seiten durch die an der Küste ausgesezten Soldaten weit umher verheeren lassen, und die Feinde, wenn sie aus der Stadt heranzogen, durch mehrere glük-

liche Gefechte eiligst hinter ihre Mauern zurük-getrieben. Schon bedrohte er die Stadt selbst; da wurden durch Aufpflanzung eines vielfachen Wurf-geschüzzes nicht bloß Die, welche an den Mauern herumstreiften und unbesonnen sich näherten, sondern selbst Die, welche auf den Schiffen waren, von den dem Wurfgeschüzze entfliegenden Steinen getroffen.

Er rief also die Truppen auf die Schiffe zurük, hob die Belagerung von Thessalonich auf, und sie segelten von hier nach Aenia. Funfzehn tausend Schritte ist diese Stadt davon entfernt und liegt Pydna gegenüber, auf fruchtbarem Boden. Nach Verwüstung ihres Gebietes fuhren sie längs der Küste hin und kamen nach Antigonea.

Hier landeten sie, verheerten zuerst die Ortschaften allenthalben und brachten eine ansehnliche Beute auf die Schiffe. Als sie sich nachher zerstreuten, griffen die Macedonier, aus Fußvolk und Reiterei gemischt, sie an, verfolgten sie auf ihrer entströmenden Flucht bis an das Meer, tödteten ihrer beinahe fünfhundert und nahmen nicht weniger gefangen. Und nur die äußerste Noth, als sie sich ohne Gefahr auch nicht einmal auf ihre Schiffe retten konnten, brachte die Römer theils durch die Verzweiflung an jedem andern Rettungsmittel, theils durch die erniedrigende Schande, zur Erbitterung.

Am Gestade begann der Kampf von Neuem; und die Truppen auf den Schiffen unterstüzten ihn. Hier fielen der Macedonier gegen zweihundert; eben so viele wurden gefangen. Von Antigonea segelte die Flotte ab und machte eine Landung auf das Gebiet von Pallene, um es zu plündern. Dieses Gebiet grenzte an Kassandrēa, und war bei Weitem das fruchtbarste auf der ganzen Küste, an welcher sie vorbeigesegelt waren. Hier stieß König Eumenes, der mit zwanzig Dekschiffen von Elēa ausgesegelt war, zu ihnen; ferner fünf Dekschiffe, welche König Prusias schikte.

11. Durch diese Verstärkung wuchs dem Prätor der Muth zu einem Angriffe auf Kassandrēa.

Die Stadt ist vom Könige Kassander gerade auf der Landenge erbaut, welche das Pallenische mit dem übrigen Macedonien verbindet, hier vom Toroneischen, dort vom Macedonischen Meerbusen eingeschlossen. Es ragt nämlich die Landzunge, auf welcher sie liegt, ins Meer hinaus, und tritt eben so weit vor, als das Gebirge Athos, und nimmt ihre Richtung gegen Magnesia — mit ihren zwei ungleichen Vorgebirgen, von denen das größere Posidēum, das kleinere Kanaſträum heißt.

Die Belagerer theilten sich in die Stellen und begannen den Angriff. Die Römer führten ihre Verschanzungen bei dem Orte Elitä vom

Macedonischen Meere bis an das Toroneische, rammeten auch, um den Weg zu sperren, gabelförmige Baumstämme vor: auf der andern Seite ist ein schmaler Wasserstrich; hier unternahm Eumenes den Sturm.

Die Römer hatten mit der Ausfüllung eines Grabens, welchen Perseus neulich vorgezogen hatte, die meiste Arbeit. Weil der Prätor hier nirgends Erdhaufen gewahrte, so fragte er, wo das Erdreich aus dem Graben hingeschafft wäre; und man zeigte ihm die angelegten Gewölbe, und sagte, daß sie nicht in gleicher Dikke mit der alten Mauer, sondern nur aus einfacher Reihe von Baksteinen aufgeführt wären.

Da kam er auf den Entschluß, mit Durchbrechung dieser Mauerwand den Weg in die Stadt sich zu öffnen. Dieß glaubte er unbemerkt thun zu können, wenn er die Mauer auf einer andern Seite mit Sturmleitern angriffe, und mit dem hiedurch verursachten Lärmen die Vertheidiger der Stadt auf die Beschüzzung jener Stelle hinlenkte. Zur Besazzung lagen in Kassandrēa, außer einer nicht zu verachtenden Mannschaft von Eingebornen, achthundert Agrianer und zweitausend Penester aus Illyrien, welche Pleuratus hergeschikt hatte, beides kriegerische Völker. Diese vertheidigten die Mauern, und während die Römer mit höchster Anstrengung hinaufzuklimmen such-

ten, eröffneten die im Augenblikke durchbrochnen Wände der Gewölbe die Stadt, und wären zum Eindringen Bewaffnete da gewesen, so würden sie die Stadt sogleich erobert haben. Als den Soldaten die Vollendung jener Arbeit gemeldet wurde, erhoben sie plözlich ein munteres Freudengeschrei, weil Einer auf dieser, ein Anderer auf einer andern Stelle einzudringen hoffte.

12. Die Feinde geriethen Anfangs in Verwunderung, was denn das plözliche Geschrei zu bedeuten hätte. Als aber die Befehliger der Besazzung, Pytho und Philipp, die Oeffnung der Stadt vernahmen, so stürzten sie, in der Uiberzeugung, daß jene Arbeit für Den gethan sei, der mit dem Angriffe zuvorkomme, mit einer starken Schaar Agrianer und Illyrier hinaus, und jagten die Römer, die von hier und von dort zusammentraten und zum Einbruche in die Stadt zusammengerufen wurden, aber noch ungereihet und ungeordnet waren, in die Flucht, verfolgten sie bis an den Graben und stürzten sie haufenweise über einander.

Hier wurden beinahe sechshundert Mann getödtet, und fast Alle, die zwischen der Mauer und dem Graben überfallen waren, verwundet. So durch seinen eignen Versuch entmuthigt, verlor der Prätor die Lust zu ähnlichen Entwürfen; auch dem Eumenes, ob er gleich zur See und zu Lande gleichzeitige Angriffe that, wollte nichts recht

gelingen. Es beliebte daher Beiden, ihre Posten zu verstärken, damit von Macedonien aus keine Hilfe hineingeschikt werden könnte, und, weil ihnen offene Gewalt nicht gelungen war, die Mauern durch Werke anzugreifen.

Während sie hierzu die Anstalten trafen, schikte man von Thessalonich zehn königliche Boote mit auserlesenen Gallischen Hilfstruppen, und diese kamen, weil sie die feindliche Flotte auf der Höhe vor Anker wahrgenommen hatten, bei dunkler Nacht in einfacher Reihe hinter einander, so nahe als möglich neben dem Gestade hin, zur Stadt. Der Ruf von dieser neuen Verstärkung nöthigte sowohl die Römer, als den König, von der Belagerung abzustehen.

Sie fuhren um das Vorgebirge und landeten mit der Flotte bei Torone. Auch hier versuchten sie einen Sturm, segelten aber, sobald sie sich von der Stärke der Besazzung überzeugten, mit Aufgebung ihres Unternehmens nach Demetrias. Als sie hier bei ihrer Annäherung die Mauern ganz mit Bewaffneten besezt sahen, fuhren sie vorbei und ließen die Flotte bei Jolkos landen, um, wenn sie dort die Gegend geplündert hätten, von hier aus auch Demetrias anzugreifen.

13. Unterdessen ließ auch der Konsul, um nicht in Feindes Lande blos unthätig zu siz-

zen, den Markus Popillius mit fünftausend Mann zu einem Angriffe auf die Stadt Meliböa abgehen. Sie liegt am Fuße des Berges Ossa, wo er sich nach Thessalien hinzieht, auf einer Demetrias beherrschenden Höhe.

Zuerst sezte die Ankunft der Feinde die Bewohner des Orts in Bestürzung; als sie sich aber von dem überraschenden Schrekken erhohlt hatten, eilten sie bewaffnet an die Thore und auf die Mauern, wo sich irgend ein Hinansteigen des Feindes besorgen ließ, und schnitten ihm dadurch sogleich die Hoffnung ab, im ersten Sturme die Stadt gewinnen zu können. Man schikte sich also zur Einschließung an und begann Belagerungswerke zu machen.

Als nun Perseus hörte, daß zu gleicher Zeit, während das Heer des Konsuls Meliböa belagere, auch eine Flotte bei Jolkos stehe, um von dort aus Demetrias anzugreifen, so ließ er einen von seinen Heerführern, Euphranor, mit zweitausend Auserlesenen nach Meliböa gehen; zugleich mit dem Befehle, wenn er die Römer von Meliböa weggedrängt habe, sich heimlich nach Demetrias hineinzuziehen, ehe die Römer von Jolkos her gegen die Stadt anrükken könnten. Plözlich zeigte sich dieser auf den Höhen; und die Belagerer von Meliböa gaben mit Bestürzung viele ihrer Werke auf und stekten sie in Brand.

So war ihr Abzug von Meliböa. Euphranor ging, nach dem Entsazze der einen Stadt, sogleich nach Demetrias. Und nun getraute man sich nicht bloß die Mauer zu vertheidigen, sondern selbst die Dörfer vor Plünderungen zu schüzzen. Es erfolgten Ausfälle auf die zerstreuten Plünderer und die Feinde hatten viele Verwundete. Dennoch ritten der Prätor und der König um die Stadt, um ihre Lage in Augenschein zu nehmen, ob sie auf irgend einer Seite durch Werke oder Sturm einen Versuch machen könnten. Es hieß, hier hätten der Kreter Cydas und Antimachus, welcher in Demetrias befehligte, über eine Verbindung zwischen dem Eumenes und Perseus Unterhandlungen gepflogen. Wenigstens zog man von Demetrias ab. Eumenes schiffte zum Konsul, stattete ihm zu dem gelungenen Einbruch in Macedonien seinen Glükwunsch ab und ging in sein Reich nach Pergamus zurük. Der Prätor Marcius Figulus schikte einen Theil seiner Flotte zum Uiberwintern nach Sciathus, und ging mit den übrigen Schiffen nach Oreum auf Euböa, weil er die Stadt für ganz dazu gelegen hielt, den in Macedonien und Thessalien stehenden Heeren von hieraus Zufuhr zu senden.

Uiber den König Eumenes weichen die Berichte sehr von einander ab. Will man dem Va=

lerius von Antium glauben, so erzählt er, der König habe weder den Prätor mit einer Flotte unterstüzt, so oft ihn auch dieser schriftlich zu sich entboten habe, noch sei er in Gutem vom Konsul bei seiner Abreise nach Asien geschieden; denn es habe ihn verdrossen, daß ihm die Römer nicht gestatteten, mit ihnen in einerlei Lager zu stehen. Man habe ihn nicht einmal bewegen können, seine mitgebrachten Gallischen Reiter zurükzulassen. Dagegen soll sein Bruder Attalus bei dem Konsul geblieben, seine ungeheuchelte Ergebenheit sich immer gleich und seine Dienste in diesem Kriege ausgezeichnet gewesen sein.

14. Während in Macedonien Krieg geführt wurde, kamen Uiberalpische Gesandte, von einem Fürsten der Gallier — er wird unter dem Namen Balanos angeführt, das Volk aber, zu dem er gehört haben soll, nicht angegeben — nach Rom und versprachen Hilfstruppen zum Macedonischen Kriege. Der Senat ließ ihm danken und schikte ihm Geschenke, eine goldene Halskette von zwei Pfund, goldne Opferschalen von vier Pfund, ein Pferd mit Brust- und Stirnschilden und eine Ritterrüstung.

Gleich nach den Galliern brachten Pamphylische Gesandte einen goldenen Kranz, aus zwanzig tausend Goldphilippen gefertigt, auf das Rathhaus, und die Bitte, dieses Geschenk im Allerhei-

ligsten des allgütigen allmächtigen Jupiters niederlegen und auf dem Kapitolium opfern zu dürfen, wurde ihnen bewilligt. Auf ihr Gesuch um Erneuerung der Freundschaft wurde diesen Gesandten eine gnädige Antwort ertheilt, und Jedem ein Geschenk von zweitausend Kupferassen zugestellt.

Nun erhielten die Gesandten vom Könige Prusias und gleich nachher auch die von den Rhodiern, die über einerlei Gegenstand sich sehr verschieden äußerten, im Senate Gehör. Beide Gesandtschaften handelten von Wiederherstellung des Friedens mit dem Könige Perseus. Von Prusias war es mehr Bitte, als Forderung, indem er erklären ließ:

„Er habe es bis dahin mit den Römern „gehalten, und er werde es auch, so lange der „Krieg dauere, mit ihnen halten. Da sich indeß „vom Perseus, wegen Beendigung des Krie„ges mit den Römern, Gesandte bei ihm einge„funden hätten, so habe er ihnen versprochen, bei „dem Senate eine Fürbitte einzulegen. Er bitte „die Rathsväter — wenn sie sich anders dazu ver„stehen könnten — ihren Unwillen aufzugeben. „Auch seiner könnten sie sich bei der Wiederherstel„lung des Friedens bedienen.“

So sprachen die Gesandten des Königs. Die Rhodier hingegen, die mit Uibermuth ihre Verdienste um Rom erwähnten, und beinahe den Sieg,

vorzüglich den über den König Antiochus, sich größtentheils selbst zuschrieben, fügten hinzu:

„Als noch Friede zwischen Macedonien und „Rom war, habe ihre Freundschaft mit dem Kö„nige Perseus begonnen. Diese hätten sie un„gern, da Perseus nichts um sie verschuldet habe, „unterbrochen, bloß weil es den Römern so ge„fallen habe, sie zur Theilnahme an diesem Kriege „zu nöthigen. Jezt empfänden sie schon ins dritte „Jahr die vielfachen Nachtheile dieses Krieges. „Bei der Sperrung zur See leide ihre Insel Man„gel — durch den Verlust der Seezölle und der Zu„fuhren. Da sie dieß nicht länger aushalten könnten, „hätten sie andere Gesandte an den Perseus nach „Macedonien abgehen lassen, um ihm anzudeuten, „es sei der Wille der Rhodier, daß er mit den „Römern Frieden mache. Sie selbst wären mit „derselben Meldung nach Rom gesandt. Wer von „beiden Theilen Schuld daran sei, daß der Krieg „nicht beendigt werde, gegen den würden die Rho„dier ihre Maßregeln zu nehmen wissen."

Daß man dieß auch noch jezt nicht ohne Unwillen lesen oder hören kann, bin ich überzeugt. Daraus läßt sich nun auf die Empfindungen der Rathsväter schließen, als sie so etwas anhörten.

15. Klaudius sagt, man habe ihnen gar keine Antwort gegeben; nur habe man ihnen den Senatsbeschluß vorgelesen, durch welchen Rom die Karier

und Lycier für unabhängig erklärte, und woraus sie ersehen mußten, daß man sogleich Schreiben an beide Völker mit dieser Anzeige abgehen ließ. Uiber diese Nachricht soll der Erste der Gesandtschaft, für dessen hohen Ton so eben noch das Rathhaus kaum groß genug gewesen war, zusammengesunken sein! Nach Andern wurde ihnen folgende Antwort gegeben:

„Das Römische Volk habe theils beim Aus„bruche dieses Krieges aus zuverlässigen Quellen „erfahren, daß sich die Rhodier mit dem Könige „Perseus gegen den Römischen Staat auf ge„heime Plane eingelassen hätten; theils habe dieß „so eben, wenn es vorher noch zweifelhaft gewe„sen wäre, die Sprache der Gesandten zur Gewiß„heit gebracht; und gewöhnlich verrathe sich eine „Unredlichkeit, wenn sie auch Anfangs behutsamer „sei, am Ende selbst. Die Rhodier dächten „durch eine bloße Ankündigung in der ganzen „Welt über Krieg und Frieden die Schiedsrichter „zu machen: nach ihrem Winke sollten die Rö„mer die Waffen ergreifen und niederlegen; sollten „künftig nicht mehr die Götter, sondern die Rho„dier zu Zeugen der Bündnisse nehmen. Also „im Ernste? wenn man ihnen nicht gehorche, nicht „die Heere aus Macedonien abführe, so wollten „sie dahin sehen, was sie zu thun hätten? — Wor„auf die Rhodier zu sehen hätten, müßten sie

„selbst wissen. Die Römer wenigstens würden „nach Besiegung des Perseus, welche hoffentlich „nächstens erfolgen werde, dahin sehen, jedem „Staate, so wie er es in diesem Kriege um sie „verdienen würde, nach Gebühr zu vergelten.“

Doch ließ man jedem Gesandten zweitausend Kupferaß als Geschenk zustellen, welches sie aber nicht annahmen.

16. Nun wurde das Schreiben des Konsuls Quintus Marcius vorgelesen, worin er berichtete.

„Wie er mit Uibersteigung des Waldgebirgs „in Macedonien eingedrungen sei. Hier besizze „er theils die vom Prätor aus andern Gegenden „auf den Winter besorgten Vorräthe, theils habe „er sich von den Epirotern zwanzigtausend Mezzen „Weizen und zehntausend Mezzen Gerste unter „der Bedingung geben lassen, daß die Bezahlung „für dieses Getreide zn Rom an ihre Gesandten „besorgt würde. Kleidungsstükke müßten seinen „Truppen von Rom aus geschikt werden. Er habe „gegen zweihundert Pferde nöthig, hauptsächlich „Numidische; denn in diesen Gegenden könne er „durchaus keine bekommen.“

Es wurde ein Senatsbeschluß abgefaßt, daß dieses Alles der Anzeige des Konsuls gemäß geschehen sollte.

Der Prätor Kajus Sulpicius schloß einen

Vertrag, sechstausend Oberkleider, dreißigtausend Unterrökke und die Pferde nach Macedonien zu liefern und nach des Konsuls Verfügung sie abzugeben, ließ den Gesandten der Epiroter das Geld für das Getreide auszahlen, und stellte den Onesimus, des Pytho Sohn, einen vornehmen Macedonier, dem Senate vor.

Dieser hatte dem Könige beständig den Frieden empfohlen, und ihm gerathen, so wie es sich sein Vater Philipp bis an den lezten Tag seines Lebens zum Geschäfte machte, den Friedensvertrag mit den Römern täglich zweimal durchzulesen, von dieser Weise, wo nicht immer, doch öfters, Gebrauch zu machen. Als er ihn vom Kriege nicht abschrekken konnte, zog er sich Anfangs, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande zurük, um bei Dem, was er nicht billigen konnte, nicht zugegen zu sein: zulezt, als er sah, daß man ihn verdächtig fand und ihm mitunter die Beschuldigung einer Verrätherei aufbürdete, ging er zu den Römern über und war dem Konsul von großem Nuzzen.

Als er dieß bei seiner Einführung im Rathhause erwähnte, verordnete der Senat, ihn förmlich unter Roms Bundesgenossen aufzunehmen, ihm einen Ehrenplaz und freie Bewirthung zu geben, an Tarentischer, dem Römischen Staate gehöriger, Länderei, zweihundert Morgen anzuweisen und zu

Tarent ein Haus zu kaufen. Die Besorgung wurde dem Prätor Kajus Decimius aufgetragen.

Am dreizehnten December hielten die Censoren die Schazzungsmusterung, und zwar strenger als sonst. Vielen nahmen sie das Ritterpferd, unter Andern auch dem Publius Rutilius, der sie als Bürgertribun so heftig angeklagt hatte. Sie stießen ihn auch aus seinem Bezirke und machten ihn zum Steuersassen. Da ihnen von den Schazmeistern, vermöge eines Senatsbeschlußes, die Hälfte der dießjährigen Zollgefälle zu öffentlichen Anlagen angewiesen wurde, so kaufte Tiberius Sempronius von der ihm angewiesenen Summe das Haus des Publius Afrikanus, neben den alten Krambuden bei der Bildsäule des Vertumnus, mit den daranstoßenden Fleischbänken und Kramgewölben, für den Staat an und ließ das Staatsgebäude aufführen, welches nachher Basilica Sempronia hieß.

17. Schon war das Jahr im Ausgange, und hauptsächlich aus Rüksicht auf den Macedonischen Krieg machten die Bürger die Frage zum Gegenstande ihrer Gespräche: Was für Konsuln sie auf das nächste Jahr wählen müßten, um endlich mit diesem Kriege fertig zu werden? Daher erfolgte der Senatsbeschluß: Knejus Servilius solle sich so bald als möglich zur Haltung der Wahlversammlung einfinden. Nachdem der Prätor Sul-

picius diesen Beschluß dem Konsul (zugeschikt hatte), las er die wenige Tage nachher (vom Konsul erhaltene Antwort den Rathsvätern) vor, worin jener die Haltung der Wahltage auf den **** (bestimmte, und dann selbst) vor jenem Tage in Rom einzutreffen versprach. Der Konsul eilte und die Wahl ging auch auf den bestimmten Tag vor sich.

Zu den Konsuln wurden gewählt Lucius Aemilius Paullus zum Zweitenmale, im vierzehnten Jahre nach seinem ersten Konsulate, und Kajus Licinius Krassus.

Die am folgenden Tage ernannten Prätoren waren Knejus Bäbius Tamphilus, Lucius Anicius Gallus, Knejus Oktavius, Publius Fontejus Balbus, Markus Aebutius Elva, Kajus Papirius Karbo.

Daß Alles mehr beschleunigt wurde, dazu spornte der Gedanke an den Macedonischen Krieg. Also wurde beschlossen:

„Die bestimmten Konsuln sollten sogleich um „ihre Standplätze losen, damit man wüßte, wem „von beiden Konsuln Macedonien, und welchem „Prätor die Flotte zugefallen wäre, so daß diese „gleich jezt die künftigen Erfordernisse zum Kriege „überdenken und herbeischaffen, auch auf den Fall einer nöthigen Anfrage beim Senate anfragen sollten. „Wann sie ihr Amt angetreten hätten, sollten sie „die Feier des Latinerfestes, so viel sich ohne An-

„stoß gegen die heiligen Gebräuche thun ließe, mög„lichst beschleunigen; und der Konsul, der nach „Macedonien gehen müßte, sollte sich durch nichts „aufhalten lassen."

Nach diesen Beschlüssen wurden den Konsuln Italien und Macedonien, den Prätoren, außer der zwiefachen Gerichtspflege in der Stadt, die Flotte, Hispanien, Sicilien, Sardinien, zu ihren Standplätzen bestimmt. Von den Konsulischen Plätzen fiel Macedonien dem Aemilius, Italien dem Licinius zu. Von den Prätoren erlosete Knejus Bäbius die städtische Gerichtspflege, Lucius Anicius die über die Fremden und noch eine vom Senate zu bestimmende Anstellung; Knejus Oktavius die Flotte, Publius Fontejus Hispanien, Markus Aebutius Sicilien, Kajus Papirius Sardinien.

18. Sogleich leuchtete es Jedermann ein, daß Lucius Aemilius diesen Krieg nicht schläfrig führen würde; außerdem, daß er ein ganz anderer Mann war, auch darum, weil er, Tag und Nacht aufmerksam, seinen Geist allein mit Dem beschäftigte, was zu diesem Kriege gehörte.

Gleich zuerst ersuchte er den Senat, Abgeordnete nach Macedonien gehen zu lassen, um die Heere und die Flotte zu untersuchen, und darüber zu berichten: was nach ihren Wahrnehmungen die Truppen zu Lande oder zur See nöthig hätten?

außerdem möchten sie sich, so viel möglich, über die Truppen des Königs in Kenntniß sezzen; ferner, wo die Römer, wo die Feinde ihren Standplaz hätten? ob die Römer ihr Lager noch in dem Waldgebirge hätten? oder ob sie schon über die sämmtlichen Engpässe hinaus und in ebene Gegenden gekommen wären? welche Bundesgenossen uns wirklich treu, welche zweifelhaft und mit ihrer Treue vom Glükke abhängig, und welche erklärte Feinde zu sein schienen? wie groß die angeschafften Vorräthe wären? woher sie zu Lande, woher sie zur See herbeigeführt würden? was man in diesem Sommer zu Lande und zu Wasser ausgerichtet habe? Erst nach gründlicher Belehrung über diese Punkte könne man seiner Meinung nach für die Zukunft zu bestimmten Maßregeln schreiten.

Der Senat gab dem Konsul Knejus Servilius den Auftrag, Männer, welche Lucius Aemilius dazu für tüchtig befinden würde, nach Macedonien zu bevollmächtigen. Schon nach zwei Tagen gingen Knejus Domitius Ahenobarbus, Aulus Licinius Nerva, Lucius Bäbius mit der Vollmacht ab.

Zu Ausgange des Jahrs lief die Meldung ein, es sei zweimal ein Steinhagel gefallen, nämlich auf Römischem, und zugleich auf Vejentischem Boden. Die neuntägige Andacht wurde gehalten.

Von Geistlichen starben in diesem Jahre Pu-

blius Quinktius Varus, der Eigenpriester des Mars, und Markus Klaudius Marcellus, einer von den Zehnherren, an dessen Stelle Knejus Oktavius gewählt wurde.

Auch findet sich, bei dem bereits steigenden Prachtaufwande, angemerkt, daß auf den Spielen in der Kampfbahn, welche die Kuruládilen, Publius Kornelius Scipio Nasīka und Publius Lentulus, gaben, dreiundsechzig Pantherthiere, vierzig Bären und ** Elephanten das Kampfspiel machten.

19. Als zu Anfange des folgenden Jahres, in welchem Lucius Aemilius Paullus und Kajus Licinius Konsuln waren, die Rathsväter am funfzehnten März in Erwartung standen, was denn wol der Konsul, dessen Standort Macedonien sein sollte, darüber vortragen würde, so sagte Paullus:

„Er habe darüber nichts vorzutragen, weil „die Abgeordneten noch nicht zurükgekommen wä„ren. Uibrigens befänden sie sich schon zu Brun„dusium, nachdem sie auf ihrer Heimfahrt zwei„mal nach Dyrrhachium zurük verschlagen wären. „Sobald er über Das belehrt sei, was er vorher „zu wissen nöthig habe, wolle er einen Vortrag „thun, dieß würde in wenig Tagen geschehen. Und „damit nichts seine Abreise (bis zum zwölften „April) verzögere, so habe man zum Latinerfeste

„den einunddreißigsten März angesezt. Nach ge=
„höriger Ausrichtung des Opfers wolle er und Kne=
„jus Oktavius, sobald es der Senat bestimme,
„abreisen. Sein Amtsgenosse Kajus Licinius
„werde in seiner Abwesenheit dafür sorgen, daß
„man Alles, was etwa zu diesem Kriege anzuschaf=
„fen und abzusenden sei, anschaffe und absende.
„Indessen könnten die Gesandtschaften der aus=
„wärtigen Völker abgehört werden."

Zuerst wurden die Alexandrier, gesandt von dem königlichen Ehepaare, Ptolemäus und Kleopatra, hereingerufen. In Trauerkleidern, mit langgewachsenem Barte und Haupthaare, und Oelzweige in den Händen, traten sie in den Rathssaal, sanken auf die Kniee nieder, und ihr Vortrag war noch kläglicher, als ihr Aufzug. Antiochus, Syriens König, der zu Rom Geisel gewesen war, und jezt unter dem ehrenvollen Scheine, den ältern Ptolemäus wieder in sein Reich einzusezzen, mit dessen jüngerem Bruder, dem damaligen Besizzer von Alexandrien, Krieg führte, war nicht nur bei Pelusium im Seetreffen Sieger gewesen, sondern auch vermittelst einer Nothbrükke mit seinem Heere über den Nilus gegangen, und bedrohte Alexandrien selbst mit einer Belagerung; ja er schien nicht weit davon zu sein, dieses so mächtige Reich zu erobern.

Dieß klagten die Gesandten dem Senate und

baten ihn, ihrem Reiche und dem befreundeten Königspaare durch einen Machtspruch zu helfen.

„Rom habe um den Antiochus so große „Verdienste, und stehe bei allen Königen und Na„zionen in so hohem Ansehen, daß er gewiß, wenn „sie nur Gesandte hinschikten und ihm sagen ließen, „dem Senate mißfalle dieser Krieg gegen seine „königlichen Verbündeten, sogleich von Alexandriens „Mauern abziehen und sein Heer nach Syrien zu„rükführen würde. Nähmen sie aber Anstand dieß „zu thun, so würden nächstens Ptolemäus und „Kleopatra, als Flüchtlinge aus ihrem Reiche, „in Rom erscheinen, nicht ohne Beschämung für „das Römische Volk, welches ihnen in der äußer„sten Gefahr keine Hilfe geleistet habe."

Gerührt durch die Bitten der Alexandrier ließen die Rathsväter sogleich den Kajus Popillius Länas, den Kajus Decimius und Kajus Hostilius als Gesandte abgehen, um den Krieg zwischen den Königen beizulegen. Sie wurden angewiesen, zuerst zum Antiochus und dann zum Ptolemäus zu gehen und ihnen anzukündigen: wenn sie nicht vom Kriege abständen, so würden die Römer Den, der von ihnen Beiden daran schuld sei, weder für ihren Freund, noch für ihren Bundesgenossen erkennen.

20 Als sie noch binnen drei Tagen zugleich mit den Alexandrischen Gesandten abgereiset wa-

ren, trafen am lezten Tage des Quinquatrusfestes die Abgeordneten aus Macedonien (Kap. 18) unter so sehnlicher Erwartung ein, daß die Konsuln, wäre es nicht schon Abend gewesen, sogleich den Senat würden berufen haben. Am folgenden Tage war Senatssizzung, und die Abgeordneten wurden vernommen. Sie meldeten:

„Mehr mit Gefahr, als mit Nuzzen sei das „Heer über unwegsame Waldgebirge in Macedonien „eingeführt. Pierien, wohin es vorgedrungen „sei, halte der König besezt. Lager an Lager ständen „Beide sich fast so nahe, daß sie nur der zwischen „ihnen fließende Strom Enīpeus von einander „abhalte; und der König biete kein Treffen an, „und unser Heer sei nicht stark genug, ihn dazu „zu nöthigen. Auch sei der harte Winter in den „Unternehmungen dazu gekommen: bei Müssigkeit „werde der Soldat gefüttert, und man habe nicht „mehr, als sechs *** Getreide. Die Macedonier „sollten dreißigtausend Mann stark sein. Hätte „Appius ein hinlängliches Heer bei Lychnidus, „so hätte man durch zweiseitigen Angriff die Kö„nigsmacht theilen können; so aber sei Appius „selbst mit seiner Mannschaft in der größten Ge„fahr, wenn nicht eiligst entweder ein ordentliches „Heer dorthin gesandt, oder jene von dort abge„führt würden.

„Aus dem Lager wären sie zur Flotte hinge=

„reiset und hätten gehört, daß ein Theil der See-„truppen an Krankheit gestorben sei; ein andrer „Theil, hauptsächlich Sicilier, sei nach seiner Hei-„math abgegangen, und es fehle auf den Schiffen „an Menschen. Und die Vorhandenen hätten kei-„nen Sold erhalten und wären ohne Kleider. „Eumenes sei mit seiner Flotte, als hätten „ihn die Winde mit den Schiffen herbeigeweht, „ohne Ursache gekommen und abgegangen; auch „scheine der Sinn dieses Königs nicht ganz vest „zu sein."

So wie sie das ganze Verhältniß zum Eumenes als unzuverlässig darstellten, so meldeten sie vom Attalus eine musterhafte Beharrlichkeit in seiner Treue.

21. Als die Abgeordneten abgehört waren, da endlich erklärte Lucius Aemilius, über den Krieg seinen Vortrag zu thun; worauf der Senat verordnete:

„Die Ernennung der Obersten für acht Legio-„nen sollten die Konsuln und das Volk zu gleichen „Theilen vornehmen, es sollte aber für dieses „Jahr Niemand dazu gewählt werden, der nicht „schon ein Ehrenamt bekleidet hätte. Dann möchte „sich unter den sämmtlichen Obersten Lucius Ae-„milius die ihm anständigen zu den zwei Legionen „für Macedonien aussuchen, und nach Beendigung „der Latinischen Jahresfeier sollten der Konsul

„Lucius Aemilius und der Prätor Knejus „Oktavius, dem die Flotte zugefallen war, auf „ihre Standplätze abgehen.“

Es kam zu diesen noch ein Dritter, der Prätor Lucius Anicius, der die Rechtspflege über die Fremden hatte. Man fand für gut, ihn dem Appius Klaudius auf seinem Posten bei Lychnidus in Illyrikum zum Nachfolger zu geben.

Die Sorge für die Aushebung wurde dem Konsul Kajus Licinius aufgetragen. Er erhielt Befehl, siebentausend Römische Bürger und zweihundert Reiter auszuheben, sich von den verbündeten Latinern siebentausend Mann zu Fuß und vierhundert Reiter stellen zu lassen, und dem Knejus Servilius, der seinen Posten in Gallien hatte, zu schreiben, daß er sechshundert Reiter anwerben möchte. Dieses Heer sollte er dann je eher je lieber nach Macedonien an seinen Amtsgenossen abgehen lassen. Dort sollten auf dem Kriegsplazze nicht mehr als zwei Legionen stehen, und diese so ergänzt werden, daß jede aus sechstausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern bestehe. Die Uibrigen, Reiter sowohl als Fußvolk, sollten in die Besazznng vertheilt, und die Dienstuntauglichen verabschiedet werden.

Außerdem mußten die Bundesgenossen zehntausend Mann zu Fuß und achthundert Reiter stellen. Diese Mannschaft wurde dem Anicius noch

außer den zwei Legionen gegeben, welche er nach Illyrikum mitnehmen sollte, und welche je fünftausend zweihundert Mann zu Fuß und dreihundert Reiter haben sollten. Auch für die Flotte wurden fünftausend Seeleute ausgehoben. Der Konsul Licinius sollte seinen Standplaz mit zwei Legionen behaupten, und dazu zehntausend Mann Fußvolk und sechshundert Reiter von den Bundesgenossen stoßen lassen.

22. Als die Senatsbeschlüsse abgefaßt waren, trat der Konsul Lucius Aemilius vom Rathhause in die Volksversammlung vor und hielt folgende Rede.

„Ich glaube bemerkt zu haben, ihr Quiriten, „daß mir, der ich Macedonien zu meinem Stand„orte erloset habe, ein vielfacherer Glükwunsch „zu Theil wurde, als damals, wie man mich als „neugewählten Konsul begrüßte, oder auch am An„trittstage meines Amtes: und dieß aus keiner „andern Ursache, als weil ihr glaubt, dem Ma„cedonischen Kriege, der so lange sich hinzieht, „vielleicht durch mich einen der Hoheit Roms wür„digen Ausgang geben zu können. Auch die Göt„ter, hoffe ich, haben dieses Loos begünstigt und „sie werden mir auch in meinen Unternehmungen „beistehen. Dieß kann ich mir theils aus den Vor„bedeutungen, theils nach eigner Erwartung ver„sprechen. Das wenigstens getraue ich mir für

„gewiß zu versichern, daß ich mich aus allen Kräf„ten bestreben werde, daß Ihr diese Hoffnung „von mir nicht umsonst gefaßt haben sollt. Die „Bedürfnisse des Krieges hat nicht nur der Senat „bewilligt, sondern mein Amtsgenosse — denn ich „selbst soll sogleich aufbrechen; und ich bin auch „nicht dagegen — Kajus Licinius, ein so wür„diger Mann, wird sie auch eben so angelegent„lich besorgen, als hätte er selbst diesen Krieg zu „führen.“

„So glaubt denn meinen künftigen Berichten „an den Senat, oder an Euch selbst; nähret nicht „durch eigene Leichtgläubigkeit Gerüchte, zu denen „sich kein Gewährsmann findet. Denn jezt ist kein „Feldherr — — und dieß habe ich als etwas Ge„wöhnliches, vorzüglich aber in diesem Kriege, „wahrgenommen — — gegen Gerüchte so gleich„gültig, daß sie ihm nicht den Muth schwächen soll„ten. In jedem Zirkel, und, wenn es Gottes „Wille ist, bei jedem Gastgebote, gibt es Leute, „welche Kriegsheere nach Macedonien führen; wel„che wissen, wo man ein Lager aufschlagen, welche „Gegenden man besezzen, wann und durch welchen „Waldpaß man in Macedonien eindringen, wo man „die Vorräthe aufschütten, wo man die Zufuhr „zu Lande und zu Wasser kommen lassen, wann „man mit dem Feinde schlagen, wann man sich „ruhig verhalten müsse. Und sie bestimmen es

„nicht nur, wie Dieses und Jenes besser zu machen „sei, sondern sobald es der Konsul anders macht, „als sie es sich dachten, so klagen sie ihn wie vor „Gericht an.“

„Dieß sind große Hindernisse für unterneh„mende Männer. Denn nicht Alle können gegen „ungünstiges Gerede so vest und standhaft sein, „wie Fabius war, der lieber seinen Oberbefehl „von der Thorheit des Volks beschränken lassen, „als unter günstiger Nachrede seine Sache schlecht „machen wollte. Ich bin nicht der Meinung, daß „man einem Feldherrn gar keine Erinnerungen „machen dürfe; im Gegentheile halte ich den, der „Alles nach eignem Gutdünken ausrichten will, „eher für übermüthig, als für weise. Worauf „kommt es also an? Die den Feldherren zu ma„chenden Erinnerungen müssen erstens von einsichts„vollen Männern kommen, die recht eigentlich mit „dem Kriegswesen bekannt und durch Erfahrung „belehrt sind; zweitens von solchen, die bei den „Unternehmungen zugegen sind, die den Ort, den „Feind, den günstigen Zeitpunkt vor Augen ha„ben, und gleichsam auf demselben Schiffe Theil„nehmer der Gefahr sind.“

„Ist also Jemand vorhanden, der mir zum „Besten des Staats in diesem Kriege, den ich „zu führen haben werde, zu rathen getraut, so „versage er doch ja dem Staate seine Dienste

„nicht und komme mit mir nach Macedonien. „Mit Schiff, Pferd, Zelt, ja Zehrung will ich ihn „versehen.“

„Wem aber dieß zu unbequem ist, wer die „Ruhe der Stadt den Beschwerden des Felddien„stes vorzieht, der muß nicht vom Lande aus Steuer„mann sein wollen! Die Stadt gewährt ohnehin „Unterhaltung genug: sie beschränke also ihre Ge„schwäzzigkeit auf sich selbst, und wisse, daß auch „wir mit unsern Berathungen im Lager uns begnü„gen wollen.“

Nach dieser Rede brachen, sobald am Latinerfeste, welches am einunddreißigsten März gefeiert wurde, das Opfer auf dem Albanerberge gehörig ausgerichtet war, sowohl der Konsul, als der Prätor Knejus Oktavius, sogleich nach Macedonien auf. Es ist als denkwürdig angemerkt, daß der Konsul durch eine übergewöhnliche Menge von Begleitern verherrlicht wurde, und daß man, beinahe mit sicherer Hoffnung ahnete, das Ende des Macedonischen Krieges sei da, und bald werde in einem herrlichen Triumpfe die Rükkehr des Konsuls erfolgen.

23. Während dieß in Italien vorging, glaubte Perseus das bereits eingeleitete Mittel, zu dessen Benüzzung er sich, weil Geld aufgewendet werden mußte, noch nicht hatte verstehen können — ich meine die Verbindung mit dem Illy-

rischen Könige Gentius — jezt nicht länger verschieben zu dürfen, da er sah, daß die Römer in das Waldgebirge eingedrungen waren, und daß es mit dem Kriege zur lezten Entscheidung kommen müsse.

Da er schon durch seinen Gesandten Hippias, unter der Bedingung, sich gegenseitig Geisel zu geben, dreihundert Talente Silber hatte versprechen lassen, so schikte er einen seiner Vertrautesten, den Pantauchus, hin, um die Sache zu Stande zu bringen. Zu Medeon im Labeatischen kam Pantauchus dem Illyrischen Könige entgegen. Hier übernahm er vom Könige den Eid und die Geisel. Auch Gentius schikte einen Gesandten, Namens Olympio, um vom Perseus den Eid und die Geisel anzunehmen. Mit diesem ließ er zum Empfange des Geldes noch andere abgehen, und auf den Vorschlag des Pantauchus wurden auch Parmenio und Morkus dazu bestimmt, als Gesandte mit den Macedonischen nach Rhodus zu gehen. Diese bekamen den Auftrag, nur dann erst, wenn man Eid, Geisel und Geld von Perseus übernommen hätte, nach Rhodus abzureisen.

„Im Namen zweier Könige zugleich könnten „die Rhodier wol zum Kriege mit Rom bestimmt „werden. Und die Verbindung mit diesem Staate, „der jezt den Ruf der größten Seemacht habe,

„würde weder zu Land, noch zu Wasser den Rö-„mern eine Hoffnung übrig lassen.“

Den ankommenden Illyriern kam Perseus, der sich aus seinem Lager am Flusse Enipeus mit der ganzen Reiterei aufgemacht hatte, bei Dium entgegen. Hier wurden die verabredeten Vertragspunkte in einem von der Reiterei geschlossenen Kreise vollzogen; denn Perseus hatte ihre Gegenwart beim Abschlusse der mit dem Gentius eidlich eingegangenen Verbindung gewünscht, weil er glaubte, es würde zur Erhöhung ihres Muthes nicht wenig beitragen.

Die Geisel wurden vor Aller Augen abgegeben und angenommen, und Leute nach Pella an die königliche Schazkammer geschikt, um das Geld in Empfang zu nehmen; und Die, welche mit den Illyrischen Gesandten nach Rhodus gehen sollten, wurden angewiesen, zu Thessalonich sich einzuschiffen. Dort war Metrodorus, welcher neulich von Rhodus gekommen war, und die Versicherung gab, daß auf Betrieb des Dinon und Polyaratus, der Häupter ihres Staats, die Rhodier zum Kriege bereit wären. Er wurde der mit den Illyriern vereinigten Gesandtschaft als Hauptperson mitgegeben.

24. Zu gleicher Zeit ergingen an Eumenes und Antiochus gemeinsame Aufträge, wie sie die Lage der Verhältnisse angeben konnte.

„Natürliche Feinde seien unter sich ein Frei=
„staat und ein König. Das Römische Volk greife
„einen König nach dem andern an, und was noch
„ärgerlicher sei, es bestreite die Könige mit der
„andern Könige Kräften. Mit Hilfe des Atta=
„lus sei sein Vater unterdrükt; mit Hilfe des
„Eumenes und zum Theil auch seines Vaters
„Philipp, sei Antiochus angegriffen. Gegen
„ihn selbst wären jezt Eumenes und Prusias
„bewaffnet. Wäre das Macedonische Reich ver=
„nichtet, dann sei Kleinasien das nächste, welches
„sie zum Theil schon, unter dem Vorwande, die
„Staaten in Freiheit zu sezzen, sich zu eigen ge=
„macht hätten: und dann folge Syrien. Schon
„werde Prusias dem Eumenes in Ehrener=
„weisung vorgezogen; schon werde der Sieger
„Antiochus vom Kriegspreise, von Aegypten,
„zurükgewiesen. Wenn der König dieß beherzige,
„so möge er doch entweder darauf denken, die Rö=
„mer zum Frieden mit ihm anzutreiben, oder,
„wenn sie bei ihrem ungerechten Kriege beharre=
„ten, sie als die gemeinschaftlichen Feinde aller
„Könige betrachten."

An den Antiochus ergingen offene Anträge: an den Eumenes war unter dem Vorwande, die Gefangenen auszuwechseln, ein Gesandter abge=schikt; es wurden aber gewisse geheimere Dinge verhandelt, welche den den Römern schon jezt miß=

fälligen und verdächtigen Eumenes mit noch härteren, ungegründeten Beschuldigungen belasteten. Denn er galt ihnen für einen Verräther, ja beinahe für erklärten Feind, während die beiden Könige, um einander zu belisten, in Betrug und Geldgeiz wetteiferten.

Cydas von Kreta gehörte zu des Eumenes nächsten Vertrauten. Dieser hatte schon früher bei Amphipolis mit einem gewissen Chimarus, seinem Landsmanne in des Perseus Diensten, dann später bei Demetrias, einmal mit einem gewissen Menekrates, zum Andernmale mit dem Antiochus, zwei königlichen Heerführern, dicht unter den Mauern der Stadt Unterredungen gehabt. Auch Kryphon, der jezt vom Perseus abgeschikt wurde, hatte ebenfalls an den Eumenes schon früher zwei Gesandtschaften gemacht. Uiber diese geheimen Unterredungen und Sendungen wurde zwar schlimm genug gesprochen; allein, was hier verhandelt worden war, oder wohin sich die Könige verglichen hatten, wußte man nicht. Die Sache verhielt sich aber so:

25. Eumenes begünstigte weder den Sieg des Perseus, noch hatte er im Sinne, ihn zu bekriegen; nicht sowohl darum, weil sie schon von ihren Vätern her Feinde waren, als weil die durch gegenseitige Erbitterungen entflammte Eifersucht beider Könige durchaus nicht von der Art war,

daß es Eumenes gleichgültig hätte ansehen können, wenn Perseus eine so hohe Macht, einen so hohen Ruhm erlangte, als er nach Besiegung der Römer erwarten mußte. Nun sah er, daß nicht allein Perseus, schon seit dem Anfange des Krieges, auf alle Weise die Hoffnung zum Frieden versucht habe, und von Tag zu Tag ernstlicher, je näher ihm die Gefahr rückte, nichts Anderes treibe und denke; sondern daß auch die Römer, sowohl ihre Feldherren, als ihr Senat, weil der Krieg sich gegen ihre Erwartung in die Länge zog, nicht abgeneigt waren, einen so lästigen und schwierigen Krieg zu endigen.

Als er sich von dieser Stimmung beider Theile versichert hatte, so wünschte er bei einem Geschäfte, welches seiner Meinung nach bei dem Uiberdrusse des Stärkeren und der Besorgniß des Schwächeren sich von selbst machen konnte, noch durch Vermittelung der Freundschaft, seine Dienste käuflich anzubringen. Denn bald für seine Nichtunterstüzzung der Römer zu Wasser und zu Land, bald für seine Friedensvermittelung mit den Römern, bedung er sich eine Belohnung: z. B. für seine Nichttheilnahme am Kriege tausend, für seine Friedensbewirkung tausend fünfhundert Talente, und erklärte sich in beiden Fällen nicht nur zum Eide, sondern auch zur Geiselstellung bereit.

Perseus, im Drange der Noth, ging ge-

schwind daran, die Sache einzuleiten, trat über die Annahme der Geisel ohne Aufschub in Unterhandlung, und man war eins geworden, sie sollten nach der Uiberlieferung auf Kreta gebracht werden.

Als man aber auf das Geld zu sprechen kam, da stokte er, und meinte, vollends die eine Summe sei bei so berühmten Königen sowohl für den Geber, als noch mehr für den Empfänger ein schimpflicher und niedriger Lohn.

Lieber wollte er sich noch für die Hoffnung zum Frieden mit Rom zu einer Ausgabe verstehen, dieses Geld aber erst nach Erfüllung des Versprechens auszahlen, und es so lange im Heiligthume auf der Insel Samothrace niederlegen. Da diese dem Perseus gehörte, so sah Eumenes für sich keine grössere Sicherheit, wenn es hier, als wenn es zu Pella lag, und drang darauf, daß er wenigstens einen Theil gleich baar bekäme. So vergeblich gegenseitig belistet bewirkten sie nur üble Nachrede.

26. Und nicht bloß diese Vermittelung gab Perseus aus Geiz auf, da er erstens für eine Geldsumme durch den Eumenes einen baldigen Frieden haben konnte, den er sogar mit einem Theile seines Königreichs hätte erkaufen müssen; und zweitens, in Roms Freundschaft wieder aufgenommen, seinen Nebenbuhler mit der schwerbeladenen Tasche entlarven und die Römer nach

Verdienst zu seinen Feinden machen konnte; sondern er gab auch aus Geiz die eingeleitete Verbindung mit dem Könige Gentius auf, so wie er auch einen grossen, gerade jezt sich darbietenden, Schwarm über ganz Illyrikum verbreiteter Gallier unbenüzt ließ.

Es kamen nämlich zehntausend Reiter und eben so viele Fußknechte, welche sogar neben den Pferden mitherliefen, und zum Gefechte, statt der gefallenen Reiter, sich auf die ledigen Pferde schwangen. Sie bedungen sich — jeder Reiter 10 baare Goldstükke, jeder Fußknecht 5, ihr Anführer 1000.

Als sie kamen, ging ihnen Perseus aus seinem Lager am Enipeus mit der Hälfte seiner Truppen entgegen, und ließ den an der Straße liegenden Dörfern und Städten ansagen, Vorräthe herbei zu schaffen, und es an Getreide, Wein und Schlachtvieh nicht fehlen zu lassen. Er selbst nahm Pferde, Schmukschilder für Pferde und Kriegsrökke als Geschenke für die Vornehmeren mit, aber zu wenig Gold, nur zur Vertheilung unter Einige; weil er glaubte, die Menge durch Hoffnung hinhalten zu können. Er kam an die Stadt Almana, und schlug am Ufer des Flusses Axius sein Lager auf.

In der Gegend von Desudaba in der Landschaft Mädika hatte sich das Kriegsheer der Gal-

lier gelagert, um den bedungenen Lohn zu erwarten. Dahin schikte er einen seiner Höflinge, Antigonus, der ihnen sagen mußte, die sämmtlichen Gallier möchten nach Bylazora — dieser Ort liegt in Päonien — vorrükken, die Vornehmeren aber sich zahlreich bei ihm einfinden. Sie standen aber noch funfzigtausend Schritte vom Flusse Axius und dem Lager des Königs. Als ihnen Antigonus diese Aufträge ausrichtete und zugleich erzählte, wie grosse Vorräthe an Allem für ihr Heer längs dem Wege durch die Fürsorge des Königs in Bereitschaft wären, und mit wie herrlichen Geschenken an Gewändern, Silber und Pferden der König die Grossen bei ihrer Ankunft empfangen würde; so antworteten sie, das würden sie dann an Ort und Stelle erfahren.

Allein im Punkte der bedungenen baaren Zahlung fragten sie, ob er denn nicht das an die einzelnen Fußknechte und Reiter zu vertheilende Gold mitgebracht habe? Als sie hierüber keine Antwort erhielten, sprach ihr Fürst Klondikus: „So „geh denn hin und sage deinem Könige wieder, „die Gallier würden, wenn sie nicht Gold und „Geisel bekämen, keinen Schritt weiter thun.“

Als der König nach diesem Berichte Kriegsrath hielt, und er deutlich sah, was ihm Alle rathen würden, so ließ er selbst — ein besserer Hüter seines Geldes, als seines Reiches — sich dar-

auf ein, von der Treulosigkeit und Roheit der Gallier zu reden.

„Durch die früheren Niederlagen so vieler an„dern Völker habe man die Erfahrung gemacht, „wie gefährlich es sei, einen so grossen Schwarm „in Macedonien aufzunehmen, um dann in ihnen „schlimmere Bundesgenossen zu haben, als Feinde „in den Römern. An fünftausend Reitern habe „man genug, um von ihnen zum Kriege Gebrauch „zu machen, ohne sich selbst vor ihrer Menge fürch„ten zu müssen."

27. Es leuchtete Allen ein, daß er den Sold für so Viele scheue und weiter nichts: allein da ihm bei der Umfrage Niemand zu rathen wagte, so wurde Antigonus wieder hingeschikt, um den Galliern zu sagen, der König brauche zum Dienste nur fünftausend Reiter und verlange die übrige Menge nicht.

Als dieß die Wilden hörten, wurden die andern alle laut vor Unwillen, daß man sie vergebens aus ihren Wohnsizzen habe herkommen lassen; nur Klondikus fragte ihn wieder, ob er denn nun, wenigstens diesen fünftausend Mann, das Bedungene ausbezahlen würde? Als er auch hiergegen allerlei Ausflüchte erfolgen sah, so gingen die Gallier, ohne sich an dem wortbrüchigen Unterhändler zu vergreifen — er selbst hatte kaum gehofft, so gut davon zu kommen — an den Ister

zurük, nachdem sie Thracien, so weit es an ihrem Wege lag, geplündert hatten.

Wäre dieser Heerhaufe, wenn der König ruhig am Enipeus stehen blieb, durch Perrhäbiens Waldgebirge gegen die Römer nach Thessalien geführt worden, so konnte er nicht allein durch Plünderungen die Dörfer ausleeren, so daß die Römer von dort keine Zufuhr hätten erwarten können, sondern auch die Städte selbst zerstören, während Perseus am Enipeus die Römer vesthielt, daß sie ihren Bundesstädten nicht zu Hilfe kommen konnten. Ja die Römer hätten auf ihre eigene Rettung denken müssen, weil sie nach dem Verluste von Thessalien, aus welchem ihr Heer versorgt wurde, eben so wenig hätten hier bleiben können, als sie vorrükken konnten, weil ihnen das Macedonische Lager gegenüber (stand.

Durch diesen so wichtigen, aus den Händen gelassenen Vortheil bestärkte Perseus nicht allein die Römer in ihrem Muthe, sondern schlug auch den Muth der Macedonier,) die sich viel von dieser Aussicht versprochen hatten, gewaltig nieder.

Durch eben diesen Geiz machte er sich auch den König Gentius zum Unfreunde. Denn als er zu Pella den Abgesandten des Königs Gentius dreihundert Talente hatte auszahlen lassen, so gestattete er ihnen, die Gelder einzusiegeln. Zehn Talente davon schikte er an den Pan=

tauchus, mit dem Befehle, sie sogleich an den König abzuliefern. Mit den übrigen, von den Illyriern mit ihrem Petschafte versiegelten, Geldern gebot er seinen Fuhrleuten nur kurze Tagreisen zurükzulegen; dann, wann sie an die Macedonische Gränze kamen, Halt zu machen und seine Boten zu erwarten.

Gentius, welcher nach Empfang des geringen Geldtheiles von Pantauchus beständig zu irgend einer feindlichen That gegen die Römer aufgereizt wurde, ließ den Markus Perperna und Lucius Petillius, welche eben jezt als Gesandte zu ihm gekommen waren, ins Gefängniß legen.

Sobald dieß Perseus hörte, glaubte er, Gentius habe sich nun durchaus in die Nothwendigkeit zum Kriege mit den Römern versezt, und ließ die Leute mit den Geldfuhren wieder umrufen; als ginge sein Zwek nur dahin, den Römern bei dem Siege über ihn eine möglichst grosse Beute aufzusparen! Auch vom Eumenes kam Kryphon zurük, ohne daß man die geheimen Verhandlungen erfuhr. Daß man über die Gefangenen unterhandelt habe, hatten die Könige selbst bekannt werden lassen; wovon auch Eumenes, um allen Verdacht zu vermeiden, den Konsul benachrichtigte.

28. Perseus, der, nach Kryphons Rük-

kehr vom Eumenes, diese Hoffnung vereitelt sah, schikte seine Flottenbefehliger, den Antenor und Kallippus mit vierzig Barken — zu diesen waren noch fünf Jachten gestossen — nach Tenedus, um von dort aus seine, zwischen den Cykladischen Inseln zerstreuten, mit Getreide nach Macedonien zurükgehenden Schiffe in Schuz zu nehmen. Diese, zu Kassandrēa in See gelassenen Schiffe gingen zuerst in die Seehäfen am Fuße des Berges Athos hinüber, von da bei stiller See nach Tenedus, und ließen die hier unter dem Befehle des Eudamus im Hafen stehenden Rhodischen offenen Schiffe nicht allein unangefochten, sondern sogar nach freundlicher Begrüssung abziehen.

Auf die Nachricht, daß auf der andern Seite der Insel funfzig ihrer Frachtschiffe von den, in der Hafenmündung stehenden, Schnabelschiffen des Eumenes, welche Damius befehligte, eingeschlossen lägen, segelten sie eilig herum, verjagten im Schrekken die feindlichen Schiffe und sandten die Frachtschiffe nach Macedonien, unter mitgegebener Begleitung von zehn Barken, die aber, sobald sie jene in Sicherheit gebracht hätten, nach Tenedus zurükkehren sollten. Am neunten Tage fanden sie sich bei der Flotte, die jezt schon bei Sigeum stand, wieder ein.

Von hier fuhren sie nach Subota, einer In-

fel zwischen Eläa und dem Athos hinüber. Es traf sich, daß den Tag darauf, als die Flotte Subota erreicht hatte, fünfunddreissig Schiffe, sogenannte Roßführer, die von Eläa mit Gallischen Reitern und Pferden ausgelaufen waren, nach dem Chier Vorgebirge Phanä steuerten, um von da nach Macedonien übergehen zu können. Eumenes schikte sie dem Attalus. Auf das von einer Warte ihm gegebene Zeichen, daß sich diese Schiffe auf der Höhe befänden, ging Antenor von Subota in See, und kam den Feinden zwischen dem Vorgebirge von Erythrä und Chius, wo die Meerenge am schmalsten ist, entgegen. Die Befehliger des Eumenes erwarteten nichts weniger, als eine, auf diesem Meere schwärmende, Macedonische Flotte: bald glaubten sie, es müßten Römer, bald, es müsse Attalus sein, oder einige vom Attalus aus dem Römischen Lager zurükgeschikte Leute, die nach Pergamus steuerten.

Als aber jezt die Bauart der sich nähernden Barken nicht mehr zu verkennen war, auch der volle Ruderschlag und die Richtung der Vordertheile gegen sie selbst sie von der Annäherung des Feindes überzeugte, da entstand große Verlegenheit: denn an Widerstand war nicht zu denken, weil ihre Schiffe zu schwerfällig waren, und die Gallier zur See kaum eine ruhige Fahrt vertragen konnten. Die, welche dem vesten Lande näher

waren, schwammen an die Erythräische Küste: Andere sezten mit vollen Segeln die Schiffe bei Chius auf den Strand, ließen die Pferde zurük und liefen in voller Flucht auf die Stadt zu. Da aber die Barken ihre Bewaffneten näher an der Stadt und auf einem schiklicheren Landungsplazze ausgesezt hatten, so wurden die fliehenden Gallier von den Macedoniern niedergehauen, welche sie theils noch auf dem Wege einhohlten, theils sie vor dem Thore ausgeschlossen fanden. Es hatten nämlich die Chier das Thor geschlossen, da sie nicht wußten, wer die Fliehenden, wer die Verfolgenden waren.

Gegen achthundert Gallier wurden getödtet, zweihundert lebendig gefangen. Die Pferde gingen theils, da die Schiffe scheiterten, im Meere verloren, theils zerhieben ihnen die Macedonier am Strande die Sehnen. Zwanzig Pferde von auserlesener Schönheit nebst den Gefangenen ließ Antenor auf denselben zehn Barken, die er schon einmal abgeschikt hatte, nach Thessalonich bringen. Die Barken ließ er so bald als möglich wieder zu seiner Flotte stossen: denn er wollte zu Phanä auf sie warten. Etwa drei Tage stand die Flotte bei der Stadt Chius, von da segelte sie bis Phanä vor, und als die zehn Barken über Erwarten schnell zurükgekehrt waren, fuhr sie auf dem Aegäermeere nach Delus über.

29. Als unterdeß die von Chalcis abgesegelten Römischen Gesandten Kajus Popillius, Kajus Decimius und Kajus Hostilius (Kap. 19) auf drei Fünfruderern zu Delus angelangt waren, fanden sie hier vierzig Macedonische Barken und fünf Fünfruderer vom Könige Eumenes vor.

Die Heiligkeit des Tempels und der Insel gab ihnen Allen eine Unverlezlichkeit. Und so gingen die Seesoldaten der Römer, der Macedonier und des Königs Eumenes im Tempel unter einander herum, weil der ehrwürdige Ort Waffenstillstand gewährte.

Wann aber Antenor, des Perseus Befehliger, von den Warten ein Zeichen bekam, daß auf der hohen See Frachtschiffe vorbeisegelten, so machte er entweder selbst mit einem Theile seiner Barken, oder durch die auf den Cykladen ausgestellten Barken, Jagd darauf, und ließ alle — nur die nicht, welche nach Macedonien fuhren — versenken oder plündern. Popillius, oder auch die Schiffe des Eumenes, halfen, wo sie konnten: allein die Macedonier liefen gewöhnlich bei Nacht nur mit je zwei oder drei Barken aus, ohne bemerkt zu werden. Ungefähr um diese Zeit trafen die Macedonischen und Illyrischen Gesandten mit einander auf Rhodus ein, welchen nicht bloß die Erscheinung der Barken, die allenthalben

bei den Cykladen und auf dem Aegäermeere kreuzten, sondern schon selbst die Verbindung zwischen den Königen Perseus und Gentius, und der Ruf von den so zahlreich heranziehenden Galliern zu Fuß und zu Pferd, ein grösseres Ansehen gab.

Und da bereits dem Dinon und Polyaratus, welche auf des Perseus Partei waren, der Muth wuchs, so erhielten die Könige nicht bloß eine freundliche Antwort, sondern die öffentliche Erklärung: „Die Rhodier würden durch ihr Ansehen dem Kriege ein Ende machen: also möchten auch die Könige ihrerseits zur Annahme des Friedens sich geneigt finden lassen."

30. Schon war des Frühlings Anfang da, und die neuen Heerführer waren auf ihren Standplätzen eingetroffen; der Konsul Aemilius in Macedonien, Oktavius zu Oreum bei der Flotte, Anicius in Illyrikum zum Kriege gegen den Gentius.

Dieser, ein Sohn des Illyrischen Königs Pleuratus und der Eurydice, hatte zwei Brüder gehabt, den Plator, welcher beide Aeltern — den Karavantius — welcher nur die Mutter mit ihm gemein hatte. Lezterer war ihm, wegen der nicht so hohen Abkunft von väterlicher Seite, minder verdächtig; den Plator aber und zwei von dessen Freunden, den Ettritus und

Epicadus, zwei tüchtige Männer, ließ er, um auf seinem Throne desto sicherer zu sein, ermorden. Es hieß, er habe die Verlobung seines Bruders mit der Etuta, des Dardanischen Fürsten Honunus Tochter, ungern gesehen; als hätte jener durch die Vermählung die Dardanische Nazion an sich ziehen wollen. Dieß machte er dadurch noch wahrscheinlicher, daß er nach Plators Ermordung die Prinzessin selbst nahm. Als er seinen Bruder nicht mehr zu fürchten hatte, wurde er seinen Unterthanen drükkend, und seine ohnehin natürliche Leidenschaftlichkeit durch Unmässigkeit im Weine erhöht.

Da er sich nun, wie ich oben gesagt habe, zum Kriege gegen die Römer hatte aufhezzen lassen (Kap. 27), so zog er alle seine Truppen bei Lissus zusammen. Es waren fünftausend Mann. Nachdem er von hier seinen Bruder gegen das Volk der Kavier, die er durch Gewalt oder durch Drohungen sich unterwerfen sollte, mit tausend Mann zu Fuß und fünfhundert Reitern abgeschikt hatte, zog er selbst vor die Stadt Bassania, fünftausend Schritte von Lissus. Es waren Bundesgenossen der Römer. Sie wurden zuerst durch Abgeordnete auf die Probe gestellt, und wollten es hernach doch lieber auf eine Belagerung ankommen lassen, als sich ergeben. Den Karavantius hingegen im Gebiete der Kavier nahm

ihre Stadt Burnium bei seinem Anzuge willig auf: ihre andere Stadt, Karavantis, schloß ihm die Thore, und als er ihre Ortschaften zu weithin plünderte, wurden viele seiner umherstreifenden Truppen von den sich zusammenrottenden Landleuten erschlagen.

Schon war auch Appius Klaudius, nachdem er das unter ihm stehende Heer durch Hilfsvölker von Bullis, von Apollonia und Dyrrhachium verstärkt hatte, aus den Winterquartieren aufgebrochen, stand bei dem Flusse Genusus im Lager, und durch die Nachricht der Verbindung des Perseus und Gentius, und von der gesezwidrigen Behandlung der Gesandten aufgebracht, war er vest entschlossen, gegen ihn Krieg zu führen. Allein der Prätor Anicius, der eben jezt in Apollonia über die Begebenheiten in Illyrikum Nachricht erhalten und dem Appius vorläufig geschrieben hatte, er möchte ihn am Genusus erwarten, traf nicht nur selbst in drei Tagen im Lager ein, sondern als er mit seinen Truppen zweitausend Parthinische Fußknechte und zweihundert Reiter vereinigt hatte — das Fußvolk befehligte Epikadus, die Reiter Agalsus — hatte er schon vor, in Illyrikum einzurükken, hauptsächlich um die Belagerten in Bassania zu befreien.

Seinen Einbruch verspätete das Gerücht, daß

eine Anzahl Barken an der Küste plündere. Achtzig Barken waren es, welche Gentius auf Betrieb des Pantauchus hatte absegeln lassen, um das Gebiet von Dyrrhachium und Apollonia zu verheeren. Die Flotte (des Anicius stand damals an der Küste nicht weit von Apollonia. Hieher eilte Anicius zurük, hohlte in Kurzem die Illyrischen Plünderer ein, traf mit ihnen zusammen, wurde mit leichter Mühe Sieger, nahm den Feinden mehrere Schiffe und zwang die übrigen, nach Illyrikum zurükzufliehen. Von da ging er in das Lager am Genusus zurük, und eilte den Bassaniten zu Hilfe.

Dem Rufe von der Ankunft des Prätors hielt Gentius nicht Stand: er hob die Belagerung auf, und floh so übereilt nach Skodra, daß er nicht einmal sein ganzes Heer abführte. Ein grosser Theil seiner Truppen, die den Römern hätten zu schaffen machen können, wenn die Gegenwart ihres Anführers ihren Muth besiegt hätte, sah sich von ihm verlassen und) ergab sich.

31. Der Reihe nach thaten auch die Städte jener Gegend dasselbe, indem die Milde und Gerechtigkeit des Römischen Prätors die günstige Stimmung beförderte. Nun kam man vor die Stadt Skodra. Sie war bisher der Hauptsiz des Krieges, nicht bloß darum, weil sie Gentius sich gleichsam zur Zwingburg seines ganzen Reichs ge=

wählt hatte, sondern auch weil sie bei Weitem die stärkste Vestung im Labeatischen und ihr schwer beizukommen war. Es umströmen sie zwei Flüsse, die Klausula, die an der Morgenseite der Stadt vorüberfließt, und auf der Abendseite die Barbana, die aus dem See Labeatis entspringt. Diese beiden Flüsse fallen vereinigt in den Strom Oriundes, der auf dem Gebirge Skodrus entspringt und durch viele andre Gewässer verstärkt sich ins Hadriatische Meer ergießt. Das Gebirge Skodrus, bei Weitem das höchste jener Gegend, hat gegen Morgen Dardanien unter sich, gegen Mittag Macedonien, gegen Abend Illyrikum.

Obgleich die Stadt durch ihre natürliche Lage gesichert war und das ganze Illyrische Volk und der König selbst sie vertheidigte, so rükte dennoch der Römische Prätor, weil ihm die ersten Schritte gelungen waren, in der Meinung, das Glük der ersten Versuche würde ihn auch im Ganzen begleiten und ein überraschender Schrekken seine Wirkung thun, mit geordnetem Heere an die Mauern vor. Hätten die Bürger nach Verschließung der Thore die Mauern und Thorthürme durch vertheilte Truppen vertheidigt, so würden sie die Römer mit ihrem fruchtlosen Versuche von den Stadtmauern vertrieben haben. Allein sie rükten aus und lieferten auf ebenem Plazze ein Treffen, wel-

ches sie muthvoller anfingen, als aushielten. Geschlagen und auf der Flucht zusammengedrängt, verloren sie gerade noch im Eingange des Thores über zweihundert Mann, und verursachten solchen Schrekken, daß Gentius sogleich Abgeordnete, den Teutikus und Bellus, die Ersten seines Volks, an den Prätor schikte und einen Waffenstillstand erbitten ließ, um sich über seine Lage berathen zu können. Es wurden ihm hierzu drei Tage bewilligt, und da das Römische Lager etwa fünfhundert Schritte von der Stadt entfernt war, so bestieg er ein Schiff und fuhr auf der Barbana in den See Labeatis, als wollte er sich zu seinen Berathungen an einen abgesonderten Ort begeben: eigentlich aber war er, wie es sich nachher ergab, von der falschen Hoffnung aufgeregt, daß sein Bruder Karavantius aus jener Gegend, wohin er ihn geschikt hatte, mehrere Tausende von Bewaffneten aufgeboten habe und im Anzuge sei.

Als dieses Gerücht verschwand, ging er am dritten Tage auf demselben Schiffe stromab nach Skodra hinunter, ließ durch Vorangeschikte um Erlaubniß anhalten, den Prätor zu sprechen, und kam nach erhaltener Bewilligung in das Lager. Er begann seinen Vortrag mit der Anklage seiner Thorheit, ergoß sich zulezt in Bitten und Thränen, fiel dem Prätor zu Füssen und ergab sich in

dessen Gewalt. Anfangs hieß man ihn gutes Muthes sein und lud ihn auch zur Abendtafel; worauf er in die Stadt zu seiner Familie zurükkehrte, und bei dem Prätor an diesem Tage ehrenvoll speisete. Dann aber wurde er dem Obersten Kajus Kassius in Gewahrsam übergeben — er, der — selbst König — sich von einem andern Könige zehn Talente — kaum einen Klopffechterlohn! — geben ließ, um in diese Lage herabzusinken.

32. Sobald Anicius Skodra in Besiz genommen hatte, ließ er es sein Erstes sein, die Gesandten Petillius und Perperna (Kap. 27) aufsuchen und vor sich führen zu lassen. Er ließ sie wieder in ihrer hohen Würde erscheinen, und schikte sogleich den Perperna ab, um sich der Vertrauten und Angehörigen des Königs zu versichern. Dieser zog nach Medeon, einer Stadt der Labeater, und brachte des Gentius Gemahlin Etleva mit zwei Söhnen, Skerdiládus und Pleuratus, und den Bruder desselben, Karavantius, nach Skodra in das Lager.

Nach Beendigung des Illyrischen Krieges innerhalb dreissig Tagen, sandte Anicius den Perperna mit der Siegesbotschaft nach Rom, und wenig Tage darauf den König Gentius selbst mit seiner Mutter, mit seiner Gemahlin und Kindern, seinem Bruder und andern Illyrischen Grossen. Dieß ist der einzige Krieg, von welchem man

den Ausgang früher, als den Anfang, in Rom erfuhr.

Die Tage, in denen dieß vorging, waren auch für den Perseus sehr beunruhigend; theils wegen der Ankunft des neuen Konsuls Aemilius, der, wie er hörte, mit gewaltigen Drohungen anrükte, theils wegen des Prätors Oktavius: denn nicht minder furchtbar war ihm die Römische Flotte und die Gefahr von der Seeküste her.

Zu Thessalonich standen seine Befehliger Eumenes und Athenagoras mit einer kleinen Besazzung von Rundschildnern. Dahin schikte er also auch den Obersten Androkles mit dem Befehle, sich unmittelbar neben dem Schiffsholme zu lagern. Nach Aenia schikte er zum Schuzze der Seeküste tausend Reiter unter dem Antigonus, um sogleich den Landleuten, die feindliche Flotte möchte landen, wo es auch sei, zu Hilfe zu eilen. Fünftausend Macedonier ließ er als Besazzung nach Pythium und Petra gehen, unter den Befehlen des Histiäus, Theogenes und Medon. Sobald diese abgegangen waren, machte er sich daran, das Ufer des Flusses Enipeus zu verschanzen, weil man ihn bei niedriger Stromhöhe durchwaden konnte. Damit seine ganze Mannschaft hieran arbeiten könnte, wurden die Weiber aus den nahen Städten aufgeboten, Lebensmittel ins Lager zu bringen, und der Soldat befehligt,

aus dem nahen Walde (die Schanzpfähle zu hohlen. Der hievon aufgereihete Wall, die aufgeführten Bollwerke, die angebrachten Thürme und das auf alle Stellen vertheilte Wurfgeschüz dekten das Ufer so, daß der Feind ohne harten Kampf und Gefahr nicht durchbrechen konnte.

So glaubte Perseus vor jedem Angriffe der Römer gesichert zu sein, und dachte, die Feinde würden, bei langem Stillsizzen und unthätigem Weilen erschlaffend und durch den Aufwand erschöpft, endlich eines so schwierigen Krieges überdrüssig werden. Paullus hingegen, je sorgfältiger und behutsamer er Alles bei den Maceboniern eingerichtet und verwahrt sah, war desto eifriger darauf bedacht, und bot seine ganze Erfindungskraft auf, um wo möglich die gewiß nicht ohne Grund geschöpfte Hoffnung des Feindes durch irgend eine Maßregel zu vereiteln. Was ihm aber jezt die meiste Noth machte, war der Mangel an Wasser. Der nächste Fluß war fast ganz ausgetroknet: nur dicht am Meere rann ein ärmliches unreines Wässerchen.

33. Als die in die nahen Umgebungen ausgeschikten Leute dem Konsul zurükmeldeten, es sei nirgends Wasser zu finden,) hieß er zulezt die Schlauchträger ihm an das Meer folgen, welches nicht volle dreihundert Schritte entfernt war, und an der Küste hier und da in mäßigen Zwischenräu=

men nachgraben. Die Berge von so ansehnlicher Höhe machten ihm um so mehr, weil sie nirgendwo Bäche sichtbar hervorspringen ließen, Hoffnung, sie müßten verborgene Quellen enthalten, deren Adern dem Meere zurinnend sich mit der Woge vermischten. Kaum war die oberste Sanddekke abgeschürft, als schon Quellen hervor sprangen, die erst trübe und sparsam waren, bald aber klares und reichliches Wasser, wie ein Geschenk des Himmels, zu geben anfingen: was denn auch nicht wenig bei den Soldaten den Ruf und das Ansehen ihres Feldherrn erhöhte.

Er befahl hierauf den Truppen, ihre Waffen bereit zu halten, und ging dann selbst mit den Obersten und den ersten Hauptleuten hin, um Stellen aufzusuchen, wo man durch den Fluß gehen könne, wo der Hinabgang für Bewaffnete leicht, wo das Hinaussteigen zum jenseitigen Ufer am Wenigsten beschwerlich wäre. Als er sich hierüber gehörig unterrichtet hatte, traf er:

Erstens, damit im Heere Alles mit Ordnung und ohne Lärmen, auf den Wink und Befehl des Feldherrn vor sich gehen könnte, folgende Einrichtung. Würde Das, was geschehen sollte, Allen zugleich bekannt gemacht, und konnten es nicht Alle deutlich hören, so thäten bei dieser Ungewißheit über den Befehl Einige nach eignem Zusazze mehr, als befohlen wäre, Andere weniger. Dann

entstünde auf allen Punkten ein mißtönendes Geschrei, und die Feinde erführen, eher, als die Soldaten selbst, was man vorhabe. Darum solle künftig der Oberste dem ersten Hauptmanne der Legion den geheimen Befehl kund thun; dann dieser, und so immer jeder einzeln, dem in der Ordnung zunächst folgenden Hauptmanne anzeigen, was geschehen sollte; der Befehl möchte nun von der Vorderreihe zum Hintertreffen, oder von den Lezten zu den Ersten gebracht werden müssen.

Zweitens untersagte er den Schildwachen, nach neuer Sitte den Schild zum Wachestehen mitzunehmen: denn die Schildwache gehe ja nicht ins Treffen, so daß sie Waffen nöthig hätte, sondern zum Wachehalten, um sich, wenn sie die Ankunft des Feindes merke, zurükzuziehen und die Andern in die Waffen zu rufen. Jezt ständen sie da, hinter dem vorgepflanzten Schilde unter dem Helme; wenn sie dann müde würden, stüzten sie sich auf ihre Pike, legten den Kopf auf den Rand des Schildes und schliefen im Stehen ein, so daß sie in ihren blanken Waffen schon fernhin vom Feinde erblikt werden könnten, ohne daß sie selbst das Mindeste vorwärts ersähen.

Drittens änderte er auch eine Sitte bei den Vorposten ab. Sie standen immer den ganzen Tag Alle unter den Waffen, die Reiter mit aufgezäumten Pferden. Thaten sie das in den Sommertagen,

bei anhaltendem Sonnenbrande, so griff die durch so vielstündige Hizze und Ermattung hinfällig gewordenen Menschen und Pferde oft der Feind bei frischen Kräften an, und es machten Wenige Mehrern viele Noth. Er ließ daher die Morgenposten auf den Mittag abziehen, und auf den Nachmittag Andere in ihre Stelle treten. So konnte ein ausgeruhter Feind sie beim Angriffe nie ermüdet finden.

34. Als er in einer berufenen Versammlung ihnen angedeutet hatte, daß es künftig so geschehen solle, sezte er in einem Vortrage, der mit seiner in Rom gehaltenen Volksrede (Kap. 22.) gleichen Inhalts war, hinzu:

„Bloß der Feldherr müsse im Heere vorbereiten „und besorgen, was geschehen solle, bald durch sich „allein, bald durch Die, welche er zum Kriegsrathe be„rufen habe. Wer nicht berufen sei, müsse seine eig„nen Maßregeln weder öffentlich, noch insgeheim ver„breiten. Der Soldat habe für folgende drei Stükke „zu sorgen, a) seinen Körper so kraftvoll und ge„wandt als möglich, b) seine Waffen in tauglichem „Stande, und c) mit seiner Kost sich für un„erwartete Befehle in Vorrath zu erhalten: für „das Uibrige, wisse er, sorgten die Unsterblichen „Götter und sein Feldherr. In einem Heere, in „welchem die Soldaten die Rathgeber wären, und „der Feldherr von Volkssagen umgetrieben werde,

„da könne durchaus nichts gedeihen. Er werde, „wie dieß die Pflicht des Feldherrn sei, dahin se„hen, daß er ihnen Gelegenheit zu glücklicher Aus„führung ihrer Sache verschaffe: sie aber hätten „über die Zukunft nach nichts zu fragen: wann „das Zeichen gegeben sei, dann sollten sie ihren „Felddienst leisten.“

Nach diesen Belehrungen entließ er die Versammlung: und selbst die Altkrieger gestanden durchgängig, heute hätten sie, gleich Neulingen, zum Erstenmale gelernt, worauf es im Kriegsdienste ankomme. Sie bewiesen aber nicht bloß durch solche Aeußerungen, mit wie vielem Beifalle sie die Rede des Konsuls angehört hätten, sondern der Erfolg wurde sogleich sichtbar. Da sah man bald Keinen mehr im ganzen Lager müssig: hier wezten sie die Schwerter, dort puzten sie die Helme und die Wangendekken; Andere die Schilde, wieder Andere die Panzer: hier paßten sie die Waffen ihren Körpern an und prüften in diesen die Behendigkeit ihrer Glieder; dort schwangen sie ihre Wurfpfeile, oder ließen ihre Schwerter blinken und besahen die Spitze: so daß man leicht abnehmen konnte, daß, sobald ihnen zum Handgemenge mit dem Feinde Gelegenheit gegeben würde, sie diesen Krieg entweder durch einen herrlichen Sieg, oder durch ihren denkwürdigen Tod bezeichnen würden.

Auch Perseus — als er sah, daß zugleich wegen

der Ankunft des Konsuls und bei dem Anfange des Frühlings, als ginge der Krieg von Neuem an, Alles bei den Feinden laut und in Bewegung war; daß sie ihr Lager bei Phila abgebrochen und am gegenüber stehenden Ufer angelegt hatten; daß der feindliche Feldherr jezt zur Besichtigung seiner Werke umherging, ohne Zweifel, um einen Ubergang zu erspähen: (dann wieder mit der angestrengten Sorgfalt Alles in Stand sezte, was zur Erzwingung eines Durchbruchs und zum Sturme auf ein Lager von Nuzzen sein konnte; daß er nichts verabsäumte, was ein großer Feldherr entweder zum Nachtheile des Feindes oder zur Unterstüzzung seiner eignen Truppen unternehmen und ausrichten muß — Perseus, sage ich, suchte ebenfalls, als wollte er jezt gleich zu einer entscheidenden Schlacht auftreten, den Muth seiner Soldaten zu spornen, und seine Werke immer mehr zu bevestigen, und glaubte nie, Vorkehrungen genug getroffen, nie, das Lager genug gesichert und verschanzt zu haben. Gleichwohl blieben bei diesem brennenden Eifer auf beiden Seiten beide Lager eine ganze Zeitlang ungestört, und man findet in der Geschichte nicht, daß jemals so große Heere, in solcher Nähe, Lager gegen Lager, so ruhig gestanden sind. Unterdeß meldete das Gerücht, daß der König Gentius in Illyrikum vom Prätor Anicius besiegt, und daß er selbst mit seiner

ganzen Familie und allen seinen Staaten in der Gewalt der Rö=)mer sei (Kap. 31).

35. Diese Nachricht erhöhte den Römern den Muth, den Macedoniern und ihrem Könige brachte sie nicht geringen Schrekken. Anfangs versuchte er es, die Verbreitung der Nachricht in aller Stille zu unterdrükken und ließ durch abgeschikte Leute dem von dort kommenden Pantauchus verbieten, dem Lager näher zu kommen. Allein man hatte schon einige Kinder von den Ihrigen unter den Geisel (Kap. 23.) mit nach Illyrikum abführen sehen: und dann, je sorgfältiger etwas verheimlicht wird, desto leichter kommt es durch die Plauderhaftigkeit der Hofbedienten aus.

Um diese Zeit kamen auch die Rhodischen Gesandten in das Römische Lager, mit denselben Anträgen über den Frieden, wodurch sie zu Rom die Rathsväter so sehr aufgebracht hatten. (Kap. 15.) Ein noch weit ungünstigeres Gehör fanden sie vor dem Kriegsrathe im Lager. Und da Einige meinten, man müsse sie ohne Antwort eiligst zum Lager hinausjagen, so erklärte der Konsul, er würde ihnen die Antwort nach funfzehn Tagen ertheilen. Inzwischen begann er, damit es auffiele, wie viel das Ansehen der friedenstiftenden Rhodier vermocht hätte, sich über die Art und Weise der Kriegsführung zu berathen. Einige, und vorzüglich die Jüngeren meinten:

„Man müsse sich über das Ufer des Enipeus „und über die Verschanzungen den Weg bahnen. „Im Gliederschlusse und Sturmangriffe könnten „ihnen die Macedonier nicht widerstehen. Sie „waren doch aus so vielen weit höheren und ve= „steren Bergschlössern, welche sie mit starken Mann= „schaften besezt gehabt hätten, im vorigen Jahre „herabgeworfen worden.“

Andere meinten, Oktavius müsse mit der Flotte nach Thessalonich gehen, und durch Verheerung der Seeküste die Truppen des Königs vertheilen, damit dieser, wenn sich ihm im Rükken ein zweiter Feind zeigte, genöthigt würde, zum Schuzze seines inneren Reiches umzuwenden und irgendwo den Uibergang über den Enipeus bloßzugeben. Der Konsul selbst hielt das Ufer durch Natur und Werke für unersteiglich, und außerdem, daß allenthalben Wurfgeschüz aufgepflanzt war, hatte er auch gehört, daß die Feinde mit ihrem Geschosse besser und sicherer träfen.

Einen ganz andern Plan hatte der Feldherr. Er ließ nach Entlassung des Kriegsrathes die Perrhäbischen Kaufleute Schönus und Menophilus, Männer von ihm schon bekannter Treue und Einsicht, zu sich rufen, und erkundigte sich bei ihnen insgeheim, wie nach Perrhäbien durchzukommen wäre. Als sie ihm sagten, die Gegend wäre nicht schlimm, jedoch von königlichen Posten besezt, so

machte er sich Hoffnung, „wenn er bei Nacht un=
„versehens mit einer starken Mannschaft die Feinde,
„die sich dessen nicht versähen, überraschte, sie aus
„ihren Posten werfen zu können. Denn Wurf=
„spieße, Pfeile und sonstige Geschosse seien im
„Dunkeln, wo man nicht aus der Ferne sehen
„könne, wonach man zielen solle, unbrauchbar; da
„trete im Gewühle beider Theile Mann gegen
„Mann mit dem Schwerte auf, mit dem der
„Römische Soldat siege."

Um sich dieser Führer zu bedienen, ließ er den Prätor Oktavius rufen, eröffnete ihm seinen Plan, hieß ihn mit der Flotte nach Heraklēum gehen und für tausend Mann auf zehn Tage Mundvorrath bereit halten. Er selbst schikte den Publius Scipio Nasīka und seinen eignen Sohn, Quintus Fabius Maximus (45, 41), mit fünftausend Auserlesenen nach Herakleum, gleich als sollten sie zu einer Plünderung der inneren Macedonischen Seeküste, welche im Kriegsrathe in Vorschlag gekommen war, sich einschiffen.

Insgeheim sagte er ihnen, die Lebensmittel für ihre Truppen wären schon bei der Flotte besorgt, so daß sie durch nichts aufgehalten würden. Nun befahl er den Wegweisern, den Marsch so einzutheilen, daß man am dritten Tage schon um die vierte Nachtwache Pythium angreifen könne.

Um den König von jeder anderweitigen Um=

sicht abzuziehen, ließ er es Tags darauf mitten im Strombette (Kap. 32) mit den feindlichen Vorposten zum Treffen kommen. Man focht beiderseits mit leichten Truppen; und mit schwereren Waffen konnte auch in einem so ungleichen Strombette nicht gefochten werden.

Der Hinabgang an beiden Ufern bis in das Bette betrug gegen dreihundert Schritte: die mittlere Bahn des hier so, dort wieder anders ausgehöhlten Stroms erstrekte sich auf etwas mehr als tausend Schritte. Hier in der Mitte, wo von beiden Seiten auf ihrem Lagerwalle, hier der König, dort der Konsul mit ihren Legionen zusahen, wurde gefochten. Mit dem Geschosse trafen aus der Ferne die königlichen Hilfstruppen besser; Mann gegen Mann stand der Römer — vester und sicherer — hinter seinem Rundschilde oder dem Ligustischen Langschilde. Ungefähr um Mittag ließ der Konsul den Seinigen zum Rükzuge blasen. So wurde für heute das Gefecht getrennt, und auf beiden Seiten waren nicht Wenige gefallen.

Am folgenden Tage traf man schon mit Sonnenaufgang, durch den Kampf erbittert, so viel rascher auf einander; allein die Römer wurden nicht bloß von Denen, mit welchen man sich ins Gefecht eingelassen hatte, sondern noch weit mehr von der Menge, welche auf die Thürme vertheilt stand, mit allen Arten von Geschoß und am Mei-

sten mit Steinen verwundet. Rükten sie näher an das Ufer der Feinde, so erreichten die aus dem Wurfgeschüzze geschleuderten Steine sogar die Hintersten. Nach einem heute erlittenen noch größeren Verluste ließ der Konsul die Seinigen etwas später abziehen.

Am dritten Tage ließ er es nicht zum Gefechte kommen, sondern zog nach dem unteren Theile seines Lagers hinab, als wollte er über einen in das Meer hinunterlaufenden Arm den Uibergang versuchen. Perseus, auf Das, was vor Augen lag, (ganz allein bedacht, richtete seine ganze Sorgfalt nur darauf, den Feind auf dieser Seite zurükzutreiben und war um nichts Anderes bekümmert. Inzwischen war Nasīka mit der ihm zugegeben Mannschaft nach Herakleum abgegangen, und als er dort ankam, ließ er die Soldaten sich pflegen und erwartete die Nacht. Nun theilte er die eigentlichen Anträge des Konsuls den Vornehmsten unter seinen Anführern mit, bog beim ersten Einbruche der Dunkelheit von seinem Wege ab gegen das Gebirge und führte die Truppen, wie ihm befohlen war, in aller Stille gegen Pythium.

Als man auf dem obersten Gipfel ankam, der sich zu einer Höhe von mehr als zehn Stadien erhebt, wurde den ermüdeten Soldaten einige Erhohlung gegeben. Diesen Bergrükken hatten, wie

schon gesagt (Kap. 32), Medon, Histiäus und Theogenes, welche Perseus mit fünftausend Macedoniern hieher geschikt hatte, in Besiz. Allein die Sorglosigkeit dieser königlichen Befehliger war so groß, daß Niemand den Anzug der Römer merkte. Nasīka überfiel sie im Schlafe und warf sie mit leichter Mühe von der Höhe herab, wenn wir dem Polybius glauben. Denn Nasīka selbst erzählt in seinem Briefe an einen von den Königen die Sache ganz anders.

„Beim Hinansteigen hätten sie den Berg sehr „steil gefunden, aber unbewacht; so daß er die „Klause ohne Schwierigkeit würde genommen ha„ben, wenn nicht von den Kretern, die er mit„führte, ein Uiberläufer zum Perseus geeilt „wäre, und ihn von Dem, was vorging, benach„richtigt hätte. Der König selbst sei zwar in sei„nem Lager geblieben, habe aber zweitausend Ma„cedonier und zehntausend Mann Hilfstruppen un„ter Anführung des Medon abgeschikt, um die „Klause zu besezzen. Mit diesen habe man auf „der Höhe des Bergrükkens ein sehr hizziges Ge„fecht gehabt; unter andern habe auch ein Thraci„scher Soldat nach ihm selbst gestochen, dem er „aber seinen Spieß durch die Brust gestossen habe. „Endlich besiegt wären die Macedonier von der „Stelle gewichen und Medon selbst habe die Waffen

„weggeworfen und die in der schimpflichsten Flucht „für seine Rettung gesorgt."

Bei der Verfolgung der Flüchtigen kamen die Römer leicht und gefahrlos in die Ebene herab.

Bei dieser Lage der Dinge wurde Perseus unschlüssig, was er thun sollte. Da er bei dem nunmehr eröffneten Wege durch den Bergpaß fürchten mußte, von den Römern umgangen zu werden, so wurde es für ihn durchaus nothwendig, entweder bis Pydna zurükzugehen und dort den Feind zu erwarten, um unter den Mauern der Vestung mit minderer Gefahr zu schlagen; oder seine Truppen in die Städte Macedoniens zu vertheilen, das Getreide und die Heerden in die vestern Pläzze zusammenzubringen und dem Feinde die verheerten Dörfer und den nakten Boden zu überlassen. Zwischen diesen beiden Maßregeln schwankte der König hin und her. Seine Vertrauten aber, die das Ehrenvollere auch für das Sicherere hielten, redeten ihm zu, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen.

„Er sei schon an Truppenzahl dem Feinde „überlegen; er müsse aber wahrlich auch auf ihre „Tapferkeit vertrauen, welche, als ihr angebornes „Eigenthum, noch die stärksten und heiligsten Er„munterungsmittel, die es in der Welt gebe, zum „tapfern Kampfe anfeuern würden — ihre Altäre, „ihr eigner Herd, die Heiligthümer, zwischen wel-

„chen und für welche sie zu fechten haben würden, „ihre Aeltern und Gattinnen, und endlich ein Kö= „nig, der in Person ihr Augenzeuge sei und zu „jeder Theilnahme an der Gefahr sich darbiete."

Hiedurch überredet schickte sich der König an zu einer Schlacht, und als er sich bis Pydna zu= rükgezogen hatte, schlug er zugleich ein Lager, stellte zugleich die Schlachtordnung auf und wies jedem Anführer sein Geschäft und seinen Plaz an, als ginge es vom Marsche zur Schlacht.

Die Gegend war so beschaffen: Ein Blachfeld war zur Entfaltung des Phalanx, der eine of= fene und ebene Fläche nöthig hat, gelegen, doch nicht so, daß er mit Leichtigkeit hätte vorrükken können: dann folgte eine Reihe von Anhöhen, welche den leichten Truppen theils zur Rükflucht, theils zu schnellen Umgehungen dienen konnten. Zwei Flüsse, in der Landessprache der eine Aeson, der andere Leukus genannt, flossen sie gleich jezt sehr dürftig, schienen doch für die Römer einiger= massen ein Hinderniß werden zu können. Aemi= lius nahm, als er sich mit dem Nasīka vereinigt hatte, sogleich den geraden Weg gegen den Feind. Aber staunend bei dem Anblikke eines Heeres, das an Zahl und Kerntruppen so stark, das so herrlich gestellt und zur Schlacht gerüstet war, machte er Halt unter mancherlei Erwägungen.

36. Die Zeit] im Jahre war es — nach Ver=

lauf des längsten Tages. Die Tageszeit ging schon gegen Mittag; und der Marsch war unter vielem Staube und steigender Sonnenhizze zurükgelegt. Ermattung und Durst wurden bereits empfindlich, und offenbar mußte gegen den nahen Mittag Beides noch stärker werden. Er beschloß, die so angegriffenen Truppen einem rüstigen, ungeschwächten Feinde nicht auszusezzen. Allein bei beiden Theilen war die Begierde zur Schlacht so brennend, daß der Konsul bei den Seinigen nicht minder Kunst, sie zu täuschen, als bei den Feinden, nöthig hatte. Da sie noch nicht alle aufgestellt waren, so drang er in die Obersten, die Aufstellung zu beschleunigen. Er selbst ging durch die Reihen und Glieder, und suchte durch seine Aufmunterungen den Muth der Soldaten zur Schlacht zu befeuern.

Hier waren sie Anfangs hastig genug, das Zeichen zu fordern. So wie aber die Hizze zunahm, wurden die Mienen minder lebhaft und die Stimmen matter, und Manche standen, an ihren Schild gelehnt, auf ihre Pike gestüzt, da. Nun befahl er den ersten Hauptleuten geradezu, die Lagerstirn abzustekken und das Gepäkke hin zu stellen. Als die Soldaten diese Anstalten sahen, äußerten Manche ihre Freude laut, daß er sie, von dem beschwerlichen Marsche und der brennendsten Hizze ermüdet, nicht genöthigt habe zu fechten. Allein um den Oberfeldherrn her waren die Unterfeldherrn,

die Obersten der fremden Truppen, unter diesen auch Attalus, die es sämmtlich billigten, als sie noch glaubten, der Konsul wolle schlagen; denn auch ihnen hatte er seine Unlust nicht entdekt: und als bei der plözlichen Abänderung des Planes die Anderen schwiegen, wagte es unter Allen der einzige Nasīka, dem Konsul vorzustellen:

„Er möchte doch den Feind, der die vorigen „Feldherrn durch Verweigerung einer Schlacht ge„höhnt habe, nicht aus den Händen lassen. Er „fürchte, daß dieser in der Nacht davongehe, daß „man ihm alsdann mit der größten Mühe und „Gefahr in das innerste Macedonien nachgehen „müsse, und das Heer, so wie unter den vorigen „Anführern, über die Pfade und Pässe der Mace„donischen Gebirge in der Irre herumgezogen wer„de. Er rathe ihm ernstlich zum Angriffe, so lan„ge er noch den Feind in offenem Felde habe, und „die dargebotene Gelegenheit zum Siege nicht un„benüzt zu lassen."

Der Konsul, durch die freimüthige Erinnerung eines so angesehenen jungen Mannes nicht im Mindesten beleidigt, sprach:

„Auch ich habe einst so gedacht, Nasīka, wie „du jezt denkst: und wie ich jezt denke, wirst du „einst auch denken. Ich habe durch viele Kriegs„fälle gelernt, wenn man schlagen, und wenn „man nicht schlagen müsse. Jezt möchte es mir,

„in der Linie gegen den Feind, zu unwichtig sein, „dich zu belehren, aus welchen Ursachen für heute „die Ruhe besser sei. Nach den Gründen frage „ein Andermal: jezt wirst du dich mit dem Aus= „spruche eines alten Feldherrn begnügen.“ Der Jüngling schwieg und glaubte, „Der Konsul sehe „unstreitig Hindernisse der Schlacht, die ihm nicht „einleuchteten.“

37. Als Paullus das Lager abgestekt und das Gepäk zusammengebracht sah, führte er aus dem Hintertreffen die Triarier zuerst ab, dann das zweite Treffen (die Prinziper), während das erste (die Hastaten) vorn in der Linie stehen blieb, wenn der Feind etwa sich rühren sollte; zulezt auch das erste Treffen, so daß er, zuerst vom rechten Flügel, nach und nach jede einzelne Abtheilung wegnahm. So wurden die Truppen zu Fuß, indeß die Reiterei mit den Leichtbewaffneten vor der Linie dem Feinde entgegengesezt blieben, ohne Unruhe abgeführt, und nicht eher, als bis die Vorderstirn des Walles und der Graben fertig war, wurden die Reiter von ihrem Posten abgerufen.

Auch der König, der heute ohne Weigerung sich zu einer Schlacht bereit gezeigt hatte, begnügte sich damit, daß seine Truppen wußten, die Verzögerung der Schlacht habe am Feinde gelegen, und führte sie ebenfalls in das Lager zurük.

Nach beendigter Verschanzung des Lagers,

zeigte Kajus Sulpicius Gallus, ein Oberster von der zweiten Legion, der im vorigen Jahre Prätor gewesen war, den mit des Konsuls Erlaubniß zu einer Versammlung berufenen Soldaten an: „Damit es Niemand für ein Schrekzeichen ansehe, so sage er ihnen, in der nächsten Nacht „werde der Mond von der zweiten Nachtstunde an „bis zur vierten verfinstert werden. Weil dieß „nach der Naturordnung zu festgesezten Zeiten er„folge, so könne man es vorherwissen und vorher„sagen. So wie sie sich also nicht darüber wun„derten, daß der Mond, weil Sonne und Mond „ihren bestimmten Aufgang und Untergang hätten, „bald in voller Scheibe, bald mit abnehmenden „schmalen Hörnern leuchte; so müßten sie auch „dieß nicht auf ein Unglückszeichen deuten, daß er, „wenn ihn der Erdschatten bedekke, verdunkelt „werde.“

Als nun in der Nacht, auf welche der vierte September folgte, die Mondsfinsterniß in der angegebenen Stunde eintrat, da hielten die Römischen Soldaten die Weisheit des Gallus beinahe für göttlich; die Macedonier hingegen erschütterte sie als ein trauriges Vorzeichen, welches den Untergang des Reiches und des Volks Verderben bedeute. Und so sprachen auch ihre Wahrsager. Geschrei und Geheul ertönte im Macedo-

nischen Lager, bis der Mond wieder in seinem Lichte hervortrat.

Tags darauf — so hizzig waren beide Heere auf ein Treffen gewesen, daß sowohl dem Könige als dem Konsul Einige von den Ihrigen Vorwürfe darüber machten, daß man ohne Schlacht aus einander gegangen sei — konnte sich der König leicht entschuldigen, nicht allein damit, daß der Feind zuerst, mit offenbarer Verweigerung einer Schlacht, seine Truppen in das Lager zurückgezogen, sondern auch, weil er selbst seine Stellung da genommen hatte, wo der Phalanx, den jede noch so mittelmässige Ungleichheit des Bodens unnüz macht, nicht vorrükken konnte.

Der Konsul schien ihnen — ausserdem, daß er gestern die Gelegenheit zur Schlacht verabsäumt und es dem Feinde freigestellt zu haben schien, ob er in der Nacht abziehen wolle — auch jezt noch unter dem Vorwande des Opferns die Zeit hinzubringen, ob man gleich mit Tagesanbruch das Zeichen zum Ausrükken in die Schlachtordnung, aufgestekt habe. Als erst um die dritte Tagesstunde das Opfer gehörig vollzogen war, berief er einen Kriegsrath. Und auch hier kam es Einigen so vor, als bringe er die Zeit zum Handeln mit Sprechen und unzeitigen Berathungen hin. Nach den Besprechungen hielt endlich der Konsul folgende Rede.

38. „Publius Nasīka, dieser würdige jun-

„ge Mann, hat sich mir unter Allen, welche gestern „eine Schlacht gewünscht haben, ganz allein mit „seiner Meinung bloßgegeben. Nachher hat er „aber auch geschwiegen, so daß ich annehmen kann, „er sei zu meiner Meinung übergegangen. Einige „Andere haben es für besser befunden, den Feld„herrn abwesend zu tadeln, als ihn anwesend zu „erinnern. Ich nehme keinen Anstand, sowohl dir, „Nasīka, als allen Denen, welche mit dir den„selben Wunsch, nur verstekter, hegten, über den „Aufschub des Treffens Rechenschaft abzulegen. „Denn ich bin so weit entfernt, das gestrige Still„sizzen zu bereuen, daß ich vielmehr glaube, durch „diese Maßregel das Heer gerettet zu haben. Und „damit Niemand unter euch glauben möge, daß „ich für diese Meinung keine Gründe habe, wohl„an, so denke er mit mir, wenn es ihm gefällig „ist, über das Alles wieder darüber nach, wie Vie„les der Feind für sich, wir aber gegen uns hat„ten."

„Gleich zu Allererst halte ich mich überzeugt, „daß jeder von euch schon früher gewußt hat, wie „sehr uns die Macedonier an Zahl überlegen „sind, und daß ihr dieß am gestrigen Tage bei „dem Anblikke ihrer ausgebreiteten Linie selbst „wahrgenommen habt. Von dieser unserer klei„neren Anzahl war der vierte Theil der Truppen „bei dem Gepäkke zur Bedekkung zurükgeblieben,

„und ihr wisset, daß man zum Schuzze der Päk-„kereien nicht gerade die Schlechtesten zurükläßt.“

„Aber gesezt, wir waren es Alle: halten wir „denn Das für eine Kleinigkeit, daß wir aus die-„sem Lager, worin wir diese Nacht geblieben sind, „erst heute oder spätestens morgen, wenn es uns „so beliebt, unter dem Beistande der Götter zur „Schlacht ausrükken werden? Macht Das keinen „Unterschied, ob man den Soldaten, den heute „kein Marsch, keine Arbeit erschöpft hat, nach der „Ruhe neugestärkt in seinem Zelte zu den Waffen „greifen heißt, und ihn in voller Kraft, an Leib „und Seele munter, in die Linie hinausführt? „oder ob man ihn, vom langen Marsche ermattet, „unter seiner Last erliegend, vom Schweiß trie-„fend, vor Durst lechzend, Mund und Augen voll „Staub, von der Mittagssonne glühend, einem „frischen, ausgeruhten Feinde entgegenstellt, der „seine zu nichts vorher verbrauchten Kräfte mit ins „Treffen bringt? Wer, bei Gott! wird bei sol-„cher Beschaffenheit, sei er auch Weichling und „Schwächling, nicht den tapfersten Mann be-„siegen?“

„Noch mehr! hatten nicht die Feinde bei höch-„ster Musse ihre Linie aufgestellt? standen sie „nicht geordnet in ihren Gliedern da? und wie — „hätten wir nicht alsdann plözlich zur Aufstellung

„der Linie uns durch einander tummeln und noch „ohne Gliederschluß angreifen müssen?"

39. „Nun ja, antwortet man mir, wir hät„ten freilich eine ungeregelte und ungeordnete „Schlachtlinie gehabt. Aber — hatten wir ein „verschanztes Lager? hatten wir für die Wasser„hohlung gesorgt? den Weg dahin durch aufgestellte „Posten gesichert? Alles umher ausgekundschaftet? „oder hatten wir nichts, das unser war, als das „nakte Feld, auf dem wir schlagen sollten?

„Eure Vorfahren sahen ein verschanztes La„ger bei Allem, was ihr Heer treffen konnte, als „seinen Hafen an, aus welchem es zur Schlacht „auslaufen, in welchen es, vom Sturme der „Schlacht umgetrieben, sich zurükziehen könnte. „Deßwegen sicherten sie das Lager, wenn sie es „schon mit Verschanzungen umzäunt hatten, noch „durch eine starke Besazzung: weil der, der sein „Lager verlor, wenn er auch in der Schlachtreihe „gesiegt hatte, doch für den Besiegten galt. Das Lager „ist dem Sieger sein Aufenthaltsort, dem Besiegten „sein Rettungsort. Wie manches Heer, dem das „Glük in der Schlacht minder hold war, hat, in „seinen Lagerwall zusammengetrieben, in einem „günstigeren Zeitpunkte, zuweilen im Augenblikke „nachher, einen Ausfall gethan und den feindli„chen Sieger geschlagen? Dieser Wohnsiz des Krie„gers ist seine zweite Vaterstadt; der Lagerwall

„vertritt die Stelle der Stadtmauer; das Zelt ist „Jedem Haus und Hausaltar. Ohne allen Wohn„siz umherirrend, würden wir geschlagen haben, „um uns nach erfochtenem Siege — wohin denn? „— zurükzuziehen.

„Diesen Schwierigkeiten und Verhinderungen „einer Schlacht stellt man Folgendes entgegen: „Wie? wenn der Feind in dieser ihm gefristeten „Nacht davon gegangen wäre, wie viele Beschwer„lichkeiten mußten wir dann wieder ausstehen, ihm „bis hinten an das Ende von Macedonien zu folgen? „Ich aber bin überzeugt, daß er weder Stand ge„halten, noch seine Truppen zur Schlacht aufge„führt haben würde, wenn er von hier zu weichen „vorgehabt hätte. Wie viel leichter konnte er ab„ziehen, da wir noch fern waren, als jezt, da „wir ihm auf dem Nakken sind? Auch würde „er uns bei seinem Abzuge, so wenig bei Tag als „bei Nacht, unbemerkt bleiben. Was ist uns aber „erwünschter, als eben die Feinde, deren Lager „wir zu stürmen wagten, ob es gleich durch das „so hohe Flußufer gesichert und noch obenein mit „einem Walle und vielen Thürmen umpflanzt war, „jezt, wenn sie ihre Verschanzungen verlassen, „und in entströmendem Zuge davongehen, auf offe„nem Felde im Rükken anzugreifen?

„Dieß waren die Gründe für die Aufschiebung „der Schlacht von gestern auf heute. Denn zu

„schlagen ist eben so sehr auch mein Wille; und „darum habe ich ja, weil uns durch den Strom „Enipeus der Weg zum Feinde gesperrt war, „durch einen andern Paß, aus welchem ich die „feindlichen Posten vertreiben ließ, einen neuen „Weg eröffnet: und ich werde nicht eher ablassen, „als bis ich ausgekriegt habe.“

40. Auf diese Rede erfolgte eine Stille, weil sie theils für seine Meinung gewonnen waren, theils sich scheuten, ihn vergebens in einer Sache zu beleidigen, die jezt — mochte ihre Verabsäumung recht oder unrecht sein — nicht ungeschehen gemacht werden konnte.

Und da auch selbst an diesem Tage der Konsul so wenig, als der König Lust hatten — der König nicht, weil er jezt die Feinde nicht so wie Tags zuvor, vom Marsche ermüdet, bei Aufstellung der Linie durch einander eilend und kaum zum Schlusse fertig, angreifen konnte; der Konsul nicht, weil in seinem neuen Lager kein Holz, kein Futter angefahren, und zu dessen Herbeihohlung ein großer Theil der Soldaten vom Lager auf die nahen Dörfer abgegangen war — kurz! da von beiden Feldherren keiner den Willen hatte, so leitete dennoch das Schiksal, welches mehr als alle menschliche Anschläge vermag, eine Schlacht ein.

Näher am feindlichen Lager war ein nicht gar großer Fluß, aus welchem Macedonier und Römer

das Wasser hohlten; und am beiderseitigen Ufer waren Posten aufgestellt, um dieß sicher thun zu können. Auf Römischer Seite standen zwei Kohorten, die Marrucinische und die Pelignische; ferner zwei Geschwader der Samnitischen Reiter, die der Unterfeldherr Markus Sergius Silus befehligte: und vor dem Lager hielt noch ein anderer veststehender Posten mit dem Unterfeldherrn Kajus Kluvius, nähmlich drei Kohorten, die Firmanische, die Vestinische, die Kremonische, und zwei Geschwader Reiterei, das Placentische und Aesernische.

Am Ufer war Alles ruhig, weil keiner von beiden Theilen den andern angriff, als etwa um die neunte Tagesstunde ein Pakthier aus den Händen seiner Wärter entwischte und an das jenseitige Ufer entfloh. Da ihm durch das kaum kniehohe Wasser drei Soldaten nachgingen, zwei Thracier aber dieses Thier aus der Mitte des Stroms nach ihrem Ufer hinzogen, so tödteten jene den einen von diesen, nahmen das Thier wieder mit und begaben sich zu ihrem Posten zurük.

Am feindlichen Ufer stand ein Posten von achthundert Thraciern. Von diesen gingen aus Unwillen, einen von ihren Landsleuten vor ihren Augen getödtet zu sehen, zuerst nur wenige zur Verfolgung seiner Mörder über den Fluß, dann mehrere, zulezt alle und wurden mit dem Posten, (der

auf Römischer Seite das Ufer beschüzte, handgemein.

Es fehlt nicht an Berichten, welche melden, auf Paullus eignen Befehl habe man das Pferd entzügelt dem feindlichen Ufer zugejagt, dann einige Leute abgeschikt, es wiederzuhohlen, damit die Feinde den Angriff zur Schlacht zuerst thun möchten. Denn da bei zwanzig geschlachteten Thieren das Opfer nicht günstig ausgefallen war, so hatten die Opferschauer endlich beim einundzwanzigsten die Eingeweide für günstig erklärt, doch so, daß sie den Römern nur dann, wenn sie nicht angriffen, sondern bloß sich vertheidigten, den Sieg versprachen.

Uibrigens ist die Schlacht, welche, es sei nun durch Zufall, oder nach des Feldherrn Absicht, auf diese Art wenigstens in Gang gebracht wurde, in Kurzem, weil von beiden Seiten Truppen über Truppen zur Hilfe der Ihrigen herbeiflogen, so ernsthaft geworden, daß die Heerführer sich gezwungen sahen, auf eine gewagte Hauptentscheidung sich einzulassen. Denn als Aemilius, welcher auf das Getümmel der Zusammenrennenden aus dem Feldherrnzelte trat, jezt wahrnahm, daß er den blinden Ungestüm der zu ihren Waffen rennenden Leute weder leicht noch sicher umrufen oder stillen zu können schien; so glaubte er, die Hizze der Truppen benuzzen und den Zufall in Veranlassung umwandeln zu

müssen. Er rükte also mit den Truppen aus dem Lager, durchritt die Glieder und ermunterte sie, die so sehnlich gewünschte Schlacht mit gleicher Hizze anzunehmen.

Jezt brachte ihm Nasika, den er vorausgeschikt hatte, um zu erfahren, wie die vorderen Fechter mit einander stånden, die Nachricht, daß Perseus mit seinem aufgestellten Heere im Anzuge sei.

Voran schritten die Thracier einher, mit wildem Blikke, von schlankem Körperwuchse, und auf der Linken mit Schilden gedekt, von denen ein blendendes Weiß zurükstrahlte. Beide Schultern umhüllte ein schwarzer Kriegsrok: von der rechten Schulter schwangen sie wiederholt die blizzende Lanze von gewaltiger Schwere.

Neben den Thraciern stellten sich die besoldeten Hilfsvölker auf; nach Verschiedenheit der Nazionen in Rüstung und Aufzuge verschieden; unter ihnen auch die Påonier.

Dann folgte ein Heerhaufe geborner Macedonier, nach dortiger Benennung der weißbeschildete Phalanx, an Körperkraft und Tapferkeit lauter Auserlesene, strahlend in goldenen Waffen und Scharlachrökken. Sie machten das Mitteltreffen aus.

Auf sie folgten die von ihren ehernen und glänzenden Schilden so genannten Erzschildner

oder Glanzschildner. Dieser Phalanx stand neben dem andern auf dem rechten Flügel aufgepflanzt.

Außer diesen beiden Phalanxen, die den eigentlichen Kern des Macedonischen Heeres ausmachten, waren die Rundschildner, ebenfalls Macedonier, und so wie die andern Phalangiten mit langen Lanzen, übrigens aber leichter bewaffnet, auf die Flügel vertheilt, und ragten, weiter vorgeschoben, aus der übrigen Linie hervor. Es blizte das Feld vom Waffenglanze: es halleten vom Zurufe der wechselseitigen Ermunterer die nahen Hügel.

Diese sämmtlichen Truppen rükten zur Schlacht mit solcher Schnelligkeit und Kühnheit an, daß Die, welche zuerst getödtet wurden, nur zweihundert und fünfzig Schritte vom Römischen Lager fielen.

Es schritt unterdessen auch Aemilius vor; und als er die übrigen Macedonier erblikte, vorzüglich aber Die, welche in den Phalanx vertheilt waren, die theils ihre schweren, theils ihre leichten Schilde von der Schulter genommen hatten und mit ihren auf Ein Zeichen gesenkten Lanzen den Angriff der Römer auffingen; so verwunderte er sich über die Vestigkeit dieser dichten Schaaren und über ihren von vorgestrekten Lanzen starrenden Wall, und wurde zugleich von Staunen

und Schrekken durchdrungen, als hätte er nie ein ähnliches so furchtbares Schauspiel vor Augen gehabt; und noch nachher erwähnte er dessen öfters und ließ es sich deutlich merken. Für jezt aber stellte er, die Bestürzung seines Inneren sorgfältig verhehlend, mit heitrem Blikke und sorgenfreier Stirn, an Haupt und Körper unbedekt, seine Linie auf.

Schon fochten die Peligner mit den ihnen gegenüber stehenden Leichtschildnern, und als sie nach langer und starker Anstrengung den dichten Zug nicht durchbrechen konnten, ergriff Salius, der die Peligner befehligte, eine Fahne und warf sie unter die Feinde. Hier entglühte ein heißer Kampf, indem die Peligner auf ihrer Seite, die Fahne wieder zu erobern, von der andern die Macedonier, sie zu behaupten, alle Kräfte aufboten. Jene hieben die überlangen Macedonischen Lanzen mit dem Schwerte ein, oder schlugen sie mit dem Schildnabel zu Boden, oder schoben sie auch manchmal mit bloßen Händen zur Seite. Diese stießen die mit beiden Händen vestgefaßte Lanze mit solcher Kraft auf die ohne Umsicht und in blinder Wuth heranstürzenden Feinde, daß sie Schild und Panzer durchbohrten und selbst den Mann auf dem Spieße über ihre Häupter wegschleuderten.

Als so die ersten Reihen der Peligner zu-

rükgeschlagen waren, wurden auch die niedergehauen, die hinter ihnen standen; und wenn gleich noch nicht auf eingestandner Flucht, schritten doch die Römer rükwärts dem Berge zu, der in der Landessprache Olokros heißt.

Und hier ergriff den Aemilius ein so herber Schmerz, daß er vor Unwillen sogar seinen Purpur zerriß. Denn er sah auch auf den übrigen Stellen die Seinigen zögern und nur furchtsam jener gleichsam eisernen Umzäunung nahen, von welcher überallher die Schlachtordnung der Macedonier starrete. Doch der erfahrne Feldherr bemerkte auch, daß diese gleichsam zusammengezimmerten Feinde nicht überall in dichtem Schlusse standen, daß sie hin und wieder in Zwischenräume sich öffneten, entweder wegen der Ungleichheit des Bodens, oder selbst wegen der übertriebenen Ausdehnung der Vorderstirn in die Länge, indem die Hochanstrebenden von den niedriger Stehenden, die Langsameren von den Geschwinderen, die Fortschreitenden von den Stehenbleibenden, endlich die Dränger des Feindes von den Zurükgedrängten, selbst wider ihren Willen, nothwendig getrennt werden mußten.

Um also die gesammte feindliche Linie zu sprengen und jene unbesiegbare Gewalt des gesammten Phalanx in viele vereinzelte Gefechte zu zertheilen, befahl er den Seinigen, aufmerksam auf jeden

Riß zu sein, den die feindliche Linie bekäme, und, wo sie dergleichen sähen, sogleich mit Ungestüm dort einzudringen, in die auch noch so unbedeutend sich öffnenden Zwischenräume keilweise sich einzuschieben und ihre Sache hurtig zu machen. Er hatte diesen Befehl gegeben und durch das ganze Heer laufen lassen, als er jezt in Person von den beiden Legionen eine nahm und sie ins) Treffen führte.

41. Eindruk machte der Feldherrschaft Hoheit, der Ruhm des Mannes, vor Allem sein Alter, wiefern er, schon über sechzig, beim vornehmsten Theil der Arbeit und Gefahr, sich den Jünglingspflichten unterzog.

Seine Legion füllte den Zwischenraum zwischen den Leichtschildnern und Phalanxen aus und unterbrach die feindliche Linie. Den Leichtschildnern stand sie im Rükken, die Stirn bot sie den sogenannten Glanzschildnern.

Die zweite Legion mußte der Konsular Lucius Albinus gegen den Phalanx der Weißschildner führen, der das feindliche Mitteltreffen ausmachte. Auf dem Römischen rechten Flügel, da wo am Fluße das Treffen begonnen hatte, wurden die Elephanten aufgeführt und die eine Abtheilung der Bundesgenossen. Und von hier ging zuerst die Flucht der Macedonier an. Denn wie so manche neue menschliche Erfindung der Angabe nach ihre Wirkung thut, allein in der Anwendung — —

wenn gehandelt und nicht bloß die Weise, wie man zu handeln habe, dargethan werden soll — — ohne das Mindeste zu leisten, verschwindet; so standen auch dießmal die Elephanten in der Schlachtordnung dem Namen nach da, allein ohne Nuzzen. Den angreifenden Elephanten folgten die Latinischen Bundestruppen, und diese waren es, die den linken feindlichen Flügel warfen.

Im Mittelpunkte zerstükkelte den Phalanx die eingeschobene zweite Legion. Und nichts beförderte den Sieg so auffallend, als, daß es jezt allenthalben Gefechte gab, die den wogenden Phalanx zuerst in Unordnung brachten und dann zersprengten. Denn so lange er im Schlusse steht und von vorgestrekkten Lanzen starret, ist seine Kraft unwiderstehlich. Nöthigt man aber durch theilweise Angriffe die Phalangiten, mit der vor Länge und Gewicht schwerfälligen Lanze sich umzudrehen, so verwikkeln sie sich in dem Gewirre; und ist irgendwo in der Flanke oder im Rükken ein lärmender Angriff erfolgt, so stürzt Alles über einander. So sahen sie sich auch jezt gezwungen, den truppweise angreifenden Römern, und zwar mit vielfältiger Unterbrechung ihrer eignen Linie, entgegen zu gehen; und die Römer schoben allenthalben, wo es Zwischenräume gab, ihre Reihen ein. Wären sie auf der Vorderstirn in ganzer Linie mit dem aufgestellten Phalanx zusammengerennt, so würden

sie, wie es zu Anfange der Schlacht den Pelignern mit ihrem unbehutsamen Angriffe auf die Leichtschildner ging, sich auf die Lanzen gespießt und die geschlossene Linie nicht bestanden haben.

42. So wie übrigens beim Fußvolk Alles niedergehauen wurde, was nicht die Waffen wegwarf und entfloh, so zog die Reiterei fast ohne Verlust aus der Schlacht ab.

Der Erste auf der Flucht war der König selbst. Schon eilte er von Pydna mit den Heiligen Geschwadern nach Pella. Auf diese folgte sogleich Kotys (42, 29 und 51) mit der Reiterei der Odryser.

Auch die übrigen Macedonischen Geschwader zogen in unversehrten Gliedern ab, weil die, als Scheidewand vor ihnen stehende, Linie des Fußvolks, dessen Niederhauung die Sieger beschäftigte, an die Verfolgung der Reiterei nicht hatte denken lassen.

Lange dauerte das Gemorde im Phalanx, von vorne, auf den Flanken, im Rükken. Zulezt flohen Die, welche den Händen der Feinde entkamen, wehrlos dem Meere zu; Einige gingen auch in das Wasser, strekten denen auf der Flotte die Hände entgegen und baten flehentlich um ihr Leben; und als sie überallher Boote von den Schiffen herbeieilen sahen, glaubten sie, man komme, sie einzunehmen, um sie lieber zu Gefangenen zu machen,

als zu tödten, und traten noch weiter in das Wasser: Manche schwammen auch.

Als man aber von den Booten aus feindlich auf sie einhieb, schwammen Die, welche konnten, an das Land zurük und geriethen hier in ein noch gräulicheres Verderben: indem nämlich die von ihren Lenkern an das Gestade getriebenen Elephanten die Entstiegenen niedertraten und zerquetschten.

Man war leicht darüber einig, daß die Römer nie in Einer Feldschlacht so viele Macedonier erlegt hatten. An zwanzigtausend wurden niedergehauen. An sechstausend, die aus der Schlacht nach Pydna geflohen waren, kamen lebendig in die Gewalt der Feinde: von den zerstreueten Flüchtlingen wurden fünftausend gefangen.

Von den Siegern fielen nicht über hundert Mann, und diese waren größtentheils Peligner. Verwundet aber waren bei Weitem mehrere. Wäre die Schlacht früher angegangen, so daß die Sieger zur Verfolgung mehr vom Tage vor sich gehabt hätten, so würden die sämmtlichen Heere vertilgt worden sein: so aber dekte die einbrechende Nacht die Fliehenden und machte den Römern Unlust, sie in unbekannten Gegenden zu verfolgen.

43. Perseus floh auf der Heerstrasse mit einem zahlreichen Zuge Reiter und seinem königlichen Gefolge dem Pierischen Walde zu. Sobald man

in den Wald kam, wo es mehrere Pfade nach verschiedenen Seiten gab, und die Nacht einbrach, bog er mit Wenigen seiner Getreuesten vom Heerwege ab. Die Reiter, ohne Führer gelassen, zerstreueten sich, der eine hierhin, der andere dorthin, in ihre Städte. Nur sehr Wenige von ihnen kamen in Pella an, aber schneller als Perseus selbst, weil sie den geraden freien Heerweg gegangen waren.

Der König hatte fast bis um Mitternacht mit Schreckniß und mancherlei Schwierigkeiten des Weges zu kämpfen. In der Hofburg machten dem Perseus der Befehliger Euctus von Pella, und die königlichen Edelknaben sogleich ihre Aufwartung. Hingegen von den übrigen Freunden, die, der eine so, der andere so, gerettet, aus der Schlacht nach Pella gekommen waren, fand sich keiner bei ihm ein, so oft er sie auch rufen ließ. Nur drei Begleiter seiner Flucht waren bei ihm, Evander aus Kreta, Neo aus Böotien und Archidamus aus Aetolien. Mit diesen floh er, nunmehr aus Besorgniß, daß die, welche zu ihm zu kommen sich weigerten, bald noch etwas mehr wagen möchten, um die vierte Nachtwache weiter. Es folgten ihm höchstens fünfhundert Kreter. Er wollte nur nach Amphipolis, war aber schon in der Nacht aus Pella gegangen, weil er eilte, noch vor Tage über den Strom Axius zu kom-

men, in der Meinung, die Römer würden wegen der Schwierigkeit des Uebergangs, hier mit der Verfolgung aufhören.

44. Den Konsul, der sich als Sieger in sein Lager zurükbegeben hatte, ließ die Besorgniß um seinen jüngeren Sohn die Freude nicht rein geniessen. Dieser war Publius Scipio, nachher durch Karthago's Zerstörung ebenfalls Afrikanus genannt, ein leiblicher Sohn des Konsuls Paullus, durch Ankindung ein Enkel des Afrikanus. Da er jezt als siebzehnjähriger Jüngling — was gerade des Vaters Sorge vermehrte — die Feinde unaufgehalten verfolgte, war er im Gewühle in eine andere Gegend abgekommen; und nur erst bei seiner späten Zurükkunft konnte der Konsul, als er den Sohn wohlbehalten wiederbekommen hatte, die Freude über seinen wichtigen Sieg empfinden.

Als nunmehr das Gerücht von der Schlacht nach Amphipolis gekommen war, und die Standesfrauen in den Tempel der Diana, mit dem Zunamen Tauropolos zusammen liefen, um den Beistand der Göttinn zu erflehen: da ließ sich der Befehliger der Stadt, Diodorus, aus Besorgniß, es möchten die zweitausend Thracier, welche in der Stadt als Besazzung lagen, im Auflaufe die Stadt plündern, von einem Menschen, den er durch Täuschung im Aufzug eines Eilboten

bestellt hatte, mitten auf dem Markte ein Schreiben einhändigen. Es stand darin:

„An Emathien sei eine Römische Flotte gelandet, und die umliegenden Dörfer würden hart „mitgenommen. Es bäten ihn daher die Statthalter Emathiens, ihnen gegen diese Plünderer Hilfe „zu senden."

Als er dieß vorgelesen hatte, redete er den Thraciern zu:

„Sie möchten zum Schuzze der Emathischen „Küste ausrükken. Sie würden unter den Römern, „die sich weit und breit über die Dörfer zerstreut „hätten, ein großes Blutbad anrichten und viele „Beute machen."

Zugleich machte er das Gerücht von einer verlornen Schlacht verdächtig. „Denn wenn es wahr „sei, so würde ja von den Flüchtenden unmittelbar „einer über den andern angekommen sein." Unter diesem Vorwande schaffte er die Thracier fort, und ließ, sobald er sie über den Strymon gegangen sah, die Thore schließen.

45. Am dritten Tage nach der Schlacht kam Perseus zu Amphipolis an. Von hier ließ er Gesandte mit dem Friedensstabe an den Paullus abgehen. Unterdeß begaben sich die Ersten von des Königs Günstlingen, Hippias, Medon, Pantauchus persönlich zum Konsul und überlieferten ihm die Stadt Beröa, wohin sie aus der

Schlacht geflüchtet waren. Und mehrere Städte machten sich der Reihe nach, von Schrekken befallen, gefaßt, ein Gleiches zu thun.

Nachdem der Konsul seinen Sohn Quintus Fabius, ferner den Lucius Lentulus und Quintus Metellus als Siegesboten mit einem Schreiben nach Rom abgefertigt hatte, überließ er die feindliche Beute vom Schlachtfelde dem Fußvolke, der Reiterei die Plünderung der umliegenden Dörfer; nur sollten sie nicht über zwei Nächte vom Lager wegbleiben.

Er selbst rükte mit dem Lager näher an das Meer gegen Pydna. Zuerst ergab sich Beröa, dann Thessalonich, dann Pella, und der Reihe nach fast ganz Macedonien in zwei Tagen. Die Bürger von Pydna hatten, ob sie gleich die nächsten waren, noch keine Gesandten geschikt. Die unbefehligte Menschenmenge, aus mehreren Völkern gemischt, und der Schwarm, welcher aus der Feldschlacht durch die Flucht zusammen hieher an Einen Ort verschlagen war, machten der Bürgerschaft jede Berathung und Vereinigung unmöglich: und die Thore waren nicht bloß verschlossen, sondern sogar zugebauet. Medon und Pantauchus mußten zu einer Unterredung mit dem Befehliger der Besazzung, dem Solon, unten an die Mauern hingehen: dieser ließ den Schwarm

der Soldaten abziehen. Die Stadt ergab sich und wurde den Truppen zu plündern gegeben.

Perseus, der bloß noch auf den Beistand der Bisalter gerechnet, sie aber vergebens beschikt hatte, trat mit seinem Sohne Philipp vor der Volksversammlung auf; um theils die Amphipoler selbst, theils auch die von der Reiterei und dem Fußvolke, die entweder ihm stets gefolgt, oder auf ihrer Flucht hieher mit ihm gerathen waren, zu fernerer Treue zu ermuntern. Allein bei mehrmaligem Versuche zu reden unterbrachen ihn die Thränen, und weil er selbst nicht reden konnte, gab er dem Evander aus Kreta die Punkte an, die er dem Volke vorgetragen wissen wollte, und trat von der Bühne ab.

So wie aber die Volksmenge bei dem Anblikke des Königs und seiner jammervollen Thränen selbst mitgeseufzt und mitgeweint hatte, so wollte sie nun vom Evander keinen Vortrag hören: ja Einige unterstanden sich, mitten aus der Versammlung zu ihm hinaufzurufen: „Macht euch weg von „hier, damit wir noch übrigen Wenigen um euret- „willen nicht auch umkommen!"

Diese dreiste Sprache schloß dem Evander den Mund. Der König zog sich in ein Haus zurük, und nachdem er sein Geld und Gold und Silber auf die im Strymon stehenden Barken geschafft hatte, ging er ebenfalls an den Strom hinab. Die Thra-

cier, zu einer Seefahrt nicht kühn genug, und noch andere Schwärme von allerlei Soldaten, zerstreueten sich in ihre Heimath.

Die Kreter gingen mit dem zu hoffenden Gelde: und weil man bei einer Vertheilung unter sie mehr Beleidigung als Dank erwarten mußte, so wurden ihnen funfzig Talente zur Plünderung am Ufer des Flusses ausgesezt. Da sie nach dieser Plünderung im vollen Getümmel zu Schiffe gingen, ließen sie in der Mündung des Stromes eine der Barken, weil sie mit Menschen überladen war, untersinken. An diesem Tage kamen sie bis Galepsus, am folgenden nach Samothrace, wohin die Fahrt ging. Wie es heißt, waren an zweitausend Talente dahin gebracht worden.

46. Paullus schikte in alle Städte, welche sich ergaben, Befehliger, um die Uiberwundenen bei dem noch neuen Frieden vor Mißhandlungen zu sichern; die Friedensboten des Königs behielt er bei sich, und weil er von des Königs Flucht nichts wußte, ließ er den Publius Nasīka mit einer mäßigen Mannschaft zu Fuß und zu Pferd nach Amphipolis gehen, zugleich um die Landschaft Sintice zu verheeren und jede Unternehmung des Königs zu hindern. Unterdeß wurde Meliböa vom Kneius Oktavius erobert und geplündert. Bei Aeginium, zu dessen Belagerung der Unterfeldherr Kneius Anicius abgeschikt

war, gingen durch einen Ausfall aus der Stadt zweihundert Mann verloren, da die Aeginier von der Entscheidung des Krieges noch nichts gehört hatten.

Der Konsul brach von Pydna auf, kam den andern Tag mit seinem ganzen Heere nach Pella, lagerte sich in einer Entfernung von tausend Schritten und hatte hier mehrere Tage sein Standquartier, wo er die Lage der Stadt von allen Seiten in Augenschein nahm und die Bemerkung machte, daß man sie nicht ohne Ursache zum Königssizze gewählt habe.

Sie liegt auf einer sich nach Südwesten ziehenden Anhöhe. Es umgeben sie Sümpfe von unergründlicher Tiefe im Sommer und Winter, von austretenden Seen gebildet. Gerade in einem Sumpfe, wo er der Stadt am nächsten kommt, ragt wie eine Insel das königliche Schloß hervor — auf einem Damme, der von erstaunlicher Anlage und so vest ist, daß er nicht allein die Mauer trägt, sondern auch selbst von dem Wasser des ihn umfluthenden Sees nicht leidet. Von Weitem scheint es mit der Stadtmauer zusammenzuhängen; ist aber durch den zwischenmaurigen (zwischen beiden Mauern fließenden) Strom von ihr getrennt und nur durch eine Brükke mit ihr in Verbindung; so daß es einem von außen angreifenden Feinde nirgends einen Zugang, und doch Dem, welchen etwa der

König hier einschließt, nur über die leicht zu hütende Brükke einen Ausweg gestattet.

Auch der königliche Schaz war an diesem Orte; jezt aber fand man weiter nichts, als die dreihundert Talente, die zwar an den König Gentius abgeschikt, nachher aber zurükbehalten waren.

Die Tage über, in welchen bei Pella Standlager war, wurden die vielen Gesandtschaften, welche vorzüglich aus Thessalien zum Glükwünschen sich eingefunden hatten, angehört. Dann brach der Konsul auf die erhaltene Nachricht, Perseus sei nach Samothrace übergegangen, von Pella auf, und kam in vier Tagmärschen nach Amphipolis. Die ihm aus allen Klassen entgegenströmende Menge diente Jedem zum Beweise, daß die Amphipoler nicht eines guten und gerechten Königs (beraubt, sondern von einem tyrannischen Sklavengebieter befreit zu sein glaubten.

Paullus zog in die Stadt ein und als er sich mit Gottesdienstlichkeiten beschäftigte und das gewöhnliche Opfer brachte, wurde plözlich der Altar durch einen Bliz vom Himmel in Feuer gesezt, und nach allgemeiner Deutung waren die vom Konsul dargebrachten Gaben den Göttern höchst wohlgefällig, da selbst ein himmlisches Feuer sie zum Opfer weihete.

Nach einem kurzen Aufenthalte zu Amphipolis eilte der Konsul, theils zur Verfolgung

des Perseus, theils um seine siegreichen Waffen durch alle Völkerschaften, welche jenem unterthan gewesen waren, umherzutragen, in die Landschaft Odomantice, jenseits des Flusses Strymon und lagerte sich bei Sirä.)

## Anmerkungen zum 44. Buche.

### Kapitel 1.

Das Eingeklammerte [ ] ist die sinnreiche Ergänzung von Heusinger. Was sonst in diesem 44. Buche von Ergänzungen vorkommt, ist aus dem Plutarch latinisirt.

### Kapitel 6.

Livius beschreibt hier das Thal Tempe mehr schauerlich, als anmuthig, wie wir es bei Plinius, Strabo und Aelian beschrieben finden. Man vergl. noch Dodwells Reisen nach Griechenland, wo in des 2ten Bdes. erster Abthl. (Meiningen 1822) eine Reise in das Tempethal steht.

### Kapitel 9.

aufwandigern — aufwandvollern, kostbareren und prächtigern — wenn man nämlich apparatioribus ludis lieset.

Abspringer — Voltigirer, desultores, die beim Wettreiten von einem Pferde auf das andere sprangen.

## Kapitel 11.

zum Eindringen — nämlich nach der richtigern L. A. quodsi qui irrumperent, armati fuissent, i. e. adfuissent, praesto fuissent.

## Kapitel 14.

2 Pfund Gold = 425 Rthlr.
4 Pfund Gold = 850 Rthlr.
20,000 Goldphilippen oder Philippdor = 100,000 Rthlr.
2000 Kupferaß = 35 Rthlr.

## Kapitel 18.

Eigenpriester des Mars — gleichsam des Mars Hofkaplan. Aber dessen Wiederbesezzung gibt hier Livius nicht an.

## Kapitel 22.

Vorbedeutungen. Man lese nämlich anstatt opinari richtiger ominari.

## Kapitel 23.

300 Talente = 300,000 Rthlr.

## Kapitel 25.

Für seine Nichttheilnahme — Neutralität. Man

lese aber vollständig: Ne bello interesset (für sein Neutralbleiben) mille — ut pacem conciliaret (für seine Friedensstiftung) mille et quingenta talenta.

## Kapitel 26.

75,000 Schritte = 18 deutsche Meilen.

## Kapitel 27.

Ister. So hieß in jenen Zeiten und dortigen Gegenden die Donau, Danubius.

Roßführer — hippagogi, ἱππαγωγοί, waren Fahrzeuge zur Fortbringung der Pferde oder Cavallerie.

## Kapitel 28.

Athos. Dieser Berg heißt jezt Monte Santo, Heiligenberg, und ist von griechischen Mönchen bewohnt.

Tenedus, Tenedos, heißt noch so und war schon zur Zeit des trojanischen Krieges berühmt.

Sehnen — Hessen, Heksen, Häksen, die untern Sehnen oder Flechsen an den Hinterfüssen der grossen Thiere, z. B. der Pferde, von ihrer Hakkengestalt so genannt.

## Kapitel 30.

Etuta. Kap. 32. heißt des Gentius Gemahlin, wenn dieß nicht eine andere ist, Etleva.

## Kapitel 32.

10 Talente = 10,000 Rthlr.

## Kapitel 35.

10 Stadien = 600 Fuß = eine halbe Stunde.

## Kapitel 37.

Sulpicius Gallus — war nach einander Prätor, Kriegstribun, Konsul. Seiner astronomischen Weissagung gedenken auch Plinius, Val. Maximus, Plutarch ꝛc. Vor mehr als 300 Jahren hat Kolumbus eine ähnliche Finsterniß den Indianern vorhergesagt und sie dadurch zu seinen Absichten benützt.

## Kapitel 42.

Man war leicht darüber einig, daß die Römer ꝛc. — oder auch nach der gewöhnlichen Abtheilung: Facile conveniebat Romanis, die Römer waren leicht darüber einig u. s. w.

Uibrigens sollen hier 20,000 Macedonier und nur 100 Römer geblieben sein. Das ist unverschämt gelogen, es müßten denn die Macedonier bloß mit Bambusröhrchen zugeschlagen und mit Erbsen geschossen haben!!

## Kapitel 45.

50 Talente = 50,000 Rthlr.

2,000 Talente = 200,0000 Rthlr,

# Fünfundvierzigstes Buch.

Vom Jahre Roms 584 — 585.

## Inhalt des fünfundvierzigsten Buchs.

### 1 — 44.

Perseus wurde auf Samothrace vom Aemilius Paullus gefangen genommen.

Als Syriens König Antiochus das königlich Aegyptische Ehepaar, den Ptolemäus und die Kleopatra, belagerte, und den vom Senate an ihn abgefertigten Gesandten, die ihm die Belagerung ihres königlichen Bundesgenossen aufgeben hießen, nach Ausrichtung ihres Auftrages zur Antwort gab, er wolle überlegen, was er zu thun habe; so zog einer von den Gesandten, Popillius, mit seinem Stabe einen Kreis um den König, hieß ihn, sich erklären, ehe er aus diesem Kreise trete, und bewirkte durch diese barsche Sprache, daß Antiochus den Krieg aufgab.

Die Gesandtschaften der Glük wünschenden Völker und Könige wurden im Senate vorgelassen. Die der Rhodier wird, weil sie in diesem Kriege die Gegenpartei der Römer begünstigt hatten, ausgeschlossen. Am folgenden Tage, als darüber die Frage war, ob man ihnen den Krieg erklären sollte, vertheidigten die Gesandten die Sache ihres Vaterlandes im Se-

Senate, und wurden nun weder als Feinde, noch auch als Bundesgenossen, entlassen.

Macedonien bekommt die Verfassung *) einer Römischen Provinz. Aemilius Paullus hat, ob sich gleich seine Soldaten wegen der zu geringen Beute widersezten und Servius Sulpicius Galba widersprach, triumpfirt, und vor seinem Wagen den Perseus mit dessen drei Söhnen aufgeführt. Um ihn die Freude dieses Triumpfes nicht ganz genießen zu lassen, bezeichnete sie zugleich der Todesfall seiner beiden Söhne, von denen der eine vor, der andere nach des Vaters Triumpfe starb.

Die Censoren begehen die Schlußfeier der Schazzung. Der geschazten Bürger waren dreihundert und zwölftausend achthundert und fünf.

Bithyniens König Prusias kam nach Rom, um dem Senate zu dem über Macedonien erfochtenen Siege Glük zu wünschen, und empfahl seinen Sohn Nikomedes dem Senate. Der König, ganz Schmeichler, nannte sich einen Freigelassenen des Römischen Volks.

---

*) In provinciae formam. — Daß dieß erst nach Besiegung des Andriskus geschah, zeigt Crevier. Er sezt hinzu: Infra cap. 29. liberi jubentur esse Macedones, utentes legibus suis, creantes annuos magistratus. Vergl. die Epitome des 49. und 50. Buchs.

# Livius XLV.

1. Obgleich die Siegesboten Quintus Fabius, Lucius Lentulus, Quintus Metellus, mit aller möglichen Eile nach Rom kamen, so fanden sie doch, daß man schon einen Vorgenuß dieser Freude gehabt hatte. Nämlich am vierten Tage nach der Schlacht mit dem Könige verbreitete sich, als man auf der Rennbahn die Spiele hielt, auf einmal im Volke durch alle Zuschauer das Gerede, „in Macedonien sei eine Schlacht vorgefallen und der König völlig besiegt." Darauf wurde dieses Gerufe immer lauter, bis zulezt Geschrei und Händeklatschen erfolgte, als wäre schon zuverlässige Siegesnachricht eingelaufen. Die Obrigkeiten fragten voll Verwunderung nach dem Aussager einer so unerwarteten Freudenpost, und als sich keiner meldete, so verschwand zwar die Freude, wie über eine noch unzuverlässige Sache; allein eine erfreuliche Vorbedeutung senkte sich tief in die Gemüther. Als sich nun die Sache durch wahre

Botschaften bei der Ankunft des Fabius, Lentulus und Metellus bestätigte, so freute man sich nicht des Sieges allein, sondern auch des eigenen inneren Vorgefühls.

Man erzählt aber noch eine andere nicht minder wahrscheinliche Ursache von dieser Volksfreude auf der Rennbahn.

Nämlich am sechzehnten September, am zweiten Tage der römischen Spiele, habe dem Konsul Kajus Licinius, als er eben zur Zeichengebung des Wagenrennens aufstieg, ein Briefträger mit der Angabe, er komme aus Macedonien, ein Lorbeerschreiben (5, 8) (überreicht). Als der Konsul die Rennwagen hatte ausfahren lassen, sezte er sich wieder auf seinen Wagen, und als er über die Rennbahn nach den öffentlichen Schausizzen zurückfuhr, zeigte er dem Volke den belorbeerten Brief. So wie das Volk diesen erblickte, lief es gleich, des Schauspiels uneingedenk, mitten in den Plaz herab. Hieher rief der Konsul den Senat, und als er das Blatt vorgelesen hatte, zeigte er mit Genehmigung der Rathsväter vor den öffentlichen Schausizzen dem Volke an:

„Sein Amtsgenoß Lucius Aemilius habe „mit dem Könige Perseus eine förmliche Schlacht „gehalten. Das Macedonische Heer sei besiegt „und in die Flucht geschlagen; der König mit einem kleinen Gefolge entflohen. Die sämmtlichen

„Städte Macedoniens seien unter Römische Herr„schaft gekommen.“

Als man dieß hörte, entstand ein Geschrei mit gewaltigem Händeklatschen: man verließ die Spiele, und ein großer Theil der Menschen eilte nach Hause, um Gattinnen und Kindern die frohe Nachricht zu bringen.

Es war dieß der dreizehnte Tag nach der Schlacht in Macedonien.

2. Am folgenden Tage war auf dem Rathhause Senatssizzung. Da wurden Dankfeste verordnet und der Senatsbeschluß abgefaßt: daß der Konsul alle Truppen, die er zusammen in Eid genommen habe, die Schiffssoldaten und Seeleute ausgenommen, entlassen sollte: die Entlassung der Schiffssoldaten und Seeleute sollte dann erst zum Vortrage kommen, wann die Abgeordneten des Konsuls Lucius Aemilius, die den Briefträger vorausgeschickt hätten, (angekommen wären).

Am fünf und zwanzigsten September, ungefähr um die zweite Tagesstunde, traten die Gesandten in Rom ein. Sie zogen einen großen Schwarm von Begegnenden und Begleitenden, wo sie gingen, mit sich fort, und kamen so auf den Markt bis zur Bühne hin. Der Senat war gerade auf dem Rathhause; und der Konsul führte die Abgeordneten zu ihm hinein. Hier behielt man sie nur so lange, daß sie berichten konnten:

„wie stark die königlichen Truppen an Fußvolk und Reiterei gewesen; wie viele Tausende davon niedergehauen, wie viele gefangen genommen worden; mit wie geringem Verluste an Leuten eine so große Niederlage unter den Feinden angerichtet worden; mit wie Wenigen der König entflohen sei; daß man glaube, er werde nach Samothracien gehen, daß aber die Flotte zu seiner Verfolgung bereit sei, und daß er weder zu Lande noch zur See entkommen könne.

Dieses Nämliche meldeten sie, als sie gleich nachher in die Volksversammlung übergeführt wurden. Mit erneuerter Freude gingen die Bürger, als der Konsul bekannt machte, es sollten alle Tempel geöffnet werden, aus der Versammlung jeder für sich selbst hin, um den Göttern zu danken; und mit großen Schwärmen nicht bloß von Männern, sondern auch von Weibern, waren die Tempel der Unsterblichen Götter in der ganzen Stadt gedrängt voll.

Der Senat, der wieder in das Rathhaus gerufen wurde, verordnete, wegen der herrlichen Thaten des Konsuls Lucius Aemilius, fünftägige Dankfeste an allen Altären und befahl mit großen Thieren zu opfern. Die Schiffe, welche segelfertig und bemannt in der Tiber standen, um, wenn der König zum Widerstande stark genug wäre, nach Macedonien abzugehen, sollten an das Land

und auf den Holm gebracht, die Seeleute mit Auszahlung eines jährigen Soldes, und zugleich Alle entlassen werden, die dem Konsul den Diensteid geleistet hätten: auch was von Soldaten zu Corcyra, zu Brundusium, am Obermeere und im Larinatischen stünde — denn an allen diesen Orten waren Truppen aufgestellt, mit denen Cajus Licinius nöthigenfalls seinem Amtsgenossen zu Hilfe ziehen konnte — alle diese Soldaten sollten auseinander gehen. Die Feier des Dankfestes wurde dem Volke vor der Versammlung auf den elften Oktober, und, diesen mitgerechnet, auf fünf Tage angekündigt.

3. Aus Illyrikum brachten zwei Abgeordnete, Kajus Licinius Nerva und Publius Decius die Nachricht, das Heer der Illyrier sei geschlagen, König Gentius gefangen und auch Illyrikum unter Römischer Landeshoheit. Wegen dieser, unter Anführung und Götterleitung des Prätors Lucius Anicius, verrichteten Thaten verordnete der Senat ein dreitägiges Dankfest, und sogleich wurde es vom Konsul auf den zehnten, elften und zwölften November angesezt.

Einige Schriftsteller erzählen, man habe, auf die Nachricht vom Siege, die Rhodischen Gesandten, die damals noch nicht entlassen gewesen, ihrem thörichten Ubermuthe gleichsam zum Hohne,

in den Senat gerufen. Hier habe Agepolis, der Erste unter ihnen, sich so ausgelassen:

„Die Rhodier hätten sie als Gesandte ab„geschickt, um zwischen den Römern und dem „Perseus Frieden zu stiften, weil dieser Krieg „dem gesammten Griechenlande drückend und un„willkommen und selbst für die Römer kostspielig „und nachtheilig wäre. Das Schicksal aber habe „es so schön gefügt, daß es den Krieg auf eine „andere Art beendigt, und ihnen Gelegenheit ge„geben hätte, den Römern zu ihrem herrlichen „Siege Glück zu wünschen."

So weit die Rhodier. Der Senat habe geantwortet: „Die Rhodier hätten weder aus Be„sorgniß um Griechenlands Vortheile, noch um die „Kosten des Römischen Volks, sondern zum Be„sten des Perseus diese Gesandtschaft abgehen „lassen. Denn wenn es ihnen mit der vorgege„benen Besorgniß ein Ernst gewesen wäre, so „hätten sie damals Gesandte schicken müssen, „als Perseus mit seinem Heere in Thessa„lien eingerükt war und zwei Jahre lang die „Griechischen Städte theils belagerte, theils durch „Androhung des Krieges in Schrekken sezte. Da„mals hätten die Rhodier keines Friedens er„wähnt. Als sie aber gehört hätten, die Römer „seien durch die Gebirgspässe in Macedonien ein„gedrungen, und Perseus werde eingeschlossen „vestgehalten, da hätten die Rhodier die Ge-,

„sandtschaft abgefertigt, zu keinem andern Zwecke, „als den Perseus der herannahenden Gefahr zu „entreissen.“

Mit diesem Bescheide habe man die Gesandten entlassen.

4. In diesen Tagen lieferte auch Markus Marcellus, der nach Eroberung der berühmten Stadt Markolika, von Hispanien, seinem Standplazze, abging, zehn Pfund Gold, und an Silber gegen eine Million Sesterzier in die Schazkammer.

Als der Konsul Aemilius Paullus, der bei Sirä in Odomantika, wie oben gesagt wurde, sein Lager hatte, die drei gemeinen Leute erblikte, die als Gesandte vom König Perseus ein Schreiben überbrachten, soll auch er über den Wechsel der menschlichen Dinge geweint haben; wiefern eben der Mann, der noch kurz zuvor, mit dem Königreiche Macedonien sich nicht begnügend, die Dardaner und Illyrier angegriffen und die Bastarner zu seinen Hilfsvölkern aufgeboten hatte, jezt nach dem Verluste seines Heeres, von Land und Leuten gejagt, auf eine kleine Insel beschränkt, und schuzsuchend nur durch die Unverlezlichkeit des Heiligthums, nicht durch eigne Macht seine Sicherheit fand. Als er aber las: „König Perseus „entbeut dem Konsul Paullus seinen Gruß;“ da verdrängte die Thorheit des seine Lage verkennenden Mannes alles Mitleiden. Wa-

ren also gleich die Bitten im Verfolge des Schreibens gar nicht königlich, so wurde dennoch die Gesandtschaft ohne mündliche und schriftliche Antwort entlassen.

Da merkte Perseus, welchen Titel er als Besiegter hätte vergessen sollen; und so wurde ein zweites Schreiben, mit der Uiberschrift seines Namens als blossen Privatmannes abgeschikt und enthielt die Bitte, die ihm auch bewilligt wurde, einige Personen zu ihm zu senden, mit denen er über den Zustand und die Bestimmung seines Schiksals sprechen könne. Man schickte drei Abgeordnete hin, den Publius Lentulus, Aulus Postumius Albinus und Aulus Antonius. Allein durch diese Gesandtschaft wurde nichts ausgerichtet, weil Perseus den Königstitel mit aller Gewalt vesthielt, Paullus hingegen darauf drang, er müsse sich und alles Seinige dem Schuzze und der Gnade des Römischen Volks überlassen.

5. Unterdessen landete die Flotte des Knejus Oktavius auf Samothrace. Da auch dieser den Perseus unter Einwirkung der näher gerükten Gefahr bald durch Drohungen, bald durch Hoffnung zu bewegen suchte, sich selbst auszuliefern; so kam ihm hierin ein entweder zufällig oder absichtlich herbeigeführter Umstand zu Hilfe.

Ein vornehmer junger Mann, Lucius Atilius, der die Samothracier in einer Volksversammlung beisammen sah, bat ihre Obrigkeiten um die

Erlaubniß, dem Volke einige Worte vortragen zu dürfen. Als er sie erhielt, sprach er:

„Sind wir recht oder unrecht berichtet, ihr „Samothracischen Gastfreunde, daß diese Insel „heilig und ihr ganzer Boden ehrwürdig und un„verlezlich sei?"

Als sie sämmtlich die geglaubte Heiligkeit bestätigten, fragte er: „Warum hat sie denn also ein „Mörder mit dem Blute des Königs Eumenes be„flekt und entweiht? und da immer der Vorspruch „beim Opfer Jeden, der keine reine Hände hat, „vom Opfer wegweiset, warum wollt ihr euer Al„lerheiligstes durch einen von Blut triefenden „Meuchelmörder verunreinigen lassen?" Ein wohl „bekanntes Gerücht bei allen Staaten Griechenlands war die durch den Evander zu Delphi beinahe gelungene Ermordung des Königs Eumenes. Da also die Samothracier, ausserdem daß sie sich, ihre ganze Insel und ihren Tempel in der Gewalt der Römer sahen, selbst diesen Vorwurf nicht mit Unrecht zu hören glaubten, so schikten sie den Theondas, der bei ihnen die höchste Behörde war — sie selbst nannten ihn König — an den Perseus, dem er sagen mußte:

„Der Kreter Evander werde eines Mor„des beschuldigt. Es wären aber bei ihnen nach der „Sitte ihrer Vorfahren Gerichte über Die angeord„net, welche beschuldigt würden, mit Frevlerhänden

„sich in die geweihten Gränzen des Tempels ge„wagt zu haben. Wenn sich Evander bewußt „wäre, daß ihm unschuldig ein solches Todesver„brechen nachgesagt werde, so möchte er kommen „und sich verantworten. Wenn er sich aber nicht „dem Gerichte zu stellen getraute, so möchte er „in Hinsicht des Tempels das öffentliche Aerger„niß abwenden und für seine eigene Sicherheit „sorgen."

Perseus rief den Evander bei Seite und rieth auf keine Weise dazu, sich dem Gerichte zu unterwerfen. „Seine Sache werde so wenig „für ihn sprechen, als die Gunst der Richter." — Auch lag bei ihm die Furcht zum Grunde, der Verurtheilte möchte ihn selbst als den Urheber der verruchten That an das Licht ziehen. — „Was „ihm noch übrig bleibe, als heldenmüthig zu ster„ben?"

Evander weigerte sich dessen geradezu nicht; allein unter dem Vorwande, er wolle lieber durch Gift, als vom Dolche sterben, schickte er sich an, heimlich zu entfliehen. Als dieß dem Könige wieder gemeldet wurde, ließ er — aus Besorgniß, er möchte durch den Verdacht, selbst den Schuldigen der Strafe entzogen zu haben, den Unwillen der Samothracier gegen sich kehren — den Evander ermorden.

Kaum war der unbesonnene Mord begangen,

so fiel es ihm auf das Herz, Evanders Strafbarkeit offenbar auf sich selbst geladen zu haben: Jener habe zu Delphi den Eumenes verwundet; er auf Samothrace den Evander gemordet; und so wären, die beiden heiligsten Tempel auf Erden durch ihn allein mit Menschenblut entweiht worden. Der Vorwurf dieses Verbrechens wurde nun dadurch abgewandt, daß man den Theondas durch Geld gewann, dem Volke zu erzählen, Evander habe sich den Tod selbst angethan.

6. Uibrigens hat er durch solche Unthat, an dem einzigen ihm übrig gebliebenen Freunde ausgeübt, den er in so vielen Fällen bewährt gefunden hatte, und den er jezt aufopferte, weil er ihn nicht aufgeopfert hatte, Aller Herzen von ihm abwendig gemacht. Jeder ging aus Rükſicht auf sich selbst zu den Römern über, und dadurch, daß ihn Alle beinahe allein ließen, zwangen sie ihn, auf Flucht zu denken.

Er wandte sich an den Kreter Oroandes, welchem Thraciens Küste bekannt war, weil er in dieser Gegend Handelsgeschäfte getrieben hatte, mit der Bitte, ihn in seine Barke aufzunehmen und zum Könige Kotys zu bringen. Demetrium ist ein Hafen an einem gewissen Vorgebirge von Samothrace. Hier stand die Barke. Gegen Sonnenuntergang wurden die nothwendigen Bedürfnisse hineingeschafft, auch Geld hineingeschafft,

so viel sich heimlich fortschaffen ließ. Um Mitternacht ging der König selbst, nebst drei Mitwissern seiner Flucht, aus einer Hinterthür seines Hauses in einen an seine Kammer stossenden Garten, stieg von da mit Mühe über die Gartenmauer und kam an das Meer. Oroandes war aber schon, als das Geld abgeliefert war, mit dem ersten Dunkel abgefahren und steuerte jezt auf dem hohen Meere nach Kreta. Als kein Schiff im Hafen zu finden war, so irrte Perseus eine Zeitlang an der Küste umher: endlich, da er das bereits nahende Tageslicht scheute und nicht das Herz hatte, in sein Quartier zurükzukehren, verstekte er sich an einer Seitenwand des Tempels in einem finstern Winkel.

Pueri regii (Leibpagen, Edelknaben) hießen bei den Macedoniern die Söhne der Vornehmsten, welche zu des Königs Bedienung ausgewählt waren. Diese Schaar hatte den fliehenden König begleitet und verließ ihn auch nicht, bis auf Befehl des Knejus Oktavius ein Herold bekannt machte:

„Wenn die königlichen Edelknaben und sonstige „auf Samothrace befindliche Macedonier, zu den „Römern übergingen, so sollten sie persönliche „Sicherheit und Freiheit und alles Eigenthum be„halten, was sie entweder bei sich führten oder in „Macedonien zurükgelassen hätten."

Auf diese Erklärung erfolgte der Uebergang

Aller, und sie gaben bei dem Obersten Kajus Postumius ihre Namen an.

Auch die kleineren Prinzen überlieferte Jon von Thessalonich dem Oktavius, und Niemand, als der älteste Prinz Philipp blieb bei dem Könige zurük. Nun ergab er sich und seinen Sohn dem Oktavius, unter Anklagen des Schicksals und der Götter, denen der Tempel gehörte, und die dem Schuzflehenden keine Hilfe gewährten! Er wurde auf Befehl auf das Hauptschiff gebracht und dahin auch das noch übrige Geld geliefert. Nun fuhr die Flotte sogleich nach Amphipolis zurük. Von hier sandte Oktavius den König ins Lager zum Konsul auf schriftlichen Vorbericht, damit er wüßte, der König sei in seiner Gewalt und werde gebracht.

7. Paullus betrachtete dieß, wie es auch war, als einen zweiten Sieg, schlachtete auf diese Botschaft Opferthiere, berief einen Kriegsrath, las das Schreiben des Prätors vor und schikte den Quintus Aelius Tubero dem Könige entgegen: die Uibrigen mußten im Feldherrnzelte versammelt bleiben. Nie war vorher zu irgend einem Schauspiele eine solche Menge Menschen herbeigelaufen. Zu der Väter Zeiten war freilich König Syphax als Gefangener in das Römische Lager gebracht (30, 13), der aber ausserdem, daß er weder durch seinen eignen, noch durch seines Volkes Ruhm mit

dem Perseus zusammengestellt werden konnte, selbst damals nur eine Zugabe zum Punischen Kriege gewesen war, wie Gentius jezt zum Macedonischen. Perseus hingegen war die Hauptperson in diesem Kriege; und nicht bloß sein eigner Name, oder der Name seines Vaters und Großvaters, und der übrigen Könige, mit denen er durch Verwandtschaft und Abstammung in naher Berührung stand, gaben ihm Auszeichnung; sondern sie Alle überstrahlte Philipp und Alexander der Große, welche die Oberherrschaft des Erdkreises den Macedoniern verschafft hatten.

In einem Soldatenrok von dunkler Farbe trat Perseus in das Lager ein, ohne sonst Jemanden von den Seinigen zum Begleiter zu haben, der als Gefährte seines Unglücks ihn hätte noch beklagenswerther machen können. Vor dem Gewühle Derer, die zu diesem Schauspiele herbeiliefen, konnte er nicht fortschreiten, bis der Konsul die Gerichtsdiener hingehen ließ, um Plaz zu machen und den Weg zum Feldherrnzelte offen zu halten. Der Konsul stand auf, hieß die Andern sizzen bleiben, trat ein wenig vor, reichte dem hereingehenden Könige die Rechte, hob ihn auf, als er sich ihm zu Füssen werfen wollte, und ohne ihm den Kniefall zu gestatten, führte er ihn in das Zelt hinein und ließ ihn den Mitgliedern des Kriegsraths gegenüber seinen Siz nehmen.

8. Die erste Frage, die er an ihn that, war diese: „Durch welche Beleidigung er sich gedrun„gen gefühlt habe, mit einer solchen Erbitterung „gegen Rom einen Krieg zu unternehmen, durch „den er sich und sein Reich der äussersten Gefahr „aussezte."

Als er bei der allgemeinen Erwartung einer Antwort, mit dem Blikke zur Erde, lange schweigend weinte, fing der Konsul wieder an:

„Hättest du als Jüngling die Regierung be„kommen, so würde es mich weniger befremden, „daß du nicht wußtest, welch ein wichtiger Freund „oder Feind das Römische Volk ist. So aber, „da du dem Kriege, welchen dein Vater mit uns „führte, beigewohnt hast: da du nachher des Frie„dens, den wir ihm mit der gewissenhaftesten „Treue gehalten haben, dich erinnern mußtest; „wie konntest du dich da entschließen, mit Denen, „deren Uibergewicht im Kriege, deren Treue im „Frieden du aus Erfahrung kanntest, lieber Krieg, „als Frieden zu haben?"

Da er weder auf Fragen noch auf Vorwürfe antwortete, fuhr der Konsul fort: „Doch — wie „dieß immerhin, sei es durch menschliche Verir„rung, oder durch Zufall, oder durch unvermeid„liches Geschicke, gekommen sein mag — habe nur „guten Muth! Die durch vieler Könige und Völ„ker Unfälle bekannt gewordene Milde des Römi-

„schen Volks gewährt dir nicht bloß die Hoffnung, „sondern beinahe die veste Gewißheit deiner Er„haltung."

Dieß sagte er dem Perseus auf Griechisch; und nun seinen Römern auf Latein:

„Ihr sehet ein auffallendes Beispiel vom Wech„sel der menschlichen Dinge. Euch sage ich dieß „vorzüglich, ihr jungen Krieger! Darum muß man „in glücklicher Lage gegen Niemanden übermüthig „und gewaltthätig verfahren; nie dem gegenwär„tigen Glükke trauen, da es ungewiß bleibt, was „der Abend herbeiführen werde. Nur Der ist „Mann, dem weder das Glük durch seinen Anhauch „den Muth überhebt, noch das Unglück ihn bricht."

Nach Entlassung des Kriegsrathes wurde die Aufsicht über den König dem Quintus Aelius übertragen. Für heute wurde Perseus nicht allein vom Konsul zur Tafel gezogen, sondern ihm auch alle sonstige Ehre erwiesen, die ihm in einer solchen Lage erwiesen werden konnte.

9. Nun wurde das Heer in die Winterquartiere entlassen. Den größten Theil der Truppen nahm Amphipolis auf, die übrigen die benachbarten Städte.

Dieß war nach einer anhaltenden Dauer von vier Jahren das Ende des Krieges zwischen den Römern und dem Perseus, und zugleich das Ende

eines durch den meisten Theil Europens und durch ganz Asien berühmten Reiches.

Man zählte vom Karanus, dem ersten Könige, den Perseus als den zwanzigsten. Perseus trat die Regierung an, unter den Konsuln Quintus Fulvius und Lucius Manlius (573): der Senat erkanute ihn als König an, unter den Konsuln Markus Junius und Aulus Manlius (574). Er regierte elf Jahre.

Der Ruf des Macedonischen Reiches blieb bis auf Philipp, des Amyntas Sohn, sehr im Dunkel. Mit ihm und durch ihn fing es an, sich zu heben; doch beschränkte es sich auf Europens Gränzen, wiefern es ganz Griechenland und einen Theil von Thracien und Illyrikum umfaßte. Dann breitete es sich über Asien aus; und in den dreizehn Jahren, die Alexander regierte, unterwarf er zuerst Alles, so weit sich das fast unermeßliche Reich der Perser erstrekt hatte, seiner Landeshoheit; dann durchzog er Arabien und Indien bis dahin, wo die äussersten Gränzen der Lande das Rothe Meer umfaßt. Das Macedonische Reich — damals das größte und namhafteste auf Erden — dann durch Alexanders Tod, als Jeder die Herrschaft an sich riß, in viele Reiche zerstükkelt — hielt sich mit zersplitterten Kräften, vom höchsten Gipfel seines Glücks bis zu seinem völligen Ende, hundert und funfzig Jahre.

10. Als sich der Ruf vom Siege der Römer nach Asien verbreitete, ging Antenor, der mit seiner Barkenflotte bei Phanä stand, von hier nach Kassandrēa hinüber.

Kajus Popillius, welcher zur Sicherheit der nach Macedonien segelnden Schiffe bei Delus stand, hatte kaum gehört, daß es in Macedonien ausgekriegt sei und daß die feindlichen Barken von ihrem Standorte verdrängt worden seien, so entließ auch er die Attischen Schiffe, und sezte zur Auszurichtung der übernommenen Sendung seine Fahrt nach Aegypten fort, um dem Antiochus noch zu begegnen, ehe er vor die Mauern von Alexandrēa rükte. Als die Gesandten bei Asien vorbeifuhren und nach Lorvma kamen, einem Hafen, der etwas über zwanzigtausend Schritte von Rhodus entfernt ist und der Stadt selbst gegenüber liegt, kamen die vornehmsten Rhodier — denn schon war auch hieher der Ruf des Sieges erschollen — ihnen mit der Bitte entgegen:

„sie möchten doch bei Rhodus anfahren. „Denn es betreffe den Ruf und die Wohlfahrt ih„res Staates, daß sie selbst von Allem Kenntniß „bekämen, was zu Rhodus geschehen sei und „noch geschehe, und dann darüber Selbsterfahrnes, „nicht Gemeinsagliches in Rom berichteten."

Nach langem Weigern brachten diese Rhodier sie endlich dahin, daß sie sich einer Bundesstadt

zum Besten eine kurze Verzögerung ihrer Fahrt gefallen ließen.

Als sie in Rhodus angekommen waren, zogen ebenfalls jene durch Bitten sie in die Volksversammlung. Die Erscheinung der Gesandten vermehrte aber die Besorgniß der Bürger, statt sie zu mindern. Denn Popillius erzählte ihnen Alles vor, was sie in diesem Kriege einzeln oder insgesammt gesprochen und gethan hatten: und als ein Mann von rauher Gemüthsart erhöhte er die Härte dessen, was er angab, noch durch trozzige Miene und anklägerischen Ton, so daß sie, da er zu einer besondern Abneigung gegen ihren Staat keinen Grund hatte, aus der Bitterkeit dieses einzigen Römischen Senators auf die Stimmung des ganzen Senats gegen sie schließen mußten.

Die Rede des Kajus Decimius war gemässigter. Er sagte: „In den meisten Stükken, welche Popillius angeführt habe, liege die Schuld „nicht sowohl an der Nazion, als an einigen Aufhezzern des großen Haufens. Diese Leute hätten „mit ihrer feilen Zunge jene Ausfertigungen voll „Schmeichelei gegen den König bewirkt, und Gesandtschaften abgehen lassen, über welche die Rhodier auf immer nicht minder Scham, als Reue, „empfinden würden. Das Alles aber werde, sobald dieß des Volkes Wille sei, das Haupt der „Schuldigen treffen.“

Man hörte ihn mit großem Beifalle, nicht sowohl darum, weil er die Strafwürdigkeit des Volkes milderte, als weil er die Schuld auf die Anstifter fallen ließ. Als daher ihre Großen die Vorträge der Römer beantworteten, so war doch die Rede derer, welche des Popillius Vorwürfe, so gut sie konnten, zu widerlegen suchten, nicht so dankenswerth, wie die Rede derer, welche dem Decimius beistimmten, die Anstifter als Sühnopfer des Verbrechens preiszugeben. Es wurde daher sogleich verordnet, daß alle die, welche überführt würden, für den Perseus gegen die Römer etwas geredet oder gethan zu haben, zum Tode verurtheilt werden sollten. Es waren schon bei der Ankunft der Römer Einige aus der Stadt entwichen, Andere gaben sich selbst den Tod.

Die Gesandten reiseten nach einem Aufenthalte von nicht länger als fünf Tagen nach Alexandrien ab. Um nichts säumiger wurden, dem bei ihrem Hiersein abgefaßten Schlusse gemäß, die gerichtlichen Untersuchungen zu Rhodus fortgesezt, und diese Beharrlichkeit in Vollziehung der Sache hatte die Gelindigkeit des Decimius bewirkt.

11. Unterdessen war Antiochus von Alexandriens Mauern nach einem vergeblichen Angriffe abgezogen, und da er das übrige Aegypten in seiner Gewalt hatte, ließ er den ältern Ptolemäus, dem er durch seine Streitkräfte den Thron wie-

der verschaffen zu wollen vorgab — um dann den Wiedereingesezten selbst anzugreifen — in Memphis zurück und führte sein Heer nach Syrien ab. Ptolemäus — mit jener Absicht nicht unbekannt, und in der Voraussezzung, er selbst könne vielleicht, so lange er seinen jüngern Bruder noch mit einer Belagerung geschrekt halte, durch Beihilfe seiner Schwester und unter Einwilligung der Freunde seines Bruders, in Alexandrien wieder aufgenommen werden — ließ nicht ab, zuerst seine Schwester, dann seinen Bruder und dessen Freunde zu beschicken, bis er den Frieden mit ihnen zu Stande brachte.

Antiochus hatte sich ihm dadurch verdächtig gemacht, daß er ihm zwar das übrige Aegypten übergab, allein in Pelusium eine starke Besazzung zurükließ. Man sah deutlich, daß er diesen Schlüssel zu Aegypten behalte, um, wann er wollte, mit seinem Heere wieder einzurükken: und daß der innere Krieg mit seinem Bruder den Ausgang haben würde, daß er als Sieger, vom Kampfe ermattet, es mit dem Antiochus auf keine Weise würde aufnehmen können.

Diese klugen Bemerkungen des ältern Bruders wurden von dem jüngern und seinem Anhange mit Beifall aufgenommen: die Schwester unterstüzte er am meisten nicht bloß durch ihr Zurathen, sondern auch durch ihre Bitten. Da also mit Ui=

bereinstimmung Aller der Friede zu Stande kam, wurde Ptolemäus wieder in Alexandrien aufgenommen; und selbst das Volk war nicht entgegen, welches in dem Kriege, nicht bloß während der Belagerung, sondern auch nach Aufhebung derselben, weil aus Aegypten keine Zufuhr kam, durch Mangel an Allem gelitten hatte.

Da sich Antiochus hierüber hätte freuen sollen, wenn er nämlich mit seinem Heere zur Wiedereinsezzung des Ptolemäus in Aegypten eingerükt wäre — — und dieses ehrenvollen Vorwandes hatte er sich ja gegen alle Asiatische und Griechische Staaten bei Annahme ihrer Gesandten und in allen abgelassenen Sendschreiben bedienet: — — so fand er sich nun so sehr beleidigt, daß er sich viel eifriger und feindseliger gegen beide Brüder, als zuvor gegen den Einen, zum Kriege anschikte. Nach Cypern sandte er sogleich eine Flotte, und rükte selbst, um gleich im Frühjahre mit seinem Heere auf Aegypten loszugehen, nach Cölesyrien vor.

Als ihm in der Gegend von Rhinokolura des Ptolemäus Gesandte dafür dankten, daß er durch ihn wieder sein väterliches Reich erlangt habe, und ihn baten, ihm diese seine Wohlthat zu erhalten und ihnen lieber jezt seine Wünsche zu eröffnen, als aus seinem Freunde sein Feind

zu werden, und mit Gewalt der Waffen zu verfahren, so antwortete er ihnen:

„Er würde unter keiner andern Bedingung „weder seine Flotte zurückrufen, noch sein Heer „zurückführen, als wenn ihm Ptolemäus ganz „Cypern, Pelusium und die Gegend an der Pelu„sischen Nilmündung abträte.“ Auch bestimmte er einen Tag, vor welchem er über die abgeschlossenen Verhandlungen eine Erklärung haben wollte.

12. Als der zum Waffenstillstande bewilligte Tag verstrichen war, (ließ er die Befehliger seiner Seemacht, welche seinem Landheere das Geleit gab), durch die Nilmündung nach Pelusium segeln: (er selbst rükte) durch Arabiens Wüste (in Aegypten ein, fand bei den) Anwohnern von Memphis und den übrigen Aegyptern zum Theil eine willige, zum Theil eine erzwungene (Aufnahme) und zog in mäßigen Tagmärschen nach Alexandrien hinunter. Als er bei Eleusis, welches viertausend Schritte von Alexandrien entfernt ist, über den Fluß gegangen war, kamen ihm die Römischen Gesandten entgegen. Er begrüßte die Ankommenden und wollte dem Popillius die Rechte reichen: Popillius aber übergab ihm ein Schreiben, welches den Senatsbeschluß enthielt und hieß ihn zu allererst diesen lesen. Als er nach der Durchlesung erklärte, er wolle mit Zuziehung seiner Räthe überlegen, was er zu thun habe, zog Po-

pillius, nach seiner rauhen Gemüthsart, mit dem Stabe, den er in der Hand trug, einen Kreis um den König und sprach:

„Ehe du aus diesem Kreise trittst, gib mir „eine Antwort, die ich dem Senate bringen kann.“

Betroffen über diesen so gewaltsamen Machtspruch stokte Antiochus ein Weilchen; dann antwortete er: „Ich will thun, was der Senat verlangt.“ Und nun erst reichte Popillius dem Könige, als einem Bundesgenossen und Freunde, die Hand.

Als darauf Antiochus an einem bestimmten Tag Aegypten geräumt, und die Gesandten die Eintracht der Brüder, zwischen welchen kaum noch der Friede zu Stande gekommen war, auch durch ihr Ansehen bevestigt hatten, segelten sie nach Cypern ab und schikten von dort die Flotte des Antiochus, welche bereits über die Aegyptischen Schiffe einen Sieg erfochten hatte, nach Hause.

Berühmt war diese Gesandtschaft bei den auswärtigen Völkern, weil unstreitig dem Antiochus Aegypten, als er es schon hatte, genommen, und dem Stamme des Ptolemäus das väterliche Reich wiedergegeben worden war.

So berühmt das Konsulat des Einen von den dießjährigen Konsuln durch seinen ausgezeichneten Sieg wurde, so sehr blieb der Ruf des Andern im Dunkel, weil er keinen Stoff zu Thaten hatte.

Gleich zuerst, als er den Legionen den Versammlungstag bestimmte, betrat er ohne Vogeldeutung die Weihstätte, und die Vogelschauer erklärten, als ihnen die Sache vorgelegt wurde, daß der Tag fehlerhaft bestimmt worden sei. Er ging nach Gallien und hatte in der Gegend von Magerfelden, bei den Bergen Sicimina und Papinus, sein Standlager, und nachher in eben dieser Gegend mit den Latinischen Bundestruppen sein Winterlager: denn die Römischen Legionen waren, weil der Sammeltag dem Heere fehlerhaft bestimmt war, zu Rom geblieben.

Auch die Prätoren gingen auf ihre Standplätze ab, den Kajus Papirius Karbo ausgenommen, welchem Sardinien zugefallen war. Er mußte die Rechtspflege zu Rom — denn auch dieses Loos hatte er — zwischen Bürgern und Fremden besorgen, wie die Rathsväter beschlossen hatten.

13. Auch Popillius und die mit ihm an den Antiochus abgegangenen Gesandten kehrten zurük und berichteten die Beilegung der Streitigkeiten zwischen den Königen und den Abzug des Syrischen Heeres aus Aegypten. Nachher kamen die Gesandten der Könige selbst.

Des Antiochus Gesandte meldeten: „Ihr „König habe einen Frieden, welcher dem Senate „beliebt hätte, allem Siege vorgezogen; und er ha„be den Befehlen der Römischen Gesandten nicht

„anders als einem Göttergebote gehorcht." Darauf statteten sie seinen Glükwunsch zum Siege ab, zu welchem ihr König, wenn ein Befehl ergangen wäre, aus allen Kräften würde mitgewirkt haben. Des Ptolemäus Gesandte dankten im Namen des Königs und der Kleopatra gemeinschaftlich. „Mehr hätten sie Roms Senate und Volke, als „ihren eigenen Aeltern, mehr, als den Unsterb„lichen Göttern, zu verdanken, denn durch sie wä„ren sie von einer höchst traurigen Belagerung be„freit worden und hätten ihr beinahe schon ver„lornes väterliches Reich wieder bekommen."

Der Senat gab folgende Antworten: „Antio„chus habe nach Recht und Gebühr gehandelt, daß „er den Gesandten gehorchte, und Solches sei Roms „Senate und Volke dankenswerth." — Ferner: „Es freue den Senat ungemein, wenn durch ihn „Aegyptens königlichem Paare, dem Ptolemäus „und der Kleopatra, irgend etwas Gutes oder „Vortheilhaftes widerfahren wäre, und er werde „sich bestreben, sie stets in der treuen Freund„schaft Roms die mächtigste Stüzze ihres Thrones „finden zu lassen."

Der Prätor Kajus Papirius erhielt den Auftrag, die herkömmlichen Geschenke für die Gesandten zu besorgen.

Nun lief ein Schreiben aus Macedonien ein, was die Freude des Sieges noch verdoppelte: „Kö-

„nig Perseus sei in des Konsuls Gewalt gekom„men.“

Nach Entlassung dieser Gesandten trugen die Abgeordneten von Pisä und Luna ihre Streitigkeit vor, indem die von Pisä darüber klagten, daß sie von Römischen Pflanzbürgern aus ihrem Grundeigenthume vertrieben würden; die von Luna hingegen behaupteten, das streitige Grundeigenthum sei von den Dreiherren ihnen angewiesen. Der Senat schikte zur Untersuchuug und Bestimmung der Gränzen fünf Bevollmächtigte ab: den Cajus Fabius Buteo, Publius Cornelius Blasio, Titus Sempronius Muska, Lucius Nävius Balbus und Kajus Appulejus Saturninus.

Auch von den Gebrüdern Eumenes, Attalus und Athenäus kam eine gemeinsame Gesandtschaft an, um zum Siege Glük zu wünschen.

Bei dem Masgabas, dem Sohne des Masinissa, meldete sich, als er zu Puteoli ans Land gestiegen war, der mit einer Geldsumme ihm entgegengeschikte Schazmeister Lucius Manlius, der ihn auf Kosten des Staats nach Rom geleiten sollte. Gleich nach seiner Ankunft wurde ihm Senatsgehör ertheilt. Der junge Mann drükte sich so aus, daß er die an sich schon so willkommenen Dienstleistungen durch seine Worte noch gefälliger machte. Er erwähnte:

„wie viel Fußvolk und Reiterei, wie viele Ele-

„phanten, wie viel Getreide sein Vater in diesen „vier Jahren nach Macedonien geschikt habe. Allein „zwei Stükke hätten ihm Schamröthe verursacht: „erstens daß der Senat ihn durch Gesandte um „die Kriegsbedürfnisse habe bitten lassen, anstatt „zu befehlen; zweitens, daß er ihm für das „Getreide die Bezahlung geschikt habe."

Masinissa vergesse es nie, daß das Römi„sche Volk ihm sein Reich erworben, erweitert und „vervielfältigt habe, und mit dem Genußbrauche „seines Königreichs zufrieden, wisse er, daß Ober„herrlichkeit und Eigenthumsrecht Denen zustehe, „die es ihm gegeben hätten. Es sei also billig, „daß sie auch nähmen, ohne ihn zu bitten, und „ohne Ertrag des ihm von ihnen geschenkten Lan„des Das zu kaufen, was darin erzeugt werde."

„Masinissa habe genug an Dem, und werde „genug daran haben, was ihm das Römische Volk „übrig lasse."

„Als er mit diesen Aufträgen von seinem Va„ter abgereiset sei, hätten ihn nachher reitende „Boten eingehohlt, um ihm die Besiegung Mace„doniens zu melden, und ihm zugleich zu befeh„len, daß er nach seinem Glückwunsche dem Se„nate anzeigen sollte, seinem Vater mache dieß „solche Freude, daß er selbst nach Rom kommen, „und dem Allgütigen, Allmächtigen Jupiter auf „dem Kapitolium Opfer und Dank darbringen

„wolle. Er ersuche den Senat, ihm hierzu unbe„schwert die Erlaubniß zu ertheilen.“

14. Der Prinz bekam zur Antwort: „Sein „Vater Masinissa handle, wie es einem dank„baren und braven Manne zu handeln gezieme, „daß er einer ihm gebührenden Wohlthat mehr „Werth und Ehre beilege. Das Römische Volk — „sei von ihm im Punischen Kriege durch seine ta„pfern und treuen Dienste unterstüzt worden; und „er — habe, unter Begünstigung des Römischen „Volks, durch seine rasche Thätigkeit sein Reich „wieder erlangt. Nachher habe er in den Kriegen „mit drei Königen nach einander alle Forderungen „der Gefälligkeit erfüllt. Daß sich aber über den „Sieg des Römervolks ein König freue, der das „Schiksal seiner ganzen Lage und seines Reichs „mit den Angelegenheiten Roms verflochten habe, „sei ihnen nicht unerwartet. Seinen Dank möge „er den Göttern für den Sieg der Römer auf sei„nem Hausaltare darbringen: zu Rom könne es „sein Prinz für ihn thun. Dieser habe auch in „seinem eignen und seines Vaters Namen zur „Genüge Glük gewünscht. Daß der König selbst „sein Reich verlasse und sich von Afrika entferne, „sei, nach des Senats Meinung, ausserdem, daß „es ihm selbst unnüzlich sei, auch für das Beste „Roms nicht rathsam.“

Auf des Masgabas Bitte, daß Hanno,

Hamilkars Sohn, als Geisel, an die Stelle (des N. N. von den Pönern nach Rom geschikt werden möchte, gab ihm der Senat zur Antwort, er halte es für unstatthaft, den Pönern Geisel nach Masinissa's Gutdünken) abzufordern.

Nach einem Senatsbeschlusse mußte der Schazmeister hundert Pfund Silber dem Prinzen Geschenke einkaufen, ihn nach Puteoli begleiten, ihm, so lange er in Italien wäre, alle Kosten reichen und zwei Schiffe miethen, auf denen der Prinz selbst und sein Gefolge nach Afrika überfahren könnten: auch wurden allen Personen des Gefolges, Freien und Unfreien, Kleider geschenkt.

Nicht lange nachher lief von dem andern Sohne des Massinissa, vom Misagenes, ein Schreiben ein, worin es hieß:

„Er sei von Lucius Paullus nach Besiegung des Perseus mit seinen Reitern nach Afrika zurükgeschikt, aber auf dieser Fahrt, wo ein Sturm die Flotte im Hadriatischen Meere zerstreuete, mit drei Schiffen krank nach Brundusium verschlagen worden."

An diesen wurde mit gleichen Geschenken, so wie sie seinem Bruder zu Rom gegeben waren, der Schazmeister Lucius Stertinius nach Brundusium abgeschikt und mußte ein Quartier für den Prinzen als Gast und alles zu seiner Genesung Erforderliche besorgen: auch mußte er, ohne Aufwand zu

scheuen, ihn und sein ganzes Gefolge frei halten, und Schiffe bestellen, die ihn bequem und sicher nach Afrika bringen konnten. Jedem Reiter ließ man ein Pfund Silber und fünfhundert Sestertier reichen.

Die Versammlung zur Wahl der Konsuln auf das folgende Jahr hielt der Konsul Kajus Licinius. Gewählt wurden Quintus Aelius Pätus und Markus Junius Pennus.

Dann wurden zu Prätoren ernannt Quintus Kassius Longinus, Manius Juventius Thalna, Tiberius Klaudius Nero, Aulus Manlius Torquatus, Knejus Fulvius Gillo, Kajus Licinius Nerva.

In diesem Jahre kamen auch die Censoren Tiberius Sempronius Gracchus und Kajus Klaudius Pulcher über einen Gegenstand, den sie lange unter sich mit mancherlei Wortzänkereien verhandelt hatten, endlich zu einem einmüthigen Schlusse.

Gracchus hatte nämlich, da die Freigelassenen troz der wiederhohlten Beschränkung auf die vier Stadtbezirke, sich wieder in alle Bezirke ausgebreitet hatten, dieses immer wieder hervorkeimende Uibel mit der Wurzel ausrotten und alle gewesene Sklaven von der Schazzung ausschließen wollen.

Dagegen sezte sich Klaudius und berief sich

auf die Einrichtung der Vorfahren, welche zwar oft versucht hätten, die Freigelassenen zu beschränken, nie aber sie ganz vom Bürgerrechte auszuschließen. Ja er führte auch an, daß die Censoren Kajus Flaminius und Lucius Aemilius die ehemalige Strenge in etwas gemildert hätten. Und in der That war Einigen dieses Standes, ob sich gleich auch damals diese Hefen des Volks in alle Bezirke vertheilt hatten und man es wieder nöthig gefunden hatte, sie gleichsam auf ihren alten Bodensaz zurükſinken zu lassen, dennoch mancher Vorzug eingeräumt.

15. Jene Censoren nämlich hatten die Freigelassenen auf die vier Stadtbezirke vertheilt, mit Ausnahme derer, die einen Sohn über fünf Jahre alt hatten. Diesen befahlen sie, sich da schazzen zu lassen, wo sie vermöge eines Senatsbeschlusses bei der vorigen Schazzung geschazt waren. Auch ertheilten sie denen, die ein oder mehrere Landgüter von mehr als dreissigtausend Sestertiern an Werth hatten, das Recht, sich (in den Bezirken der Landbesizzer) schazzen zu lassen. Da dieß bisher so beobachtet war, so behauptete Klaudius:

„Das Recht der Stimmgebung könne der Censor ohne Genehmigung des Gesammtvolkes keinem Einzelnen, noch weniger einem ganzen Stande nehmen. Denn wenn gleich der Censor aus dem Bezirke stossen könne, was eigentlich nichts

„Anderes sei, als befehlen, seinen Bezirk zu ver-„tauschen; so könne er darum doch Niemanden „aus allen fünfunddreissig Bezirken stossen, d. h. „ihm Bürgerrecht und Freiheit rauben, nicht aber „bestimmen, wo er sich schazzen lassen solle, son-„dern ihn von aller Schazzung ausschließen."

Hierüber stritten Beide unter einander. Zulezt ließen sie sich so weit herab, daß sie in der Halle der Freiheit öffentlich über Einen der vier Stadtbezirke loseten in welchen sie alle gewesene Sklaven versezzen wollten. Das Los traf den Esquilinischen Bezirk, und Tiberius Gracchus erklärte öffentlich, daß man beliebe, alle Freigelassene in diesem Bezirke schazzen zu lassen.

Dieß gereichte den Censoren beim Senate zu großer Ehre. Man dankte nicht allein dem Sempronius, daß er bei seinem nüzlichen Unternehmen beharrt habe, sondern auch dem Klaudius, daß er es nicht gehindert habe.

Von diesen Censoren wurden mehrere, als von den vorigen, aus dem Senate gestossen und ihr Ritterpferd zu verkaufen befehligt; die Nämlichen wurden alle von beiden Censoren im Bezirke herabgesezt und für Steuersassen erklärt; und Keinem, den der eine Censor bestrafte, wurde vom andern der Schimpf wieder abgenommen.

Als sie darum baten, man möchte ihnen zu der herkömmlichen Besorgung der Baulichkeiten

und zur eigenen Würdigung der von ihnen in Verding gegebenen Werke noch anderthalb Jahre zulegen, that der Tribun, Knejus Tremellius, weil sie ihn nicht in den Senat aufgenommen hatten, einen Einspruch.

In diesem Jahre weihete auch Kajus Cicerejus den Moneta-Tempel auf dem Albanerberge im fünften Jahre nach dessen Gelobung. Zum Eigenpriester des Mars weihete man in diesem Jahre den Lucius Postumius Albinus.

16. Als die Konsuln Quintus Aelius und Markus Junius wegen der Amtspläzze den Vortrag thaten, beschlossen die Rathsväter wiederum zwei Amtsplätze aus Hispanien zu machen, das während des Macedonischen Krieges nur Einer gewesen war; ferner Macedonien und Illyrikum sollten dieselben Männer, Lucius Paullus und Lucius Anicius so lange behalten, bis sie mit Zustimmung der Abgeordneten die durch den Krieg entstandenen Verwirrungen und überhaupt den Zustand beider Reiche berichtigt hätten. Den Konsuln wurden Pisä und Gallien zuerkannt, jedem mit zwei Legionen (von fünftausend Mann zu Fuß und dreihundert Reitern, nebst zehntausend Mann Latinischer Bundestruppen zu Fuß und neun) hundert Reitern.

Der Prätoren Lose waren — nämlich des Quintus Kassius die Rechtspflege in der Stadt,

des Manius Juventius Thalna die über die Fremden, des Tiberius Klaudius Nero Sicilien, des Knejus Fulvius das diesseitige Hispanien, des Kajus Licinius Nerva das jenseitige.

Dem Aulus Manlius Torquatus war Sardinien zugefallen; allein er konnte nicht auf diesen Standplaz abgehen, weil er nach einem Senatsbeschlusse als Richter über Todesverbrechen zurükbleiben mußte.

Nun wurde wegen der einberichteten Schrekzeichen der Senat befragt. In den Tempel der Götter Penaten auf der Höhe Velia (2, 7) hatte der Bliz eingeschlagen, und ferner in der Alt-Stadt in den Minerventempel, in zwei Thore und eine Strekke der Mauer. Zu Anagnia hatte es Erde geregnet, zu Lanuvium war eine Fakkel am Himmel erschienen. In einem zu Kalatia gehörigen Dorfe sei, wie ein Römischer Bürger, Markus Valerius, meldete, aus seinem Feuerherde, drei Tage und zwei Nächte lang, Blut hervorgeronnen.

Besonders wegen des leztern mußten die Zehnherren die Bücher nachschlagen: sie sezten für das Gesammtvolk Einen Bettag an und brachten auf dem Markte fünfzig Ziegen zum Opfer. Auch wurde wegen der andern Schrekzeichen der folgende Tag mit Betandacht bei allen Altären gefeiert,

mit großen Thieren geopfert und die Stadt entsündigt.

Und nun befahl der Senat in Rüksicht auf den den Unsterblichen Göttern gebührenden Ehrendank: „Weil die feindlichen Kriegsmächte besiegt, „und die Könige Perseus und Gentius nebst „Macedonien und Illyrikum in der Römer Gewalt „wären, so sollten die Prätoren Quintus Kassius und Manius Juventius dafür sorgen, „daß eben so große Dankopfer gebracht würden, „als man für die Besiegung des Königs Antiochus auf allen Altären dargebracht habe.“

17. Nun bestimmten die Rathsväter zu Bevollmächtigten, nach deren Gutbefinden die Feldherren Lucius Paullus und Lucius Anicius ihre Verfügungen treffen sollten, zehn Männer für Macedonien und fünf für Illyrikum.

Für Macedonien wurden folgende ernannt: Aulus Postumius Luskus und Kajus Klaudius, Beide gewesene Censoren; Kajus Licinius Krassus, Amtsgenosse des Paullus im Konsulate; jezt hatte er nach verlängertem Oberbefehle Gallien zu seinem Standplazze.

Diesen Konsularen wurden noch beigegeben: Knejus Domitius Ahenobarbus, Servius Kornelius Sulla, Lucius Junius, Kajus Antistius Labeo, Titus Numisius Tarquiniensis, Aulus Terentius Varro.

Für Illyrikum aber wurden folgende ernannt: Publius Aelius Ligus, ein Konsular; Kajus Cicerejus und Knejus Bäbius Tamphilus (dieser war im vorigen, Cicerejus vor vielen Jahren Prätor gewesen), Publius Terentius Tusciveikanus, Publius Manilius.

Die Konsuln, von den Rathsvätern aufgefordert, je eher je lieber sich über ihre Standplässe zu vergleichen, oder darum zu losen, weil der Eine von ihnen an die Stelle des zum Bevollmächtigten ernannten Kajus Licinius nach Gallien gehen müsse, loseten nun. Den Markus Junius traf Pisä; man ließ ihn aber, ehe er auf seinen Standplaz abging, die Gesandtschaften, welche sich von allen Orten her, um Glük zu wünschen, in Rom einfanden, dem Senate vorstellen; und den Quintus Aelius Gallien. Ob man nun gleich solche Männer abschikte, von deren Beirathe man hoffen durfte, daß die Feldherren nichts beschließen würden, was mit Roms Milde oder mit seiner Würde unverträglich sein möchte, so wurden dennoch die eigentlichen Hauptmaßregeln auch im Senate zur Sprache gebracht, damit die Bevollmächtigten von Rom aus den Feldherren Alles schon eingeleitet mitbringen könnten.

18. Vor allen Dingen wurde vestgesezt: „Die „Macedonier und Illyrier sollten frei sein, um „allen Völkern zu zeigen, daß Roms Waffen nicht

„etwa den Freien Sklaverei, sondern den Sklaven „Freiheit brächten; zum Glauben für die in Frei„heit lebenden Völker, daß unter Römischem Schuzze „ihre Freiheit sicher und dauerhaft sein werde; „und für die unter Königen stehenden Völker, daß „nicht allein für jezt ihre Könige in Rüksicht auf „Rom milder und gerechter sein müßten; sondern „daß auch künftig bei einem zwischen Rom und „den Königen entstandenen Kriege der Ausgang „den Römern Sieg, den Völkern Freiheit bringen „würde."

„Die Verpachtungen der Macedonischen Berg„werke, die sehr einträglich waren, und der Kron„güter wolle man eingehen lassen: denn ohne „Staatspächter könnten sie nicht betrieben werden; „wo aber ein Staatspächter sei, da sei entweder „das Staatsrecht vereitelt, oder die Freiheit des „Bundesgenossen vernichtet. Auch nicht einmal „die Macedonier selbst dürften dieß betreiben: denn „wo die Verwaltenden nur nach der Beute grei„fen dürften, da werde es nie an Veranlassungen „zu Aufruhr und Streitigkeiten fehlen."

„Eine allgemeine Nazionalversammlung solle „nicht stattfinden, damit nicht der schlechtfreche „Pöbel die ihm ehemals von der wohlthätigen Mäs„sigung des Senats geschenkte Freiheit zu einer „verderblichen Zügellosigkeit anwenden könne."

„Macedonien solle in vier Landschaften abge-

„theilt werden, deren jede ihre eigne Volksver„sammlung habe; und dem Römischen Staate solle „die Hälfte der Abgaben gezahlt werden, welche „die Unterthanen bisher den Königen gewöhnlich „gegeben hätten.“

Aehnliche Vorschriften wurden auch für Illyrikum gegeben; alle übrigen Verfügungen, welche der Lauf der Geschäfte selbst weit sicherer an Ort und Stelle an die Hand geben mußte, wurden den Feldherren und den Bevollmächtigten selbst überlassen.

19. Unter den vielen Gesandtschaften der Könige und der größeren und kleineren Völker, zog hauptsächlich Attalus, des Königs Eumenes Bruder, Aller Aufmerksamkeit auf sich. Denn er wurde von denen, die mit ihm zugleich in diesem Kriege dienten, weit freundschaftlicher aufgenommen, als Eumenes selbst, wenn er gekommen wäre. Zwei dem Ansehen nach ehrenvolle Geschäfte hatten ihn hergeführt: das eine war der Glükwunsch, bei einem Siege, den er selbst hatte erfechten helfen, vollkommen schiklich: das andere eine Klage über einen Gallischen Einbruch und die dabei erlittene Niederlage. Nach seiner Aussage stand das Pergamenische Reich in Gefahr. Im Hinterhalte lag auch die geheime Hoffnung auf solche Auszeichnungen und Belohnungen vom Senate, wie sie ihm, ohne Verlezzung der Bruderliebe kaum zu Theil

werden konnten. Er hatte nämlich einige schlimme Rathgeber, auch unter den Römern, welche durch erregte Hoffnungen seine Begierde zu lokken suchten.

„Man habe zu Rom von Attalus und Eu„menes die Meinung, als sei der erstere ein zuver„lässiger Freund der Römer, der leztere ein weder „den Römern noch dem Perseus getreuer Bundes„genosse. Deßwegen lasse es sich kaum bestimmen, „ob eine Bitte zu seinem eignen Besten, oder sei„nem Bruder zum Schaden, bei dem Senate wil„ligeres Gehör finden werde: so sehr wünschten „sie sämmtlich ihm Alles zu bewilligen, und je„nem durchaus Alles abzuschlagen."

Attalus gehörte, wie der Erfolg bewies, ganz zu jener Art von Menschen, welche so viel begehren, als ihnen die Hoffnung verspricht: hätte nicht dießmal die weise Erinnerung eines einzigen Freundes seinen vor Glük übermüthigen Wünschen gleichsam einen Zügel angelegt.

Stratius war als Arzt mit ihm — von dem nicht unbesorgten Eumenes gerade in dieser Absicht nach Rom mitgegeben als Späher über seines Bruders Handlungen und als treuer Erinnerer, wenn er ihn von der Treue abweichen sähe. Dieser Mann, ob er gleich des Prinzen Ohr schon von Andern gewonnen und sein Herz aufgeregt fand, machte dennoch durch rechtzeitige Vorstellun-

gen die beinahe schon verdorbene Sache wieder gut. Er sagte:

„Andere Reiche hätten sich durch mancherlei „Umstände, das eine so, das andere so, gehoben: „ihr Reich, noch neu und auf keine alte Macht „gegründet, halte sich nur durch die brüderliche „Eintracht, indem Einer den königlichen Namen „und den auszeichnenden Kopfbund trage, und die „Brüder alle die Regierung hätten. Und wer sollte „besonders den Attalus, da er an Alter der „nächste sei, nicht als König anerkennen? nicht „bloß deßwegen, weil er schon jezt die Größe sei„nes Einflusses sehe, sondern auch weil Attalus „selbst, bei dieser Schwächlichkeit, bei diesen Jah„ren des kinderlosen Eumenes — denn der „Sohn, welcher späterhin zur Regierung kam, „war ihm noch nicht geboren — unfehlbar näch„stens König sein werde. Wozu es helfen könne, „etwas zu erzwingen, das ohnehin bald an ihn „kommen werde?

„Nun sei noch der neuliche Sturm des Galli„schen Einfalls über das Reich hereingebrochen, „dem die königlichen Brüder kaum bei aller Ein„stimmung und Eintracht widerstehen könnten. „Sollte zu diesem Kriege von aussen noch innerer „Zwiespalt hinzukommen, dann sei an kein Halten „zu denken: auch werde er dadurch weiter nichts „bewirken, als, um seinen Bruder nicht auf dem

„Throne sterben zu lassen, sich selbst die nahe Hoff„nung zum Throne rauben. Wenn Beides an sich „rühmlich sein könne, einem Bruder den Thron „erhalten und entrissen zu haben, so habe doch „immer die Ehre, ihm den Thron erhalten zu ha„ben, da sie mit der Bruderliebe in Verbindung „stehe, den Vorzug gehabt.

„Da nun aber das Zweite verabscheuungs„würdig sei, und so nahe an Brudermord gränze, „wie da bei der Uiberlegung noch ein Zweifel „Statt finden könne? Denn ob er ihm etwa einen „Theil des Reichs nehmen, oder das Ganze ent„reissen wolle? Einen Theil? Dann würden sie „Beide mit zersplitterten Kräften geschwächt und „jedem Angriffe preisgegeben sein. Oder das „Ganze? Ob er dann etwa seinen älteren Bruder „als Privatmann, oder bei dieser Kränklichkeit und „so hohen Jahren in der Verbannung, oder zulezt „wohl gar auf Befehl sterben lassen wolle? —

„Denn merkwürdig dünke ihm — um jezt „das Ende gewissenloser Brüder in den Trauer„spielen zu verschweigen — des Perseus End„schiksal, welcher die dem ermordeten Bruder ent„rissene Krone im Tempel der Samothracier, als „hätten ihn die Götter vor ihren Augen bestrafen „wollen, dem feindlichen Sieger kniefällig zu Füs„sen gelegt habe. Gerade Die, welche jezt, nicht „aus Freundschaft für ihn, sondern aus Erbitterung

„gegen den Eumenes, ihn aufhezten, würden „seine Bruderliebe und seine Vestigkeit loben, „wenn er bis ans Ende seinem Bruder treu bliebe."

20. Dieß machte stärkern Eindruk auf des Attalus Herz. Wie er also dem Senate vorgestellt wurde, stattete er seinen Glükwunsch zum Siege ab, sprach von seinen und seines Bruders etwanigen Verdiensten in diesem Kriege und von der Empörung der Gallier, deren Ausbruch neulich so große Bewegungen veranlaßt hatte. Er ersuchte den Senat, Gesandte an sie abgehen zu lassen, um sie durch ihr hohes Wort zur Niederlegung der Waffen zu vermögen. Nachdem er sich dieser Aufträge für das Beste seines Königreichs entledigt hatte, bat er, ihm Aenus nnd Maronëa einzuräumen. So vereitelte er die Hoffnung Derer, welche geglaubt hatten, er würde seinen Bruder verklagen und um Theilung des Reichs anhalten, und verließ das Rathhaus.

Selten ist Jemand, König oder Privatmann, mit solcher Geneigtheit und so allgemeiner Beistimmung angehört worden. Man hat ihn mit allen Arten von Ehrenbezeigungen und Geschenken bei seiner Gegenwart erfreut und auch bei seiner Abreise begleitet.

Unter den vielen Gesandten Asiens und Griechenlands waren es vorzüglich die Gesandten der Rhodier, welche die Aufmerksamkeit der Stadt

auf sich zogen. Anfangs waren sie, wie es sich für Glükwünschende schikte, in Feierkleidern erschienen: hätten sie sich schlecht gekleidet, so konnte es ja scheinen, als betrauerten sie des Perseus Fall. Als nun die Rathsväter auf die Anfrage des Konsuls Markus Junius, ob sie den draussen auf dem Volksplazze stehenden Gesandten Quartier, Ehrenbewirthung und Zutritt im Senate bewilligen wollten, ihnen keines von allen gastfreundschaftlichen Rechten zugestanden; so trat der Konsul aus dem Rathhause, und da die Rhodier ihm anzeigten, sie wären gekommen, zum Siege Glük zu wünschen, sich gegen die ihrem Staate gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen, und bäten um Zutritt im Senate; so erklärte er ihnen:

„Bundesgenossen und Freunden pflegten die Römer sonst in Allem höflich und gastfreundlich zu begegnen und ihnen im Senate Zutritt zu geben: „die Rhodier aber hätten sich in diesem Kriege „nicht so verdient gemacht, daß sie für Freunde „oder Bundesgenossen gelten könnten."

Als sie dieß hörten, warfen sie sich insgesammt zur Erde nieder und baten den Konsul und alle Anwesende, sie möchten doch die Rhodier die neuen und erdichteten Beschuldigungen nicht stärker empfinden lassen als die alten Verdienste, von denen sie selbst Zeugen wären. Sogleich legten sie Trauerkleider an, gingen unter Bitten und

Thränen in die Häuser der Vornehmsten herum, und baten, daß man doch eher ihre Sache untersuchen, als sie verurtheilen möchte.

21. Der Prätor Manius Juventius Thalna, der die Rechtspflege zwischen Bürgern und Ausländern hatte, reizte das Volk gegen die Rhodier auf, und hatte schon den Vorschlag öffentlich ausgestellt, „daß man den Rhodiern den „Krieg erklären und von den dießjährigen Beam„ten Einen auswählen solle, um ihn zu diesem „Kriege mit einer Flotte abgehen zu lassen:" — er hoffte nämlich, selbst gewählt zu werden.

Diesem Antrage widersezten sich die beiden Bürgertribunen Markus Antonius und Markus Pomponius. Aber theils der Prätor ließ sich nach einem neuen und bösen Beispiele auf die Sache ein, wiefern er ohne vorgängige Anfrage beim Senate, ohne Benachrichtigung der Konsuln, bloß nach eigenem Ermessen den Antrag stellte: „Ob sie die Kriegserklärung gegen Rhodus ge„nehmigen und beschließen wollten?" da vormals über einen Krieg immer zuerst bei dem Senate angefragt wurde und dann erst der Antrag an das Volk erging; — theils auch die Tribunen, da es so herkömmlich war, bei einem Vorschlage nie eher Einspruch zu thun, als bis auch Privatpersonen die Erlaubniß benuzt hatten, den Vorschlag zu empfehlen oder zu widerrathen; und darüber sehr

oft der Fall eingetreten war, daß Tribunen, welche sich vorher nicht für den Einspruch erklärt hatten, nun noch Einspruch thaten, wenn sie aus der Ansicht der Widerrathenden die Fehler des Vorschlages bemerkt hatten; und eben so, daß Die, welche um Einspruch zu thun, gekommen waren, durch die triftigen Gründe der Fürsprecher des Vorschlages überzeugt, zurücktraten.

Jezt aber wetteiferten Prätor und Tribunen mit einander, Alles zur Unzeit vorzunehmen; und während die Tribunen am Prätor das vorschnelle Verfahren (tadelten, thaten sie selbst) durch ihren zu frühen Einspruch (es ihm nach. Doch gaben sie ihrem Widerspruche den Vorwand, es sei nöthig,) bis zur Rückkunft des Feld(herrn und der zehn Bevollmächtigten aus Macedonien, welche nach genauer Erwägung der Umstände aus der Ansicht der schriftlichen Verzeichnisse und Listen mit Sicherheit würden angeben können, wie die Stimmung für den Perseus oder die Römer in jedem Staate gewesen sei, die ganze Berathung über die Rhodier liegen zu lassen. Da aber der Prätor nichts desto weniger seinen Vorsaz verfolgte, so kam die Sache so weit, daß der Tribun Antonius dem Volke die Gesandten vorstellte, den Thalna, als er gegen sie auftrat und seine Rede anfing, von der Bühne herabzog und die Rhodier zum Volke reden hieß.

Uibrigens, obgleich den übereilten und hizzigen Versuch des Prätors der eben so durchgreifende Troz des Tribuns vereitelt hatte, so waren dennoch die Rhodier noch nicht ausser Sorgen. Denn am Meisten waren die Rathsväter auf sie erbittert, so daß die Rhodier bei der ihnen drohenden Gefahr mehr eine Erleichterung für jezt, als eine vollkommene Rettung sahen. Da ihnen also nach langen und wiederhohlten Bitten endlich Zutritt im Senate gewährt wurde, so lagen sie, vom Konsul eingeführt, zuerst unter anhaltenden Thränen auf dem Boden hingestrekt. Und als sie dann der Konsul aufstehen und reden hieß, sprach Astymödes in einem zur Erregung des Mitleids möglichst kläglichen Aufzuge etwa folgende Worte.

Hochverordnete Rathsväter!

22. „Diese Trauer, dieser betrübte Aufzug „Eurer Bundesgenossen, die noch vor Kurzem Eure „Freundschaft zum Wohlstande erhob, muß noth„wendig auch bei Zürnenden Erbarmung wekken. „Wie viel gerechter aber wird das Mitleiden sein, „das Eure Herzen beschleicht, wenn Ihr zu erwä„gen geruhet, unter was für drükkenden Verhält„nissen wir hier vor Euch die Sache eines schon „so gut als verurtheilten Staates zu führen ha„ben! Andere werden erst Beklagte, ehe man sie „verurtheilt, und erleiden ihre Strafe nicht eher,

„bis ihre Schuld erwiesen ist. Ob wir Rhodier „gefehlt haben, ist noch zweifelhaft: aber die Stra- „fen, die Beschimpfungen alle erdulden wir schon. „Wenn wir ehemals nach Euren Siegen über „Karthago, über Philipp oder Antiochus „nach Rom kamen, so (geleitete man uns) aus „dem staatlichen Ehrenquartiere zur Uiberbringung „unserer Glükwünsche an Euch, Hochverordnete „Rathsväter, auf das Rathhaus, aus dem Rath- „hause auf das Kapitolium, wo wir Euren Göt- „tern Geschenke brachten: und jezt kommen wir „aus einer schmuzzigen Herberge, die uns kaum „für Bezahlung aufnahm, und beinahe mit der „Weisung, als Feinde ausserhalb der Stadt zu „übernachten, in diesem betrübten Aufzuge auf „das Römische Rathhaus — wir Rhodier, die „Ihr noch jüngst mit ganzen Provinzen, mit Ly- „cien und Karien, beschenktet und mit aus- „zeichnenden Belohnungen und Ehrenerweisungen „überhäuftet. Auch die Macedonier und Il- „lyrier erklärt Ihr, wie wir hören, für frei, da „sie Sklaven waren, ehe sie mit Euch kriegten — „wir mißgönnen Keinem sein Glük, vielmehr er- „kennen wir auch hierin des Römischen Volkes „Milde — : und die Rhodier, die nur in die- „sem Kriege still saßen, wollt Ihr aus Bundes- „genossen zu Feinden machen? Wenigstens seid „Ihr doch noch Römer, das heißt, Ihr preiset

„laut darum eure Kriege als glüklich an, weil sie „gerecht seien, und rühmt Euch nicht sowohl ihres „Ausgangs, weil Ihr sieget, als ihres Anfangs, weil ihr sie nicht ohne Veranlassung unternehmet. Die Belagerung von Messana auf „Sizilien machte die Karthager zu Euren Feinden; die Belagerung Athens, die versuchte Unterjochung Griechenlands, die Unterstüzzung Hannibals durch Geld und Truppen machte den „Philipp zu Eurem Feinde. Antiochus ging „selbst als Angreifer, von Euren Feinden, den „Aetolern, herbeigerufen, mit einer Flotte nach „Griechenland über, und versuchte es, durch die „Besezzung der Städte Demetrias und Chalcis „und des Passes der Thermopylen Euch aus dem „Besizze der Oberherrschaft zu werfen. Zum Kriege „gegen den Perseus veranlaßten Euch seine Angriffe auf Eure Bundesgenossen und die an andern Königen und Fürsten größerer und kleinerer Völker verübten Mordthaten.“

„Welches wird denn nun aber die angebliche „Ursache unsers Unglüksschlages sein, wenn wir „zu Grunde gehen sollen? Ich trenne noch nicht die „Sache unsers Staates von der Sache unsrer Mitbürger, des Polyaratus und Dinon und der „Uibrigen, die wir zur Auslieferung an Euch mit „hergebracht haben. Gesezt, wir Rhodier alle „wären gleich schuldig, worin bestände denn unser

„Verbrechen in diesem Kriege? Ihr antwortet: „wir haben die Partei des Perseus begünstigt, „und so wie wir im Kriege mit Antiochus „und Philipp auf Eurer Seite gegen die Könige „standen, so sind wir dießmal auf der Seite des „Königs gegen Euch gestanden."

„Wie wir unsere Bundesgenossen zu unter„stüzzen pflegen, und wie thätigen Antheil wir an „ihren Kriegen nehmen, darüber befragt den Ka„jus Livius, den Lucius Aemilius Regillus, „welche Eure Flotten in Asien befehligten. Nie „haben Eure Schiffe ohne uns gefochten. Wir „hingegen fochten mit unserer Flotte einmal bei „Samos, dann wiederum in Pamphylien gegen „den Oberbefehliger Hannibal. Und dieser Sieg „ist für uns um so viel rühmlicher, weil wir, ob „wir gleich in der unglüklichen Schlacht bei Sa„mos einen großen Theil unserer Schiffe und eine „treffliche Jungmannschaft verloren hatten, uns „nicht einmal durch so großen Verlust schrekken „ließen, sondern es wiederum wagten, der könig„lichen Flotte bei ihrer Ankunft aus Syrien ent„gegen zu gehen. Dieß habe ich nicht aus Ruhm„redigkeit angeführt — denn so ist jezt unsere „Lage nicht beschaffen — sondern um Euch daran „zu erinnern, wie die Rhodier ihre Bundes„genossen zu unterstüzzen pflegen."

23. „Belohnungen nach Philipps und An-

„tiochus Besiegung — o die ansehnlichsten er„hielten wir von Euch! Wenn aber das Glük, „welches jezt durch der Götter Gnade und durch „Eure Tapferkeit auf Eurer Seite steht, dem „Perseus zu Theil geworden wäre, und wir kä„men nun zu dem siegreichen Könige nach Mace„donien, um uns Belohnungen auszubitten; was „sollten wir da wol sagen? etwa daß wir ihn mit „Geld unterstüzt hätten? oder mit Getreide? mit „Hilfstruppen zu Land? oder zur See? wo wir „einen Posten besezt gehabt? wo wir — sei es „unter seinen, oder unter eignen Anführern — „gefochten hätten? Wenn er uns dann fragte, wo „ein Soldat von uns, wo ein Schiff von uns in „seinen Reihen gestanden sei; was sollten wir ant„worten? Vielleicht würden wir dann uns vor „ihm, als Sieger, eben so verantworten müssen, „wie wir es vor Euch thun. Denn Das haben wir „durch unsere nach beiden Orten des Friedens we„gen abgefertigten Gesandten uns zugezogen, daß „wir bei beiden Theilen keinen Dank verdienten, „sondern daß wir von dem einen sogar beschuldigt „und bedrohet werden."

„Und doch könnte uns Perseus mit Recht „vorwerfen, was Ihr nicht könnet, Hochverordnete „Rathsväter! daß wir zu Anfang des Krieges an „Euch Gesandte hätten abgehen lassen, um Euch „Kriegsbedürfnisse zu versprechen; zu versprechen,

„daß wir mit Allem, so wie in den vorigen Krie„gen, mit unsern Schiffen, mit unsern Waffen „und unserer Jungmannschaft bereit ständen. Daß „wir sie nicht stellten, lag an Euch, die Ihr, aus „was für einem Grunde es auch sein mag, unsere „Hilfe damals zurükwieset. Wir haben also in „keinem Stükke als Feinde gehandelt, in keinem „Stükke die Pflichten treuer Bundesgenossen ver„säumt, sondern es ist uns von Euch ihre Leistung „verwehrt worden."

„Wie also? sagt man, in eurem Staate, ihr „Rhodier, sollte, selbst gegen euren Willen, „nichts gethan, nichts gesprochen worden sein, wo„durch die Römer mit Recht beleidigt wurden? „Von jezt an will ich nicht länger das Geschehene „in Schuz nehmen — so wahnsinnig bin ich nicht — „sondern die Sache des Staates von der Schuld „der Einzelnen trennen. Es gibt ja keinen Staat, „der nicht zuweilen seine schlechten Bürger, und „immer eine unerfahrne Volksmenge hätte. Auch „bei Euch — so höre ich — gab es Menschen, die „als Schmeichler der Volksmenge ihr Unwesen „trieben; ja es trennte sich einmal der Bürger„stand von Euch, und der Staat war nicht mehr „in Eurer Gewalt. Konnte das in einem so sitt„lich gebildeten Staate der Fall sein, darf es dann „Jemanden befremden, wenn es bei uns Einige „gegeben hat, welche des Königs Freundschaft such-

„ten und unsern Pöbel durch ihre Eingebungen „verschlimmerten? Und doch bewirkten sie weiter „nichts, als daß wir mit unsern Gefälligkeiten für „Euch nur säumig waren.“

„Ich will das nicht übergehen, was für unsern „Staat in diesem Kriege der schwerste Vorwurf ist. „Wir haben zu gleicher Zeit des Friedens wegen „Gesandte an Euch und an den Perseus ge„schikt. Diese unglükliche Maßregel hat, wie wir „nachher erfuhren, unser Wortführer, der tolle „Mensch, zu einem der dummsten Streiche ge„macht. Er sprach bekanntlich in einem Tone, als „spräche aus ihm ein römischer Bevollmächtigter, „ein Kajus Popillius, den ihr an die Könige „Antiochus und Ptolemäus abschiktet, um sie „vom Kriege zu entfernen. Aber doch war solches „Benehmen, es mag nun Uibermuth oder Thor„heit zu nennen sein, gegen Euch nicht anders, „als gegen den Perseus.“

„Auch Staaten haben ihre Eigenheiten, gerade „so, wie einzelne Menschen. Auch unter den Völ„kern sind manche jähzornig, einige kühn, andere „furchtsam; jene mehr dem Trunke ergeben, diese „der Liebe. Die Athener sind, der Sage nach, „rasch, über ihre Kräfte zum Unternehmen kühn; die „Lacedämonier hingegen die Zauderer, die sich „kaum auf Das einlassen, worauf sie mit Sicher„heit bauen können.“

„Ich will nicht in Abrede sein, daß Asien über-
„haupt etwas eitlere Köpfe hervorbringt, als sie
„sein sollten, und daß insbesondere unsere Lands-
„leute eine etwas schwülstigere Sprache führen,
„weil wir vor den benachbarten Staaten einen Vor-
„zug zu haben scheinen — obgleich selbst die-
„sen nicht sowohl durch unsere eigene Macht,
„als durch Eure ehrenvollen Urtheile. Freilich ist
„jene Gesandtschaft auch sogleich damals gezüchtigt
„worden, da sie von Euch mit einer so traurigen
„Antwort entlassen wurde: wenn wir aber auch da-
„mals noch zu wenig Schimpf erlitten haben, so
„würde doch gewiß diese so klägliche und demü-
„thige Gesandtschaft für eine noch trozzigere, als
„jene war, ein genügendes Sühnopfer sein."

„Und Übermuth, noch dazu nur in Worten,
„hassen Jähzornige, verlachen Verständige: vol-
„lends dann, wenn ihn der Niedrigere gegen den
„Höheren zeigt; allein der Todesstrafe hat ihn
„noch Niemand für würdig erklärt. Freilich stand
„sehr zu fürchten, daß die Rhodier Verächter
„der Römer sein möchten! Auch die Götter
„schnarret doch wol dieser und jener mit trozzigeren
„Worten an; und doch hören wir nicht, daß deß-
„wegen Jemand vom Bliz erschlagen worden sei."

24. „Was wäre uns also noch zu rechtferti-
„gen übrig; wenn nämlich keine unserer Handlun-
„gen feindlich war, und der aufgeblasenere Ton ei-

„nes Gesandten zwar die Ohren beleidigen mußte,
„aber doch nicht den Untergang des Staates ver=
„schulden kann? Für unsern geheimen Wunsch wird
„schon gleichsam die Strafsumme unter Euch in
„Euern Gesprächen ausgemacht, wie ich höre, Ihr
„Hochverordneten Rathsväter! Einige glauben,
„wir hätten den König begünstigt und ihm den
„Sieg lieber gewünscht; dafür müßten wir mit
„Krieg heimgesucht werden: Andere, wir hätten
„Das freilich gewünscht, müßten jedoch nicht deß=
„wegen mit Krieg heimgesucht werden; denn es
„sei in keinem Staate, weder durch Herkommen,
„noch durch Gesezze eingeführt, daß, wenn Je=
„mand seinem Feinde den Untergang wünsche, ohne
„ihn thätlich herbeizuführen, er deßwegen zum
„Tode verurtheilt werde."

„Diesen, die uns von der Strafe, nicht von
„dem Vorwurfe freisprechen, sind wir zwar dank=
„bar verpflichtet; allein wir selbst fällen über uns
„den Spruch: Haben wir Alle den Wunsch gehegt,
„dessen man uns bezüchtigt, so machen wir unter
„Willen und That keinen Unterschied; so wollen
„denn wir Alle gestraft sein. Haben hingegen ei=
„nige unsrer Großen Euch, andere den König be=
„günstigt; so verlange ich freilich nicht, daß um
„unsertwillen, die wir von Eurer Partei waren,
„des Königs Gönner frei ausgehen sollen; aber
„Das verbitte ich, das wir nicht um ihretwil=

„len unglüklich werden. Ihr seid gegen sie nicht „erbitterter, als unsre Bürger selbst. Auch ha„ben die meisten von ihnen, welche dieß wol „wußten, entweder die Flucht genommen, oder „sich den Tod selbst gegeben: andere, die schon „von uns verurtheilt sind, werden noch in Eure „Gewalt kommen, Ihr Hochverordneten Raths„väter!"

„Haben wir übrigen Rhodier in diesem „Kriege uns kein Verdienst erworben, so haben „wir doch auch keine Strafe verdient. Unsres frü„heren Wohlverhaltens gehäuftes Maß möge unsre „dießmal versäumte Diensterweisung ersezzen. Mit „drei Königen habt Ihr in den verflossenen Jah„ren Kriege geführt. Möge es uns nicht mehr „schaden, in Einem Kriege gesäumt zu haben, als „es uns nüzt, in zwei Kriegen für Euch gefoch„ten zu haben!"

„Nehmt den Philipp, den Antiochus, den „Perseus, als drei richtende Stimmen an. Zwei „sprechen uns frei; die dritte ist noch unschlüssig, „damit sie gewichtiger sei. Wenn jene Könige über „uns richten sollten, dann wären wir schon verur„theilt.„

„So entscheidet denn, Hochverordnete Raths„väter, ob auf Erden ein Rhodus fortbestehen, „oder ob es vernichtet werden soll. Denn Ihr „berathet Euch über einen Krieg, Hochverordnete

„Rathsväter, welchen Ihr unternehmen, aber nicht „führen könnt, da kein Rhodier die Waffen „gegen Euch tragen wird. Beharret Ihr in Eurem „Zorne, so werden wir Euch um Frist bitten, um „die trauervolle Sendung nach Hause zu berichten. „Dann werden wir sämmtliche freie Personen, alle „Männer und Weiber zu Rhodus, mit unserer „ganzen Baarschaft uns einschiffen, und mit Hin„terlassung unserer Staats- und Hausgötter nach „Rom kommen, alles Gold und Silber, es gehöre „dem Staate oder einzelnen Personen, hier auf „dem Versammlungsplazze vor dem Eingange eures „Rathhauses aufthürmen, und uns in Person mit „Weib und Kind Eurer Gewalt überlassen, um „hier zu leiden, was wir nur immer zu leiden „haben sollen. Fern von unsern Augen mag dann „unsre Stadt geplündert und angezündet werden. „Die Römer können durch ihren Richterspruch „die Rhodier für Feinde erklären; so bleibt „uns dennoch unser eigner Spruch über uns selbst, „nach welchem wir uns nie für Eure Feinde er„klären, und nichts Feindliches thun werden, selbst „dann nicht, wenn wir auch Alles werden leiden „müssen."

25. Gleich nach solcher Rede fielen sie abermals sämmtlich nieder und strekten demüthig flehend Oelzweige dar, bis man sie endlich auf-

stehen ließ und sie sich aus dem Rathhause entfernten.

Hierauf wurden die Stimmen abgefragt. Am Erbittertsten gegen die Rhodier waren Die, welche als Konsuln, Prätoren und Unterfeldherren in Macedonien Krieg geführt hatten.

Am Meisten nahm sich jedoch ihrer Sache Markus Porcius Cato an, der, bei aller ihm sonst eigenen Härte, dießmal den gelinden und milden Rathsherrn machte. Ich will aber nicht durch Anführung Dessen, was er sagte, ein Bild seiner Rednerfülle einreihen: seine eigne Rede ist noch schriftlich vorhanden und befindet sich im fünften Buche seiner Urgeschichten.

Die Rhodier bekamen eine solche Antwort, daß sie weder Feinde wurden, noch Bundesgenossen blieben. Philokrates und Astymēdes waren die Häupter der Gesandtschaft. Sie ließ einige ihrer Mitglieder mit dem Philokrates den Bescheid nach Rhodus überbringen, und andere mit dem Astymedes in Rom bleiben, um zu erfahren, was vorginge, und die Ihrigen zu benachrichtigen. Für jezt befahlen ihnen die Rathsväter, ihre Statthalter aus Lycien und Karien an einem bestimmten Tage zurükzuziehen. Als dieser Bericht, der an sich traurig genug gewesen sein würde, nach Rhodus kam, so verwandelte er, weil sie jezt die Furcht vor dem größeren Uibel

gehoben sahen — da sie Krieg befürchtet hatten — Alles in Freude.

Sie beschlossen sogleich, einen Kranz, zwanzigtausend Goldstükke an Werth, nach Rom zu senden, und ließen zu dieser Gesandtschaft den Befehliger der Flotte, Theätetus, abgehen. Sie wünschten nämlich um das Bündniß mit Rom auf die Art nachzusuchen, daß darüber von ihren Bürgern kein Volksbeschluß abgefaßt und nichts schriftlich aufgezeichnet würde, weil sie, wenn sie es nicht erlangten, als Abgewiesene einen größeren Schimpf gehabt hätten. Und der Befehliger der Flotte ganz allein hatte das Recht, hierüber ohne allen genehmigten Antrag zu unterhandeln. Denn seit so vielen Jahren waren sie so in Freundschaft gestanden, ohne sich an einen Bundesvertrag mit den Römern zu binden, aus keinem andern Grunde, als um weder Königen die Hoffnung auf ihre Hilfe, wenn sie einer bedürften, noch sich selbst die Hoffnung auf die, von der Könige Wolwollen und Glük zu ziehenden, Vortheile abzuschneiden. Jezt glaubten sie allerdings um ein Bündniß anhalten zu müssen, nicht um sich dadurch gegen Andere sicherer zu stellen, — denn sie fürchteten ausser den Römern Niemanden — sondern um den Römern minder verdächtig zu sein.

Ungefähr um diese Zeit fielen die Bürger von Kaunus von ihnen ab, und die von Mylasa be-

besezten die zu Euromum gehörigen Städte. Der Muth ihres Staates war nicht so gebrochen, daß sie es nicht gefühlt hätten, daß, wenn ihnen die Römer Lycien und Carien nähmen, und das Uibrige entweder durch Abfall sich selbst befreiete, oder von Nachbaren besezt würde, sie dann auf die Küsten ihrer kleinen und unfruchtbaren Insel beschränkt würden, welche durchaus die Volksmenge einer so großen Stadt nicht ernähren konnte. Also schikten sie eilig Truppen ab, und zwangen nicht nur die Kaunier, ob diese gleich Hilfsvölker von Cibyra an sich gezogen hatten, zum Gehorsame, sondern besiegten auch die Truppen von Mylasa und Alabanda, die nach Eroberung des Bezirks von Euromum mit vereinigtem Heere gegen sie selbst heranzogen, bei Orthosia in einer Feldschlacht.

26. Während dieß hier, Anderes in Macedonien, noch Anderes in Rom vorging, legte inzwischen in Illyrikum Lucius Anicius, der, wie oben gesagt, den König Gentius in seine Gewalt gebracht hatte, in die gewesene Königsstadt Skodra eine Besazzung und machte den Gabinius zum Befehliger, so wie in Rhizon und Olcinium, zwei Städten von vortheilhafter Lage, den Cajus Licinius.

Als er diese über Illyrikum gesezt hatte, brach er mit seinem übrigen Heere nach Epirus

auf. Die erste Stadt, die sich hier ihm ergab, war Phanote, deren ganze Volksmenge ihm im Aufzuge der Unterwürfigkeit entgegen herausströmte. Er legte hier eine Besazzung ein und ging nach Molossis hinüber: und da ihn hier alle Städte, bis auf Passaron, Tekmon, Phylake und Horreum, einließen, so rükte er zuerst vor Passaron.

Antinous und Theodötus waren die Häupter dieser Stadt, ausgezeichnet durch ihre Anhänglichkeit an Perseus und ihren Haß gegen die Römer: auch hatten sie dem ganzen Volke zum Abfalle von den Römern gerathen. Diese, im Bewußtsein ihrer persönlichen Schuld, und weil sie selbst keine Hoffnung auf Begnadigung hatten, schlossen, um unter den gemeinsamen Trümmern der Vaterstadt begraben zu werden, die Thore und ermunterten die Volksmenge, den Tod dem Sklavenstande vorzuziehen. Niemand wagte gegen die beiden Uibermächtigen zu mucksen. Endlich rief ein gewisser Theodötus, ebenfalls ein junger Mann von Stand, bei welchem die größere Furcht vor den Römern die Scheu vor seinen Beherrschern besiegt haben mochte, den Bürgern zu:

„Was für eine Wuth treibt euch, eure Stadt „dem Verbrechen zweier Personen als Zugabe zu „opfern? Ich wenigstens habe oft von Männern „erzählen hören, die für ihre Vaterstadt in den „Tod gegangen waren: allein von solchen, die um

„ihretwillen die Vaterstadt zu Grunde gehen lassen „wollen, da sind diese hier die Ersten. Warum „öffnen wir nicht die Thore und fügen uns einer „Oberherrschaft, welcher sich der Erdkreis gefügt „hat?"

Als ihn auf diese Worte die Volksmenge hinbegleitete, brachen Antinous und Theodötus in den ersten Posten der Feinde ein und fielen hier unter den Wunden, denen sie absichtlich sich darboten. Die Stadt ergab sich den Römern.

Durch ähnliche Hartnäkkigkeit ihres Oberhauptes Cephalus war die Stadt Tekmon gesperrt; dieser wurde getödtet, und Anicius gewann sie durch Uibergabe.

Auch Phylake und Horreum ließen es nicht zur Bestürmung kommen.

Als Anicius Epirus befriedet und seine Truppen für die Winterquartiere in die schiklichen Städte vertheilt hatte, ging er nach Illyrikum zurük und hielt zu Skodra, wo die fünf Bevollmächtigten von Rom angekommen waren, und wohin er die Großen aus der ganzen Provinz berufen hatte, einen Landtag. Hier machte er von der Rednerbühne herab, der Angabe seiner Beiräthe gemäß, bekannt:

„Roms Senat und Volk erkläre die Illyrier „für frei. Er selbst werde aus allen Städten, „Schlössern und Schanzen seine Besazzungen ab-

„führen. Nicht bloß bürgerlich frei, sondern auch „steuerfrei sollten die Issäer und Taulantier sein, „von den Dassaretiern die Piruster, ferner die Be= „wohner von Rhizon und Olcinium, weil sie noch „im Wohlstande des Gentius an die Römer ab= „gefallen wären. Auch den Daorseern bewilligten „sie die Steuerfreiheit, weil sie den Caravan= „tius verlassen hätten und mit ihren Waffen zu „den Römern übergegangen wären. Die Bürger „von Skodra, die Dassarenser und Selepitaner „sollten nur halb so viel Steuern geben, als sie „dem Könige entrichtet hätten."

Dann theilte er Illyrien in drei Theile. Zu dem ersten nahm er die oben genannten Völ= ker, zu dem zweiten alle Labeater, zu dem dritten die Agrauoniter, die Bewohner von Rhizon, von Olcinium und ihre Anwohner. Nach dieser über Illyrikum ausgesprochenen Verfügung ging er nach Passaron in Epirus in die Winterquartiere zurük.

27. Während dieß in Illyrikum vorging, schikte Paullus, noch vor der Ankunft der zehn Bevollmächtigten, seinen von Rom schon zurükge= kehrten Sohn Quintus Maximus hin, um Ae= ginium und Agassä zu plündern: Agassä nämlich, weil die Bewohner, die bei einem freiwilligen Ge= suche um Roms Freundschaft ihre Stadt dem Con= sul Marcius übergeben hatten, wieder zum Per=

seus übergetreten waren. Die Aeginier hingegen traf ein Vorwurf aus neuerer Zeit. Sie hatten dem Gerüchte vom Siege der Römer nicht glauben wollen und einige Soldaten, die zu ihnen in die Stadt kamen, mit feindlicher Wuth behandelt. Auch um die Stadt der Aenier (44, 32) feindlich zu plündern, schikte er den Lucius Postumius ab, weil sie hartnäkkiger, als die benachbarten Städte, in den Waffen geblieben waren.

Jezt war es beinahe Herbst: und da er sich vorgenommen hatte, zu Anfang dieser Jahreszeit Griechenland zu bereisen, und alle die Dinge in Augenschein zu nehmen, von denen man als berühmten Merkwürdigkeiten gewöhnlich mehr hört, als selbst zu sehen bekommt; so gab er dem Cajus Sulpicius Gallus den Oberbefehl im Lager, ging mit einem nicht großen Gefolge ab, wobei sein Sohn Scipio und des Königs Eumenes Bruder Athenäus ihm zur Seite waren, und reisete durch Thessalien nach Delphi, zu der berühmten Spruchstätte. Hier brachte er dem Apollo ein Opfer und bestimmte die angefangenen Säulen am Eingange des Tempels, worauf man des Königs Perseus Standbilder hatte sezzen wollen, als Sieger für seine eigenen Standbilder.

Auch zu Lebadia besuchte er den Tempel des Jupiter Trophonius. Nachdem er hier die Mündung der Höhle, durch welche diejenigen, die

sich des Götterspruches bedienen und um die Götter zu befragen, hinabsteigen, in Augenschein genommen, auch dem Jupiter und der Hercynna, welche hier ihren Tempel haben, ein Opfer gebracht hatte, ging er nach Chalcis zur Beschauung des Euripus und der durch eine Brükke (28, 7.) mit dem vesten Lande engverbundenen Insel Euböa hinab.

Von Chalcis fuhr er nach dem nur dreitausend Schritte entfernten Hafen Aulis hinüber, berühmt als ehemaliger Ankerplaz der Agamemnonischen Flotte von tausend Schiffen; und nach dem Dianentempel, wo jener König der Könige, um seinen Schiffen die Fahrt nach Troja zu erflehen, seine Tochter als Schlachtopfer an den Altar führte.

Von hier kamen sie nach Oropus in Attika, wo der Wahrsager Amphilochus göttlich verehrt wird, und ein alter Tempel steht, der durch Quellen und Bäche ringsum anmuthig ist.

Dann weiter nach Athen, von dem man ebenfalls Vieles aus dem Alterthum erzählt, das aber doch auch noch viel Sehenswürdiges hatte; seine Burg, seine Häfen; seine Mauern, die den Piräeus mit der Stadt verbinden; die Schifflager großer Feldherren, und ausgezeichnete Bildnisse der Götter und Menschen von Stoff und Meistern aller Art.

28. Nachdem er der Minerva, der Schuzgöttin der Burg, ein Opfer in der Stadt gebracht hatte, reisete er ab und kam den folgenden Tag nach Korinth. Dieß war damals, noch vor der Zerstörung, eine herrliche Stadt. Auch die Burg und die Landenge gewährten ihm eine Prachtschau: die Burg, die zwischen den Mauern zu einer ungeheuern Höhe hervorragte, und doch von Quellen gewässert: die Landenge, welche zwei von Westen und Osten her sich nahende Meere durch einen schmalen Zwischenweg trennt.

Von hier besuchte er die berühmten Städte Sicyon und Argos; dann Epidaurus, minder wohlhabend, allein durch den berühmten Tempel des Aeskulapius weitgepriesen, welcher fünftausend Schritte von der Stadt entfernt liegt, jezt nur noch an Spuren der losgebrochenen Weihgeschenke, damals an Weihgeschenken, reich, welche die Kranken als Erkenntlichkeit für seine Heilmittel dem Gotte geheiliget hatten.

Von hier besuchte er Lacedämon, merkwürdig, nicht durch Pracht der Gebäude, wol aber durch seine Zucht und Einrichtungen.

Von da ging er über Megalopolis nach Olympia hinauf. Hier fand er zwar auch manches andere Sehenswerthe, doch von dem Anblikke des gleichsam vergegenwärtigten Jupiters fühlte er sich ergriffen. Darum ließ er auch nicht anders, als

wollte er auf dem Kapitolium opfern, ein ungewöhnlich prächtiges Opfer ausrichten.

Nachdem er Griechenland so bereiset hatte, ohne im Mindesten darüber nachzufragen, wie ein Jeder im Kriege mit Perseus persönlich, oder staatlich gedacht haben möchte — keinen der Bundesgenossen durch Besorgniß zu beunruhigen — kehrte er nach Demetrias zurük, wo ihm unterwegs eine Schaar Aetoler in Trauerkleidern begegnete. Als er sich hierüber wunderte und nachfragte, was dieß zu bedeuten hätte, wurde ihm hinterbracht: Lyciskus und Tisippus hätten mit Römischen Soldaten, die ihnen der Statthalter Bäbius geschikt habe, den Senat umringt, fünfhundert und funfzig der Vornehmsten hingerichtet, Andere in die Verbannung getrieben, und das Vermögen der Hingerichteten sowol als der Verbannten besäßen ihre Ankläger. Er beschied sie nach Amphipolis, besprach sich zu Demetrias mit dem Knejus Oktavius, und als die Nachricht einlief, die Zehn Bevollmächtigten hätten sich schon übergeschifft, so ließ er alles Andere liegen und reisete nach Apollonia zu ihnen.

Als ihm dorthin Perseus, den man nicht sorgfältig genug bewacht hatte, von Amphipolis aus entgegenkam — es ist eine Tagereise — so redete er ihn zwar sehr gütig an; als er aber in das Lager bei Amphipolis kam, soll er dem Kajus Sul-

vicius einen nachdrüklichen Verweis gegeben haben; erstens, weil er den Perseus in einer solchen Entfernung von ihm in der Provinz habe umherschweifen lassen; zweitens, weil er gegen die Soldaten so nachsichtig gewesen sei, daß er ihnen gestattete, die Ziegel von den Stadtmauern zur Bedachung ihrer Winterquartiere abzunehmen. Er gab auch Befehl, die Ziegel zurükzuliefern und die gedekt gewesenen Stellen wieder in den vorigen Stand zu sezzen. Den Perseus nebst seinem älteren Sohne Philipp übergab er dem Aulus Postumius und schikte ihn in Gewahrsam; die Tochter aber nebst dem jüngeren Sohne ließ er von Samothrace nach Amphipolis hohlen und auf das Anständigste behandeln.

29. Als der Tag gekommen war, auf welchen er nach Amphipolis aus jeder Stadt zehn der Vornehmsten beschieden, und die sämmtlichen Schriften, wo sie auch niedergelegt sein mochten, nebst dem königlichen Schazze hatte zusammenbringen lassen, sezte er sich mit den Zehn Bevollmächtigten, von einer Menge Macedonier aller Art umringt, auf der Richterbühne nieder.

Bei aller Gewohnheit an königliche Regierung gab ihnen doch die nie gesehene Richterbühne einen schreklichen Anblik. Der Verwehrer des Zutritts, der Herold, der Gerichtsdiener, ihren Augen und Ohren lauter ungewohnte Dinge, welche selbst Bun-

desgenossen, geschweige denn besiegte Feinde, hätten schrekken können.

Als durch den Herold Stille geboten war, machte Paullus auf Lateinisch Das, was der Senat und er selbst mit Zustimmung seines Beirathes beschlossen habe, bekannt, und dieß trug der Prätor Knejus Oktavius — denn auch dieser war zugegen — in Griechischer Uibersezzung wieder vor.

„Gleich zuerst erkläre er, daß die Macedonier „freie Leute sein, ihre bisherigen Städte und Dörfer behalten, nach eigenen Gesezzen leben und „jährlich ihre Obrigkeiten wählen, aber die Hälfte „der Steuern, welche sie den Königen entrichtet „hätten, dem Römischen Volke entrichten sollten. „Ferner: Macedonien werde in vier Kreise ge„theilt."

„Der eine, und zwar der erste Kreis, be„greife das Gebiet zwischen den Flüssen Strymon „und Nessus: an diesen Kreis schließe sich jenseit „des Nessus nach Osten hin Alles, so weit Per„seus die Dörfer, Bergschlösser und Städte in Besiz „gehabt habe, Aenus, Maronea und Abdera aus„genommen; und jenseit des Strymon nach We„sten zu ganz Bisaltica nebst Heraklea, Sintice „benannt."

„Der zweite Kreis bestehe aus der Gegend, „welche gegen Osten der Fluß Strymon einschließe,

„Heraklea Sintice und die Bisalter ausgenommen; „gegen Westen, so weit der Strom Axius sie be= „gränze, mit Einschluß der Päonier, die nahe am „Strome Axius nach der Ostseite wohnten."

Der dritte Kreis enthielt Alles, was gegen Osten der Axius, gegen Westen der Strom Peneus begränzt: gegen Norden tritt das Gebirge Bora entgegen. Zu diesem Kreise schlug man auch die Gegend Päoniens, wo es sich gegen Westen am Strome Axius hinunterzieht: auch Edessa und Beröa sollten hieher gehören.

Der vierte Kreis sollte jenseit des Gebirges Bora liegen, und gränzte auf der einen Seite an Illyrikum, auf der andern an Epirus.

Zu Hauptstädten dieser Kreise, wo die Ständeversammlungen gehalten werden sollten, machte er, für den ersten Kreis Amphipolis, für den zweiten Thessalonich, für den dritten Pella, für den vierten Pelagonia.

Dann erklärte er, es sei beschlossen, daß sich Niemand außer dem Bezirke seines Kreises auf Verheirathung, oder auf Ankauf von Ländereien und Gebäuden einlassen solle. Die Gold= und Silberbergwerke sollten nicht gebaut werden; Eisen und Kupfer aber könnten sie bauen. Den Unternehmern würde davon die Hälfte der Abgaben auferlegt, welche sie dem Könige entrichtet hätten. Auch verbot er ihnen die Einfuhr des Salzes.

Den Dardanern, welche Päonien zurükforderten, weil es ihnen gehört habe und mit ihrem Gebiete zusammenhänge, erklärte er: „Er gebe die „Freiheit Allen, welche zum Reiche des Perseus „gehört hätten.“

Weil sie Päonien nicht zurückerhielten, so gab er ihnen den Salzhandel frei, befahl dem dritten Kreise, Salz nach Stobi in Päonien zu verfahren und bestimmte den Preis.

Schiffbauholz sollten sie weder selbst fällen dürfen, noch Andern dieß gestatten. Den an wilde Völker gränzenden Kreisen — und dieß war, den dritten ausgenommen, der Fall bei allen — erlaubte er, an den äußersten Gränzen bewaffnete Posten aufzustellen.

30. Diese am ersten Versammlungstage gemachten Erklärungen brachten in den Gemüthern verschiedene Empfindungen hervor. Die wider Erwartung zugegebene Freiheit und die Erleichterung der jährlichen Abgaben richtete sie auf. Allein durch den kreisweise unterbrochenen Verkehr dünkten sie sich eben so zerstükkelt, wie Thiere, in Glieder, die eins das andere nöthig haben, zerrissen. So wenig wußten selbst die Macedonier, wie groß Macedonien war, wie sich seine Eintheilung von selbst ergab, und wie sehr sich jeder Kreis mit sich selbst begnügen konnte.

Der erste Kreis hat die Bisalter, ein sehr

tapferes Volk, sie wohnen jenseits des Stromes Nessus und auf beiden Seiten des Strymon — auch hat er manche eigenthümliche Landfrüchte, ferner Bergwerke und die vortheilhafte Lage von Amphipolis, welches als Vormauer jeden Zugang Macedoniens gegen Osten zu verschließt.

Der zweite Kreis hat die weltberühmten Städte Thessalonich und Kassandrea, dazu die ergiebige und kornreiche Landschaft Pallene: auch gewähren ihm die Häfen um Torone und der sogenannte Aeneashafen am Berge Athos, bei ihrer begünstigenden Lage, theils gegen die Insel Euböa, theils gegen den Hellespont, die Vortheile der See.

Der dritte Kreis hat die bekannten Städte Edessa, Beröa, Pella und das kriegerische Volk der Vettier, auch an einer Menge Gallischer und Illyrischer Bewohner sehr fleißige Landbauer.

Den vierten Kreis bewohnen die Eordäer, Lyncester und Pelagoner: mit diesem sind die Landschaften Atintania, Stymphalis und Elimiotis verbunden. Dieser ganze Landstrich ist kalt, schwer zu bauen und rauh: und die Gemüthsart der Bewohner ist ihrem Boden ähnlich. Noch unbändiger werden sie durch die rohen Nachbaren, in wiefern sie theils durch Krieg sie in Unruhe erhalten, theils im Frieden ihnen ihre Sitten mittheilen.

Nachdem also die Kreisverbindungen des ge=

theilten Macedoniens getrennt waren, so wurde die Beibehaltung der Rechtsform, welche bisher die sämmtlichen Macedonier band, untersagt; da er ihnen auch Gesezze zu geben erklärt hatte.

31. Nun wurden die Aetoler vorgefordert. Bei dieser Untersuchung sah man sehr darauf, welche Partei die Römer, und welche den König begünstigt hatte, als darauf, wer die Beleidiger oder die Beleidigten waren. Die Mörder wurden von aller Strafe freigesprochen. Die Verbannung der Vertriebenen wurde eben so gebilligt, wie die Ermordung der Hingerichteten. Aulus Bäbius allein wurde verurtheilt, weil er zur Ausübung jenes Mordes Römische Soldaten hergegeben habe.

Dieser Ausgang der Aetolischen Sache schwellte in allen größeren und kleineren Völkern Griechenlands die Anhänger der Römischen Partei zu einem unerträglichen Uibermuthe auf und warf alle Die, welche nur einigermassen der Verdacht einer Vorliebe für den König traf, als Hingegebene unter ihre Füsse.

Es gab drei Klassen von Großen in den Staaten. Zwei waren es, welche als Schmeichler entweder der Römischen Oberherrschaft, oder der Königlichen Freundschaft, auf die Unterdrükkung der Staaten ihre eigene Macht gründeten: die dritte nahm, als die unbefangene, den beiden anderen

entgegenarbeitend, die Freiheit und die Gesezze in Schuz.

Je größer ihre Liebe bei ihren Mitbürgern war, desto geringer war ihre Gunst bei Fremden. Durch das Glük der Römer gehoben, waren die Begünstiger der Römischen Partei die Einzigen, welche jezt in Aemtern und bei Gesandtschaften standen. Da sie sich nun zahlreich genug aus dem Peloponnes, aus Böotien und anderen Griechischen Landtagsständen eingefunden hatten, so sprachen sie den zehn Bevollmächtigten beständig davon vor:

„Daß nicht bloß Die, welche sich aus Eitel„keit der Gastfreundschaft und Gewogenheit des „Perseus öffentlich gerühmt hätten, sondern noch „weit mehr andere insgeheim ihn begünstigt hät„ten. Die Uibrigen hätten, unter dem Scheine „die Freiheit zu verfechten, auf den Landtagen „Alles gegen die Römer eingeleitet. Auch würden „diese Völker nicht anders in der Treue beharren, „wenn man nicht den Troz der Parteien breche, „und das Ansehen Derer hebe und bevestige, de„ren einziges Augenmerk die Oberherrschaft der „Römer sei."

Auf ihre Angabe der Namen wurden nun durch schriftlichen Befehl des Feldherrn alle Die aus Aetolien, Akarnanien, Epirus, Böotien berufen, wel-

che ihm nach Rom zu ihrer Verantwortung folgen sollten.

Nach Achaja aber gingen Zwei aus der Zahl der Bevollmächtigten ab, Kajus Klaudius und Knejus Domitius, um persönlich durch einen Befehl vorzuladen. Hierzu hatte man zwei Gründe. Einmal glaubte man, die Achäer hätten mehr Selbstvertrauen und Muth zur Nichtbefolgung; auch könnten vielleicht Kallikrates und die übrigen Anstifter und Angeber in Gefahr gerathen. Der andere Grund, warum sie in Person vorluden, war dieser, daß man zwar die Briefe der Großen aus anderen Völkern mit den Heften des Königs in die Hände bekommen hatte, daß aber über den Beschuldigungen gegen die Achäer ein Dunkel lag, weil sich von ihnen kein einziger Brief gefunden hatte.

Nach Entlassung der Aetoler wurden die Akarnaner vorgefordert. Bei ihnen kam es zu keiner Abänderung, außer daß Leukas vom Landtage der Akarnaner getrennt wurde. Durch die weitere Nachfrage, wer staatlich oder persönlich auf des Königs Partei gewesen sei, dehnte man die Untersuchung sogar bis nach Asien aus, und schikte den Labeo hin, um Antissa auf der Insel Lesbus zu zerstören und die Antisser nach Methymna zu versezzen, weil sie den königlichen Befehliger Antenot damals, als er mit seinen Barken bei Les=

kus kreuzte, in ihren Hafen aufgenommen und mit Zufuhr unterstüzt hatten. Zwei Männer von Auszeichnung mußten unter dem Beile bluten: Andronikus, des Andronikus Sohn, ein Aetoler, weil er auf seines Vaters Partei gegen die Römer gefochten hatte: Neo, ein Thebaner, auf dessen Rath sie ein Bündniß mit Perseus geschlossen hatten.

32. Nach diesen eingeschaltenen Untersuchungen auswärtiger Angelegenheiten, wurden abermals die Macedonier zum Landtage berufen. Hier wurde ihnen angekündigt:

„In Betreff der Macedonischen Staats„verfassung seien Senatoren (Rathsherrn) — „dort heißen sie Synedern (Beisizzer) — zu er„nennen, nach deren Einsichten der Staat verwal„tet werden solle."

Dann wurden die Namen der Macedonischen Großen abgelesen, die mit ihren über fünfzehn Jahre alten Kindern nach Italien vorausgehen sollten. Diese dem ersten Anscheine nach harte Verfügung leuchtete doch bald der Macedonischen Volksmenge als eine für ihre Freiheit getroffene Maßregel ein.

Denn die Genannten waren Vertraute des Königs, Hofbeamte, Heerführer, Befehliger der Flotten oder Besazzungen; gewohnt vor dem Könige zu kriechen und Andern übermüthig zu befeh-

len: theils waren sie überreich; theils thaten sie es Solchen, denen sie an Vermögen nicht gleich kamen, im Aufwande gleich: Alle lebten und kleideten sich königlich: Keiner hatte Gemeinsinn: gleiche Gesezze, gleiche Freiheit war ihnen unausstehlich. Folglich erhielten Alle, die irgend in königlichen Diensten, oder auch bei den unbedeutendsten Gesandtschaften gestanden hatten, den Befehl, Macedonien zu verlassen und nach Italien zu gehen: und dem Nichtbefolger des Befehls wurde die Todesstrafe angedroht.

Die Gesezze gab er für Macedonien mit so großer Sorgfalt, daß er sie nicht besiegten Feinden, sondern wohlverdienten Bundesgenossen zu geben schien, und daß selbst eine langzeitige Erfahrung, welche allein Gesezze berichtigt, bei dem Gebrauche nichts an ihnen zu tadeln fand.

Nach diesen ernsthaften Geschäften stellte er ein feierliches Spiel, welches er, nach längst getroffenen Vorkehrungen, den Staaten Asiens und den Königen durch Boten hatte ansagen lassen, und bei seiner persönlichen Bereisung der Staaten Griechenlands den Großen angekündigt hatte, mit vieler Pracht zu Amphipolis an. Denn es kam hier aus dem ganzen Erdkreise eine Menge Künstler aller Art, welche mit der Volksspielkunst ein Gewerbe trieben, so wie auch eine Menge Wettringer und herrlicher Pferde zusammen; auch Ge-

sandtschaften mit Opferthieren und Alles, was man sonst noch in Griechenland an den größten Volks-spielen Göttern und Menschen zu Ehren zu veranstalten pflegt. Und so kam es denn, daß man nicht allein die Pracht, sondern auch die Klugheit in der Anordnung der Schauspiele, worin die Römer damals noch ungeübt waren, bewunderte. Auch das Gastgebot für die Gesandtschaften wurde mit eben so viel Uiberfluß und Sorgfalt zubereitet. Insgemein trug man sich mit seinem Ausspruche: „Ein Gastmahl ausrichten und Spiele veranstalten „sei nur Sache dessen, der im Kriege zu siegen „wisse."

33. Als er die Feier der mannigfaltigsten Spiele beendigt und die ehernen Schilde hatte auf die Schiffe bringen lassen, ließ er die übrigen Waffen aller Art auf einen großen Haufen zusammenwerfen, betete zum Mars, zur Minerva, zur Mutter Lua (8,1) und zu den übrigen Gottheiten, denen man nach menschlichen und göttlichen Rechten die feindliche Beute widmen darf; und nun hielt er, der Feldherr, in eigener Person die Fakkel darunter und zündete sie an. Darauf warfen die umherstehenden Obersten jeder nach Gebühr Feuer dazu.

Man bemerkte — bei dieser Zusammenkunft Europens und Asiens, bei welcher theils zum Glükwünschen, theils zum Zuschauen, von allen

Orten her eine Menge Menschen zusammengeströmt und so viele See- und Landtruppen zugegen waren — einen so großen Uiberfluß an Vorräthen und eine solche Wohlfeilheit der Lebensmittel, daß der Feldherr an Privatpersonen, an Städte und Völker meistentheils hiervon Geschenke machte, und nicht bloß für ihren Bedarf während ihres Hierseins, sondern sogar zum Mitnehmen nach Hause.

Zum Schauspiele dienten der angekommenen Menschenmenge nicht so sehr die Bühnenspiele, nicht die Kampfspiele der Menschen, nicht die Wettläufe der Rosse, als die Macedonische Beute, welche insgesammt zur Schau aufgestellt war, an Standbildern, Gemälden, Teppichen und Gefäßen aus Gold, Silber, Erz und Elfenbein, die mit so großer Sorgfalt am königlichen Hofe verfertigt waren, so daß sie nicht bloß für den gegenwärtigen Anblik selbst, wie es deren am Hofe zu Alexandrien die Menge gab, sondern zum beständigen Gebrauche angeschafft wurden. Dieß Alles wurde auf die Flotte gebracht und zur Abführung nach Rom dem Knejus Oktavius übergeben.

Nun entließ Paullus die Gesandtschaften mit vieler Höflichkeit, ging über den Strymon und lagerte sich tausend Schritte von Amphipolis; zog von da weiter und kam in fünf Märschen nach Pella. Er ging vor dieser Stadt vorbei, weilte

zwei Tage bei der sogenannten Höhle, und schikte den Publius Nasika und seinen Sohn Quintus Maximus mit einem Theile seiner Truppen ab, um die Illyrier zu plündern, welche in diesem Kriege den Perseus unterstüzt hatten, befahl ihnen aber, bei Orikum wieder zu ihm zu stossen. Er selbst ging nach Epirus und traf mit fünfzehn Märschen zu Passaron ein.

34. Nicht weit von hier stand das Lager des Anicius. Damit nun diesen die folgenden Auftritte nicht in Bewegung sezzen möchten, schrieb er ihm, „der Senat habe die Beute in den Städten von Epirus, welche zum Perseus übergetreten wären, den Soldaten bestimmt," und schikte in die einzelnen Städte in der Stille seine Hauptleute, welche sagen mußten, sie wären zur Abführung der Besazzungen gekommen, damit die Epiroter, wie die Macedonier, freie Leute würden; und forderte aus jeder Stadt zehn der angesehensten Bürger zu sich. Diesen kündigte er an, sie hätten alles Gold und Silber auf öffentliche Plässe zu liefern, und vertheilte dann seine Cohorten auf die sämmtlichen Städte. Nach den entfernteren brachen sie früher auf, als nach den näheren, um in allen an demselben Tage anzukommen. Den Obersten und Hauptleuten gab man die nöthigen Verhaltungsbefehle. Morgens wurde alles Gold und Silber zusammengeschafft, um die vierte Ta-

gesstunde den Soldaten das Zeichen zur Plünderung der Städte gegeben, und die Beute war so groß, daß auf jeden Reiter vierhundert, auf jeden Fußknecht zweihundert Denare vertheilt und hundert fünfzigtausend Menschen als Sklaven weggeführt wurden. Darauf wurden die Mauern der geplünderten Städte niedergerissen: ihrer waren ungefähr siebzig. Die Beute von allen wurde verkauft, und von der Summe bekam der Soldat baare Zahlung.

Paullus rükte nun an das Meer herab nach Orikum, allein ohne die Habsucht der Soldaten, was er doch geglaubt hatte, befriedigt zu haben, weil es sie verdroß, bei der königlichen Beute ohne Antheil geblieben zu sein, als hätten sie in Macedonien keinen Krieg geführt. Da er zu Orikum die unter dem Scipio Nasīka und seinem Sohne Maximus abgeschikten Truppen vorfand, schiffte er das Heer ein und ging nach Italien über.

Einige Tage später sezte auch Anicius, nachdem er eine Zusammenkunft der übrigen Epiroter und Akarnaner gehalten, und den Vornehmen, deren Sache er der Untersuchung vorbehielt, befohlen hatte, ihm nach Italien zu folgen, auf den zurükerwarteten Schiffen, deren sich das Macedonische Heer bedient hatte, nach Italien über.

Während dieß in Macedonien und Epirus vorging, kamen auch die Gesandten, welche mit dem

Attalus zur Beendigung des Krieges zwischen den Galliern und dem Könige Eumenes abgeschikt waren, in Asien an. Bei dem für den Winter geschlossenen Waffenstillstande waren nicht nur die Gallier in ihre Heimath abgezogen, sondern auch der König in die Winterquartiere nach Pergamus gegangen und hier gefährlich krank gewesen. Der Anfang des Frühjahrs rief die Gallier ins Feld; und sie waren schon bis Synnada vorgerückt, als Eumenes sein Heer von allen Seiten bey Sardes zusammengezogen hatte. Darauf sprachen zu Synnada den Gallischen Fürsten Solovettius nicht allein die Römer, sondern auch Attalus, der sie hieher begleitet hatte; doch fand man nicht für gut, ihn in das Gallische Lager eintreten zu lassen, um so bei der mündlichen Auseinandersezzung alle Erbitterung zu verhüten. Publius Licinius besprach sich mit dem Fürsten der Gallier und meldete zurück, derselbe sei durch bittliche Vorstellungen nur noch trozziger geworden. Es mußte auffallend sein, daß die Sprache Römischer Gesandten bei der Vermittelung zwischen den mächtigen Königen Antiochus und Ptolemäus so viel wirkte, daß sie den Augenblick Frieden machten, hingegen bei den Galliern nicht das mindeste Gewicht hatte.

35. Nach Rom wurden zuerst die gefangenen

Könige, Perseus und Gentius, mit ihren Kindern, zur Verhaftung abgeführt; darauf eine andere Schaar von Gefangenen; dann diejenigen Macedonier, welchen angekündigt war, nach Rom zu kommen, so wie auch die vornehmen Griechen: denn auch von diesen hatte man nicht bloß die im Lande befindlichen nach Rom entboten, sondern auch die, welche, wie man hörte, in Geschäften an andern Höfen wären, schriftlich herbeigerufen.

Paulus selbst fuhr wenige Tage nachher auf dem Königsschiffe von ungeheurer Größe, mit sechzehn Ruderbänken — und man hatte es von der Macedonischen Beute nicht bloß mit prächtigen Waffen, sondern auch mit königlichen Umhängen geschmükt — die Tiber hinauf zur Stadt, wo die Ufer mit der ihm entgegenströmenden Volksmenge angefüllt waren. Einige Tage später kamen auch Anicius und Oktavius mit ihrer Flotte angefahren. Allen Dreien wurde vom Senate der Triumpf zuerkannt, und dem Prätor Quintus Kassius aufgetragen, auf Gutachten der Rathsväter mit den Bürgertribunen zu sprechen, um den Antrag an den Bürgerstand zu machen, daß allen Dreien auf den Tag, an welchem sie im Triumpfe zur Stadt einzögen, der Heerbefehl zu lassen sei.

Unangefochten vom Neide — bleibt der Mittelmäßige; nach dem Höchsten strekt er gewöhnlich seine Hand aus. Weder gegen des Anicius,

noch des Oktavius Triumpf wurde etwas eingewendet: allein einen Paullus, mit welchem sich selbst diese Männer nicht ohne Schamröthe würden verglichen haben, benagte der Zahn der Verkleinerung. Er hatte die Soldaten in der alten Zucht gehalten: von der Beute hatte er ihnen sparsamer, als sie von so großen Königsschätzen sich versprochen hatten, zugetheilt, weil sie ihm, wenn er gegen ihre Habsucht nachsichtiger gewesen wäre, zur Lieferung in die Staatskasse nichts übrig gelassen hätten. Von dem ganzen Macedonischen Heere würden sich also zur Abstimmung über jenen Antrag, ihrem Feldherrn zu Liebe, nur wenige Theilnehmer eingefunden haben.

Allein Servius Sulpicius Galba, der in Macedonien bei der zweiten Legion als Oberster gestanden und ein persönlicher Feind des Feldherrn war, hatte dadurch, daß er selbst ihnen die Hände drükte und auch durch Soldaten aus seiner Legion sie versezte, sie angestachelt, bei der Abstimmung zahlreich zu erscheinen.

„Denn nun könnten sie sich an dem gebieteri„schen und geizigen Feldherrn durch Verwerfung des „Vorschlags, in welchem auf seinen Triumpf ange„tragen werde, rächen; der städtische Bürgerstand „würde sich nach dem Urtheile der Soldaten rich„ten. „„Die Bewilligung der Gelder habe „„nicht von ihm abgehangen?““ „Die Bewilli-

„gung der Ehre hänge von den Soldaten ab! „Er müsse da keine Gefälligkeit erwarten, wo er „sie nicht verdient habe."

36. Dieß brachte sie in Aufregung. Als der Bürgertribun Tiberius Sempronius auf dem Kapitolium den Antrag that, und jeder Einzelne geseʒlich darüber reden durfte, Niemand aber ihn zu empfehlen auftrat, weil man die Sache schon für ausgemacht nahm; so trat plözlich Servius Galba hervor und verlangte von dem Tribun:

„Weil es schon Nachmittags zwei Uhr sei und „er nicht mehr Zeit genug habe, den Beweis zu „führen, warum sie dem Aemilius den Triumpf „nicht bewilligen dürften; so möchten sie die Sache „auf den folgenden Tag verschieben und sie gleich „früh vornehmen. Er habe zum Vortrage dieser „Sache einen ganzen Tag nöthig."

Als ihm der Tribun sagte, wenn er etwas vorzutragen habe, möge er es heute thun; so zog er die Sache bis in die Nacht hinein — mit Reden, Berichten und Warnen:

„Man habe die Geschäfte des Soldatendienstes „streng gefordert; man habe mehr Arbeit, mehr „Gefahr, als die Sache gefordert hätte, aufgebür„det. Hingegen bei Belohnungen, bei Ehrenge„schenken habe man Alles beschränkt; und der Dienst „werde, wenn es solchen Feldherren gelinge, für „die Feldstehenden immer fürchterlicher und här-

„ter und für die Sieger eben so erwerblos, als „arm an Ehre werden. Die Macedonier ständen „sich besser, als die Römischen Soldaten. Wenn „sich diese am folgenden Tage zur Verwerfung des „Vorschlages zahlreich genug einfänden, so wür„den die mächtigen Herren erfahren, daß nicht „Alles vom Feldherrn, daß Manches auch von den „Soldaten abhänge.“

Durch diese Reden aufgeregt, besezten die Soldaten am folgenden Tage das Kapitolium in so zahlreicher Menge, daß zur Abstimmung weiter Niemand herankommen konnte. Da also die ersten in die Schranken gerufenen Bezirke den Vorschlag verwarfen, so liefen die ersten Männer des Staates auf das Kapitolium zusammen und riefen:

„Es sei ein empörender Frevel, einen Lucius „Paullus, den Sieger in einem so wichtigen „Kriege, seines Triumpfes zu berauben. So wür„den die Feldherren der Ausgelassenheit und Hab„sucht der Soldaten hingegeben. Ohnehin fehlten „sie nur zu oft aus Gefallsucht. Wie? wenn nun „erst die Soldaten den Feldherren zu Herren ge„sezt würden?“

Auf den Galba begann jeder nach seiner Art zu schimpfen. Als endlich der Lärm sich legte, bat Markus Servilius — er war Konsul und Befehliger der Reiterei gewesen — die Tribunen, die Sache von Neuem wieder vorzunehmen, und

ihm einen Vortrag an das Volk zu gestatten. Die Tribunen traten, um es zu überlegen, allein zusammen, und aus Achtung für die Vorstellungen der Großen fingen sie die Sache wieder von vorn an, mit der Erklärung, sie wollten dieselben Bezirke abermals aufrufen, wenn Markus Servilius und andere Privatmänner, welche reden wollten, geredet hätten.

37. Da sprach Servilius: „Was für ein „großer Feldherr Lucius Aemilius gewesen sei, „ihr Quiriten! — wenn sich das aus keinem an„dern Umstande abnehmen ließe, so wäre schon „dieß Einzige genug, daß er, ob er gleich so auf„rührerische und leichtsinnige Soldaten, und einen „so vornehmen, so kühnen und zur Aufwiegelung „der Menge so beredten Widersacher im Lager „hatte, dennoch nie im Heere einen Aufruhr ge„habt hat. Derselbe Ernst des Oberbefehls, den „sie jezt hassen, hielt sie damals in Schranken. „Und so in alter Zucht gehalten, hielten sie für „dasmal Ruhe.

„Was den Servius Galba betrifft, so mußte „er, wenn er in einer Anklage des Lucius Paul„lus sein Probestük darlegen und einen Beweis „von seiner Beredsamkeit geben wollte, nicht ei„nen Triumpf verhindern, welchen, wenn ich auch „nichts weiter sage, der Senat für gerecht erklärt „hatte; sondern er mußte den Tag nachher, wenn

„der Triumpf vorbei war und er im Paullus „nur einen Privatman sah, ihn belangen und nach „den Gesezzen abhören lassen; oder auch noch ein „wenig später, wenn er selbst erst ein Amt be„kommen hätte, ihm einen Gerichtstag sezzen und „ihn als seinen Feind vor dem Volke anklagen. „Dann hätte Lucius Paullus den Lohn seines „Wohlverhaltens, den Triumpf für die musterhafte „Führung des Krieges, aber auch seine Strafe „bekommen, wofern er etwas gethan hätte, was „seines alten und neuen Ruhmes unwürdig war.

„Aber freilich Galba wollte dem Manne, „dem er keine Beschuldigung, keinen Vorwurf „nachsagen konnte, nur sein Lob verkümmern. Ge„stern bat er sich zur Anklage des Lucius Paul„lus einen ganzen Tag aus, und brachte die noch „übrigen vier Stunden des Tages mit seinem „Vortrage zu. Wo gab es je einen so beklagten „Missethäter, daß sich die schlechten Streiche sei„nes Lebens in so viel Stunden nicht hätten auf„zählen lassen? Und was hat er inzwischen vor„gebracht, was Lucius Paullus, wenn er sich „verantworten müßte, wol leugnen möchte? Man „mache mir auf einige Augenblikke zwei Versamm„lungen; die eine, von Macedonischen Soldaten; „die andere, von Soldaten rein, mit einem von „Gunst und Haß unbestochenern Urtheile, wo das „gesammte Römische Volk richten soll.

„Mag unser Beklagter zuerst vor den Städ= „tern in Friedensröcken belangt werden. Was „würdest du, Servius Galba, vor Roms Quiri= „ten angeben? Deine ganze Rede wäre dann kurz= „weg diese:

„„Auf dem Posten bist du zu streng und zu „„anhaltend bestanden! bei den Wachen ging die „„Runde zu ernstlich und zu pünktlich herum! du „„machtest dir mehr Arbeit, als vorher, da du „„selbst, als Feldherr und Einforderer, herumgingst, „„an Einem und demselben Tage machtest du ei= „„nen Marsch und führtest uns vom Marsche in „„die Schlacht.““ — —

„Ja! er ließ dich nicht einmal nach dem Siege „ausruhen: sogleich führte er dich zur Verfolgung „des Feindes weiter! Da er dich durch Vertheilung „der Beute hätte reich machen können, will er die „königlichen Gelder lieber im Triumpfe aufführen „und in die Schazkammer liefern!

„Reden dieser Art haben wol zur Anfreizung „der Soldaten, die ihre Ausgelassenheit zu wenig, „ihre Habsucht zu wenig geschmeichelt glauben, „einigen Stachel; allein auf den Römischen Bür= „ger würden sie keinen Eindruk gemacht haben. „Denn ohne sich die früheren, von seinen Aeltern „ihm erzählten Beispiele zurükzurufen, wie durch „Gunstbuhlerei der Feldherren so manche Nieder= „lage herbeigeführt wurde, wie durch strengen Ober=

„befehl so mancher Sieg erfochten wurde, weiß „er wenigstens aus dem lezten Punischen Kriege „noch sehr gut, was für ein großer Unterschied „zwischen einem Markus Minucius, dem Befehli„ger der Reiterei, und einem Diktator Quintus „Fabius Maximus war.

„Daß also dieß dem Ankläger nicht unbekannt „habe sein können, und daß eine Vertheidigung „des Paullus ganz unnöthig gewesen sei, (diese „Uiberzeugung, Quiriten! wenn ihr sie gleich, von „dem Soldatengewühle verdrängt, durch eure Stim„men nicht habt darlegen können, darf ich euch „um so sicherer zutrauen, da wir gesehen haben, „daß es im ganzen Römischen Volke auch nicht „Einen Menschen gab, welcher geglaubt hätte, „daß die an euch geschehene Anfrage über den „Triumpf eines Aemilius auch nur einer Em„pfehlung bedürfe.)"

38. „Nun gehe man hinüber zu der andern „Versammlung! Und hier ist es mir, als möchte „ich euch nicht: Quiriten! anreden, sondern: „Soldaten! ob etwa dieser Name euch eine „Röthe auf die Wangen treiben, und euch eine Art „von Scheu euren Feldherrn zu mißhandeln, einflös„sen könne. Ich selbst bin in einer ganz andern Stim„mung, seitdem ich mir als Redner zum Heere vor„komme, als wie ich noch so eben war, da meine Rede „an die Stadtbürger sich wandte. Denn was sagt

„ihr dazu, Soldaten? Ist wol zu Rom, außer dem „Perseus, noch Jemand, der einen Triumpf „über Macedonien nicht wünschte? und ihr zerreißt „ihn nicht mit eben den Händen, mit denen ihr „die Macedonier besiegt habt? Wer euch wehret, „triumpfirend in die Stadt einzuziehen, der hätte „euch, wenn er gekonnt hätte, auch den Sieg ge„währt."

„Ihr irret, Soldaten, wenn ihr glaubt, der „Triumpf sei nur des Feldherrn und nicht auch „der Soldaten und des gesammten Römischen Vol„kes Ehrenschmuk. Nein! es ist nicht des einzi„gen Paullus Ehrenschmuck. Auch haben Man„che, die vom Senate den Triumpf nicht erlang„ten, auf dem Albanerberge triumpfirt. Nie„mand kann dem Lucius Paullus den Ehren„schmuk des geendigten Macedonischen Krie„ges entreissen — eben so wenig, als dem Kajus „Lutatius den des beendigten ersten Puni„schen Krieges, als dem Publius Kornelius den „des zweiten, und allen Denen, welche nach ihnen „triumpfirt haben. Auch wird den Lucius Paul„lus ein Triumpf weder zu einem kleineren noch „zu einem größeren Feldherrn machen; allein es „ist dabei mehr der Soldaten und des gesammten „Römervolks Ruf betheiligt. Einmal, damit man „nicht den Verdacht des Neides und der Undank„barkeit immer gegen die ausgezeichnetsten Mit=

„bürger auf sich bringe und hierin das Athener„volk, das seine großen Männer aus Neid zu „Grunde richtete, nachzuahmen scheine. Genug, „daß eure Vorfahren sich am Kamillus versün„digten! wiewohl sie ihn nur vorher, ehe sie die „Vaterstadt durch ihn von den Galliern errettet sa„hen, mißhandelten; und noch mehr als genug, „ihr selbst am Publius Afrikanus! O daß „zu Liternum der Aufenthalt und Wohnsiz des „Bezwingers von Afrika gewesen ist! o daß zu „Liternum — sein Grabmahl gezeigt wird! Er„röthen müssen wir, wenn Lucius Paullus je„nen Männern, so wie er ihnen an Ruhm gleich „steht, auch durch eure Kränkungen gleich wird.

„Also Einmal, dieser Unruf muß getilgt wer„den, der uns bei andern Völkern entehrt, bei „unsern eignen Bürgern benachtheiligt. Denn wer „möchte wol in einem undankbaren und gegen die „Guten feindseligen Staate einem Afrikanus „oder Paullus ähnlich sein wollen? Wäre aber „auch kein Unruf zu befürchten, und käme es bloß „auf Ruhm an; wo gäbe es dann einen Triumpf, „der nicht Allem, was Römer heißt, gemeinsamen „Ruhm brächte? So viele Triumpfe über die Gal„lier, so viele über die Hispanier, so viel „über die Pöner — heißen sie bloß Triumpfe „der Feldherren? oder des Römervolks? Eben so „wie nicht bloß über den Pyrrhus, nicht bloß

„über den Hannibal, sondern auch über die
„Epiroter und Karthager Triumpfe gehalten
„worden sind; so haben auch nicht bloß Manius
„Kurius, nicht bloß Publius Kornelius, son=
„dern die Römer triumpfirt.

Und die Soldaten geht die Sache ganz eigent=
„lich an, da sie, ebenfalls mit Lorbern bekränzt,
„und jeder durch die Geschenke, womit sie beschenkt
„wurden, ausgezeichnet, den Triumpfgott bei Na=
„men rufen, und ihre und ihres Feldherrn rühm=
„liche Thaten besiegend durch die Stadt einherschrei=
„ten. Wenn irgend einmal die Soldaten nicht vom
„Kriegsschauplazze zum Triumpfe mit abgeführt
„sind, so murren sie laut, und dennoch glauben
„sie dann auch abwesend, weil mit ihren Händen
„der Sieg errungen sei, zu triumpfiren. Wenn
„euch Soldaten! Jemand fragte, zu welchem Zwekke
„man euch nach Italien abgeführt und nicht so=
„gleich nach Beendigung eures Felddienstes ent=
„lassen habe; wozu ihr vollzählig unter den Fahnen
„nach Rom gekommen seiet; warum ihr hier ver=
„weilet und nicht, jeder in seine Heimath, aus
„einander gehet; was würdet ihr anders antwor=
„ten, als, ihr wolltet euch im Triumpfe sehen
„lassen? Euch als Sieger zu zeigen, mußte doch
„wenigstens euer Wunsch sein.“

39. „Triumpfirt wurde vorlängst über Phi=
„lipp, den Vater dieses Königs, und über An=

„tiochus. Beide regierten fort, als über sie trium=
„pfirt wurde. Und über Perseus, der als Ge=
„fangener mit seinen Kindern nach Rom gebracht
„wird, soll nicht triumpfirt werden?

„Wenn jezt Lucius Paullus, im Gedränge
„der gewöhnlich gekleideten Bürger, als blosser
„Privatmann, den beiden in Gold und Purpur
„zum Kapitolium hinanfahrenden Siegern von un=
„ten herauf die Frage zuriefe: „„Lucius Ani=
„„cius, und Knejus Oktavius, haltet ihr euch
„„des Triumpfes würdiger? oder mich?““ — o
„ich denke, sie würden ihm den Wagen räumen
„und vor Schamgefühl ihre Ehrenzeichen selbst
„übergeben.“

„Und ihr, Quiriten! wolltet lieber den Gen=
„tius, als den Perseus, im Triumpfe aufge=
„führt sehen? über einen Anhang dieses Krieges
„lieber, als über den Krieg selbst triumpfiren las=
„sen? Die Legionen aus Illyrikum und See=
„truppen sollen belorbert in die Stadt einziehen,
„und die Macedonischen Legionen, denen der
„eigne Triumpf versagt wird, sollen fremden Trium=
„pfen zusehen.?“

„Was soll alsdann aus der so fetten Beute?
„aus den Spolien eines so reichhaltigen Sieges
„werden? Wohin sollen die vielen tausend, den
„erschlagenen Feinden abgezogenen, Rüstungen
„verstekt werden? soll man sie etwa nach Mace=

„donien zurükschikken? Wohin mit den vergoldeten „marmornen, elfenbeinernen Standbildern? mit „den Gemälden? mit den Teppichen? mit dem vie„len Silber von getriebener Arbeit? mit dem vie„len Golde und dem großen königlichen Geldschazze? „Soll das Alles bei Nacht, wie gestohlnes Gut, in „die Schazkammer gebracht werden?"

„Und nun? das größte Schaustük — ein so be„rühmter und so mächtiger König als Gefangener — „wo soll er dem Volke, das ihn besiegte, gezeigt „werden?„

„Was der gefangene König Syphar, diese „Zugabe zum Punischen Kriege, für einen Zulauf „verursachte, wissen noch die Meisten von uns. „Und der gefangene König Perseus — seine Prin„zen Philipp und Alexander — so hohe Per„sonen — sollen den Augen der Bürger entzogen „werden?"

„Sind doch Aller Augen lüstern darnach, den „Lucius Paullus selbst, als zweimaligen Consul, „als Griechenlands Bändiger, in die Stadt ein„fahren zu sehen. Wir haben ihn ja darum zum „Consul ernannt, damit er einen nicht ohne große „Beschämung für uns, vier Jahre lang hingehal„tenen Krieg endigen möchte: — um eben dem „Manne, dem wir nach Erlösung seines Bezirkes, „dem wir bei seinem Abzuge mit ahnendem Geiste „Sieg und Triumpf bestimmten, nach dem Siege

„den Triumpf zu versagen? um nicht bloß Men-
„schen, sondern auch Götter um ihren Ehrendank
„zu betrügen?"

„Denn auch den Göttern, nicht bloß den Men-
„schen allein, gebührt er. Haben nicht eure Vor-
„fahren jede große Unternehmnng bei ihrem An-
„fange mit den Göttern begonnen, und sie bei der
„Beendigung eben so beschlossen? Wenn ein Kon-
„sul oder Prätor im Feldherrnpurpur, mit seinen
„Beilträgern auf seinen Amtsposten und in den
„Krieg auszieht, so spricht er auf dem Kapitolium
„sein Gelübde aus. Wenn er als Sieger nach
„Beendigung des Krieges triumpfirend auf dem
„Kapitolium erscheint, führt er ebenfalls den Göt-
„tern, vor denen er die Gelübde that, die gebüh-
„renden Dankgeschenke des Römischen Volkes zu."

„Der nicht unbedeutendste Theil des Triumpfs
„sind die voranschreitenden Opferthiere; um zu zei-
„gen, daß der Feldherr mit Dank gegen die Göt-
„ter für den Segen bei seinen Unternehmungen
„zurükkehrt. So gehet denn hin und schlachtet alle
„die Opferthiere, welche Paullus zur Aufführ-
„rung im Triumpfe den Göttern geweiht hatte,
„der Eine hier, der Andre dort.

„Das feierliche Gastmahl des Senats, das in
„keinem Privathause, auf keinem ungeweihten
„Plazze, sondern auf dem Kapitolium gegeben wer-
„den muß — etwa bloß Menschen zum Genusse,

„oder Göttern und Menschen zugleich? — wolltet „ihr dieß auf das Wort eines Servius Galba „stören? Sollen dem Triumpfe des Lucius Paul„lus die Thore verschlossen werden? Soll der „Macedonische König Perseus mit seinen Kin„dern, der übrigen Schaar von Gefangenen, nebst „der Macedonischen Beute auf jener Seite des „Stroms zurükgelassen werden? Soll Lucius „Paullus als Privatmann, als käme er vom „Lande zurük, vom Thore nach Hause gehen?

„Nein! höre du, Hauptmann, du Soldat, „lieber auf Das, was in Ansehung deines Feld„herrn Paullus der Senat verordnet hat, als „was ein Servius Galba schwazt; und laß es dir „lieber von mir, als von diesem sagen. Er — hat „nichts als schwazzen, und noch dazu schmähend „und verläumderisch schwazzen gelernt: ich — habe „dreiundzwanzigmal auf Ausforderung mit Feinden „gefochten; und von allen, mit denen ich mich ein„ließ, brachte ich ihre Rüstung mit. Gezeichnet „ist mein Körper mit ehrenvollen Narben von lau„ter vorne empfangenen Wunden."

Hier soll er sich entblößt und erzählt haben, in welchem Kriege jede Wunde ihm geschlagen wurde. Indem er sie zeigte, wurde von ohngefähr aufgedekt, was man sonst verhüllen muß, und ein Bruchschaden veranlaßte bei den Zunächststehenden ein Gelächter.

„Auch dieß,“ sprach er, „worüber ihr lacht, „habe ich davon, daß ich Tag und Nacht zu Pferde „saß, und fühle deßwegen eben so wenig Scham „oder Mißvergnügen, als über diese Narben, die: „weil es mir nie hinderlich war, die Sache des „Staats im Frieden und im Kriege mit Ehren zu „führen. Ich — habe nun diesen vom Eisen oft „verwundeten Körper als alter Soldat jungen „Soldaten gewiesen. Galba — mag nun auch „seinen glatten, unversehrten Körper entblößen!“

„So rufet denn, wenn es gefällig ist, ihr „Tribunen, die Bezirke nochmal zur Abstimmung. „Ich aber gehe zu euch, Soldaten, (hinunter, bin „bei der Abstimmung euer Begleiter, und bemerke „mir die Schlechten und Undankbaren, so wie die, „welche nicht wollen, daß ihr Feldherr sie regieren, „sondern daß er ihnen mit Gunstbuhlerei skla„visch zuvorkommen soll.“

Durch diese Rede zurechtgewiesen kam der Soldatenschwarm auf ganz andere Gedanken, daß die zu einer neuen Abstimmung berufenen Bezirke sämmtlich den Vorschlag wegen des Triumpfs genehmigten. Nach diesem Siege über die Schelsucht und Verkleinerungen seiner Feinde, triumpfirte Paullus über den König Perseus und die Macedonier drei Tage lang, am achtundzwanzigsten, neunundzwanzigsten und dreißigsten November.

Es war dieser Triumpf, man mochte nun auf die Größe des besiegten Königs, oder auf die augenfällige Schönheit der Abbildungen, oder auf die Menge des Geldes sehen, bei Weitem der prachtvolleste, so daß er an Ansehnlichkeit über die Vergleichung mit allen früher gehaltenen hinaus war.

Das Volk sah ihm auf bretternen Gerüsten, die, nach Art der Schausizze, auf dem Markte und in den übrigen Gegenden der Stadt, wo der Zug vorübergehen mußte, errichtet waren, in festlichen Kleidern zu.

Alle Tempel waren geöffnet und dampften, mit Kränzen behangen, von Weihrauch. Beilträger und Leibwächter schoben den ordnungslos herzuströmenden und hin und her schwärmenden Volkshaufen von der Mitte zurük und hielten die Straßen weit genug offen und frei.

Da der Aufzug des Schauspiels, wie gesagt, auf drei Tage vertheilt war, so reichte der erste Tag kaum hin, die erbeuteten, auf zweihundert und funfzig Wagen geladenen, Standbilder und Gemälde vorübergehen zu lassen.

Am folgenden Tage zogen auf vielen Wagen alle die schönsten und prächtigsten Macedonischen Waffen vorbei, die theils vom Glanze des frisch gepuzten Stahls und Erzes blizten, theils so zusammen aufgethürmt waren, daß sie, ob sie gleich mehr in Haufen über einander geworfen,

als künstlich geordnet zu sein schienen, gerade durch dieses gleichsam absichtlose und zufällige Zusammenfinden dem Auge einen wundervollen Anblik gewährten; Helme mit Schilden vermischt, Panzer mit Beinschienen; Kretische Reiterschilde, und Thracische Rundschilde, und Brustschilder der Rosse mit Zügeln der Reiterei; hier und dort bloße Schwerter mit ragender Spizze drohend, und auf den Seiten hervorstehende Lanzen.

Und wann nun diese Stükke, alle nur lokker mit einander verbunden, im Vorüberfahren gegen einander stießen, so machten sie ein so kriegerisches und furchtbares Gerassel, daß man sie, selbst nach ihrer Besiegung, nicht ohne eine Art von innerem Schauder anblikken konnte.

Dann wurden siebenhundert und funfzig mit geprägtem Silber gefüllte Gefässe von dreitausend Menschen hergetragen. Drei Talente in jedem wurden von vier Menschen getragen. Einige hatten die silbernen Mischkessel, die Trinkschalen, Kelche und hornförmig gewundenen Becher zu tragen, welche theils auf eine schikliche Art zusammengestellt waren; theils durch Größe und Gewicht, theils als Meisterwerke von auffallend hochgetriebener Arbeit sich auszeichneten.

Am dritten Tage eröffneten gleich mit frühem Morgen die Trompeter den Zug, und bliesen nicht die bei feierlichen Aufzügen gewöhnliche

Weise, sondern ein Kriegslied, als ginge es jezt zur Schlacht.

Ihnen nachgetrieben wurden hundert und zwanzig fette Ochsen mit vergoldeten Hörnern, und mit Opferbinden und Kränzen behangen. Es leiteten sie Jünglinge, welche mit prächtig gestikten Binden umgürtet waren und ein Gefolge von Knaben hatten, welche goldne und silberne Opferschalen trugen.

Dann folgten Die, welche das gemünzte Gold in siebenundsiebzig Gefässen trugen, deren jedes, so wie die, worin das Silber vorübergetragen war, drei Talente enthielt. Dann sah man die geweihete, mit kostbaren Edelsteinen besezte, Trinkschale von zehn Talenten Goldes, welche Paullus hatte fertigen lassen; ferner die sogenannten Antigoniden, Seleuciden und Therikleen und die übrigen goldenen Becher, mit welchen des Perseus Speisesäle geziert waren.

Hinterher fuhr des Perseus Wagen, mit seiner Waffenrüstung beladen und der darüber gelegten Königsbinde. Nun folgte der Zug von Gefangenen; Bithys, des Königs Kotys Sohn, den der Vater als Geisel nach Macedonien geschikt und die Römer nachher mit des Perseus Kindern zum Gefangenen gemacht hatten: dann des Perseus eigene Kinder, begleitet von einer Schaar Erzieher und Lehrer, welche mit Thränen

ihre Hände den Zuschauern flehentlich entgegen-strekten und die Kleinen anhielten, sich das Mitleiden des Siegervolkes demüthig zu erflehen. Es waren zwei Söhne und Eine Tochter, die in den Zuschauern so viel mehr Mitleiden erregten, weil sie selbst in ihrem zarten Alter ihr Unglük kaum einsahen. Daher konnten sich die Meisten der Thränen nicht enthalten und Aller Herzen verwirrte ein stummer Gram, der sie ungetrübt keine Freude, so lange sie die Kinder vor Augen hatten, genießen ließ.

Hinter seinen Kindern ging Perseus mit seiner Gemahlinn, in dunkelfarbiger Kleidung und nach Griechischer Sitte in Pantoffeln; einem Staunenden und Angedonnerten gleich, dem die Größe seiner Leiden alles Bewußtsein genommen zu haben schien. Dann folgte eine Schaar von Günstlingen und Vertrauten, in deren Mienen herber Schmerz sich ausdrükte, und die, da sie beständig ihre von Thränen rinnenden Augen auf den König hefteten, genugsam anzeigten, daß sie, ihres eignen Unglüks vergessend, um das seinige trauerten.

Freilich hatte Perseus um die Abwendung dieses Schimpfes nachgesucht, und durch Abgeschikte bei dem Aemilius darum gebeten, daß er nicht im Triumpfe aufgeführt würde. Aemilius lachte über die Feigheit des Menschen und sagte: „Das „stand schon lange und steht noch immer in seiner

„Hand und in seiner Macht;" indem er ihm zu verstehen gab, er möchte durch einen edelmüthigen Tod sich der gefürchteten Schande entziehen. Allein den mannhaften Rath nahm der Weichling nicht an, und wollte sich lieber, ich weiß nicht, von welcher Hoffnung verführt, als einen Theil seiner Beute mit aufzählen lassen.

Hinter ihm her wurden die vierhundert goldenen Kränze getragen, welche dem Paullus fast von allen Städten Griechenlands und Asiens, als Beweise ihres Glükwunsches zum Siege, durch Gesandte zugeschikt waren; für sich selbst betrachtet, in der That von großem Werthe, jezt aber eine mittelmässige Zugabe zu den ungeheuren Schäzzen, welche in diesem Triumpfe vorbeigefahren waren.)

40. Daß die Summe des sämmtlichen eingebrachten, erbeuteten Goldes und Silbers hundert und zwanzig Millionen Sesterzier betragen habe, gibt Valerius von Antium an; da doch unstreitig eine weit größere Summe aus der Zahl der Wagen und nach den Gold= und Silbermassen, die er besonders nach ihren Metallen verzeichnet hat, herauskommt. Noch einmal so viel, sagt man, war auf den lezten Krieg verwendet, oder auf der Flucht, als Perseus nach Samothrace eilte, verstreut worden. Und man muß sich über diese Menge des Geldes so viel mehr wundern, weil so viel in dreißig Jahren, seit Philipps Kriege

mit Rom, theils vom Ertrage der Bergwerke, theils von den übrigen Einkünften zusammengehäuft war. Philipp also fing seinen Krieg mit den Römern sehr geldarm, Perseus hingegen überreich an.

Zulezt kam Paullus selbst auf seinem Wagen, theils durch sein würdevolles Aeußeres, theils durch sein Alter selbst Ehrfurcht gebietend; und hinter dem Wagen unter andern angesehenen Männern seine zwei Söhne Quintus Maximus und Publius Scipio; dann die Reiter geschwadernweise und die Kohorten des Fußvolks in ihren Reihen. Jeder vom Fußvolke bekam zu seinem Antheile hundert Denare, ein Hauptmann das Doppelte, ein Reiter das Dreifache. Und man glaubt, der Feldherr würde jedem Fußknechte, und so nach Verhältniß auch den Andern, noch einmal so viel gegeben haben, wenn sie entweder der ihm bestimmten Ehre sich nicht widersezt, oder selbst bei der Ankündigung dieser Summe, ihm einen freundlichen Dank zugerufen hätten.

Aber nicht nur Perseus war in diesen Tagen ein redender Beweis vom Wechsel der menschlichen Schiksale, als er in Ketten vor dem Wagen des siegenden Feldherrn durch die Stadt der Feinde hergeführt wurde, sondern auch der von Gold und Purpur strahlende Sieger Paullus.

Denn da er zwei Söhne zur Ankindung hin=

gegeben hatte, so starben ihm von den beiden andern, die er als die einzigen Erben seines Namens, seiner heiligen Hausfeierlichkeiten und seines Stammes bei sich behalten hatte, der jüngere, beinahe zwölf Jahre alt, fünf Tage vor dem Triumpfe, und der ältere von vierzehn Jahren, drei Tage nach dem Triumpfe, da sie jezt noch im verbrämten Knabenrokke, unter Vorahndungen ähnlicher Triumpfe für sie selbst, mit dem Vater hätten herumfahren sollen. Einige Tage nachher, als ihm vom Bürgertribun Markus Antonius eine Volksversammlung zugestanden, und er darin, wie andre Feldherren, von seinen Thaten gesprochen hatte, hielt er folgende denkwürdige und einem der ersten Männer Roms angemessene Rede:

41. „Ob ich gleich der Meinung bin, Quiriten! daß es euch nicht unbekannt sei, mit welchem Glükke ich die Sache des Staats geführt, „und was für zwei harte Schläge in diesen Tagen „mein Haus getroffen haben; da euch bald mein „Triumpf, bald wieder der Leichenzug meiner Kinder, zum Schauspiele diente: so lasset mich dennoch das staatliche Glük und mein häusliches „Mißgeschik mit Empfindungen, wie sie Pflicht für „mich sind, gegen einander halten."

„Bei meiner Abfahrt aus Italien ging ich von „Brundusium nach Sonnenaufgang mit der Flotte

„unter Segel: um die neunte Tagesstunde er„reichte ich mit allen meinen Schiffen Korcyra."

„Am fünften Tage nachher brachte ich zu Del„phi für mich, für die Heere und Flotten dem „Apoll die gebührenden Opfer."

„Von Delphi kam ich am fünften Tage im „Lager an. Als ich hier das Heer übernommen „und Manches abgeändert hatte, was ein großes „Hinderniß des Sieges war, rükte ich aus, und „weil das Lager der Feinde unüberwindlich war, „der König auch zur Schlacht nicht gezwungen wer„den konnte, ging ich zwischen seinen aufgestellten „Posten durch den Waldpaß bei Petra, zwang den „König zur Schlacht und besiegte ihn in Linie; „unterwarf Macedonien dem Römischen Volke, „und den Krieg, welchen vier Jahre lang vier vor „mir gewesene Konsuln so geführt hatten, daß sie „ihn immer schwerer ihrem Nachfolger übergaben, „endigte ich in funfzehn Tagen."

„Hierauf erfolgte gleichsam eine reiche Aernte „anderer glüklicher Begebenheiten. Alle Städte „Macedoniens ergaben sich; der königliche Schaz „fiel in unser Gewalt; der König selbst wurde, „als wollten sogar die Götter ihn uns ausliefern, „im Tempel der Samothracier mit den Seinigen „unser Gefangener. Auch mir selbst kam nunmehr „mein Glük zu groß und darum verdächtig vor."

„Ich begann Seegefahren zu fürchten, wenn

„ich nun den großen königlichen Geldschaz nach „Italien übersezzen und das siegreiche Heer hin„überbringen müßte.“

„Nachdem nun Alles bei der glüklichsten Fahrt „der Flotte in Italien angelangt war und ich „nichts weiter von den Göttern zu erbitten hatte, „so war dieß mein Wunsch, weil das Glük vom „höchsten Gipfel wieder bergab zu rollen pflegt, den „Wechsel des Glüks möchte lieber mein Haus, als „der Staat, erfahren. Ich hoffe also das staat„liche Glük soll durch meinen so ausgezeich„neten Unglüksschlag geborgen sein; da mein Tri„umpf — gleichsam den menschlichen Begebenhei„ten zum Hohne! — zwischen die beiden Leichen„züge meiner Kinder gefallen ist.

„Und da ich und Perseus jezt als vorzüg„lich auffallende Beispiele des menschlichen Schik„sals die Augen auf uns ziehen, so hat er, der „selbst als Gefangener seine Kinder als Gefangene „vor sich her aufführen sah, sie doch noch am Le„ben; ich aber, der ich über ihn triumpfirte, kam „von der Leiche des einen Sohns auf meinem Wa„gen (auf das Kapitolium und) vom Kapitolium „zu dem andern, als er beinahe schon verschied; „und von einem solchen Segen an Söhnen bleibt „mir auch nicht Einer, welcher den Namen des „Lucius Aemilius Paullus trägt. Denn zwei, „die ich, nach Maßgabe eines solchen Reichthums

„an Kindern, zur Ankindung hingab, gehören jezt „in die Kornelische und Fabische Familie, und im „Hause des Paullus ist ausser dem alten Manne „weiter Niemand. Allein bei diesem meinem „häuslichen Verluste tröstet mich euer Wohlstand „und das günstige Verhältniß des Staats."

42. Diese mit solcher Empfindung gesprochenen Worte waren für die Zuhörer erschütternder, als wenn er sich unter Thränen über seine Kinderlosigkeit noch so jammernd beklagt hätte.

Knejus Oktavius hielt am ersten Dezember über den König Perseus den Seetriumpf. Dieser Triumpf war ohne Gefangene und ohne Beute. Er gab jedem der Seeleute fünfundsiebzig Denare, jedem Steuermanne von der Flotte das Doppelte, jedem Schiffshauptmanne das Vierfache.

Nun war Senatssizzung. Die Rathsväter verordneten, Quintus Kassius solle den König Perseus nebst seinem Prinzen Alexander nach Alba in Verwahrung abführen, mit seinen Bedienten, seinem Gelde, Silbergeräthe und seinen übrigen Sachen.

Bithys, der Sohn des Thracischen Königs, wurde mit den Geiseln zur Verwahrung nach Karseoli geschikt.

Die übrigen Gefangenen, welche im Triumpfe aufgeführt waren, ließ man in den Kerker bringen.

Wenige Tage nachher, als es geschehen war,

kamen vom Thracischen Könige Kotys Gesandte, welche zur Auslösung seines Prinzen und der übrigen Geisel Geld mitbrachten. Als sie im Senate vorgelassen wurden und in ihrem Vortrage den Beweis, daß Kotys den Perseus im Kriege nicht freiwillig unterstüzt habe, selbst daraus hernehmen wollten, daß er gezwungen gewesen sei, Geisel zu stellen; dann auch baten, man möchte ihnen die Geisel um einen Preis, den die Rathsväter selbst zu bestimmen hätten, loszukaufen erlauben; so erhielten sie nach einem Gutachten des Senats zur Antwort:

„Das Römische Volk sei der ehemaligen „Freundschaft mit Kotys, so wie mit dessen Vor„fahren und der Thracischen Nazion nicht uneinge„denk. Die gestellten Geisel zeugeten von einem „Vorwurfe, wären aber keine Entschuldigung des „Vorwurfs; da dem Volke der Thracier Perseus „nicht einmal bei seiner Ruhe, viel weniger bei „seiner Beschäftigung mit dem Römischen Kriege „furchtbar gewesen sei. Uibrigens, obgleich Kotys „des Perseus Gunst der Freundschaft Roms vor„gezogen habe, wolle doch der Senat lieber Das, „was seiner würdig sei, als was nach Verdienst „des Kotys geschehen könne, in Anschlag bringen, „und ihm seinen Sohn und die Geisel zurükschikken. „Gefälligkeiten ließen sich die Römer nicht be„zahlen: den Werth derselben im Herzen der Em-

„pfänger niederzulegen, sei ihnen lieber, als baar „ihn einzutreiben?

Zu Gesandten, um die Geisel nach Thracien zurükzubringen, wurden Titus Quinktius Flamininus, Kajus Licinius Nerva, Markus Kaninius Rebilus ernannt; den Thracischen aber, jedem ein Geschenk von zweitausend Aß gegeben. Bithys wurde mit den übrigen Geiseln von Karseoli abgeholt und mit den Gesandten zu seinem Vater geschikt.

Die den Macedoniern abgenommenen königlichen Schiffe von ungewöhnlicher Größe wurden am Marsfelde an das Land gebracht.

43. Noch schwebte Roms Bürgern der Macedonische Triumpf nicht bloß in Gedanken, sondern beinahe vor Augen, als am Quirinusfeste (17. Febr.) Lucius Anicius über den König Gentius und die Illyrier triumpfirte.

Es kam hier den Leuten Alles mehr ähnlich, als gleich vor. Der Feldherr selbst war geringer, man mochte den Anicius mit dem Aemilius in Ansehung des Standes, oder den Prätor mit dem Konsul im Range der Feldherrnstellen vergleichen: eben so wenig ließen sich Gentius mit Perseus, die Illyrier mit den Macedoniern, Beute mit Beute, Gelder mit Geldern, Geschenke mit Geschenken zusammenstellen.

So wie also der neuliche Triumpf diesen über=

strahlte, so fand man ihn doch, an sich betrachtet, keineswegs unbedeutend. Anicius hatte in wenig Tagen die im Land- und Seekriege muthvolle, auf ihre vesten Plässe trozzende Nazion der Illyrier völlig bezwungen; den König und alle Mitglieder des königlichen Stammes gefangen bekommen.

Er brachte mit zum Triumpfe — viele Kriegsfahnen und andere Beute nebst dem königlichen Geräthe; siebenundzwanzig Pfund Gold, tausend und neun Pfund Silber; dreitausend Silberdenare und hundert und zwanzig tausend Stük Illyrischen Silbergeldes.

Vor seinem Wagen wurden König Gentius mit Gemahlinn und Kindern, Karavantius, des Königs Bruder, und mehrere vornehme Illyrier hergeführt.

Von der Beute gab er den Soldaten jedem fünfundvierzig Denare, dem Hauptmanne das Doppelte, dem Reiter das Dreifache; den Latinern so viel, wie seinen Mitbürgern; den Seeleuten so viel, wie den gemeinen Soldaten. Fröhlicher folgte diesem Triumpfe der Soldat, und der Heerführer selbst wurde in vielen Liedern verherrlicht.

Valerius von Antium berichtet, man habe, außer dem in die Schazkammer gelieferten Golde und Silber, aus dieser Beute zwanzig Millionen Sesterzier gelöset. Weil es mir nicht einleuchtete,

woraus man denn diese Summe habe lösen können, so habe ich den Gewährsmann statt der Sache gesezt.

König Gentius wurde mit Kindern, Gemahlinn und Bruder kraft eines Senatsbeschlusses nach Spoletium in Verwahrung, die übrigen Gefangenen in den Kerker zu Rom gebracht: da aber die Spoletier diese Verwahrung verweigerten, so brachte man die königliche Familie nach Iguvium.

Die noch übrige Beute aus Illyrikum waren zweihundert und zwanzig Barken. Diese dem Könige Gentius abgenommenen Schiffe theilte Quintus Kassius, nach einem Senatsbeschlusse, den Korcyrern, Apolloniern und Dyrrhachiern zu.

44. Die Konsuln, welche in diesem Jahre bloß das Ligurische Gebiet plünderten, weil die Feinde nie mit ihren Heeren ausrükten, kehrten, ohne etwas Denkwürdiges verrichtet zu haben, zur Wahl der neuen Obrigkeiten nach Rom zurük; und gleich am ersten Versammlungstage wählten sie zu Konsuln den Markus Klaudius Marcellus und Kajus Sulpicius Gallus; dann am folgenden Tage zu Prätoren den Lucius Julius, Lucius Appulejus Saturninus, Aulus Licinius Nerva, Publius Rutilius Kalvus, Publius Quinktilius Varus, Markus Fontejus. Die diesen Prätoren bestimmten Amtsplätze waren die beiden in der Stadt, beide Hispanien, Sicilien und Sardinien.

Dieses Jahr war ein Schaltjahr: der erste Schalttag fiel auf den Tag nach dem Terminusfeste.

Ein Vogelpriester starb in diesem Jahre, Kajus Klaudius — in seine Stelle wählten die Vogelpriester den Titus Quinktius Flamininus.

Auch starb Quintus Fabius Piktor, der Eigenpriester des Quirinus.

In diesem Jahre kam König Prusias mit seinem Sohne Nikomedes nach Rom. Er zog mit einem großen Gefolge in die Stadt, und begab sich vom Thore geraden Wegs auf den Markt und vor die Richterbühne des Prätors Quintus Kassius, dem er, unter einem großen Zusammenlaufe von allen Seiten her, erklärte:

„Er sei gekommen, um die Götter der Stadt „Rom und Roms Senat und Volk zu begrüßen, „und ihnen Glük zu wünschen, daß sie die Könige „Perseus und Gentius besiegt und durch die „Unterwerfung von Macedonien und Illyrien ihre „Oberherrschaft erweitert hätten.“

Als ihm der Prätor sagte, wenn es ihm gefällig sei, wolle er ihm noch heute Senatsgehör verschaffen, erbat er sich zwei Tage, um die Tempel der Götter und die Stadt zu besehen und seine Gastgenossen und Freunde zu besuchen. Ihn herumzuführen, wurde der Schazmeister Lucius Kornelius Scipio ihm zugegeben, der ihm auch nach Kapua entgegengeschikt worden war: auch wurde für

ihn und sein Gefolge ein Wohnhaus von reichlichem Gelasse gemiethet.

Am dritten Tage darauf kam er vor den Senat. Er wünschte zum Siege Glük, erwähnte seiner Verdienste in diesem Kriege und bat: „Man möchte „ihm erlauben, sein Gelübde zu vollziehen, und „in Rom auf dem Kapitolium zehn große Opferthiere und eines der Fortuna zu Präneste darzubringen. Er habe diese Gelübde für den Sieg „des Römischen Volks gethan. Auch möchte man „das Bündniß mit ihm erneuern, und ihm einen, „dem Könige Antiochus abgenommenen Landstrich, welchen die Römer Niemanden gegeben hätten, und jezt die Gallier besäßen, ertheilen.“

Zulezt empfahl er dem Senate seinen Sohn Nikomedes. Alle Feldherren, die in Macedonien gestanden hatten, begünstigten und unterstüzten ihn. Und so wurden ihm seine übrigen Bitten gewährt. In Ansehung des Landstriches bekam er den Bescheid:

„Sie wollten Bevollmächtigte schiken, die Sache zu untersuchen. Wenn der Landstrich dem Römischen Staate gehört habe, und an Niemanden „gegeben sei, so würden sie den Prusias dieses „Geschenks für ganz würdig halten. Habe es aber „dem Antiochus nicht gehört, so gehe schon daraus hervor, daß es nicht Römisches Eigenthum „geworden sei; oder sei es den Galliern ein-

„mal gegeben, so müsse Prusias verzeihen, wenn „die Römer ihm nicht gern zur Kränkung eines „Dritten etwas schenken wollten. Es könne ja „auch eine Gabe kein angenehmes Geschenk sein, „von dem er wisse, daß es ihm der Geber nach „Belieben wieder nehmen werde. Des Niko„medes Empfehlung nehme man gerne an. Wie „sorgfältig befreundeter Könige Kinder Rom in „Schuz nehme, davon sei Aegyptens König Pto„lemäus ein Beweis."

Mit diesem Bescheide wurde Prusias entlassen. Geschenke befahl man ihm zu geben — eine Summe zu (hundert und zehntausend) Sesterzier, und ein Silbergeschirr zu fünfzig Pfund; auch seinem Prinzen Nikomedes wurden auf Gutachten Geschenke nach derselben Summe ertheilt, nach welcher sie dem Magabas, dem Sohne des Masinissa, ertheilt worden waren (Kap. 14.): ferner die Opferthiere und die übrigen Erfordernisse zum Opfer sollten dem Könige, er möchte zu Rom oder zu Präneste opfern wollen, eben so, wie den Römischen Obrigkeiten, vom Staate gereicht, auch von der Flotte, welche zu Brundusium stände, zwanzig Kriegsschiffe angewiesen werden, deren sich der König bedienen könne, bis er bei der ihm geschenkten Flotte ankäme. Lucius Kornelius Scipio sollte ihm nicht von der Seite gehen und je-

den Aufwand für ihn und sein Gefolge bezahlen, bis er sich eingeschifft hätte.

Man sagt, der König sei über diese Güte von Seiten der Römer außerordentlich erfreut gewesen, er habe jedoch die Geschenke für seine Person abgelehnt, seinem Sohne aber befohlen, das Geschenk des Römischen Volks anzunehmen.

Dieß erzählen vom Prusias die Schriftsteller unserer Nazion. Polybius hingegen berichtet, dieser König habe sich seines so hohen Ranges unwürdig benommen; er sei gewöhnlich mit dem Hute auf dem Kopfe und mit geschornem Haupte den Römischen Gesandten entgegengegangen; er habe laut gesagt, er sei ein Freigelassener des Römischen Staats und trage deßwegen die Abzeichen dieser Klasse. Auch habe er zu Rom sich bei seinem Eintritte in den Rathssaal niedergebükt und die Schwelle des Saals geküßt, den Senat seine rettenden Götter genannt, und übrigens eine nicht sowohl für die Zuhörer ehrenvolle, als für ihn selbst unanständige Sprache geführt.

Nachdem er sich in und bei Rom nicht über dreißig Tage aufgehalten hatte, reisete er in seine Staaten ab.

## Anmerkungen zum 45. Buche.

### Kapitel 3.

noch nicht entlassen — man lese also nondum dimissos. Vergl. Kap. 20.

### Kapitel 4.

1 Mill. Sesterzier = 1 Mill. Groschen = 50 — 75000 Gulden. Nämlich 1 Sesterzier = 1000 Groschen = 50 Fl.

### Kapitel 5.

Die Insel Samothrace, jezt Samondrachi, im Aegäischen Meere oder im h. Archipelagus, war ursprünglich von Samiern und Thraciern zugleich bewohnt und hatte ein Asylum Cybeles, eine Freistätte der Göttin Cybele, und berühmte Mysterien oder geheime Gottesdienste, deren Priester Kabiren hießen.

Vorspruch beim Opfer — die hieher bezügliche Formel war: Ἑκάς, ἑκάς, βέβηλοι!

Procul, hinc procul esse, Profani!

## Kapitel 8.

Erhaltung — salus — ist zweideutig. Es kann Erhaltung des Lebens und Erhaltung des Wohlstandes anzeigen, wie das Griech. σωτηρία.

## Kapitel 9.

Karanus — Justinus und Eusebius zählen noch mehrere Persische Könige.

Das Rothe Meer, Mare Rubrum, begriff bei den Alten den Arabischen und Persischen Meerbusen, sammt dem dazwischen liegenden Meere. Plin. H. N. VI. 23. 24. Und Herodot läßt den Eufrat und Tiger sich in das Rothe Meer ergießen.

## Kapitel 10.

Phanä, Hafen und Vorgebirge der Insel Chios oder Scio.

## Kapitel 11.

Rhinokolura, eine Grenzstadt zwischen Palästina und Aegypten am Meere, hat seinen Namen von den Missethätern, welchen ehemals die Nasen verstümmelt oder gestuzt wurden und welche dann hier mit Stuznasen wohnen mußten — von ῥῖνας κολούειν, die Nasen stuzzen. Plin. H. N. V. 13.

Pelusium, vormals berühmte Stadt in Aegypten mit Seen und Morästen umgeben und daher kothig von πηλός Koth; wie etwa Paris, Lat. Lutetia, Kothstadt, von lutum Koth.

## Kapitel 12.

Memphis wird insgemein für das heutige Kahira oder Kairo gehalten.

Eleusis ist hier wohl richtiger Leusius, ein Flecken ohnweit der Stadt Kanöpus am Meere oberhalb Alexandriens — versch. von der Stadt Eleusis in Attika.

Magerfelden — Macri Campi — wörtlich so gebildet wie z. B. Blaufelden, Rheinfelden ꝛc. So wie man auch Cynoscephalae auf Deutsch Hundshaupten geben kann 33,7.

## Kapitel 14.

1 Pfund Silber = 32 Fl. So 1 Pfund Gold 12—15mal mehr.

1 Sesterzier = 1 Groschen.

Flaminius blieb (J. R. 535) in der Schlacht am Trasimener See.

## Kapitel 16.

in der Alt-Stadt — in der alten Stadt Rom, oder Roma quadrata, wie sie Romulus angelegt hatte.

## Kapitel 18.

Krongüter — sogenannte Domänen, praedia regia, wie man hier statt rustica lesen muß.

## Kapitel 19.

erlittene Niederlage. — Hier muß man nämlich anstatt Advertaeque gladiis richtiger acceptaeque

cladis lesen. Denn der fragliche Gallische Fürst hieß nicht Adverta, sondern Solovettius. Kap. 34.

Bruderliebe. — Er bildete sich nämlich ein, die Römer würden seinen Bruder Eumenes absezzen, und dafür ihm das Königreich Pergamus geben. Das war die Bruderliebe!

## Kapitel 22.

Ich trenne noch nicht — d. h. Ich will jezt noch nicht die Sache unseres Staates ohne Rücksicht auf unsere Mitbürger rc. betrachten.

## Kapitel 23.

Der tolle Mensch — nämlich der Wortführer Agepolis 44, 14, 15, vergl. mit 45, 2. und Polyb. 29, 7. Jezt muß dieser die Schuld tragen!

## Kapitel 24.

nicht mehr schaden als es nüzt — wenn man nämlich ne plus obsit — quam prosit lieset.

Denn Ihr berathet Euch rc. Hier scheint das Non vor dem enim wegzugehören, weil es sonst heißen müßte: Non enim de bello deliberatis, quod inferre potestis, sed de bello, quod non gerere potestis.

## Kapitel 25.

1 Goldstück = etwa 1 Dukate oder gar ein Philippdor.

Theätetus — so heißt er 7mal beim Polybius, anstatt Theodotus.

## Kapitel 26.

Skodra, Rhizon, Olcinium sind die heutigen Städte Skutari, Risano, Dulcigno in Dalmazien.

## Kapitel 27.

Lebadīa — die heutige Stadt Badia, wovon vermuthlich die heutige Landschaft Livadien ihren Namen hat.

Euripus, Meerenge (entg. Isthmus, Landenge) wo täglich 7mal Ebbe und Fluth sein soll, oder eigentlich nur öfters heftiger Strudel und reißender Seesturm ist.

engverbunden — Man lese nämlich Euboeaeque insulae arcte ponte continenti junctae — obgleich die ae e e ae nicht gut lauten!

Häfen — Athen hatte 3 Häfen: Piräeus, Munychia, Phalērus. Die beiden erstern hatten starke Mauern und standen dadurch mit der Stadt in Verbindung. Die Burg in Athen hieß Akropolis, und jene in Korinth hieß Akrokorinth.

## Kapitel 28.

Die Bildsäule Jupiters in Olympia war vom Meister Phidias gemacht — aus Elfenbein und in Riesengröße. Jupiter saß auf einem, mit Gold und Edelstein verzierten Throne, und hatte auf der rechten Hand das Bild der Sieges-Götter und in der linken ein Zepter, worauf ein Adler saß.

## Kapitel 29.

Penēus — hier vielleicht Astraus. Denn der Thessalische Fl. Peneus (Peneios, Πηνειός) ist viel zu weit südlich, als daß er hier die Grenze machen könnte.

## Kapitel 30.

untersagt — Man lese nämlich interdicta (est.)

## Kapitel 34.

150,000 Sklaven — gehörte Das zu der vom Konsul Paullus verheißenen und gepriesenen Freiheit??

## Kapitel 37.

(Diese Uiberzeugung 2c. — nach Heusingers sinnreicher Ergänzung: de hac animi vestri sententia Quirites, quamvis eam suffragiis vestris declarare, militari tuba exclusi, non potuistis, ego magis confido, quod in toto Populo Romano vidimus, qui legi de L. Aemilii triumpho promulgatae opus esse vel suasore crederet, neminem fuisse.

## Kapitel 39.

Gestohlnes Gut — war es denn etwas Anderes, als gestohlnes und geraubtes Gut? und wo ist es nun nach 2200 Jahren?

Brustschilder der Rosse — phalerae, wofür Andere lesen pharetrae, Pfeilköcher.

1 Talent Silber = 1000 Thaler. An Gold 12 — 15mal so viel.

Hornförmig gewundene Becher — cornua, Trinkhörner.

Antigoniden, Seleuciden — Becher, wie sie die Könige Ant. u. Sel. gebraucht hatten.

Therikleen, schön geformte irdene Becher, von dem Töpfermeister Therikles.

## Kapitel 40.

1 Sesterzier = 1 Groschen.

1 Denar = 12 — 15 — 18 Kreuzer.

## Kapitel 41.

Gebührende Opfer — wenn man justa statt lustra lieset, wie justa ludorum Cic. Harusp. 10.

Ausser dem alten Manne — nach der sinnreichen L. A. praeter se senem, da er als alter Mann keine Kinder mehr zu hoffen hatte, wenn er nicht ein alter kräftiger Abraham war!

## Kapitel 42.

Alba ist wol nicht Alba Longa, jezt Albano, was damals zerstört war, sondern Alba im Lande der Marser, jezt Albi.

## Kapitel 44.

Eigenpriester des Quirinus — Opferpriester des, unter dem Namen Quirinus vergötterten, Romu-

lus, gleichsam sein Hofkaplan, sein Flamen, geistlicher Einblaser!

Geschenkte Flotte — wahrsch. ein Theil von des Perseus Schiffen.

Abgelehnt — renuisse, oder auch zurückgeschickt, remisisse — anstatt des gewöhnlichen emisse, gekauft, baar bezahlt.

Ende des 45. und lezten Buchs.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Livius, Titus,

Des Titus Livius Römische Geschichte

Bd.: 10

München 1833

A.lat.b. 2316 h-10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11173666-2